

Illness, Media, and Culture – Ein interkultureller Vergleich der Darstellung von Allergien in englischen und US-amerikanischen Lifestyle-Magazinen

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae
Dr. phil.
im Fach Amerikanistik

eingereicht an der
Philosophischen Fakultät II
Humboldt-Universität zu Berlin

von
Frau M.A. Andrea Schöndube
25.2.1977 in Berlin

Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin:
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches

Dekan der Philosophischen Fakultät II:
Prof. Dr. phil. Michael Kämper-van den Boogaart

Gutachter:

1. Prof. (em.) Dr. phil. Günter Lenz
2. Priv.-Doz. Dr. phil. Reinhard Isensee

eingereicht am: 1.12.2009

Tag der mündlichen Prüfung: 24.2.2010

Abstract

Only a few print media focus on allergies as a matter of public interest. For this reason the dissertation analyzes the presentation of allergies in English and American lifestyle magazines.

This thesis examines the propagation of medical knowledge via the media. It shows if and how the media contribute to health education and information about illness, its relevance, diagnostic investigation as well as therapy. The main focus is on those words which are used as metaphors. They represent an important subject of Susan Sontag's essay „Illness as Metaphor“ which demonstrates the presentation of illness, the use of stereotypes and thus raises issues about illness being a social and cultural matter of interest.

To understand the popular scientific discourse of this dissertation Jürgen Links' discourse analysis is being used which follows closely Foucault's theory. The semiotic interpretation is supported by the theories developed by Roland Barthes.

This dissertation aims to show how the different discourses intertwine, to bring to fore the underlying mechanisms as well as an appropriate journalistic approach. The benefit of using metaphors when describing illness is that the collective state of mind is addressed and thus the range of thinking will be broadened. This aspect is especially important because the word allergy became a convenient and popular metaphor for a number of personal, professional or political aversions.

Although allergies are dramatically on the rise in the modern world, their significance is not recognized yet by the media in their complexity as it should be the case, especially against the backdrop of the economic relevance of that illness.

Zusammenfassung

Vergleichsweise wenige Texte in den Printmedien beschäftigen sich mit Allergie als Gegenstand öffentlichen Interesses. Deshalb untersucht die Dissertation die Darstellung von Allergien in Lifestyle-Magazinen im englisch- und amerikanischsprachigen Raum.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Verbreitung von medizinischem Wissen durch die Medien. Sie zeigt, ob und wie die Medien zu Aufklärung und Information über Krankheiten, deren Relevanz, Diagnostik und Therapie, beitragen. Sie geht dabei besonders auf den Bedeutungsbereich von Wörtern ein, die als Metaphern benutzt werden. Das Fundament der Überlegungen bildet der Essay „Illness as Metaphor“ von Susan Sontag, in dem sie die Darstellung von Krankheiten und die Benutzung von Stereotypen abhandelt und Fragen, die im Zusammenhang mit Krankheit als sozialer und kultureller Angelegenheit stehen, aufwirft.

Um den populärwissenschaftlichen Diskurs der analysierten Artikel in dieser Arbeit zu verstehen, wurde die von Jürgen Link entwickelte Diskursanalyse herangezogen, die sich eng an die Diskurstheorie Foucaults anlehnt. Die semiotischen Deutungsansätze werden mit Hilfe der Untersuchungen von Roland Barthes erklärt.

Ziel der Arbeit ist es zu zeigen, wie die verschiedenen Diskurse ineinander greifen, welcher Mechanismus sich dahinter verbirgt und wo Ansatzpunkte für eine sachgerechte publizistische Behandlung des Themas liegen. Der Nutzen von Metaphern in der Beschreibung von Krankheiten liegt darin, dass sie kollektive Gefühlslagen ansprechen und den Denkraum des Möglichen erweitern. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, da das Wort Allergie zu einer praktischen und populären Metapher für eine Reihe persönlicher, beruflicher oder politischer Antipathien geworden ist.

Obwohl allergische Erkrankungen in der modernen Welt immer häufiger auftreten, räumen ihnen die Medien noch nicht den Platz ein, den sie – auch ausgehend von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Erkrankungen – dringend haben müssten.

Zusammenfassung (lang)

Mit Allergie bezeichnet man einen Komplex sich unterschiedlich äußernder Haut- und Atemwegserkrankungen, deren Ursachenforschung erst vor nicht allzu langer Zeit Eingang in die Wissenschaft gefunden hat. Auch wenn Ekzeme und Asthma schon seit der Antike als klinisches Leiden bekannt sind und Heuschnupfen im frühen 19. Jahrhundert beschrieben wurde, kam das Wort Allergie zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstmalig in Gebrauch. Zur Jahrtausendwende wurde Allergie nicht mehr nur mit klinischen Leiden assoziiert, die sich durch spezifische immunologische Reaktionen auszeichneten, sondern der Begriff Allergie konnte auch allgemein jegliche physische und psychische Abneigung oder Reizbarkeit bezeichnen.

Ferner wird hier diskutiert, ob die steigenden Zahlen der allergischen Erkrankungen als Resultat der fortschreitenden ökologischen Störungen zu betrachten sind. Eine veränderte Wahrnehmung von Allergie erleichtert es, das tatsächliche Ausmaß zu erkennen und sie als Krankheit der modernen Zivilisation zu akzeptieren.

Dabei ist die Vermittlung von Informationen über Allergien durch englische und amerikanische Medien interessant. Allergien sind die häufigste chronische Erkrankung in Europa, und sie nehmen immer mehr zu. Derzeit leiden in Großbritannien 12 Millionen¹ und in den USA über 50 Millionen² Menschen darunter. Laut aktuellen Schätzungen wird bis 2015 jeder Zweite von mindestens einer Form von Allergie – darunter allergischer Schnupfen, Asthma, Ekzeme und Nahrungsmittelallergien – betroffen sein. Allergien beeinträchtigen die Lebensqualität in fundamentaler Weise. Dennoch wird die Schwere dieser Krankheit oft unterschätzt. Im öffentlichen Ansehen werden Allergien meist noch irgendwo zwischen harmlos und Einbildung eingeordnet und so auch präsentiert. Nicht nur wegen ihrer außergewöhnlichen Verbreitung nehmen sie eine Sonderstellung ein. Es gibt wohl kein anderes Leiden, das von einer derartigen Fülle von Reizstoffen hervorgerufen wird und so vielfältige Symptome entwickeln kann.

¹www.timesonline.co.uk/tol/life_and_style/health/article2080610.ece – (25.01.2008).

²www.aaaai.org/media/statistics/allergy-statistics.asp.

Vergleichsweise wenige Texte in den Printmedien beschäftigen sich mit Allergie als Gegenstand öffentlichen Interesses. Deshalb soll die Dissertation die Darstellung von Allergien in Lifestyle-Magazinen im englisch- und amerikanischsprachigen Raum untersuchen. Wie seriös werden Allergien in den Medien publiziert, nicht nur zu Beginn der Pollenflugsaison? Sind Allergien eher ein Modethema oder doch eine ernst zu nehmende Krankheit? In den letzten Jahren finden sie besonders im Frühjahr während des Pollenfluges immer häufiger in Medien Erwähnung, so dass der Eindruck entsteht, es handele sich um eine saisonale Erscheinung, obwohl Allergien eine langwierige Erkrankung sind mit meist schwerwiegenden Auswirkungen auf den gesamten Körper wie z. B. Akne oder Psoriasis (Schuppenflechte), die die Lebensqualität nachhaltig beeinträchtigen können.

Als einer der ersten Allergiker wird der Pharao Menes genannt, der von einer Wespe gestochen worden war und bald darauf verstarb. In den folgenden Jahrhunderten mehrten sich Berichte über ernste, manchmal sogar lebensbedrohliche Unverträglichkeitsreaktionen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts traten signifikante Entwicklungen in der biomedizinischen Wissenschaft und klinischen Praxis ein. Die ersten Hinweise zum Heuschnupfen tauchten in England 1873 durch Charles Harrison Blackley³ auf, ausgelöst durch seine beginnende Heuschnupfen- und Pollenerforschung.

In den Vereinigten Staaten wurde das Thema erst später öffentlich behandelt: 1920 eröffnete Robert Anderson Cooke die weltweit erste Asthma- und Heuschnupfenklinik im „New York Krankenhaus“. Hier arbeitete er mit Arthur Fernández Coca, dem zweiten herausragenden amerikanischen Allergologen zu dieser Zeit, zusammen.

Die weltweite Verbreitung des Begriffes „Allergie“ begann 1906, als Clemens von Pirquet ihn erstmals öffentlich einführte.⁴ Er erkannte dabei als Erster, dass Antikörper nicht nur schützende Immunantworten vermitteln,

³Blackley, Charles Harrison., *Experimental Researches on the Causes and Nature of Catarrhus aestivus*. London: Balliere, Tindall and Cox, 1873.

⁴von Pirquet, Clemens, Allergie. *Münchener Medizinische Wochenschrift*, 53 1906, 1457–1458, 1457.

sondern auch Ursache von Überempfindlichkeitsreaktionen sein können.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Verbreitung von medizinischem Wissen durch die Medien. Sie zeigt, wie und ob die Medien zu Aufklärung und Information über Krankheiten, deren Relevanz, Diagnostik und Therapie beitragen. Sie geht dabei besonders auf den Bedeutungsbereich von Wörtern ein, die als Metaphern benutzt werden. Die Metapher, die bereits in antiken Rhetorik-Lehrbüchern als Stilfigur bekannt war und dort in ihrem Wesen eingehend erörtert wurde, galt lange Zeit als primär literaturwissenschaftlicher Gegenstand. Sie übernahm jedoch eine zentrale Rolle in sprachlich-kognitiven Prozessen, so dass sie in den Fokus der allgemeinen Kulturwissenschaft rückte. Das sprachliche Verfahren der terminologischen Metaphorisierung beruht auf dem Vergleich neuer und unbekannter Sachverhalte mit bekannten und nahe liegenden Konzepten. Da die Bildspender der unmittelbaren Erfahrung der jeweiligen Sprechergemeinschaft entstammen, wird für die Metaphorisierung spezielles, kulturell geprägtes Wissen aktiviert. Der häufige Gebrauch von Metaphern im Umgang mit Krankheit und Leid ist nicht überraschend, da Metaphern auf allen Gebieten der Kommunikation als wissenschaftstheoretische Muster dienen, um die Welt zu konzeptualisieren.

Um den populärwissenschaftlichen Diskurs dieser Arbeit zu verstehen, soll Jürgen Links Diskursanalyse herangezogen werden, die sich eng an die Diskurstheorie Foucaults anlehnt.⁵ Link bestimmt „Diskurse“ als sprachliche Praktiken, die strikt aufgrund von institutionellen Regeln produziert werden. Der Diskurs ist unmittelbar mit einer Praxisform verknüpft, d. h. die sprachlichen Strukturen existieren nicht neben der Gesellschaft, sondern sind der sozialen Praxis unmittelbar eingeschrieben und machen ihre Steuerung erst möglich. Diskurse sind immer thematisch gruppiert. Ein wichtiges Element der Diskurstheorie von Link ist die Unterscheidung zwischen „Spezialdiskurs“ und „Interdiskurs“.⁶ Spezialdiskurse sind Verständigungsformen hochdifferenzierter gesellschaftlicher Funktionsbereiche, die in voneinander

⁵Vergleiche: Link, Jürgen; Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hrsg.), Kap. Literaturanalyse als Interdiskursanalyse am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik In Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988, hier: 293,300.

⁶Ebd., 284,288f.

isolierten medizinischen, wissenschaftlichen oder religiösen Diskursen hervorgebracht werden. Damit eine Verständigung der Sprecher untereinander und ein Austausch über das Wissen der einzelnen Spezialdiskurse möglich ist, ist ein Interdiskurs notwendig, der dieses Wissen über die Einzeldiskurse hinaus zugänglich macht. Der Interdiskurs greift Elemente des Spezialdiskurses auf, vermischt und setzt sie zueinander in Beziehung, so dass eine Verständigung zwischen Vertretern der verschiedenen Spezialdiskurse möglich ist und somit das Spezialwissen allgemein zugänglich gemacht werden kann.⁷ Die wichtigsten Elemente, die den Interdiskurs zusammenhalten, sind Kollektivsymbole, die die Gesamtheit der bildlichen Redeelemente vereinen, z. B. Metaphern und Symbole.

Bei den ausgewählten Magazinen in dieser Dissertation handelt es sich um durch Interdiskurse geprägte Texte, in denen Spezialdiskurse mit anderen Diskursen gekoppelt werden. Da die Produktion und der Zugang zu den Magazinen durch verschiedene Prozeduren reglementiert und organisiert sind, kann man annehmen, dass es sich hier um einen dem Interdiskurs gewidmeten Spezialdiskurs handelt. Da es die Funktion des Interdiskurses ist, Spezialdiskurse einzurahmen und ihnen somit einen öffentlich-kulturellen Raum zuzuweisen, können die Lifestyle-Magazine als Ort des Interdiskurses betrachtet werden.

Hier wird deutlich, warum Metaphern in dieser Arbeit einen besonderen Stellenwert einnehmen: Sie sind ein Knotenpunkt, an dem sich feststellen lässt, welche Diskurse miteinander verknüpft sind, wie sie konnotiert sind und welche Aussage sie dadurch treffen.

Innerhalb der Semiologie verweist Roland Barthes auf die Anwendungsmöglichkeiten der strukturanalytischen Methode in nicht-verbalen Semiotikprozessen. Den *signifier* deutet Barthes als Begriff oder geistige Repräsentation, die ideelle Darstellung eines Phänomens.⁸ Das *signified* ist analytisch gesehen das Gegenstück zum *signifier*, der stets materielle Ausdruck (Töne, Gegenstände, Bilder, Bewegungen) des *sign*.⁹ Aus der wechselseitigen Be-

⁷Link 1988, 288.

⁸Barthes, Roland, *Mythologies*. Übersetzt von Anette Lavers. London: Vintage, 2000, 115.

⁹Ebd.

ziehung von *signifier* und *signified* ergibt sich das spezifische *sign*, das in Zusammenstellung mit anderen *signs* eine Bedeutung erhält.¹⁰ Es ist das Verdienst von Barthes, dass er auf die komplexe mehr Ebenige Bedeutung unserer Alltagswelt verwiesen hat und die sich dabei bildenden „semiologischen Ketten“ bei der Ausbildung von komplexen Bedeutungsstrukturen (Mythos) anschaulich erklären konnte. Im Mythos findet man das dreidimensionale Schema wieder, aber der Mythos ist ein besonderes System, da er auf einer semiologischen Kette aufbaut, die bereits existiert: Er ist ein sekundäres semiologisches System. Was im ersten System *sign* ist (definiert als assoziatives Ganzes eines Begriffs und eines Bildes), ist einfaches Bedeutendes im zweiten: Alles vollzieht sich so, als ob der Mythos um das formale System der ersten Bedeutung erweitert wird.¹¹ Das neue System ist der MYTH, und seine Elemente werden SIGNIFIER, SIGNIFIED und SIGN benannt.

Das Fundament der Überlegungen in der vorliegenden Arbeit bildet der Essay *Illness as Metaphor*¹² von Susan Sontag, die den Umgang mit Krankheiten und die Benutzung von Stereotypen darlegt und Fragen zum Begriff der Persönlichkeit im Zusammenhang mit Krankheit als sozialer und kultureller Angelegenheit aufwirft. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk der Frage: Wie werden Krankheiten im öffentlichen Diskurs dargestellt?

Anhand von Beispielen wie Krebs, Tuberkulose oder AIDS zeigt Sontag in ihrer Arbeit, wie Krankheiten zu Kristallisationspunkten kultureller Interpretationsmuster werden. Bezeichnend ist der sprachliche Umgang mit einer Krankheit, die Gegenstand der medizinischen Wissenschaft sein sollte und nicht von metaphorischen Diskursen mit ihrer oft feindseligen und unangemessenen Sprache. In ihrer Abhandlung über „Krankheit als Metapher“ stellt Sontag heraus, dass insbesondere bei „Krebs“ auch eine militärische Metaphorik mitspielt: der Zustand „äußerster Mobilisierung“, die „Explosivität eines unkontrollierten Zellwachstums“, das Ineinander von „Angriff und Verteidigung“, von „Schwächung und Resistenz“, eine „Schlacht“ auf allen Ebenen, der biologischen, der begleitenden medizinischen, der seelisch-

¹⁰Barthes 2000.

¹¹Ebd.

¹²Sontag, Susan, *Illness as Metaphor and Aids and its Metaphors*. London: Penguin Books, 1991.

geistigen und der sozialen Dimension.

Susan Sontag plädiert für die Entdämonisierung von Krankheiten, für den Versuch, sich vom Schrecken tödlicher Krankheit zu befreien – durch Demaskierung der Wortwahl. Susan Sontag hat Metaphern von Krankheit aufgespürt, die zeigen, dass Krebs – und in früheren Zeiten die Tuberkulose – nicht nur als tödlich betrachtet, sondern mit dem Tod selbst identifiziert wurde. Die Dämonisierung von Krankheit steht in einer langen Tradition, die von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit reicht. Susan Sontag kritisiert ebenso die zeitgenössische Neigung einer vorwiegend psychologischen Erklärung von Krankheit. Auch AIDS soll weder Gottesurteil noch Strafe für Sünde, sondern schlicht eine in ihrer Endphase schmerzvolle und tödliche Krankheit sein.

In ihrem Essay nennt Sontag eine Reihe von Beispielen aus Literatur und politischer Diskussion für ihre Darlegungen. Vor allem literarische Texte, in denen Krankheiten zum zentralen Thema gemacht werden, scheinen die Metaphorisierung immer schon zu implizieren. Sontag vermag keinen literarischen Text zu nennen, der ohne Metaphern über Krankheit auskommt, was daran liegen mag, dass poetische Diskurse die Tendenz haben, Krankheiten in Sinnzusammenhänge zu stellen, die über den Definitionsbereich des Wissenschaftlichen hinausgehen. Der große Nachteil des Sontagschen Ansatzes ist die fehlende literaturwissenschaftliche Betrachtung. Sontag fragt weder nach Textstrategien noch nach der Bedeutung, welche bestimmte Krankheiten innerhalb eines literarischen Textes annehmen. Ihr Verweis führt direkt zurück in die empirische Welt und die Erfahrung der Krankheit. Sontag bleibt auf der Ebene der Beschreibung des Krankheitsbildes in der Metapher, jedoch untersucht sie ihre Funktionsweise nicht, auch nicht den Zusammenhang oder die Tragweite der Metaphorisierung. Aber Literatur ist ein Diskurs, der mit anderen sozialen und kulturellen Diskursen kommuniziert. Diese Kommunikationsformen sind vielschichtig und wechselseitig und bilden eine hohe Komplexität, die Susan Sontag auf Grund ihres Ansatzes erkennt.

Trotz dieser Einwände gelingt es ihrer nüchternen, durch Kritik und Analyse bestimmten Betrachtung, schwerste Krankheiten nicht länger als etwas

Fremdes aus unserem Leben auszugrenzen, sondern diese zu integrieren. Sontags Essay hat das Urteil der europäischen und amerikanischen Intellektuellen in Bezug auf das Sprechen über Krankheit entscheidend geprägt.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung der Ergebnisse einer Medienuntersuchung unter besonderer Berücksichtigung von Sontags Ansatz, Metaphorik zu vermeiden. Ein besonderes Augenmerk soll auf der Berichterstattung über Allergien liegen. Bewertet wird die Darstellung von Allergien in Artikeln aus britischen und amerikanischen Lifestyle-Magazinen. Sie wollen Zeitgeist vermitteln, ermöglichen Identifikation und schaffen ein Trendbewusstsein für neue Stilrichtungen. Erhoben wurden alle Artikel von 2005 bis 2006 per Schlagwortsuche in elektronischen Archiven: Für Großbritannien werden stellvertretend Artikel aus der TIME EUROPE, NEW STATESMAN, und THE SPECTATOR und für die USA Artikel aus der TIME, U.S. NEWS & WORLD REPORT und READER'S DIGEST untersucht. Hinzu kommt jeweils ein Magazin der yellow press in Großbritannien (HELLO!) und ein Magazin in den Vereinigten Staaten (PEOPLE). Der zeitliche Rahmen entspricht dem schnellen medizinischen Fortschritt.

Eine derartige Auswahl der Zeitschriften ist aus folgenden Gründen sinnvoll: Ihr Inhalt zeichnet sich nicht durch Nachrichten über das Tagesgeschehen aus, sondern durch den Versuch einer fachlichen Darstellung von in der Darbietungsform begrenztem Inhalt, der bei aller Verfasservielfalt das Wirken an einer selbstgestellten Aufgabe erkennen lässt. Sowohl in Großbritannien als auch in den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Computertechnologie den Zeitschriftenverlegern geholfen, bestimmte Produkte für Zielgruppen mit speziellen Interessen zu entwickeln. Ein Ergebnis dieser Spezialisierung war der sprunghafte Anstieg der Zahl regelmäßig erscheinender Veröffentlichungen in den Vereinigten Staaten von 6960 im Jahre 1970 auf fast 10 000 im Jahre 1999¹³.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat ein neues Medium in die amerikanischen und englischen Haushalte – das Fernsehen. Der Gedanke, live Unterhaltung

¹³usa.usembassy.de/medien-magazines.htm – 15.04.2008.

im heimischen Wohnzimmer zu erleben, wurde von der Bevölkerung sofort angenommen. Die erste Ärzteserie wurde 1954 in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgestrahlt, und 3 Jahre später folgte Großbritannien. Im Laufe der Zeit nahm die Anzahl der Serien erheblich zu. Ärzte erschienen als Götter in Weiß, aber die Zusammenhänge von Krankheitsgeschehen wurden selten klar. Da man die Wirkungen dieses mächtigen Mediums auf die Gesellschaft noch heute analysiert und misst, geht diese Dissertation nicht näher darauf ein.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit untersucht stellvertretend jeweils zwei Artikel aus britischen und amerikanischen Lifestyle-Magazinen als einen dem Interdiskurs gewidmeten Spezialdiskurs, dann wird der Interdiskurs in ausgewählten Artikeln analysiert und im Sinne von MYTH betrachtet. Anschließend werden die Ergebnisse zueinander in Beziehung gesetzt.

Methodik – Medienanalyse

- Stichproben aus je drei Lifestyle- und je zwei yellow-press-Magazinen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten: Artikel zum Stichwort „allergy“, „allergies“ und „allergic“ über einen Zeitraum von 2005 bis 2006
- Textuelle Analyse (Charakterisierung/Darstellung der Allergien in Artikeln, Herausarbeiten der rhetorischen Strategien, besonders der Metaphern)
- kulturwissenschaftlicher Hintergrund

Ziel der Arbeit ist es zu zeigen, dass der medizinische Diskurs im Zusammenhang mit anderen Diskursen steht, und es soll geklärt werden, wie Allergien in Lifestyle-Magazinen dargestellt bzw. wahrgenommen werden, welcher Mechanismus sich dahinter verbirgt und wo Ansatzpunkte für eine sachgerechte publizistische Behandlung des Themas liegen. Literarische Darstellungen von Krankheit stehen im Spannungsverhältnis von Individuation und Kollektivierung. Es ist immer ein Individuum, das die Krankheit als Erschütterung seiner persönlichen Sinnentwürfe erfährt, aber es ist auch die Gesellschaft, die auf Irritation durch das Pathologische systemstabilisierend

reagiert. Der Nutzen der Verwendung von Metaphern in der Beschreibung von Krankheiten – hier Allergien – liegt darin, dass kollektive Gefühlslagen angesprochen werden und der Denkraum des Möglichen erweitert wird. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, da das Wort Allergie zu einer praktischen und populären Metapher für eine Reihe persönlicher, beruflicher oder politischer Antipathien geworden ist.

Obwohl Allergien in der modernen Welt immer häufiger auftreten, nehmen sie in den Medien noch immer nicht den Platz ein, der ihnen gebührt. Trotz der Koordination globaler Gesundheitsbelange und der Zunahme multinationaler Pharmazeutik-, Kosmetik-, und Nahrungsmittelhersteller, die zu signifikanten Veränderungen der Haushalts- und Arbeitsplatzbedingungen sowie zu einer hohen Sensibilisierung für Ökologie geführt haben, ist die Berichterstattung bei diesem Thema zurückhaltend. Das mag zum einen daran liegen, dass ihre Ursachen noch immer nicht vollständig erforscht sind. Zwar ist der genetische Ursprung der Allergien noch nicht heilbar, aber sie sind gut behandelbar. Moderne Medikamente stellen die Leistungsfähigkeit und damit auch das Wohlbefinden der Patienten wieder her und sind schon für Kinder zugelassen.

Zum anderen regt sich erst ein geringes politisches Interesse an der allergischen Erkrankung, obwohl sie von Einrichtungen wie der Weltgesundheitsorganisation als ein wichtiges Volksgesundheitsproblem und eine Hauptbelastung nationaler und globaler Wirtschaftsressourcen eingestuft ist. Hier ist die medizinische Forschung gefordert, da Pollenflug oder Umweltbelastungen nicht an Landesgrenzen Halt machen. Die europäische Forschung muss gestärkt und harmonisiert, die einzelnen Institute besser vernetzt und die Patientenversorgung angeglichen werden. Genauso hilfreich für die sorgsame Aufbereitung des Themas in den Medien ist aber auch die Anwendung einheitlicher Strategien durch Allergologen, Patienten, Politiker und internationale Gesundheitsorganisationen. Das bedeutet vor allem, Therapie-Leitlinien zu vereinbaren und deren Umsetzung zu überprüfen. Ärztliche Weiterbildung gehört ebenfalls auf die Agenda.

Aus den Ergebnissen dieser Arbeit resultieren neue Fragen, die Untersuchungsgegenstand zukünftiger wissenschaftlicher Arbeiten sein könnten.

Es hat sich gezeigt, dass die Auffassung von Allergien in Großbritannien und den Vereinigten Staaten ganz unterschiedlich ausgeprägt ist. Die Gründe dafür liegen teilweise in den Ländern selbst, in ihrem spezifischen medizinischen Verständnis von Allergien, aber auch in den unterschiedlichen Gesundheitssystemen.

Interessant wäre eine ähnlich angelegte interkulturelle Arbeit, die Spanien und ein spanisch sprechendes Land in Südamerika untersucht. Hierzu ist wiederum ein entsprechendes Instrumentarium erforderlich bzw. sind die Parameter aus der Untersuchung zur Präsenz von Allergien in den englischsprachigen Printmedien anzuwenden. Bei der Auswertung der Ergebnisse müssen jedoch weitere Einflussfaktoren beachtet werden, z.B. die jeweilige Prävalenz von allergischen Erkrankungen in den verschiedenen Ländern allgemein sowie in der Zielgruppe der untersuchten Medien, der Wissensstand in Fachkreisen und in der Bevölkerung in den Ländern, der immer auch vom jeweiligen medizinischen oder auch etymologischen Verständnis von „Allergie“ geprägt ist.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern bzw. Kulturen sollen in der Zusammenschau Aufschluss über die strukturellen Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung von Allergien und der Aufklärung durch die Medien geben. Damit entsteht zugleich eine Grundlage für die Entwicklung von Informationskampagnen, denn so werden Möglichkeiten zur Prävention für Länder aufgezeigt, in denen die Prävalenz von allergischen Erkrankungen noch nicht so weit fortgeschritten ist. Sie könnten von einer entsprechenden Beeinflussung der Informationsflut zu Allergien in den Medien profitieren, so dass insgesamt ein besseres Verständnis von Allergien entsteht.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Medizinhistorische und kulturwissenschaftliche Verortung von Allergien	7
2.1. Betrachtungsweisen von Allergien	7
2.2. Historische Einführung in den Begriff Allergie	9
2.3. Grundlagen	14
2.3.1. Schulmedizinische Versorgung – Diagnostik und Therapie	14
2.3.2. Psychosomatik	17
2.3.3. Klinische Ökologie	23
2.4. Kulturwissenschaftliche Perspektive	24
2.5. Populärwissenschaftlicher Diskurs	25
3. Medien	31
3.1. Krankheit und ihr öffentlicher Diskurs	31
3.2. Massenmedien als Kommunikationsmittel	33
3.3. Die Medien und ihre Rolle in Krisen	33
3.4. Die Berichterstattung über Allergien in Medien	35
3.5. Allergie als Nachricht	41
3.6. Grundstichprobe	48
3.7. Allergie als Neben- oder Hauptthema	50

4. Metaphorisierung von Krankheit	55
4.1. Susan Sontag	55
4.2. Metaphern	65
4.3. Metaphern und Wissenschaft	72
4.4. Krankheit als Metapher	75
4.5. Allergien und Metaphern	81
4.6. Kategorisierung für den metaphorischen Gebrauch in den Lifestyle-Magazinen	87
5. Britische Magazine	91
5.1. Profile der gewählten Zeitungen	91
5.2. Grundstichprobe	92
5.3. Textuelle Strategie: TIME EUROPE	93
5.4. Textuelle Strategie: NEW STATESMAN	103
5.5. Textuelle Strategie: THE SPECTATOR	107
6. Amerikanische Magazine	115
6.1. Profile der gewählten Zeitungen	115
6.2. Grundstichprobe	116
6.3. Textuelle Strategie: TIME	117
6.4. Textuelle Strategie: US NEWS & WOLRD REPORT	127
6.5. Textuelle Strategie: READER'S DIGEST	133
7. Yellow Press	147
7.1. Profile der gewählten Zeitungen	147
7.2. Grundstichprobe	148
7.3. Textuelle Strategie: HELLO!	149
7.4. Textuelle Strategie: PEOPLE	154
8. Zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse	159
A. Analysierte Artikel	175
Literaturverzeichnis	201

KAPITEL 1

Einleitung

Vorweg sollte ich anmerken, dass ich keine Allergikerin bin, demzufolge (noch) nicht zu den etwa 30 Prozent Betroffenen in Deutschland gehöre, die unter tränen- den Augen, Niesattacken, zugequollener Nase oder juckender Haut leiden. Vielmehr habe ich aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbei- terin bei der Europäischen Stiftung für Allergieforschung, die mit dem Allergie- Centrum-Charité in Berlin kooperiert, einen umfangreichen Einblick in das Thema Allergien erhalten. Dabei konnte ich Kenntnisse über die medizinischen Aspekte der allergischen Erkrankungen auf der europäischen und internationalen Ebene er- langen und stets die aktuellen Diskussionen über die Krankheit in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit verfolgen. Hier tauchte immer wieder auch ein Schlagwort auf, das mein Interesse weckte: die Allergie als moderne Zivilisationskrankheit. Was ist unter einer solchen Krankheit zu verstehen, einer Krankheit, die nicht Folge natürlichen Geschehens, sondern der Errungenschaften der Zivilisation ist? Wie wird über Allergien in den Printmedien berichtet und welche rhetorischen Strategien werden angewandt? Welche semantischen Felder werden für Metaphern benutzt und wie wird dadurch die Leserschaft angesprochen?

In Anbetracht der zahlreichen Berichte darüber in Zeitungen, Fernsehen und Radio, die sich speziell zu Beginn der Pollenflugsaison häufen, könnte man meinen, dass es sich um eine periodisch wiederkehrende Krankheit handelt, die vor allem von den Medien lanciert wird. Der Eindruck eines durch verstärkte Medienpräsenz künstlich hochgespielten Phänomens scheint ob der gängigen Mechanismen in der heutigen Medienlandschaft gar nicht so abwegig. Und tatsächlich tauchten Allergien – abgesehen von einigen älteren Beschreibungen – gewissermaßen zusammen mit den modernen Massenmedien erst vor etwa 100 Jahren auf.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts, als Allergien noch kaum bekannt waren, wurde Heuschnupfen selten als eine auf die westliche Welt beschränkte Krankheit gesehen. In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde in den Industrieländern ungefähr einer von 30 Menschen nachweislich mit einer allergischen Krankheit diagnostiziert. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wiesen nicht nur ungefähr zehn Prozent der Bevölkerung der modernen Industrieländer allergische Symptome auf, sondern die Zahl der von Allergien Betroffenen stieg zudem stetig an. Zu Beginn des neuen Jahrtausends geht man davon aus, dass allergische Erkrankungen auf der ganzen Welt eine Bedrohung für die Gesundheit der Menschen darstellen.

Allergien sind in den letzten Jahrzehnten zu einer der häufigsten Erkrankungen in der westlichen Welt geworden und gelten schon jetzt als die moderne Zivilisationskrankheit. Eine der wichtigsten Ursachen für den dramatischen Anstieg der Allergien ist laut der so genannten Hygiene- oder Urwaldhypothese der fehlende Kontakt des menschlichen Immunsystems mit Bakterien, Parasiten und Viren, die mit der erfolgreichen Bekämpfung der Infektionskrankheiten und einer verbesserten medizinischen Versorgung und Hygiene in den letzten Jahrhunderten verschwunden sind, so dass das „gelangweilte“ Immunsystem über seine eigentlichen Aufgaben „hinausschießt“ und nicht den Angriff von Bakterien und Viren, sondern Substanzen aus unserer Umwelt abwehrt und unseren Körper zu heftigen Reaktionen zwingt. Macht uns unsere Zivilisation krank?

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht sind Allergien, insbesondere im Hinblick auf die Rolle der Medien bei der Vermittlung von Informationen zu diesem Thema, also

außerordentlich interessant. Bisher gibt es jedoch dazu noch keinen interkulturellen Vergleich und in Bezug auf Deutschland nur eine unvollendete Magisterarbeit und wenige Texte, die sich überhaupt mit Allergien als kulturellem Phänomen beschäftigen. Deshalb habe ich mich entschlossen, den Allergien gründlicher nachzugehen und ihre Darstellung im anglo-amerikanischen medialen Diskurs zu betrachten.

Die hier vorliegende Arbeit wird die Darstellung von Allergien in einer Auswahl von Onlineartikeln britischer und US-amerikanischer¹ Zeitschriften untersuchen. Diese Auswahl wurde aus zwei Gründen getroffen. Zum einen herrscht sowohl in Großbritannien als auch in den Vereinigten Staaten von Amerika eine größere Verbreitung der Netzkommunikation sowie eine mentalitätsbedingt andere Umgangsweise mit technischen Innovationen. Zum anderen ist die Vergleichbarkeit aus Gründen der sprachlichen Parallelität von großer Bedeutung, da sich dadurch die Informationsübermittlung von Textinhalten in beiden Ländern gut vergleichen lässt. Unter Berücksichtigung massenkommunikativer Prämissen sollen daraus Rückschlüsse auf die Auffassung und Beurteilung von Allergien in der Bevölkerung gezogen und diese zum kulturwissenschaftlichen Verständnis davon in Beziehung gesetzt werden. Ziel der Arbeit ist es zu klären, wie Allergien in den Medien funktionalisiert werden.

Aufgabe des zweiten Kapitels ist eine kurze Darstellung des Themas Allergie aus medizinischer Sicht. In einem zweiten Schritt werden die kulturwissenschaftliche Perspektive und der populärwissenschaftliche Diskurs erschlossen.

Kapitel 3 widmet sich der Medienlandschaft und ihrem Umgang mit Allergien. Dieser Teil trägt vor allem deskriptiven Charakter. Die Resultate werden mit Blick auf die Funktion und Arbeitsweise von Massenmedien sowie unter kulturwissenschaftlichen Aspekten der Krankheit Allergie diskutiert und ausgewertet.

Im vierten Kapitel geht es um das Buch *Illness as Metaphor* von Susan Sontag. In den 1970er Jahren wurde in der amerikanischen Öffentlichkeit stark die Vorstellung diskutiert, dass die Krankheit Krebs als ein Bild für etwas anderes steht

¹Obwohl die korrekte Bezeichnung US-amerikanisch lautet, wird in der vorliegenden Arbeit der umgangssprachliche Begriff amerikanisch verwendet.

und damit als Metapher verstanden werden könne. Im Fall von Krebs sollte die Erkrankung die Unfähigkeit des Erkrankten widerspiegeln, Gefühle auszudrücken und auszuleben, und in letzter Konsequenz sei diese Unfähigkeit sogar Ursache für die Krankheit. Aus dieser Sicht wäre Krebs – und nachfolgend die Krankheit AIDS – selbst verschuldet. Sontag setzte sich nachdrücklich dafür ein, dass Krankheit nicht metaphorisiert werden darf. Der Fokus in diesem Kapitel liegt auf der Betrachtung von Krankheit einerseits als literarische Vorlage also als Konstruktion, Phantasie und Projektion, und andererseits als selbst erfahrene Realität. Hier wird jeweils auch die Rolle von Metaphern beleuchtet.

Die Kapitel fünf bis sieben beinhalten die Arbeit an ausgewählten Texten britischer (Kapitel 5) und amerikanischer Magazine (Kapitel 6) bzw. der britischen und amerikanischen Boulevardpresse („yellow press“) (Kapitel 7). Weder die Untersuchung der politischen Ausrichtung der Blätter noch eine genaue Leseranalyse fallen in den Rahmen meiner Betrachtungen, die Texte, ihre Bedeutungsinhalte und narrativen Konstitutionen stehen im Vordergrund. Dabei erwarte ich, dass die Bandbreite der Beiträge von Erfahrungsberichten Betroffener über informative Sachberichte mit therapeutischen Empfehlungen bis hin zu Meldungen über neue wissenschaftliche Forschungsergebnisse reicht, ebenso wie es um unterschiedliche Allergien gehen wird, wobei am häufigsten die allergische Rhinitis (Heuschnupfen), das allergische Asthma und allergische Reaktionen auf Nahrungsmittel im Mittelpunkt stehen werden. Die Übereinstimmung zwischen der kulturellen Deutung und der medizinischen Definition wird dabei sehr unterschiedlich sein, eines ist jedoch allen gemeinsam: Der vermehrte Informationsfluss entspricht ganz offensichtlich dem Bedürfnis der Bevölkerung nach Aufklärung. Deshalb soll ein besonderes Augenmerk auf folgende Aspekte gerichtet werden: Wie wird der Begriff Allergie verwendet, wie werden biologische Inhalte² vermittelt, welche stilistischen Mittel werden benutzt, welche Leserschaft wird angesprochen.

Kapitel 8 fasst die Ergebnisse zusammen und stellt sie den zuvor entwickelten Hypothesen gegenüber. Zudem sollen daraus kulturwissenschaftliche Folgerungen sowie Ausblicke auf mögliche Ansätze in der praktischen Arbeit im Umgang mit

²Dabei ist zu bedenken, dass biologische Inhalte ihrerseits schon von Metaphern durchdrungen sind oder getragen werden.

Allergien eröffnet sowie die kommenden politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen unterstrichen werden.

Medizinhistorische und kulturwissenschaftliche Verortung von Allergien

2.1. Betrachtungsweisen von Allergien

Stellen Allergien ein kulturwissenschaftlich interessantes und relevantes Thema dar? Warum ist der Aspekt der Darstellung von Allergien in den Massenmedien wichtig? Welche Rückschlüsse lässt diese Darstellung auf die kulturelle Konstitution von Allergien zu?

Der Körper, seine Wahrnehmung und sein Befinden sind schon seit langer Zeit Inhalt eines wichtigen Diskurses in den Kulturwissenschaften. Besonders die postmodernen Theorien Michel Foucaults (1926 – 1984) reflektieren die ständig wachsende Bedeutung von Körperlichkeit. Hinter dieser Bedeutung steht Foucaults Machtdefinition: Macht müssen wir uns als unterschwelliges und untergründig wirksames Medium vorstellen, das nicht erst durch die Institutionen in die Welt kommt, son-

dern dort lediglich zentralisiert und strukturiert wird.¹ Die Normierung ist deshalb wirksam, weil sie unbemerkt bestimmt, was und wie wir sein wollen. Diese Vermachtung geht nach Foucault bis auf die Ebene des Körperempfindens.²

Auch unser Leibgefühl und unsere Sexualität werden durch Normierungen vorgegeben. Die großen Disziplinierungsinstitutionen wie z.B. das Militär dienen dazu, den Körper zum steuerbaren Instrument zu machen, bis der Mensch sich als zu dick, zu unschön, zu wenig der Norm entsprechend empfindet. Die Macht geht dem Menschen durch Leib und Seele. Die modernen Herrschaftstechniken zielen genau darauf: Auf die Einschreibung der Macht in den Leib.³ Ihre menschenverachtendste und verbrecherischste Form nimmt sie in den Konzentrationslagern des nationalsozialistischen Terrorregimes an. Doch auch die Modeindustrie oder der Fitnessboom können zu einem gestörten, d.h. vermachteten, Leibgefühl führen. Die gesamte arbeitsteilige Gesellschaft macht schließlich den menschlichen Körper zur Maschine, die zu funktionieren hat.

Verbunden mit Aspekten wie Gesundheit und Schönheit wird der Körper heutzutage zunehmend in den Medien thematisiert. Dadurch wird zum einen das Bewusstsein der Leser geprägt und zum anderen das Empfinden von Teilen der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht.

Objektive Daten belegen, dass trotz des hohen Bekanntheitsgrades von Allergien nur etwa 10 Prozent der betroffenen Personen eine korrekte Diagnose und Therapie erhalten. Besonders hervorzuheben ist, dass – obwohl Allergien nachweislich eine Einschränkung der Lebensqualität und der persönlichen Leistungsfähigkeit mit sich bringen – die Notwendigkeit der Behandlung als gering eingeschätzt wird. Normalerweise erwartet man das Gegenteil: Die Erkrankten setzen sich aktiv dafür ein, dass eine erfolgreiche Behandlung beginnt, so dass sich die Lebensqualität schnellstmöglich verbessert. Wenn das eher selten der Fall ist, kann das in der falschen Bewertung der Erkrankung durch die Öffentlichkeit, durch die Ärzte und die Patienten selbst begründet sein. Der auf Francis Bacon zurückgehende Satz

¹www.utb-stuttgart.de/2791_Leseprobe.pdf – 05.04.2009.

²Ebd.

³Ebd., 230.

„Das Heilmittel ist schlimmer als die Krankheit“⁴ mag eine mögliche Erklärung sein, eine andere fehlendes Wissen bei Betroffenen über die vorhandenen Möglichkeiten einer Therapie. Dieser Wissensmangel stellt ein gesundheitspolitisches Problem dar, weil er enorme sozioökonomische Implikationen mit sich bringt (direkte und indirekte Kosten, z.B. Leistungsminderung bei nicht behandelter allergischer Rhinitis in der Pollenflugsaison). Die fehlende Aufklärung über die Krankheit, vor allem auch durch die Medien, ist eines der größten Hindernisse. Daher wird nicht nur aus medizinischen Kreisen immer häufiger diese Forderung gestellt, die vor allem mit einer veränderten Wahrnehmung der Krankheit einhergehen muss.

2.2. Historische Einführung in den Begriff Allergie

Im Folgenden soll ein Überblick zu Allergien aus medizinischer Sicht gegeben werden, um den Untersuchungsgegenstand näher zu beschreiben und ein prinzipielles Verständnis der hier zu betrachtenden Texte zu gewährleisten. Dazu zunächst eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der Allergologie in Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Dieser Überblick ist vor allem im Hinblick auf die Stellung der Allergie im Gesamtsystem der Krankheiten interessant, denn es werden dabei verschiedene Vorstellungen von der Ätiologie der Erkrankung angesprochen. Er hilft auch, die Analyse der aktuellen Wahrnehmung von Allergien zu verstehen.

Das Wort Allergie gibt es erst seit 1906, die ältesten Beschreibungen allergischer Erkrankungen reichen jedoch bis 4. Jahrtausend v. Chr. zurück. Der sagenhafte Pharao Menes soll durch die tödliche allergische Reaktion auf einen Wespenstich ums Leben gekommen sein.⁵

Auf den Lehmtafeln der Assyrer und Babylonier um 2025 v. Chr. fand man eine Anleitung zur Behandlung von Asthma mittels Rosen und Senf.

⁴www.gedichte-zitate.com/zitate-krankheit.html – 14.03.2008.

⁵Den Hieroglyphen auf seinem Grabstein zufolge ist der ägyptischen Pharaos Menes (ca. 3000 – 2500 v.Chr.) an einem Wespenstich gestorben, auf den er stark allergisch reagiert hat.

Im Corpus Hippocraticum⁶ wird die Nesselsucht (Urtikaria) beschrieben und auf die Bedeutung von Nahrungsmitteln, z.B. von Erdbeeren und Schalentieren, bei diesem allergischen Leiden hingewiesen. Der „Vater der Medizin“, der selber wohl auf Milch und Käse allergisch reagierte, definierte erstmals das keuchende Atmen und Atemnot als eine Krankheit und gab diesem Krankheitsbild den Namen „Asthma“.

Eines der ältesten Beispiele eines klassischen Atopikers ist der römische Kaiser Augustus (63 v. Chr. - 14 n. Chr.), der gleichzeitig an allergischer Rhino-Konjunktivitis, allergischem Asthma bronchiale und an einer atopischen Dermatitis litt.⁷

Sir Thomas More (1478-1535), englischer Staatsmann und humanistischer Autor, überlieferte der Nachwelt folgende Erzählung: Richard III. wusste, dass er nach dem Verzehr von Erdbeeren mit Hautausschlägen auf den Armen reagierte. Vor der Krönungszeremonie im Jahre 1483 isst er eine Schale Erdbeeren im Beisein der Lords. Nach etwa einer Stunde kehrt er in den Rat zurück und zeigt seinen Arm mit der inzwischen ausgebrochenen Urtikaria. Einen der mißliebigen Lords aus der Runde klagt er der Hexerei an und verurteilt ihn zu Tode.⁸

Seit dem 18. Jahrhundert wurden allergische Reaktionen und Erkrankungen unter dem Begriff der Idiosynkrasie zusammengefasst, der sich vom Konzept der Humoralpathologie herleitet und eine individuell fehlerhafte Mischung der Körpersäfte (griech. idios = besonders, synkrisis = Mischung) bezeichnet. Etwa bei urtikariellen Reaktionen aufgrund einer Nahrungsmittelunverträglichkeit konnte dieses Konzept hervorragend angewandt werden. Die Vorstellung einer Disharmonie von Säften im Körper bildete jedoch die Grundlage vieler nicht klar abgrenzbarer Krankheitsbilder, so dass dem Begriff Idiosynkrasie sehr unterschiedliche Phäno-

⁶Das Corpus Hippocraticum ist eine Sammlung antiker medizinischer Texte, die zwischen dem 5. und 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind.

⁷So genannte atopische Erkrankungen (griech. atopos = am falschen Ort, außergewöhnlich). Novak, Natalia und Bieber, Thomas, Pathophysiologie der atopischen Dermatitis: Neue Erkenntnisse und der Nutzen für die Praxis. Deutsches Ärzteblatt, 101 2004, A-108 / B-94 / C-92, A

⁸Bergmann, Karl Christian, Bergmann, Inge und Schadewaldt, Hans, Bilderte Geschichte der Allergologie. München: Dustri-Verlag, 2004.

mene zugeordnet wurden. „Die Idee der Idiosynkrasie löste sich nur allmählich von ihrem humoralpathologischen Hintergrund und verlor erst mit der Aufklärung der Anaphylaxie⁹ und Allergie zu Beginn des 20. Jahrhunderts an Bedeutung.“¹⁰

Während die spekulative Medizin dieser Zeit nur wenige neue Erkenntnisse in der Erforschung der allergischen Erkrankungen hervorbrachte¹¹, häuften sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Beschreibungen und Erklärungsmodelle für die verschiedensten allergischen Erkrankungen aufgrund des Wandels der Medizin hin zu einer modernen Theorie vom menschlichen Leben, die sich auf empirisch-naturwissenschaftliche Prinzipien stützte: Die ersten Hinweise zum Heuschnupfen tauchten in England erstmals 1873 durch Charles Harrison Blackley¹² auf, ausgelöst durch seine beginnende Heuschnupfen- und Pollenerforschung. In den Vereinigten Staaten wurde das Thema erst später öffentlich behandelt: 1920 eröffnete Robert Anderson Cooke die weltweit erste Asthma- und Heuschnupfenklinik im „New York Krankenhaus“. Hier arbeitete er mit Arthur Fernández Coca, dem zweiten herausragenden amerikanischen Allergologen zu dieser Zeit, zusammen.

Mit Hilfe der Ende des 19. Jahrhunderts neu entstandenen Bakteriologie ließen sich die großen Infektionskrankheiten bekämpfen, sie gestattete aber auch die entscheidenden Schritte zur Aufklärung von Allergien. Bei Versuchen zur Immunisierung durch Seren waren anaphylaktische Reaktionen beschrieben worden. Ein bekannter und sehr tragischer Fall ist der des Arztes Robert Langerhans, der wegen eines Diphtherie-Falles in der Familie seinen Sohn vorsorglich geimpft hatte und nach wenigen Minuten dessen Tod feststellen musste.

⁹Der Begriff Anaphylaxis wurde von Charles Richet und Paul Portier geprägt, als sie bei ihren Untersuchungen zur Immunisierung diese lebensbedrohlichen Reaktionen auf Medikamente und Proteine beobachteten. Der anaphylaktische Schock tritt innerhalb von wenigen Minuten nach der Allergenexposition auf und umfasst solche Symptome wie die Schwellung von Geweben, Erbrechen, Krämpfe und den Verlust von Blutdruck und Bewusstsein. Bergmann KC et al, 77.

¹⁰Meyer, Ulrich, Steckt eine Allergie dahinter. Die Industrialisierung von Arzneimittel-Entwicklung, - Herstellung und Vermarktung am Beispiel der Antiallergika. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft GmbH, 2002.

¹¹u.a. wurde das Bäckerasthma als Berufskrankheit beschrieben (um 1700) und der Begriff Urtikaria von Johann Peter Frank geprägt (1792), der in diesem Zusammenhang die Auslösung urtikarieller Reaktionen durch Kälte erklärte.

¹²Blackley 1873.

Bei ihren Beobachtungen zur so genannten Serumkrankheit bei Scharlach konnten der Wiener Kinderarzt Clemens von Pirquet und sein Mitarbeiter Béla Schick 1906 den Mechanismus der allergischen Reaktion aufdecken.¹³ Sie bezeichneten die Reaktion auf bzw. die gesteigerte Sensibilisierung durch körperfremde Stoffe als „Allergie“ und die auslösenden Proteine als „Allergene“, zu denen sie u.a. die Gifte von Mücken, Bienen, Pollen und „Urtikaria erzeugenden Substanzen der Erdbeeren und Krebse“ zählten.¹⁴

Dieser Begriff, der die Fremdeinwirkung auf den Körper betont (griech. allos = ein anderer, argon = Werk, Wirkung), konnte sich rasch gegen den der Idiosynkrasie durchsetzen. Damit begann die eigentliche wissenschaftliche Forschung zu Allergien, die durch den Nachweis der Wirkung des Histamins bei allergischen Prozessen durch Dale und Laidlaw 1910¹⁵ noch stärker belebt wurde. Nun wurden die verschiedenen Krankheitsbilder auf ihre allergische Natur untersucht und klassifiziert, Erklärungsmodelle für deren Ätiologie aufgestellt und die allergische Reaktion auf zellulärer Ebene erforscht.

Neben der Vorstellung von einer Antigen-Antikörper-Reaktion als auslösendem Mechanismus bei Allergien gab es – sicherlich unter dem Einfluss der Entwicklung der Psychiatrie und später der Psychoanalyse – immer wieder Versuche, den Heuschnupfen, das Asthma oder die Urtikaria als nervliche bzw. neurotische Erkrankungen zu deuten.¹⁶ Die psychosomatische Komponente allergischer Erkrankungen spielt noch heute eine erhebliche Rolle in der Forschung und liefert zugleich starke Argumente für die Diskussion über Allergien als einer modernen „Zivilisationskrankheit“, die ihren Weg vor allem aus höheren gesellschaftlichen Schichten

¹³von Pirquet, Clemens und Schick, Béla, Die Serumkrankheit. Wien: F. Deuticke, 1905.

¹⁴von Pirquet 1906, 1457.

¹⁵Dale, Henry H. und Laidlaw, Patrick P., The psychological action of beta-imidazolylethylamine. *Journal of Physiology*, 41 1910, 318–344, 318: 318–344.

¹⁶Beispielsweise führte George Miller Beard 1873 den Heuschnupfen auf eine neurotische Störung zurück. Asthma wurde seit der Entdeckung des Nervus vagus für die Steuerung der Bronchialmuskulatur lange Zeit als Vagusneurose bezeichnet, noch 1973 wurde die Beteiligung nervlicher Strukturen bei der Entstehung des Asthmas postuliert (Takino). Eine nervale Genese wurde auch bei der Urtikaria diskutiert, u.a. von den angesehenen deutschen Dermatologen Paul Gerson Unna und Albert Neisser. Unter dem Eindruck des von der Sowjetunion propagierten Pawlowismus erlebte das Modell einer nervlichen Bedingung für das allergische Geschehen noch einmal einen Aufschwung.

und der städtischen Bevölkerung nahm. Die noch häufig verwendete Bezeichnung „Neurodermitis“ für die atopische Dermatitis lässt dies anklingen.

Obwohl also allergische Beschwerden schon seit den Anfängen der Medizin beschrieben wurden, gelangten die Allergien erst mit Beginn des 20. Jahrhundert in den Kanon der medizinischen Forschung.

Mit der von Coombs und Gell (1964) vorgenommenen Einteilung der allergischen Erkrankungen in 4 Typen¹⁷, die noch heute ihre Gültigkeit hat, und der Identifizierung des Immunglobulins E durch Kimishige und Ishizaka (1966)¹⁸ als dem Hauptakteur der allergischen Reaktion konnte schließlich eine differenzierte Betrachtungsweise einsetzen, die zu einem erneuten Aufschwung in der Erforschung der Grundlagen wie auch in der klinischen Diagnostik und Therapie führte. Dieser Trend ist ungebrochen: Seit den fundamentalen Entdeckungen Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Allergologie mit ständig neuen Erkenntnissen rasch zu einem Spezialfach der Medizin. Trotz aller Bemühungen in der Erforschung der allergischen Reaktion sind die Pathomechanismen bis heute noch nicht gänzlich geklärt.

Auffällig ist, dass parallel zur Konjunktur in der Forschung eine sprunghaft ansteigende Häufigkeit der allergischen Erkrankungen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zu verzeichnen ist. Ob dies jedoch einem verstärkten Bewusstsein für Allergien durch die intensive Beschäftigung mit allergischen Reaktionen und deren Beschreibung in medizinischen Fachzeitschriften geschuldet oder tatsächlich gegeben ist, steht nicht endgültig fest. Vor allem der Rückgang der Infektionskrankheiten wurde immer wieder mit der Zunahme der Allergien in Verbindung gebracht. Der Zusammenhang zwischen einer erhöhten Prävalenz atopischer Erkrankungen und der Verminderung von Infektionskrankheiten durch verbesserte hygienische Verhältnisse und später durch die zunehmende Verbreitung der Immunisierung bereitete den Boden für die „Hygiene- bzw. Urwaldhypothese“.¹⁹ Heute wird die Hygienehypothese, mittlerweile erweitert um die wissenschaftliche Erfor-

¹⁷Jackson, Mark, Die Entstehung einer Volkskrankheit, Allergien auf dem Vormarsch. Berlin: Parthas Verlag, 2007, 167.

¹⁸Bergmann, Bergmann und Schadewaldt 2004, 119.

¹⁹Vergleiche Seite 2.

schung der grundlegenden immunologischen Prozesse, als eines der beliebtesten Modelle zur Erklärung des ständigen Anstiegs allergischer Erkrankungen durch die Verbreitung des westlichen Lebensstils herangezogen.

2.3. Grundlagen

2.3.1. Schulmedizinische Versorgung – Diagnostik und Therapie

Das aktuelle Verständnis von Allergien geht von einer Hypersensibilität aus, d.h. einer erworbenen Überempfindlichkeitsreaktion des Immunsystems gegenüber den so genannten Allergenen, normalerweise harmlosen Stoffen des natürlichen Lebensraums. Dieser Prozess ähnelt dem der Immunisierung gegen Krankheitserreger, bei dem das Immunsystem spezifische Antikörper (Immunglobuline) und Abwehrzellen gegen körperfremde Proteine (Antigene) bildet. Bei der allergischen Reaktion handelt es sich jedoch um eine Sensibilisierung des Immunsystems gegenüber eigentlich harmlosen Substanzen, gegen die infolge des Kontakts nunmehr Antikörper gebildet werden. Bei erneutem Kontakt mit dem Allergen zerstört das Immunsystem die Träger der Antigene, die als bedrohlich eingeordnet werden, indem die Bindung der Antigene an die Antikörper, die auf den Mastzellen sitzen, eine Ausschüttung von Histamin aus den Mastzellen bewirkt. Dessen gefäßerweiternde, durchlässigkeits- und sekretionsfördernde Wirkung ruft die typischen allergischen Symptome hervor, wie z.B. Schnupfen, Juckreiz oder Schwellung von Haut und Schleimhäuten. Damit wird die vormals „stumme“ Sensibilisierung klinisch sichtbar.

Man unterscheidet Allergien nach der Art der Allergene bzw. nach der Art der Aufnahme der Allergene in den Organismus. Zu den wichtigsten allergieauslösenden Substanzen gehören Inhalationsallergene, Nahrungsmittel, Arzneimittel, Insektengifte und andere chemische Substanzen, die mit der Haut oder Schleimhaut in Kontakt kommen. Außerdem gilt die von Coombs und Gell eingeführte Unterteilung in vier Typen von Allergien, die sich nach dem zeitlichem Ablauf der

Reaktion bzw. den zugrunde liegenden Mechanismen richtet.²⁰

Die Typ-I-Allergie bezeichnet man auch als anaphylaktische Reaktion oder Reaktion vom Soforttyp, bei der verschiedene Vermittlersubstanzen, so genannte Mediatoren, insbesondere das Histamin, innerhalb von wenigen Minuten freigesetzt werden. Dies betrifft vor allem Reaktionen auf Pollen, Tierhaare, Hausstaubmilben, Medikamente, Nahrungsmittel, wie Milch, Eier, Schalentiere, Nüsse, sowie Bienen- und Wespengift. Diese durch die Produktion eines spezifischen Antikörpers (sIgE) gekennzeichnete Typ-I-Allergie ist die am häufigsten auftretende Form, zu der vor allem allergische Erkrankungen wie Asthma, Heuschnupfen, der anaphylaktische Schock und Nahrungsmittelallergien zählen, aber auch die atopische Dermatitis, die Nesselsucht (Urtikaria) und das Angioödem.

Die Typ-II-Allergie stellt die seltenste Art von allergischen Reaktionen dar, die zumeist in Form der Anämie und anderer Störungen der Blutgerinnung und des Immunsystems auftritt. Dieser Typ ist zytotoxischer²¹ Natur, es bilden sich Immunkomplexe aus Antikörpern (IgG, IgM) und körpereigenen Antigenen auf der Oberfläche der Zellen und greifen das körpereigene Gewebe bzw. die Blutkörperchen an. Mögliche Auslöser sind Medikamente, die die Bildung von Blutkörperchen hemmen.

Auch Typ-III-Allergien sind eher selten und beruhen auf der Bildung von Immunkomplexen aus Antikörpern und Antigenen, die Reaktionen des Immunsystems auslösen und nachfolgend zu einer Schädigung von Geweben führen können. Hierzu gehören vor allem allergische Reaktionen auf Medikamente sowie die allergische Alveolitis, die so genannte Farmerlunge.

Im Gegensatz zu den Antikörper-vermittelten Reaktionen bei den Typ-I-bis-III-Allergien findet bei der Typ-IV-Allergie die Reaktion auf zellulärer Ebene statt. Hier werden durch sensibilisierte T-Lymphozyten Lymphokine freigesetzt, die Ent-

²⁰Robert R.A. Coombs Gell, Philip G.H. und (Hrsg.), Clinical Aspects of Immunology. London: Blackwell, 1962.

²¹Zytotoxizität: Fähigkeit von Substanzen oder bestimmten Zellen, andere Zellen zu vergiften, zu inaktivieren oder abzutöten. Goldmann Lexikon. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 1998.

zündungen hervorrufen. Dieser Typ wird auch als verzögerte Form bezeichnet, da Reaktionen erst nach etwa ein bis drei Tagen auftreten. Zu den Formen der Typ-IV-Allergie zählt vor allem die Kontaktdermatitis, die eine hohe Bedeutung bei Berufserkrankungen hat.

Weiterhin gibt es nicht-immunologische Überempfindlichkeitsreaktionen, bei denen die Reaktion eben – wie im Namen angedeutet – ohne die Beteiligung des Immunsystems stattfindet. Zu diesem Typ von Intoleranzreaktionen gehören toxische Reaktionen gegen bestimmte Stoffe und so genannte Pseudoallergien. Letztere zeigen klinisch die gleichen Symptome wie allergische Reaktionen vom Typ I, beruhen aber nicht auf der typischen Allergen-Antikörper-Reaktion. Diese im eigentlichen Sinne nicht-allergischen Reaktionen können bereits beim ersten Kontakt mit bestimmten Substanzen, insbesondere Arzneimitteln (ASS) und einigen Nahrungsmittelzusatzstoffen, auftreten.

Die Diagnostik von Allergien gestaltet sich aufgrund der Komplexität von Auslösern und Mechanismen teilweise schwierig. Der erste Schritt ist die genaue Anamnese zur Bestimmung des möglichen Auslösers. Auf dieser Grundlage können verschiedene Hauttests bei den Typ-I und -IV-Allergien durchgeführt werden. Zudem nimmt man Blutuntersuchungen zur Bestimmung der spezifischen Antikörper vor.

Die Therapie allergischer Erkrankungen muss vor allem den chronischen Charakter der Allergien berücksichtigen. Dabei steht die Vermeidung der Auslöser an erster Stelle. Die medikamentöse Therapie umfasst – in Abhängigkeit von der Art der allergischen Erkrankung und dem jeweiligen Schweregrad – Mastzellblocker, Antihistaminika und Kortikosteroide, die insbesondere in Form von Salben oder zur oralen Einnahme bzw. Inhalation als Entzündungshemmer gegeben werden. Die Hyposensibilisierung, die bisher einzige kausale Behandlung bei allergischen Erkrankungen, wird erfolgreich bei Typ-I-Allergien angewandt, vor allem bei Insektengift- und Hausstaubmilbenallergie sowie bei einigen Pollenarten. Bei dieser Therapieform erreicht man die Gewöhnung des Immunsystems durch eine allmählich gesteigerte Allergendosis, wodurch sich künftige allergische Reaktionen unterbinden lassen. Die Hyposensibilisierung ist oft langwierig (3 - 5 Jahre), in

einzelnen Fällen ist die Behandlung ohne Erfolg und teilweise nebenwirkungsreich. Im Allgemeinen sind Allergien jedoch gut behandelbar, da viele gut verträgliche und nicht müde machende Medikamente verfügbar sind.

Prinzipiell können sich der klinische Verlauf und das Spektrum der auslösenden Allergene im Laufe des Lebens verändern. Dominierend im frühen Kindesalter sind Nahrungsmittelallergien auf Milch, Ei, Erdnuss, Soja und Weizen, während bei Schulkindern und Erwachsenen vor allem Atemwegsallergien z.B. gegen Pollen, Hausstaubmilben oder Tierhaare auftreten.²²

2.3.2. Psychosomatik

Während die Psychosomatik in der westlichen Gesellschaft eine negative Konnotation hat, ist sie auf dem Gebiet der Therapie von Allergien anerkannt.

In Großbritannien hat sich in den 1950er Jahren eine psychosomatische Bewegung entwickelt, die sich streng experimentell und empirisch orientierte und gegenüber allen interpretierenden Theorien zunächst distanziert blieb. In ihrer Zeitschrift „Journal of Psychosomatic Research“ wurde 1956 explizit auf die empirisch ausgerichtete Forschung hingewiesen: Es gehe vordergründig darum, operationale und statistisch kontrollierbare Hypothesen zu entwickeln.²³ Es geht um die genaue Kenntnis psychosomatischer und somatisch-psychischer Interaktion, eine Kenntnis, die noch sehr gering ausgeprägt ist.

In den Vereinigten Staaten haben Psychosomatiker in den letzten Jahrzehnten die Erlebnisweisen und Konflikte von körperlich Kranken studiert. Psychoanalytisch orientierte Ärzte haben z.B. der Psychologie der Schwangerschaft und Geburt, der Operation, allen körperlichen Krankheitszuständen bis hin zum Krebskranken

²²Dieser Zusammenhang war eines der Ergebnisse der in Deutschland durchgeführten „Multicenter Allergy Study“ aus dem Jahre 2000. Diese Studie verfolgte bundesweit Kinder seit ihrer Geburt im Jahr 1990. Der Projektleiter dieser Studie ist Prof. Dr. Ulrich Wahn, Klinik für Pädiatrie mit dem Schwerpunkt Pneumologie/Immunologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

²³Bräutigam, W., Christian, P. und Rad, M. von, Psychosomatische Medizin: Ein kurzgefaßtes Lehrbuch. Stuttgart: Georg Thieme Verlag, 1992, 9.

ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Entwicklung führte in den meisten großen Krankenhäusern zu einer besonderen Einrichtung: consultation service oder liaison service, einer Art krankenhausinterner Ambulanz, die von den in den USA psychodynamisch orientierten und psychotherapeutisch ausgebildeten Psychiatern auf allen Stationen und in allen Fachgebieten des Krankenhauses versehen wird.²⁴ Die Psychosomatik hat sich hier von ihrer früheren Bindung an die Psychogenese befreit und verfolgt jetzt die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Nachdem sich die Psychosomatik in ihrer Geschichte zumeist als Seele-Körper-(Wechsel)Wirkung verstanden hat, führte die Lehre von Thure von Uexküll²⁵ in den 1990er Jahren zu neuen theoretischen Dimensionen: Lebensvorgänge und damit die psychosomatisch relevanten Körperprozesse werden im Zusammenhang mit der Umwelt betrachtet.

Der psychosomatische Ansatz sieht die Erkrankung in einem bio-psycho-sozialen Modell ganzheitlich/systemisch, d.h. im weiteren Sinne zählt jeder Aspekt der intra- und interpersonellen Probleme von Patienten dazu.²⁶ Er befasst sich mit den psychosozialen Auslösemechanismen bzw. der Krankheitsverarbeitung und umfasst auch die Auswirkungen der Interaktion zwischen dem Erkrankten und seiner sozialen Umgebung. Im engeren Sinne lassen sich psychosomatische Hauterkrankungen in 3 Gruppen einteilen²⁷:

1. Psychische und psychiatrische Störungen, die mit einer dermatologischen Symptomatik einhergehen
2. Dermatosen²⁸ mit multifunktionaler Genese, bei deren Entstehung und/oder Verlauf psychische Einflüsse eine Rolle spielen
3. Psychische Störungen als Komorbidität²⁹ oder psychische Komplikationen

²⁴Bräutigam, Christian und von Rad 1992, 10.

²⁵Thure von Uexküll (1908 – 2004) war Pionier und Nestor der Psychosomatischen Medizin. www.karl-koehle.de/archiv/uexkuell/leben.html – 05.09.2008

²⁶AWMF-Leitlinie: Psychosomatische Dermatologie, Nr. 013 / 024, Entwicklungsstufe: 2+IDA. <http://www.awmf.org/leitlinien/aktuelle-leitlinien.html>.

²⁷Ebd.

²⁸Dermatosen ist die zusammenfassende Bezeichnung für alle Hautkrankheiten.

²⁹Als Komorbidität wird ein zusätzlich zu einer Grunderkrankung vorliegendes, diagnostisch ab-

von dermatologische Erkrankungen (somatopsychische Störungen)

Ein wesentlicher Auslöser ist, dass die moderne Zivilisation den Menschen immer mehr seiner natürlichen Umwelt entfremdet hat. Eine Unmenge nicht verarbeiteter optischer, akustischer und psychischer Reize, aber auch der allgemeine Bewegungsmangel schädigen auf Dauer das Nervensystem. Die zunehmende Verstädterung trägt das ihrige dazu bei und vermehrt die zwischenmenschlichen Konfliktsituationen.

Nach dem psychosomatischen Verständnis sind allergische Krankheiten grundsätzlich zu heilen, was Spontanheilungen³⁰ beweisen.³¹ Es kann der Fall eintreten, dass Menschen ihre allergische Krankheit unter Umständen lebenslang verlieren können. Die genetische Disposition bezieht sich also nur auf ein erhöhtes Risiko, an einer Allergie erkranken zu können, d.h. sie steht einer Heilung keineswegs entgegen. Die Spontanheilung macht außerdem deutlich, dass die Belastung durch die Umwelt keinen entscheidenden Einfluss haben kann. Sie muss sekundär sein, da der spontan geheilte Mensch anschließend seine Umwelt, also die Allergene, auf die er zuvor mit Krankheit reagiert hat, wieder akzeptiert. Diese These wird dadurch belegt, dass in der Multi-Centre Allergy Study³² kein Zusammenhang zwischen der Gesamt-Allergen-Belastung und z.B. dem Auftreten eines allergischen Asthmas gefunden wurde. Ebenso konnten Umweltbelastungen nicht als Ursache von Asthma, Neurodermitis oder allergischem Schnupfen bestätigt werden, was die ISAAC-Studie³³ untermauert.

Diese Studie an über 460 000 Kindern aus 56 Ländern hat ergeben, dass Asthma,

grenzbares Krankheits- oder Störungsbild bezeichnet. Komorbiditäten können, müssen aber nicht – im Sinne einer Folgeerkrankung – ursächlich mit der Grunderkrankung zusammenhängen. <http://de.wikipedia.org/wiki/Komorbiditaet> – 07.11.2008

³⁰Spontanheilung = Selbstheilung (spontan von lat. spontaneus: aus eigener Kraft, von innen heraus, selbst).

³¹Dies wird allerdings auch in der Schulmedizin nicht bestritten, da das Immunsystem plastisch ist und Irrtümer revidieren kann.

³²siehe Fußnote 22 im Kapitel 2.

³³Nach Ergebnissen der ISAAC-Studie (The International Study of Asthma and Allergies in Childhood), die im Jahr 1998 durchgeführt wurde und das Vorkommen von Allergien und Asthma im Kindesalter weltweit untersucht, liegt Großbritannien – bezogen auf Westeuropa – an erster Stelle. Deutschland folgt an dritter Stelle der Statistik.

Neurodermitis und allergischer Schnupfen nur in Ländern mit westlichem Lebensstil vermehrt auftreten. Deshalb wurde geschlussfolgert, dass allergische Krankheiten mit dem Lebensstil einer Gesellschaft zusammenhängen. Aus psychosomatischer Sicht beinhaltet dieser Stil vor allem Stress und Überforderung.

Bei betroffenen Menschen, die Kontakt mit eiweißhaltigen Substanzen wie Pollen, Tierschuppen oder Nahrungsmitteln haben und gleichzeitig (zufällig) Situationen durchleben, die sie gefühlsmäßig überfordern, werden diese Abläufe vom Gehirn wahrgenommen, konditioniert und im Langzeitgedächtnis gespeichert.³⁴ Die eiweißhaltige Substanz ist nun zum Allergen geworden, weil sie das Gehirn beim zukünftigen Kontakt an das traumatische Ereignis erinnert. Die körperliche Abwehr wird durch Amygdala und Hypothalamus³⁵ über das vegetative Nervensystem, Stresshormone und Peptide³⁶ ausgelöst. Allergische Erkrankungen sind psychosomatische Leiden, deren überempfindliche Organreaktion und Entzündung zentral vom Hirn über das vegetative Nervensystem und den Blutweg bedingt sind.

Solange der Betroffene unter Stress steht, hat er keine Beschwerden. Die allergischen Symptome werden erst sichtbar, wenn der Stress nachlässt bzw. abfällt. Dann erzeugt der Erkrankte wieder Stress, indem er als Medikament Stresshormone zu sich nimmt und somit seine Symptome coupiert, d.h. unterdrückt. Erst wenn er den parallelen Verlauf der Krankheit erkennt, kann er sich seine Allergie erklären.

Es fällt auf, dass es Lebenssituationen gibt, in denen Allergien selten in Erscheinung treten, nämlich dann, wenn der Betroffene auf einem höheren Stressniveau

³⁴Stemmann, Ernst August et al., Allergie – ein Schicksal aus Lebensstil oder Veranlagung? Umweltpanorama, 3 2004, 12–14, 12.

³⁵Das Amygdala gehört zu dem so genannten limbischen System, welches die dem Hypothalamus (Teil des Zwischenhirns) direkt übergeordnete Zentrale ist. Von ihm gehen Affektbetonung und emotionale Antriebe aus, und es beeinflusst ferner die vegetative Innervation der inneren Organe. Störungen des limbischen Systems verursachen Angstgefühle und Aggressionshandlungen.

³⁶Peptid, aus Aminosäuren unter Wasseraustritt gebildetes Kondensationsprodukt. Goldmann Lexikon.

lebt³⁷ z.B. bei Auslandsaufenthalten und im Krieg.³⁸ Zum anderen ist es der Urlaub, in dem der Betroffene entspannt ist, so dass nennenswerte Stressanstiege und -abfälle, die für die Beschwerden verantwortlich sind, nicht stattfinden.

Es ist noch nicht geklärt, weshalb ein Mensch auf ein Allergen mit Asthma und ein anderer mit Neurodermitis reagiert. Der psychosomatische Ansatz bietet dafür die Erklärung, dass der Inhalt eines traumatisch empfunden Erlebnisses die Organwahl festlegt.³⁹ Die moderne Zivilisation tut sich schwer mit dem Zulassen von Gefühlen und Stress, da eine weit verbreitete Meinung ist, dass das Leben überwiegend durch logische Überlegungen und rationale Entscheidungen bestimmt wird. Allerdings erlernt ein Neugeborenes erst das Sein und Fühlen, das logische Denken folgt später. Auch im täglichen Leben reagiert der Mensch in vielen Situationen unbewusst. Der Grund für dieses Verhalten ist die Dominanz von Stammhirn und Zwischenhirn⁴⁰, in denen ein Großteil der Gefühle, die instinktiven Reaktionen gebildet sowie die körpereigenen Immun- und Abwehrmechanismen übergeordnet gesteuert und koordiniert werden.

Traumatische Erlebnisse beeinflussen das künftige Verhalten der Betroffenen.⁴¹ Mit Fortbestehen der allergischen Krankheit wird die Situation, die Symptome hervorruft, immer unspezifischer. Sogar Stress, der durch Freude produziert wird, kann Symptome provozieren. Ein Betroffener, der nach dem geschilderten Vorgang eine Allergie erwirbt, ist an der Erkrankung ebenso wenig schuld wie seine Umgebung, da das gesunde Gehirn nicht die Chance hatte, das Trauma, welches ihn vorwiegend auf der unbewussten Ebene trifft, zu verhindern. Hinzu kommt noch erschwerend, dass der Betroffene nicht weiß, was geschehen ist, denn die Symptome

³⁷Derartige Situationen ahmt der Kranke gewissermaßen nach, wenn er sich durch regelmäßige tägliche Einnahme von Medikamenten wie z.B. Kortison medikamentös chronisch unter Stress setzt.

³⁸In den untersuchten Zeitraum fallen sowohl die Kriege in Afghanistan als auch im Irak. Die Rückwirkungen dieser Kriege auf die Allergien werden erst in den kommenden Jahren statistisch erfasst werden können.

³⁹Stemmann et al. 2004, 12.

⁴⁰Ebd.

⁴¹Ebd. Bei an Neurodermitis erkrankten Kindern konnte statistisch bestätigt werden, dass ihre Allergie überdurchschnittlich oft durch Trennungstraumata (Kaiserschnitt, Trennung der Eltern, Umzug in eine neue Umgebung, Abgabe des Säuglings an die Großeltern) hervorgerufen wird.

treten erst zu einem Zeitpunkt auf, an dem das Stressereignis vorüber ist.⁴²

Das Leid, das allergische Krankheiten wie Neurodermitis oder Urtikaria mit sich bringen, betrifft auch die Angehörigen. Durch vermehrte Zuwendung versuchen sie, das Leiden der betroffenen Person zu lindern. Dieses Verhalten kann – im Gegensatz zu der akuten Erkrankung – bei der chronischen Krankheit zu einer Verstärkung und Fixierung des Leidens führen, da das Zwischenhirn Verhaltensweisen wie Jucken oder Niesen unbewusst verstärkt und wiederholt auslöst.⁴³

Aus psychosomatischer Sicht kristallisieren sich zusammenfassend folgende drei Punkte heraus:

- Allergien sind keine schicksalhafte Erkrankung.
- Allergische Erkrankungen hängen vom Lebensstil der Menschen innerhalb einer Gesellschaft ab. Lebenssituationen, die die Stressbelastung des Menschen erhöhen und ihn im täglichen Leben überfordern, fördern das Auftreten von Allergien. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf die Vorbeugung der Krankheit ziehen: ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stress und Erholung, Gefühle zulassen und kommunizieren sowie Entscheidungen treffen und damit Probleme lösen.
- Die allergische Krankheit kann der Betroffene selbst heilen. Wenn es psychosomatische Krankheit gibt, gibt es auch psychosomatische Gesundheit.⁴⁴

⁴²Stemmann et al. 2004, 12.

⁴³Ebd.

⁴⁴Ebd. Der Allergiekranke lernt, mit bestimmten Stresssituationen erfolgreich umzugehen. Dies kann durch Herabsetzung des Lebensstresses mit Hilfe von entspannenden Verfahren oder mit Hilfe von aktiver Verarbeitung der traumatischen Situation geschehen. Wenn der Betroffene danach in Kontakt mit einem Allergen kommt, löst es über das Gehirn keine Abwehrreaktion und somit auch keine Beschwerden aus.

2.3.3. Klinische Ökologie

Die Therapie, die eine anerkannte Wirkung auf Allergien hat, sind Akupunktur⁴⁵, die immer häufiger als Alternative oder komplementäre Behandlungsform eingesetzt werden. Die Akupunktur lässt sich u.a. bei chronischen Schmerzen, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Asthma und Heuschnupfen gut anwenden.

Eine Studie⁴⁶ des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité in Berlin im Jahr 2004 hat belegt, dass es neun von zehn Allergikern auch sechs Monate nach der Behandlung deutlich besser ging. Noch höher lag die Besserungsrate bei Asthma.

Die Erklärung für die guten Therapieerfolge liefert die Theorie der chinesischen Medizin. Bei Allergien liegt eine grundlegende Schwäche des Milz-Pankreas-Organ-systems, der Funktion der oberen Verdauungsorgane, vor. Bei Heuschnupfen ist als deren Folge die Lebensenergie der oberen Atmungsorgane überschießend. Deshalb kommt es in den Nasenschleimhäuten zu übermäßiger Sekretproduktion und zu Überreizung in Form von Jucken und Rötungen der Augen- und Nasenschleimhäute. Mit Hilfe der Akupunktur wird zunächst die geschwächte Milz gestärkt, und durch die ableitende Nadelung wird der Füllezustand des Yang-Anteils der Lunge gedämpft. Das resultiert in der Harmonisierung der oberen Atemwege und der Wiederherstellung der normalen Funktion der Schleimhäute.

Beim Asthma unterscheidet man in der chinesischen Medizin den Fülle- oder Schwächetyp. Bei Asthma mit Schwächestörung ist oft auch die Nierenenergie geschwächt. Asthma vom Fülletyp ist meist durch Husten und Ansammlung von Schleim gekennzeichnet. Mit Hilfe der Nadelung kann ein nachhaltiger Behandlungserfolg erzielt werden.

⁴⁵Die Akupunktur ist eine alte medizinische Heilmethode, deren Wirkungsmechanismus noch nicht vollständig geklärt ist. Nach der derzeitigen Lehrmeinung beeinflusst der Reiz, der durch das Einstechen der Nadeln auf bestimmten Körperstellen entsteht, vornehmlich über das vegetative Nervensystem die erkrankten Organe. Bei erkrankten Organen weisen die dazugehörigen Akupunkturpunkte auf der Haut meist eine gewisse Schmerzempfindlichkeit auf.

⁴⁶Die TK-Akupunktur-Studie, an der über 250 000 Patienten und ungefähr 10 000 niedergelassene Ärzte teilgenommen haben, wurde im Auftrag der Techniker Krankenkasse drei Jahre lang in Kooperation mit der Charité Berlin durchgeführt.

2.4. Kulturwissenschaftliche Perspektive

Die Allergie ist zugegebenermaßen ein recht merkwürdiges Phänomen: Es handelt sich um eine Erkrankung, die in Großbritannien dem Spezialgebiet der Allgemeinmedizin und Kinderheilkunde⁴⁷ und in den USA dem Gebiet der Allergologie und Immunologie zugeordnet wird.⁴⁸ Allergien grenzen sich häufig durch ihre unauffällige Symptomatik von anderen Krankheiten aus diesen Fachgebieten ab, die u.a. schwer deformierende Auswirkungen auf die Physiognomie haben können, wie z.B. Akne oder Psoriasis (Schuppenflechte). Die soziale Akzeptanz von Allergien ist grundsätzlich viel höher als die von infektiösen Erkrankungen wie Fußpilz oder den moralisch verfehmten Geschlechtskrankheiten.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass bei Hautkrankheiten vor allem die Sichtbarkeit der Symptome sowohl für die Betroffenen als auch für den Betrachter ausschlaggebend ist. Dies zeigt, dass die Haut aus kulturwissenschaftlicher Sicht eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers ist. Sie ist eine Hülle, die vor Verletzungen schützt, wärmt und abgrenzt. In dieser Funktion ermöglicht sie nicht nur Wahrnehmung, sondern auch Kontakt: Das Bild der Haut gehört mit zu den ersten Dingen, die wir am anderen wahrnehmen, woraus wir Schlüsse über seine Person ziehen. Des Weiteren nehmen wir über die Haut mit der Außenwelt Kontakt auf, wenn wir z. B. den Wind im Gesicht spüren. Doch die Haut nimmt nicht nur wahr, sie gibt auch preis, indem sie dauerhafte Merkmale und momentane Empfindungen zeigt. Im Erröten und Erblassen, in trockener, feuchter oder fiebriger Haut kommunizieren Körper und Psyche an unseren Intentionen vorbei und äußern sich, ohne uns zu fragen. Zugleich steht die Haut auch der bewussten Kommunikation zur Verfügung; vor allem durch die Mimik, aber auch durch religiös festgelegte Zeichen auf der Haut, wie Tätowierungen, Masken usw.

Das häufige Auftreten von Allergien veranlasst einige Autoren, die Krankheit als moderne Zivilisationskrankheit zu bezeichnen. Der Begriff Zivilisationskrankheit ist in diesem Zusammenhang sicherlich nicht unumstritten, da hiermit im eigentli-

⁴⁷<http://en.wikipedia.org/wiki/Allergy> – 11.01.2008.

⁴⁸Ebd.

chen Sinne Erkrankungen bezeichnet werden, die direkt durch zivilisationsbedingte Lebensgewohnheiten entstehen, wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Übergewicht. Der moderne Lebensstil in der so genannten Zivilisationsgesellschaft ist jedoch entsprechend den aktuellen Theorien der Allergieforschung auch für die Auslösung von Allergien verantwortlich. Das heißt, da Allergien aufgrund genetischer Prädispositionen mit einer besonderen Form des Immunsystems reagieren, dass das genetische Muster, das seit vielen Jahrtausenden in der Bevölkerung vorhanden ist, unter den aktuellen Lebensbedingungen verändert aktiviert wird.

Aufgrund des signifikanten Anstiegs der Allergierate in allen Industrienationen sprechen einige wissenschaftliche Autoren bereits von der Epidemie des 21. Jahrhunderts. Während frühere Epidemien wie Tuberkulose oder Cholera oftmals Ursache in den äußeren Lebensbedingungen hatten, kann man heute möglicherweise äußere (Hygiene) und innere (Stressanstieg und -abfall) Bedingungen für ein vermehrtes Auftreten von Allergien verantwortlich machen.

2.5. Populärwissenschaftlicher Diskurs

Viele Betroffene geben an, ihre Informationen über die Krankheit aus den Medien zu erhalten. Öffentliche Diskurse sind in der modernen Gesellschaft von hoher Relevanz. Das gilt insbesondere für die Massenmedien. Unsere Einstellung zu Gesundheit und Krankheit wird in großem Maße durch sie geprägt. Aufmerksamkeit wird geweckt, wo es um Darstellung von Gesundheit als Bedingung für eine hohe individuelle Lebensqualität geht.

Diese Arbeit untersucht die Verbreitung von medizinischem Wissen durch die Medien. Sie zeigt, ob und wie die Medien zu Aufklärung und Informationen über Krankheiten, deren Relevanz, Diagnostik und Therapie, beitragen, und geht dabei besonders auf den Bedeutungsbereich von Wörtern ein, die als Metaphern benutzt werden.

Um den populärwissenschaftlichen Diskurs in dieser Arbeit zu verstehen, sollen im Folgenden die Begrifflichkeiten „Interdiskurs“ und „Spezialdiskurs“ erklärt

werden.

Link erläutert in Anlehnung an Foucault, dass eine „grundlegende Dialektik zwischen Diskursspezialisierung und interdiskursiver Reintegration des durch die Spezialisierung produzierten Wissens“⁴⁹ existiert. So haben sich Diskurse⁵⁰ im Laufe der Zeit durch den Prozess der Spezialisierung immer weiter aufgefächert, sie grenzen sich voneinander ab und sind für Laien immer schwerer verständlich. Die durch diese Entwicklung entstandenen Diskurse kann man als Spezialdiskurse bezeichnen.⁵¹ Damit die Verständigung unter den Sprechern der Spezialdiskurse aber nicht völlig unmöglich wird, hat sich eine gegenläufige Tendenz entwickelt, die als Interdiskursivität bezeichnet wird.⁵² In diesen Interdiskursen können Elemente der Spezialdiskurse oder ganze Diskurse miteinander verknüpft und zueinander in Beziehung gesetzt werden.⁵³ Dadurch ist eine Kommunikation zwischen den Vertretern der Spezialdiskurse möglich, so dass das Spezialwissen zugänglicher wird.

Interdiskurse sind selten spezialisiert und institutionalisiert.⁵⁴ Sie weisen verschiedene diskursive Ebenen wie z.B. Alltag, Politik, Erziehung und Geschäftsleben auf. Anstelle der Fachsprache sind sie von Figuren, Klischees und Stereotypen sowie Metaphern und Symbolik durchsetzt.⁵⁵ Diese interdiskursiven Elemente sind Spezialdiskursen entnommen, jedoch erfolgt die Auswahl eines Spezialdiskurselements für die Verwendung als Interdiskurselement selektiv, d.h. nicht jedes Element eines beliebigen Spezialdiskurses dient dem Interdiskurs. Interdiskursive Elemente sind häufig ambivalent, so dass sich unterschiedliche Spezialdiskurse aus verschiedenen Richtungen und mit unterschiedlichen Konnotationen z.B. an

⁴⁹Vergleiche: Link 1988, 293, 300.

⁵⁰Definition von Diskurs nach Foucault: „Diskurs [ist] nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, derer man sich zu bemächtigen sucht“ und dessen Produktion „in jeder Gesellschaft ... zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren“. Foucault, Michel, *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M., 1997, 11

⁵¹Link 1988, 284.

⁵²Ebd.

⁵³Ebd., 285.

⁵⁴Ebd., 288f.

⁵⁵Ebd., 286.

ein Symbol annähern können.⁵⁶ So wird das interdiskursive Element zu einem Knotenpunkt zwischen Spezialdiskursen. Durch die wertende Verwendung (positiv wie negativ) und unterschiedliche Konnotation können mit Hilfe des Symbols verschiedene Positionen bezeichnet werden. Interdiskursive Elemente treten meistens nicht isoliert voneinander auf, sondern sind in Reihen, Netzen oder ganzen Systemen verknüpft.⁵⁷ Häufig gibt es diese Vernetzungen in allen Textsorten der Popularisierung.⁵⁸

In den hier ausgewählten Magazinen handelt es sich um durch Interdiskurse geprägte Texte, in denen Spezialdiskurse mit anderen Diskursen verbunden werden. Da die Produktion und der Zugang zu den Magazinen durch verschiedene Prozeduren (im Foucaultschen Sinne) reglementiert und organisiert sind,⁵⁹ kann man annehmen, dass es sich hier um einen dem Interdiskurs gewidmeten Spezialdiskurs handelt. Da die amerikanischen und britischen Magazine national geprägt sind, durchlaufen die darin stattfindenden Diskurse die entsprechenden Autoritäten. Dadurch, dass die Funktionen des Interdiskurses dazu beitragen, dass die Spezialdiskurse eingerahmt werden und ihnen somit ein öffentlich-kultureller Raum zugewiesen wird, können die Magazine als Ort des Interdiskurses gelten.

Hier wird deutlich, warum Metaphern in der vorliegenden Arbeit eine besondere Bedeutung zukommen soll. An diesem Knotenpunkt lässt sich herausfinden, welche verschiedenen Diskurse miteinander verknüpft werden, wie sie konnotiert sind und welche Aussagen sie dadurch machen. Des Weiteren kann man von der Annahme ausgehen, dass mit den verschiedenen interdiskursiven Elementen nicht nur unterschiedliche Spezialdiskurse, sondern auch bestimmte Wertvorstellungen und Konzepte verbunden sind.

⁵⁶Link 1988, 293, 300.

⁵⁷Ebd., 290-292 Hier greift Link zur Erklärung auf das Kollektivsymbol zurück. Es ist die Gesamtheit der bildlichen Redeelemente (Metaphern, Symbole etc.). In unserer Gesellschaft gibt es positive und negative Kollektivsymbole. Zum Beispiel kommt „Fairness“ ursprünglich aus dem sportlichen Bereich. Mittlerweile ist es aber auch im politischen oder ethischen Bereich zu einem positiven Kollektivsymbol geworden. Zu den negativen Kollektivsymbolen zählt „Krebs“.

⁵⁸Ebd., 293.

⁵⁹Nicht jedes Thema oder jede Darstellung eines Autors/Photografen oder Illustrators wird zur Veröffentlichung angenommen, so wird z.B. der Zugang des Rezipienten u.a. über den Heftpreis und die Sprache beeinflusst.

Um den letztgenannten Schritt besser verstehen zu können, orientiere ich mich an den von Roland Barthes geprägten Begrifflichkeiten – da sie immer noch beispielhaft für nicht-verbale Semiotikprozesse sind –, hier insbesondere an dem Fachausdruck *myth*.⁶⁰ *Myth* soll in diesem Zusammenhang als „type of speech“ und „a mode of signification, a form“⁶¹ verstanden werden. Es ist eine bestimmte Art von Kommunikationssystem, welches als „a second-order semiological system“⁶² definiert ist.⁶³ Das hat zur Folge, dass Saussures⁶⁴ System von *signifier* (einem Lautbild), *signified* (einer Laut-/Zeichenbedeutung) und *sign* – welches als arbiträr verstanden wird – (Totalität der Verknüpfung von beidem, Bedeutung) um eine Ebene erweitert wird. Das *sign* des ersten Systems wird zum reinen *signifier* des zweiten Systems, der mit einem weiteren *signified*-Konzept ein neues *sign* ergibt.⁶⁵ Um Verwechselungen zu vermeiden, bezeichnet man das erste System als „language“ oder „language object“, und seine Elemente werden mit kleinen Buchstaben dargestellt. Das daran angebundene wird als MYTH und seine Elemente werden als SIGNIFIER, SIGNIFIED und SIGN benannt.⁶⁶ Barthes beschränkt das „language-object“ nicht auf gesprochene und geschriebene Sprache, sondern bezieht auch Material der Medien, Fotografie, Kino, Reportagen ein „for any material can arbitrarily be endowed with meaning“⁶⁷.

Das verbindende Element *sign*-SIGNIFIER zwischen *language-object* und MYTH ist durch die Zugehörigkeit zu beiden Systemen ambivalent: „full on one

⁶⁰Barthes 2000.

⁶¹Ebd., 109.

⁶²„Im Mythos findet man das (...) dreidimensionale Schema wieder: das Bedeutende, das Bedeutete und das Zeichen. Aber der Mythos ist insofern ein besonderes System, als er auf einer semiologischen Kette aufbaut, die bereits vor ihm existiert; er ist ein sekundäres semiologisches System“. Barthes, R. und Scheffel, H., *Mythen des Alltags*. Suhrkamp, 1964, ISBN 3518100920, 92f

⁶³Barthes 2000, 114.

⁶⁴Ferdinand de Saussure (1857-1913) war ein Schweizer Sprachwissenschaftler, der insbesondere den Strukturalismus und die Semiotik nachhaltig geprägt hat. Sein 1916 posthum veröffentlichtes Werk *Cours de linguistique générale* gilt als wichtigste Quelle des Strukturalismus. Damit hat er erste semiologische Systeme strukturalistisch untersucht, obgleich dies nur ansatzweise geschehen ist.

⁶⁵Ebd., 115.

⁶⁶Ebd.

⁶⁷Ebd., 110.

side and empty on the other“⁶⁸. Die Fülle der Bedeutung des signs, sein Erscheinen als z.B. „rich, fully experienced, spontaneous, innocent, indisputable image“ bietet dem MYTH sowohl „nutriment“ als auch Tarnung.⁶⁹ Auf der anderen Seite wird das language object durch seine Verwendung als MYTH in „the totality of the world“ und „History“⁷⁰ eingeführt.⁷¹ Durch MYTH erhalten die signs Unschuld und eine „natural and eternal justification“.⁷²

Die in diesem Kapitel ausgeführten Überlegungen finden sich wie folgt in meiner Arbeit wieder: Kapitel 4 bis 7 untersuchen die Magazine als einen dem Interdiskurs gewidmeten Spezialdiskurs, dann wird der Interdiskurs an ausgewählten Artikeln analysiert und im Sinne von MYTH betrachtet. Anschließend werden die Ergebnisse zueinander in Beziehung gesetzt.

⁶⁸Barthes 2000, 117.

⁶⁹Ebd., 118.

⁷⁰History with a capital 'h'

⁷¹Ebd., 119.

⁷²Ebd., 143.

Medien

3.1. Krankheit und ihr öffentlicher Diskurs

Die Neuigkeiten des Tages zu kennen, das Bestreben, sich gut zu informieren und sich auf dieses Wissen verlassen zu können, um Entscheidungen zu treffen, beeinflusst unser tägliches Leben. Die Meldungen aus der Welt sowie aus der nächsten Umgebung erfahren wir durch die Zeitungen, das Fernsehen, das Radio oder das Internet. Das allerdings, was für uns eine Neuigkeit darstellt, wird nicht von allen zwangsläufig als solche angesehen.¹

Die Medieninhalte und die Berichterstattung unterliegen dem Einfluss von Politik, Kommerz, Fortschritt und der Arbeitsroutine von Journalisten: limitierte Budgets, knapp bemessene Zeiten bis zum jeweiligen Redaktionsschluss und ein harter Wettbewerb bestimmen, worüber berichtet wird.² Ebenso ist die Rolle der jeweiligen Eigner nicht außer acht zu lassen. Medieninhalte sind ein Produkt, welches zum Verkauf bestimmt ist. „...viele, was als Vielfalt in der Berichterstattung

¹Sigal, Leon V, Reporters and officials: The organisation and politics of newsmaking. Lexington: Heath, 1973, 1.

²Nelkin, Dorothy, AIDS and the News media. Milb Quart, 69.2 1991, 293–307,, 293: 293-307, 305.

der Massenmedien wahrgenommen wird, ist zum großen Teil als Verpackung, mit dem Ziel, ein Produkt auf den Markt zu bringen, anzusehen.“³ Zu der Ansicht vieler Journalisten, dass sie über die Realität Bericht erstatten und dass diese sich in ihren Artikeln widerspiegelt, schrieb Edward Epstein 1973: „...ein Spiegel trifft keine Entscheidung, er zeigt einfach nur, was sich vor ihm befindet. Berichterstattung im Fernsehen kann bestimmt werden von Vorurteilen und Politik.“⁴

Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute geschehen weltweit Ereignisse, von denen nur einige wenige in den Medien Schlagzeilen machen. Ob ein Ereignis sowohl aktuell als auch bei dem Leser zum Beispiel von Interesse ist, ist ein Kriterium, welches entscheidet, ob darüber berichtet wird oder ob es unerwähnt bleibt. Es bestimmt ebenfalls die Art und Weise, in der etwas präsentiert wird. „Da wir nicht in der Lage sind, alles aufzunehmen, müssen wir auswählen. Und die Frage ist, was unsere Aufmerksamkeit erregt.“⁵ Anhand der Untersuchung norwegischer Tageszeitungen und politischer Geschehnisse haben Marie Ruge und Johan Galtung 1965 herausgefunden, dass es Kriterien gibt, die ein Ereignis erfüllen muss, damit es Schlagzeilen macht: Frequenz – die Zeitspanne, die ein Ereignis dauert; Schwelle – ein Ereignis muss eine Schwelle passieren, bevor es überhaupt erkannt wird; Eindeutigkeit – die Klarheit eines Ereignisses; Bedeutung – kulturelle Nähe; Negativität – „schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“; Eliten – große Namen und bedeutende Nationen; Kontinuität; Übereinstimmung – das Vorhersehbare eines Ereignisses.⁶

Nachrichten werden von Medien gemacht⁷: Der Journalist schafft sich einen Überblick über die Geschehnisse (praktisch meistens, in dem er andere Zeitungen liest), sucht aus und gestaltet sie. Der Leser macht es ebenso, wenn er das Endprodukt bekommt. Ebenso wie der Journalist ist der Leser aktiv an der Konstruktion von Bedeutungen beteiligt. Er interpretiert, was er liest, im Kontext mit

³Bennett, W. Lance., *News: The politics of illusion*. New York: Longman Inc., 1988., 4.

⁴Epstein, Edward J, *News from nowhere: television and the news*. New York: Random House, 1973, 16.

⁵Galtung, Johan und Ruge, Marie H.; Cohen, Stanley (Hrsg.), *Kap. Structuring and selcting news* In *The manufacture of news*. London: Constable, 1973, hier: 52-63, 62.

⁶Ebd., 62.

⁷Gieber, W., *Kap. News is what newspaper make it* In *People, society and mass-communication*. New York: The Free Press, 1964, hier: 173-183, 180.

dem, was er bereits weiß oder denkt. Er wählt zwischen verschiedenen Versionen der Realität aus, wählt verschiedene Worte und Bedeutungen.

3.2. Massenmedien als Kommunikationsmittel

Das Atomwaffenprogramm des Iran, die Geiselnahmen in Afghanistan oder die fortschreitende Eisschmelze in der Arktis lösen am gleichen Tag noch Betroffenheit oder Überlegungen bezüglich der Auswirkungen auf Europa aus. Die Erreichbarkeit von Wissen, die Verfügbarkeit von Informationen und die Verbreitungsgeschwindigkeit von Neuem hat die Menschheit erstmals in einen Zusammenhang gestellt. Wolfgang Bergsdorf schrieb 1980 zum Thema Massenmedien: „Die Menschheit hat sich einen Kommunikationsrahmen gegeben, dessen Inhalte Regierung und Parteien, Organisationen und Persönlichkeiten bestimmen und zu bestimmen versuchen. Unterschiedliche Bedingungen für den Gestaltungsspielraum der Medien, auch Unterschiede im Selbstverständnis der Medien führen dazu, dass sich das Image einer Person, einer Politik von der Wirklichkeit ablöst. Es entsteht eine Scheinwirklichkeit, die reale Folgen haben kann, weil nach unterschiedlichen Gesichtspunkten Themen organisiert und Aufmerksamkeit durch die Medien verteilt werden. Die Massenmedien werden somit nicht nur Spiegelbilder politischer Prozesse, sondern wirken auch auf sie ein.“⁸

3.3. Die Medien und ihre Rolle in Krisen

Durch Presse, Radio, Fernsehen und Internet können die Menschen erfahren, was sie glauben und zu glauben bereit sind, auch was sie fürchten und hoffen. Die Massenmedien spielen eine bedeutende Rolle als Informationsquelle und haben einen signifikanten Einfluss auf die Meinungsbildung der Menschen. Indem sie für Wissenschaftler, Ärzte, betroffene Gruppen, Politiker, Moralapostel und viele andere Raum bieten, um unterschiedlichste Vorstellungen auf verschiedenste Weise öffentlich darzustellen und zu verbreiten, spielen sie eine zentrale Rolle in der Typisierung von Ereignissen. Besonders die Berichterstattung über Krankheiten,

⁸Bergsdorf, Wolfgang, Die vierte Gewalt. Mainz: Haase & Köhler Verlag, 1980, 189.

Epidemien und deren mögliche Gefahren fordert die Medien auf, verantwortungsbewusst mit diesen Themen umzugehen trotz oft unzureichender Hintergrundinformationen und divergierender politischer Ziele. Welche Informationen sollten der Öffentlichkeit mitgeteilt werden? Wie genau sollten Daten wissenschaftlich belegt sein, bevor über sie öffentlich berichtet wird und sie zur Beweisführung genutzt werden? Bei unterschiedlichen wissenschaftlichen Interpretationen – wem soll man vertrauen? Fragen, die heftige Debatten auslösen und von ökonomischen Interessen genauso wie politischem Glauben beeinflusst werden.

Die Berichterstattung in den Medien ist eine Art Entertainment.⁹ Ziel der Medien ist es, Sensationen oder dramatische Begebenheiten zu erfassen und sie publik zu machen („sex sells“). Unfälle, Tragödien sind von großem Interesse ganz besonders dann, wenn sie private Dramen enthalten und menschliches Mitgefühl erregen¹⁰, genauso wie neueste Forschungsergebnisse auf dem Gebiet gefürchteter Krankheiten (zum Beispiel die Entwicklung von Impfstoffen gegen Allergien). Über Kontroversen (zum Beispiel bezüglich der richtigen Behandlungsmethoden) wird ebenfalls ausgiebig berichtet. Weniger von Interesse sind chronische Probleme oder solche, die als Routine angesehen werden.¹¹

Eine von Fritz Muthny und Michael Bechtel 1985 durchgeführte Studie untersuchte den Stellenwert chronischer Erkrankungen in der Medizinberichterstattung. Sie zeigte, dass vor allem Krebs, koronare Herzerkrankungen, und AIDS ein Thema sind. In der jüngsten Zeit nahm die Berichterstattung in den Medien über Allergien signifikant zu. Eine ebenfalls recht häufige chronische Erkrankung, die Multiple Sklerose, war hingegen stark unterrepräsentiert, da sie möglicherweise „...journalistisch weniger ergiebig ist im Vergleich zu den besser bekannten und mit drastischeren Assoziationen versehenen Erkrankungen Krebs, Koronare Herzerkrankung und AIDS.“ Insgesamt nahm der Aspekt der Lebensbedrohlichkeit den höchsten Stellenwert ein.¹²

⁹Nelkin 1991, 293: 295.

¹⁰Sandman, Peter und Paden, Mary, At three mile island. *Columbia Journalism Review*, 18 1979, 43–58, 43: 43–58.

¹¹Nelkin 1991, 293: 295.

¹²Muthny, Fritz A. und Bechtel, Michaela, Chronische körperliche Erkrankungen in der Sicht der Medien. Eine Inhaltsanalyse der Medizinberichterstattung in Publikumszeitschriften unter

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass über Krankheiten, deren Ursachen noch nicht vollständig erforscht sind und die jeden in der Bevölkerung treffen können, häufiger berichtet wird, da sie einen mysteriösen Beigeschmack haben. Das Geheimnisvolle, was auf die meisten Menschen bedrohlich und somit negativ wirkt, ist der Berichterstattung würdiger, als über bekanntes Gutes zu berichten.

3.4. Die Berichterstattung über Allergien in Medien

Epidemiologisch ist in den letzten Jahrzehnten eindeutig ein Anstieg von allergischen Erkrankungen festgestellt worden. Eine befriedigende Erklärung für diese Zunahme gibt es - wie auch bei den Autoimmunerkrankungen – bis jetzt nicht. Die Medien entdeckten das Thema für sich, so dass ihnen bei der Berichterstattung eine Schlüsselrolle zufällt.

Selbst Kinder werden im frühen Alter mit der Krankheit Allergie konfrontiert. Schon in den von Kindern und Jugendlichen bevorzugt gelesenen Walt Disney Comics, in denen Menschen Tiergestalt annehmen, wird die Krankheit Allergie zeichnerisch behandelt. Stellvertretend soll eine Seite des Donald Duck Comics¹³ zur Veranschaulichung dienen:

besonderer Berücksichtigung psychosozialer Aspekte. Medizin Mensch Gesellschaft, 13.1 1988, 188–189, 188: 188-189.

¹³Disney, Walt, Donald Duck Adventures: Uncle Scrooge in Precious Metal Madness. Timonium: Gemstone Enterprises, Inc., 2005.

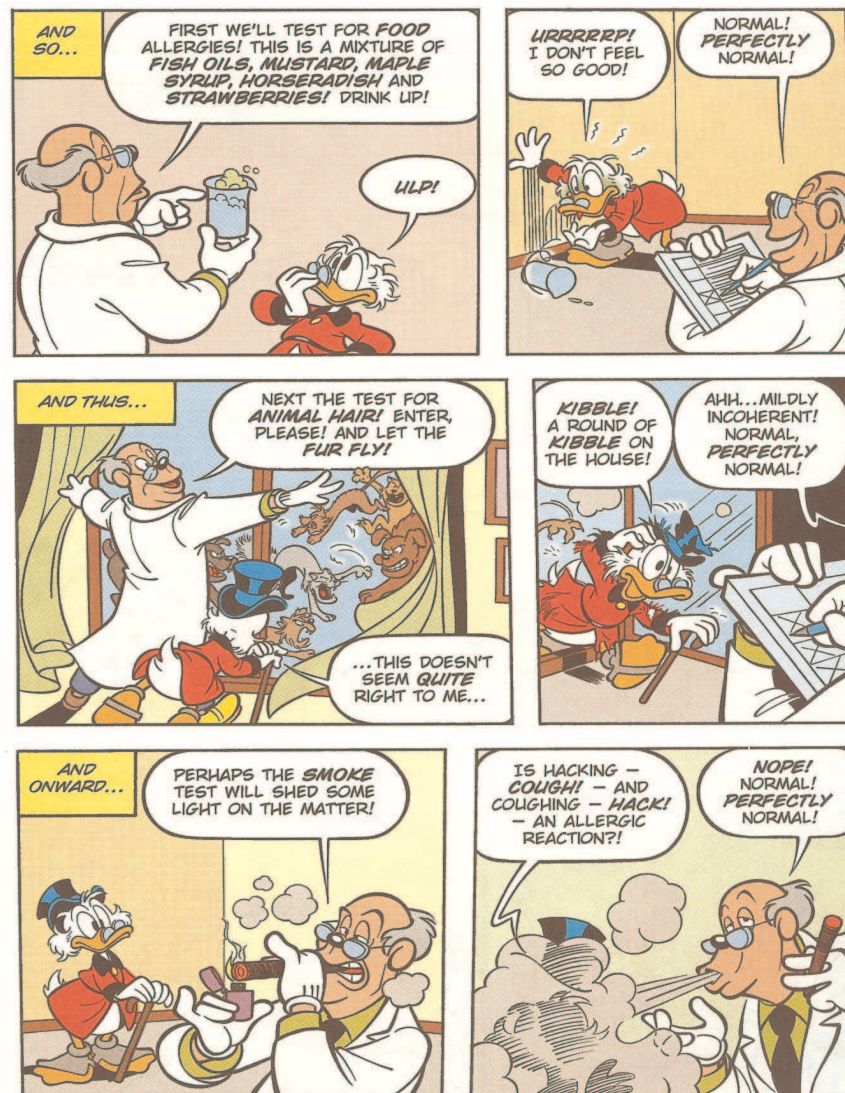


Abbildung 1.: Beispiel einer gelungenen Darstellung von Allergie in einem Comic für Kinder. [Aus: Donald Duck Adventures: Uncle Scrooge in Precious Metal Madness.]

An diesem Beispiel lassen sich folgende Aspekte sehr gut erkennen: Zum einen wird den Kindern in kurzen Sätzen mit umgangssprachlichen Formulierungen medizinisch korrekt erklärt, dass es verschiedene Arten von Allergien gibt, die jeweils getestet werden müssen um herauszufinden, worauf man allergisch reagiert. Zum anderen wird ihnen auf der folgenden Seite sogar noch bewusst gemacht, dass das

Wort Allergie auch metaphorisch¹⁴ benutzt werden kann: „There's your trouble, Mr. Duck! You're allergic to precious metals!“¹⁵ Durch diese kindgerechte Art werden die jungen Leser früh über ihre Umwelt und die darin vorkommenden Krankheiten, in diesem Fall Allergien und ihre Diagnostik, informiert und aufgeklärt.

Die Informationen über Allergien, die man den Medien entnehmen kann, sind sehr vielfältig aufgrund der Vielzahl der Beteiligten – Wissenschaftler, Betroffene, Rechtsanwälte, Professoren, Journalisten – jeder mit eigenen Zielen und Vorstellungen. In Artikeln, Nachrichten und Features im Radio, Fernsehen und in Zeitungen wird versucht, die Öffentlichkeit über die Dringlichkeit und Notwendigkeit bestimmter politischer Entscheidungen aufzuklären.

Indem die Presse Allergien als ein Thema in der Öffentlichkeit etablierte, ist sie für die Art und Weise, wie Menschen auf die Informationen reagieren, mitverantwortlich. Hierzu sollen drei Beispiele dienen, die die Bandbreite der Berichterstattung über Allergien verdeutlichen:

1. In den späten 1970er Jahren wurde in den Fachzeitschriften nur über wenige Fälle der Latexallergie berichtet. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts geschah das viel öfter, da diese Allergie sowohl Asthma als auch atopische Dermatitis auslösen kann. Gründe dafür waren zum einen Forderungen des Arbeitsschutzes z.B. für Ärzte oder Reinigungspersonal, die Gummihandschuhe benutzen, und zum anderen waren Kinder und Erwachsene, gleichermaßen betroffen, da Latex in Spielzeug, Kleidungsstücken und in Handgriffen von Badmintonschlägern vorkommt.¹⁶

Dieses Beispiel zeigt den aufklärerischen Charakter, den die Presse haben kann, wenn sie sich vor allem mit der Häufigkeit, Intensität und Kompliziertheit dieser Allergie auseinandersetzt.

2. In einem Artikel der TIME von 1999 wurde über folgende Methode bei Allergietests berichtet: „When doctors test for allergies, they often use a method

¹⁴siehe Kapitel 4.

¹⁵Disney 2005.

¹⁶Jackson 2007, 248.

that's scary enough to send anyone into a wheezing fit: they inject up to 50 allergens under the skin and then wait to see which causes a reaction."¹⁷

Diese Art von Berichterstattung über Allergien in der Presse ist dazu ange-tan, Angst, Verunsicherung und Hysterie unter den Betroffenen und Patienten zu verbreiten.

3. Im späten 20. Jahrhundert beschrieb die Fach- und Tagespresse immer häufiger neue allergieauslösende Substanzen, wie z.B. Früchte, verschiedene Seifeninhaltsstoffe, Anästhetika, Arzneimittel und sogar Körperflüssigkeiten wie Sperma.¹⁸

Die Presse geht hier auf die sich wandelnde Umwelt, Lebensstile und Kultur ein. Da die Standards der Industriegesellschaft nicht nur zu steigenden Lebens-erwartungen geführt haben, sondern auch zur erhöhten Gefährdung durch Staub, Schadstoffe und Arznei- und Nahrungsmittel, die manchmal tödliche allergische Reaktionen auslösen können, war die Bedrohung durch eine „Allergielawine“ real, so dass die Presse über diese Veränderungen berichten musste.

Über die Krankheit selbst oder über Betroffene konnte man anfangs kaum et-was erfahren. Als Allergien nach und nach die allgemeinen Kriterien erfüllten, um Schlagzeilen zu machen, halfen die Medien, das Thema der Öffentlichkeit zu-gänglich zu machen. Besonders Mitte des 20. Jahrhunderts weiteten britische und amerikanische Allergologen ihre Disziplin aus und machten das Thema Allergie durch Gründung neuer Gesellschaften und Gesundheitsinitiativen und mit Hilfe von Tagungen weltweit bekannt.¹⁹ Diese Entwicklung rückte die Krankheit in den öffentlichen Fokus und verstärkte das wachsende Interesse an ihr.

¹⁷Horowitz, Janice M, Your Health. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,25442,00.html> – 05.09.2008.

¹⁸Jackson 2007, 248.

¹⁹Es ist bemerkenswert, dass trotz des vermehrten weltweiten Interesses an allergischen Er-krankungen das Entstehen der klinischen Allergologie zu dieser Zeit zum größten Teil auf die westliche Welt beschränkt blieb. Das lag zum einen an Engpässen bei der Finanzierung von Gesundheitsinitiativen. Zum anderen waren aber auch Ärzteschaft und Öffentlichkeit der Ansicht, dass die Bedrohung durch akute Infektionskrankheiten die größerer Sorge sei und Allergien größtenteils auf die gebildeten Schichten der Industrienationen beschränkt sein würden.

Dass allergische Reaktionen immer deutlicher und heftiger auftraten und auch in der Presse mehr darüber berichtet wurde, beeinflusste nachweislich die Selbstwahrnehmung der Patienten. Laut einer 2004 vom Wohlfahrtsverband Asthma UK durchgeführten Studie lebten oft Patienten mit Asthma permanent in der Angst, dass der nächste Anfall ihr letzter sein könnte.²⁰ Ungeachtet der Realität tritt die Frage in den Vordergrund, ob das globale Auftreten und die Verschlimmerung von Allergien in den letzten Jahren auf einer epidemiologischen Ebene eine biologische Tatsache oder eine durch ausgedehnte Medienberichterstattung hervorgerufene Illusion ist. Diese Entscheidung ist schwierig. Bereits im späten 20. Jahrhundert existierten Berichte, die darauf hinwiesen, dass die Menge an Allergenen und die Allergiehäufigkeit spektakulär ansteigen würden. Auf der anderen Seite gibt es Artikel und Ratgeber aus den Nachkriegsjahren, die darauf schließen lassen, dass frühere Generationen von Allergologen nicht nur eine Reihe von mutmaßlichen Allergenen bereits gekannt, sondern auch erwähnt haben, dass die Zunahme von Allergien die westliche Bevölkerung zukünftig beschäftigen wird.²¹ Trotz dieser Erwähnungen ist jedoch eindeutig, dass im späten 20. Jahrhundert die meisten Fälle von Heuschnupfen, Ekzemen und Asthma auftraten.²²

Ulrich Beck verdeutlicht in seinem Buch *Risikogesellschaft*²³, dass Gesundheitsrisiken sowohl „wirklich als auch unwirklich“ sein können, da sie nicht nur vom Wissen um die Vergangenheit, sondern auch von der Angst vor der Zukunft geformt werden. Somit wäre die moderne Risikogesellschaft eine „katastrophale Gesellschaft“, in welcher der „Ausnahmestandard zum Normalzustand zu werden drohe“ und in der die Einschätzung des Risikos größtenteils von den zukünftigen potentiellen Gefährdungen geformt würde.²⁴ Beck argumentiert, dass die weit verbreiteten Ängste der westlichen Bevölkerung vor allergischen Krankheiten die Bewohner gleichzeitig zur Förderung der öffentlichen Wahrnehmung von neuen Gesundheitsgefahren und der Ausarbeitung nationaler und internationaler Strategien zur Risikoreduzierung führten.

²⁰UK, Asthma, Living on the Knife Edge. London: Asthma UK, 2004.

²¹Jackson 2007, 249.

²²www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=5390 – 25.01.2008.

²³Beck, Ulrich, *Risikogesellschaft*. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1986.

²⁴Ebd., 31.

Becks Äußerungen zeigen zweierlei: Zum einen bringt und verbreitet die westliche Zivilisation neuartige Allergene und zum anderen spiegelt sich in ihr die Befürchtung, die moderne Zivilisation habe zu unbekannten, wenn auch vermeidbaren Gefährdungen der Umwelt und Volksgesundheit geführt. Die Auseinandersetzungen über die Ursachen von Krankheiten und die ökologische Bedeutung des Totalallergie-Syndroms machen den tieferen Sinn der wachsenden Furcht vor der Verbreitung von Allergien sowie die weit verbreitete öffentliche Bestürzung über die durch den modernen Konsum hervorgerufenen Umweltrisiken deutlich.²⁵ Dabei handelt es sich um ein neueres klinisches Leiden, welches erstmals in den Nachkriegsjahren verzeichnet wurde, dem aber erst in den frühen 1980er Jahren ausführlichere medizinische und vor allem mediale Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Ebenfalls zu dem Zeitpunkt, als die Berichterstattung über AIDS ihren Höhepunkt erreichte und die Öffentlichkeit, Ärzte und Politiker beunruhigte, erschienen in der Fach- und Tagespresse erstmals Berichte über bösartige systemische Reaktionen auf die westliche Umwelt. Zeitungen und Magazine berichteten immer öfter über Notlagen von Patienten, die überempfindlich oder allergisch auf mehrere Elemente der modernen industriellen Umwelt zu reagieren schienen. Bei ihnen konnte der Kontakt mit Chemikalien und Schadstoffen zu Hause, am Arbeitsplatz oder in der Stadt Symptome wie Kopfschmerzen, reduzierte geistige Leistungsfähigkeit oder lebensbedrohliche Atemwegskollapse auslösen. Dieses Leiden wurde wahlweise als Totalallergie-Syndrom, multiple Chemikalienüberempfindlichkeit, Umweltkrankheit oder Krankheit des 20. Jahrhunderts bezeichnet.²⁶ Diese Ausdrücke belegten eine um sich greifende Besorgnis vor Gefahren der späten Moderne wider.

Die ersten Fälle von Totalallergie waren zwei Britinnen, die 1982 in der Öffentlichkeit standen. Die Medien enthüllten, dass beide Anzeichen von Überempfindlichkeiten auf gewöhnliche Nahrungsmittel und Chemikalien aufwiesen, und beide Frauen versuchten, durch das Leben in speziell vorbereiteten sterilen Umgebungen ihr Leiden zu reduzieren.²⁷ In den folgenden Jahren beschrieben Allergologen und Journalisten weitere Fälle des Totalallergie-Syndroms, aber auch Beispiele,

²⁵Jackson 2007, 250.

²⁶Ebd., 252.

²⁷Murison, Bronwen, Sterile home for allergy sufferer. The Times, 5. Februar 1982, 2a, 2a.

die man für verwandte Anzeichen umweltbedingter Anfälligkeiten hielt: Kinder, die auf fast jedes Nahrungsmittel allergisch reagierten.

Seit dem ersten Auftreten des neuen Syndroms war dessen biologische Existenz stark umstritten. Während klinische Ökologen behaupteten, dass multiple Überempfindlichkeit gegen Chemikalien eine allergische Krankheit sei, bei der oft viele unspezifische Symptome durch spezifische immunologische Reaktionen auf geschluckte oder eingeatmete Umweltsubstanzen ausgelöst würden, bestritten Allergologen 1982 auf einer internationalen Konferenz in London die Möglichkeit, dass irgendwer gegen das 20. Jahrhundert allergisch sein könnte.²⁸

Diese Unsicherheiten bei der Diagnose und die Uneinigkeit bei der Ätiologie und Pathogenese des Totalallergie-Syndroms wurden von den Medien hemmungslos veröffentlicht. Als das Syndrom zum ersten Mal auftauchte, stellte nicht nur das Fernsehen sowohl konventionelle als auch alternative Berichterstattungen über Chemikalienempfindlichkeit in Frage, sondern Karikaturisten machten sich darüber lustig und hielten dies für ein geeignetes Mittel zur gesellschaftlichen Stellungnahme. Nichtsdestotrotz erhöhten steigende Raten von Allergien den Verdacht, dass die moderne westliche Gesellschaft den Menschen krank macht. Neben der Ausbreitung von Ekzemen, Heuschnupfen und Asthma schürte das Auftreten multipler Chemikalienüberempfindlichkeiten die Ängste. Es erschien als ein Paradox, dass die Krankheit jene im Überfluss lebenden Klassen und Länder heimsuchte, die einst die wesentlichen Vordenker und Beschleuniger dieser Erfolge waren. So hatten zwar verbesserte Hygienestandards und eine sauberere Umwelt zur Folge, dass Infektionskrankheiten zurückgedrängt wurden und neue Therapien und eine höhere Lebenserwartung zum Wachstum der modernen Zivilgesellschaft beitrugen, aber trotz allem drohten unvorhersagbare Gesundheitsrisiken.

3.5. Allergie als Nachricht

Wie bereits erwähnt, soll jedes neu auftretende Ereignis in der Gesellschaft bestimmte Kriterien erfüllen, damit es von Journalisten zu einer Nachricht verar-

²⁸Jackson 2007, 253.

beitet wird. Warum wurden Allergien zur Schlagzeile? Warum wurde über diese Krankheit in den Medien berichtet?

Das periodische Auftreten von Allergien, ihr teilweise sichtbares Erscheinungsbild, die kontinuierliche Ausbreitung, die manchmal machtlose Reaktion der Wissenschaftler sowie die immer stärker werdende Wahrnehmung, dass Allergien gerade in den Industriestaaten ein zu lösendes Problem darstellen, machten sie zur Schlagzeile. Wie Allergien in ausgewählten englisch- und amerikanischsprachigen Lifestyle-Magazinen in den Jahren 2005 bis 2006 dargestellt wurden, ist Thema dieser Arbeit.

Diese Art von Magazinen wurde gewählt, da Lifestyle-Magazine Zeitgeist vermitteln wollen, Identifikation ermöglichen und ein Trendbewusstsein für neue Stilrichtungen schaffen. Die Auswahl der Magazine wurde anhand der Verkaufszahlen der gedruckten Exemplare getroffen. Diese werden in Medienanalysen ermittelt und sind für den britischen²⁹ und amerikanischen³⁰ Markt in Tabelle 1 zusammengefasst.

Als Kontrast zu den seriösen Lifestyle-Magazinen werden auch „yellow press“-Zeitschriften untersucht, da sie auch in diese Kategorie fallen. Trotz der auffälligen Unterschiede in der Berichterstattung (die Schrift füllt nur kleine Textfelder und transportiert lediglich ein Minimum an Information, das notwendig ist, um den abgebildeten Sachverhalt verständlich zu machen, Bilder werden dem Artikel vorangestellt und sind somit Blickfang, der den Konsumenten bindet und ihn schließlich zum erklärenden Text bringt) sprechen sie eine breite Bevölkerung, überwiegend aber Frauen, an und sind somit auch Informationsquellen zum Thema Gesundheit. In Großbritannien nimmt HELLO! die führende Position in der Boulevardpresse ein ebenso wie PEOPLE in Amerika.

²⁹www.eurotopics.net – 15.04.2008.

³⁰<http://meedia.de> – 15.04.2008.

Land	Wochenzeitschrift (verkaufte Auflage)
Großbritannien	NEW STATESMAN (26.000) SPECTATOR (60.000) TIME EUROPE (555.000) HELLO! (2.000.000)
USA	U.S. NEWS & WORLD REPORT (2.035.335) PEOPLE (3.786.360) TIME (4.082.740) READER'S DIGEST (10.094.284)

Tabelle 1.: *Übersicht der Verkaufszahlen der untersuchten Magazine im Jahr 2006 in Großbritannien bzw. den USA*

Erhoben wurden alle Artikel für den genannten Zeitraum per Schlagwortsuche in elektronischen Archiven, da besonders ab Mitte der 1990er Jahre Online-Portale signifikant an Bedeutung zugenommen haben. Der Grund dafür sind die insgesamt rückläufigen Auflagenzahlen und sinkende Werbeeinnahmen, so dass nahezu alle Printmedien ein umfassendes Parallel- oder Zusatzangebot im Internet aufgebaut haben. Heutzutage gilt auch bei klassischen Presseerzeugnissen „online first“.

Viele Vorgänge im Online-Journalismus decken sich mit denen im Offline-Journalismus: Themenauswahl, Recherche, Produktion von Inhalten, Redigieren usw. Online-Journalisten müssen, wie auch die Printjournalisten, schnell und gründlich arbeiten, Dinge rasch erfassen und umsetzen sowie Ideen haben; die journalistischen Grundtugenden gelten also auch für Online-Journalisten. Die Technik ermöglicht eine kontinuierliche Aktualisierung von Inhalten, einschließlich der Korrektur von bereits publizierten Beiträgen.

Die Rezipienten von Online-Versionen von Zeitschriften sind zumeist Leser, die das Internet vornehmlich als Informationsquelle nutzen und die sofort erkennen möchten, was sie bei der Aktivierung eines Links erwartet.³¹ In der Regel wollen

³¹http://goa2003.onlinejournalismus.de/forschung/eyetrack_studie.php – 15.04.2008.

sie über die neuesten Ereignisse aktuell und umfassend informiert werden, da mit jedem Neuen die Neugier wächst und daraus resultierend die Nachfrage nach Erklärung, Einordnung und Deutung. Durch die ständige Aktualisierung der Texte sind sie somit immer auf dem neuesten Stand, im Gegensatz zu den Berichten in Zeitungen, da in diesen die Informationen erst in der nächsten Ausgabe zugänglich werden. Ein weiterer Vorteil für die Leser ist, dass die Artikel kostenlos verfügbar sind. Auch hat man online mehr Möglichkeiten, den Text zu gestalten, nicht nur mit Photos, wie von Zeitungen bekannt, sondern auch mit Film und Ton.

Die online-typischen Kommunikationsmöglichkeiten lassen die Rezipienten selbst aktiv mitwirken (Newsgroups, Weblogs, Graswurzel-Journalismus). Das ermöglichte ursprünglich den Menschen, ihre Themen in die Medien einzubringen. Die etablierten Medien nutzen solchen leserorientierten Inhalt zur Leser-Blatt-Bindung.

Trotz der vielen positiven Effekte soll nicht unerwähnt bleiben, dass diese Art der Berichterstattung auch Kritiker hat. Stellvertretend soll an dieser Stelle der Medienexperte Andrew Keen zitiert werden:

Derweil das traditionelle Zeitungsgewerbe wegschmilzt, drohen die Medien zum surrealen Kettenbrief digitaler Illusionen und Täuschungen zu werden, wo die Fakten durch Meinungen und die professionellen Nachrichtensammler von durchgeknallten Kommentatoren ersetzt werden.³²

Bei den Darstellungsformen des Online-Journalismus lassen sich zwei Kategorien unterscheiden: die klassische oder interaktive Form und die kommunikative Form.

Die hier vorliegende Arbeit stützt sich auf die erste Form, bei der der Benutzer beim Surfen durch Hypertext³³ mit dem Server interagiert. Hier werden auch die klassischen aus Presse und Medien bekannten journalistischen Darstellungsformen gewählt. Stellvertretend seien zwei Beispiele genannt:

³²Joffe, Josef, Alles umsonst. Die Zeit, 2008, 1, 1.

³³Hypertext: ist eine multi-lineare Organisation von Objekten, deren netzartige Struktur durch logische Verbindungen zwischen Wissenseinheiten hergestellt wird. Der Begriff Hypertext betont den textuellen Anteil.

1. Die informierenden Darstellungsformen wie Meldungen, Nachrichten, Berichte ebenso wie Reportagen, Netzdossiers und Newsletter.
2. Servicebeiträge, wie Ratgebertexte

Allerdings muss bei Netzpublikationen kritisch angemerkt werden, dass die Webseiten von Medien häufig Inhalt und Werbung in unzulässiger Weise vermischen. Oft ist für den User³⁴ nicht transparent, wo es sich um bezahlten (Werbung) oder redaktionellen Inhalt handelt.

Des Weiteren weisen die einzelnen Quellen häufig mangelnde Transparenz auf, da der copy-and-paste-Journalismus in noch stärkerem Maße als beim Offline-Journalismus die Recherche vernachlässigt. Man übernimmt oft ungeprüft Inhalte aus Internet-Quellen, Informationen stammen – wie im klassischen Journalismus – nicht selten von anderen Offline-Medien oder Agentur- und Pressemeldungen. Eventuelle spätere Richtigstellungen und Dementis werden nicht zur Kenntnis genommen. Bei einem mehrfach aktualisierten Online-Beitrag ist auch häufig undurchsichtig, wie die ursprüngliche Information im Laufe des Tages verändert wurde und warum.

Bei der Schlagwortsuche mit den Stichworten „allergy“, „allergies“ oder „allergic“ fällt besonders auf, dass die amerikanischen Medien viel häufiger über Allergien berichten als die britischen. Für die US NEWS, READER'S DIGEST und TIME gilt, dass sie eine hohe Gesamtzahl an Artikeln aufweisen: TIME mit 36, US NEWS mit 34, READER'S DIGEST mit 28 Artikeln.

In einem weiteren Schritt der vorliegenden Arbeit erfolgt eine inhaltsanalytische Untersuchung, bei der die einzelnen Artikel anhand klar definierter Kriterien detailliert bewertet werden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei zunächst auf der Verwendung der oben genannten Schlagwörter. In Abhängigkeit vom Gebrauch des jeweiligen Suchbegriffs erfolgte bereits eine erste Unterteilung der Stichprobe in metaphorischen oder nicht-metaphorischen Gebrauch.

³⁴User: Benutzer eines Computers, also eine reale Person.

Für Artikel, in denen die Stichworte „allergic“ oder „allergy“ metaphorisch benutzt wurden, wie z.B. „...that the party's allergy to McCain is lifting ...“³⁵, wurden gesonderte Parameter dahingehend erfasst, worauf sich die metaphorische Verwendung der Begriffe „allergic“ bzw. „allergy“ bezog, ob auf eine bestimmte Person, einen Gegenstand oder ein bestimmtes Verhalten. Hintergrund dieser Überlegung ist, dass die Verwendung von Metaphern Aufschluss über die Vorstellung von Allergien in der Bevölkerung gibt. Diese Daten bzw. Artikel werden in den Kapiteln 4 bis 7 näher erläutert.

Für alle Artikel aus dem Bereich „nicht-metaphorischer Gebrauch“ wurde das Verhältnis der spezifischen Aussage zu Allergien im Vergleich zum jeweiligen Gesamttext des Artikels erfasst. Daraus ergab sich eine weitere Unterteilung der Stichprobe in Artikel, die die Schlagworte nur erwähnen, beispielsweise im Rahmen von Wirtschaftsprognosen und Branchenanalysen der Pharmaindustrie mit Hinweisen auf Medikamente für Allergiker, im Zusammenhang mit dem Pollenflug in der Wettervorhersage oder im medizinischen Kontext bei der Beschreibung einer allergischen Reaktion als Nebenwirkung eines Medikamentes, und in Artikel, die sich ausschließlich oder zumindest hauptsächlich mit dem Thema Allergie beschäftigen.

Da für die Fragestellung in dieser Arbeit nur solche Texte relevant sind, in denen Allergie als Haupt- oder Nebenthema behandelt wird, wurden für diesen Bereich der Stichprobe schließlich weitere Daten erfasst. Diese beziehen sich vor allem auf inhaltliche Aspekte, insbesondere auf die jeweiligen Themenschwerpunkte und Aussagen der Texte. Der hierfür verwendete Katalog möglicher Themen und Aussagen war im Vorfeld gemeinsam mit mehreren Allergologen nach der Analyse von Zeitungsartikeln und anderen publizistischen Texten zum Thema Allergie, wie z.B. Positionspapieren, Fachpublikationen und Aufklärungsbroschüren³⁶, zusammenge-

³⁵Duffy, Michael, GOP offers McCain Helping Hand. <http://www.time.com/time/nation/article/0,8599,1161114,00.html> – 05.09.2008.

³⁶Neben verschiedenen Patienteninformationsbroschüren wurden hauptsächlich folgende Quellen verwendet: Ring, Johannes, Fuchs, Thomas und Schultze-Werninhaus, Gerhard (Hrsg.), (Hrsg. für die Deutsche Gesellschaft für Allergologie und klinische Immunologie (DGAI) den Ärzteverband Deutscher Allergologen (ÄDA) und die Deutsche Akademie für Allergologie und Umweltmedizin (DAAU) Ring Weißbuch Allergie in Deutschland. München: Urban & Vogel Medien & Medizin Verlagsgesellschaft, 2004. Update on the European Allergy White Paper. 1999.2 Bousquet, Jean et al., Allergic rhinitis management pocket reference 2008. Allergy,

stellt worden:

- Allergische Erkrankungen/Formen
- Persönliche Berichte
- Wirtschaft und Politik
- Epidemiologie
- Mechanismen/Ursachen
- Diagnostik
- Therapie
- Hilfe/Tipps
- Sonstiges

Zusätzlich zu den inhaltlichen Aspekten sind für diesen Stichprobenteil weitere Parameter erfasst. Soweit möglich, ist u.a. die Grundstimmung des Artikels in Bezug auf die Krankheit Allergie (positiv/negativ/neutral) beschrieben. Teilweise schlossen die Aussagen in den Texten bereits eine Bewertung ein, z.B. indem Formulierungen zur Insektenallergie einen positiven oder negativen Zugang zum Thema Allergie beinhalteten. In anderen Fällen handelt es sich um eine eher implizite Bewertung, die sich vor allem aus einem Zusammenhang wie „suffer“, „severe allergies“ (negativ) und „helping with allergies“ (positiv) herleitet. Diese Beurteilung ist natürlich subjektiv, was sich mit den persönlichen Erfahrungen des Autors mit dem Thema Allergien erklären lässt.

Des Weiteren erfolgt eine Betrachtung der Artikel hinsichtlich der Exaktheit der dargestellten medizinischen Fakten in Zusammenarbeit mit Spezialisten aus dem Bereich Allergologie, die sich vor allem auf einen Vergleich mit Angaben aus den Leitlinien in der Allergologie bezieht. Soweit im Text explizit erwähnt, wurde deshalb auch die Angabe von Quellen erfasst, die der Autor des Artikels für seinen

Beitrag verwendet hat, z.B. der Bezug auf eine Studie oder die Aussage eines Experten.

3.6. Grundstichprobe

Für die Analyse wurde eine Auswahl englischer und amerikanischer Lifestyle-Magazinen getroffen, um eine Vergleichbarkeit hinsichtlich der journalistischen Qualität zu gewährleisten. Mit der hohen Auflage dieser Zeitungen und Zeitschriften (Tab. 2) und ihrer Rolle als Meinungsführer-Medien, deren Inhalte, vor allem auch in den Bereichen Wissenschaft und Bildung, sehr häufig von anderen Medien übernommen werden, ist zugleich deren große Reichweite gegeben. Dies erlaubt, Rückschlüsse über die hier zu untersuchende allgemeine Wahrnehmung eines bestimmten Themas in der Bevölkerung zu ziehen. Die ausgewählten Magazine stehen für modernen investigativen Journalismus, d.h. es ist anzunehmen, dass nur ausreichend recherchiertes Wissen abgebildet wird und eine qualitativ hochwertige Verarbeitung von Informationen und Darstellung wissenschaftlicher Inhalte gewährleistet ist. Der hohe journalistische Qualitätsanspruch prägt zugleich die Leserschaft dieser Zeitungen und Zeitschriften: die gehobene Bildungs- und Business-Schicht³⁷. Alle hier untersuchten Medien weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Lesern mit höherer Schulbildung (Abitur, Studium), hohem Einkommen und Fach- und Führungskräften auf, deren Verständnis und auch Interesse für wissenschaftliche Zusammenhänge im Vergleich zu anderen Zeitungen bzw. Zielgruppen als sehr hoch einzustufen ist.

Die Probe umfasst die aus der Schlagwortsuche hervorgegangene Gesamtstichprobe in Gestalt von 154 Artikeln und wurde – wie erwähnt – je nach Verwendung der Schlagwörter und Textanteil in verschiedene Kategorien aufgeteilt: metaphorischer Gebrauch, Erwähnung sowie Haupt- oder Nebenthema Allergie: Artikel, in denen das Wort „allergy/allergies“, „allergic“ als Haupt- oder Nebenthema erscheint, machen mit 75 den größten Teil der Stichprobe aus. Dies entspricht etwa 50 Prozent aller Artikel, die bei der Erhebung gefunden wurden. Die beiden

³⁷http://www.stateofthemedias.org/2009/narrative_magazines_audience.php?cat=2&media=9 – 15.04.2008.

anderen Bereiche, „metaphorischer Gebrauch“ und „Erwähnung allergy/allergic“, machen 10 und 40 Prozent der Gesamtstichprobe aus.

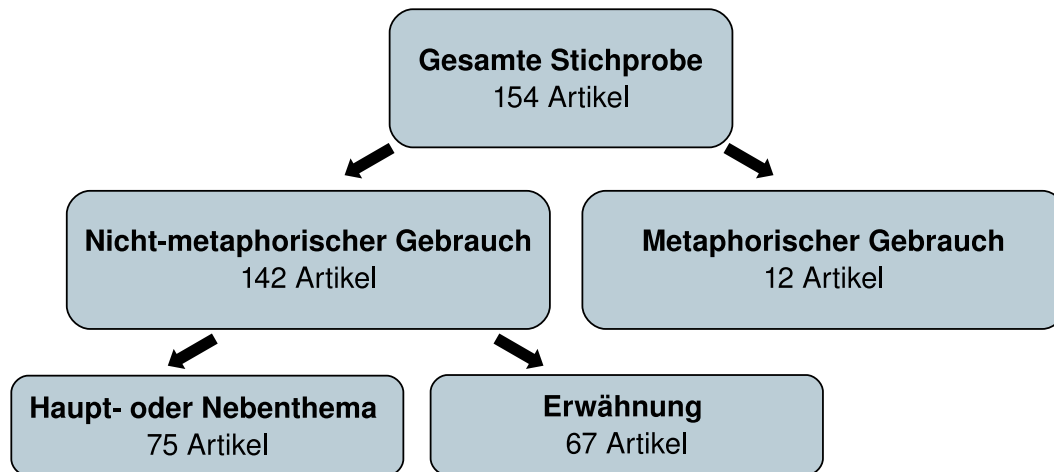


Abbildung 2.: *Verwendung der Schlagwörter „allergy/allergies“, „allergic“ in britischen und amerikanischen Lifestyle-Magazinen*

Die Verteilung der Wörter „allergy/allergies“ bzw. „allergic“ verdeutlicht die folgende Tabelle in den untersuchten britischen und amerikanischen Lifestyle-Magazinen.

Auffällig ist, dass in TIME EUROPE erschienene Artikel auch in TIME zu finden sind. Angesichts des relativ geringen Datenmaterials, insbesondere für die Zeitschriften, müssen diese Zahlen jedoch vorsichtig beurteilt werden. In Anbetracht des intellektuellen Anspruchs der ersten sechs Medien erscheint das in der Bevölkerung verbreitete Thema Allergie relativ häufig. Der metaphorische Gebrauch kommt dagegen eher selten vor.

Wie die Tabelle zeigt, sind TIME, TIME EUROPE und READER'S DIGEST Spitzenreiter in diesem Bereich der Berichterstattung. Die Artikel erschienen in der Kategorie „Health“ und „Living“. In Zeiten, in denen die Presselandschaft eine Vielzahl an Lifestyle-Magazinen bietet und diese einen großen Einfluss auf die Leserschaft ausüben, versprechen medizinische Erklärungsmuster ein stabiles und klares Weltbild. Die medizinischen Zusammenhänge werden so einfach erklärt und

	Gesamt	Metaphorischer Gebrauch	Nicht-metaphorischer Gebrauch	
			Erwähnung	Haupt- und Nebenthema
TIME	36	4	17	15
READER'S DIGEST	28	0	18	10
U.S. NEWS & WORLD REPORT	34	0	3	31
TIME EUROPE	23	2	11	10
NEW STATESMAN	12	5	4	3
THE SPECTATOR	7	0	5	2
HELLO!	5	1	1	3
PEOPLE	9	1	8	0
Gesamt	154	13	67	74

Tabelle 2.: *Verteilung der Stichprobe nach Gebrauch der Schlagwörter „allergy/allergies“, „allergic“ in den untersuchten Medien in den Jahren 2005 - 2006*

sind für den Laien³⁸ leicht verständlich, dass sie dem Leser eine große Projektionsfläche bieten. Die teilweise reißerischen Überschriften wie z.B. in dem Artikel „20 Ways to Combat Allergies“³⁹ ziehen nicht nur die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich, sondern versprechen auch einfache und schnell wirksame Strategien, mit denen man seine Allergie heilen kann.

3.7. Allergie als Neben- oder Hauptthema

Das relevante Sample für die Inhaltsanalyse, die Artikel mit Allergien als Neben- oder Hauptthema, umfasst 75 Artikel, also etwa die Hälfte der Gesamtstichprobe. Die Verteilung dieser Artikel auf die untersuchten Medien ist recht ungleichmäßig,

³⁸Siehe z.B. Food Allergies. 2006.

³⁹Health, Stealth, 20 Ways to Combat Allergies. <http://www.rd.com/health/20-ways-to-combat-allergies/> – 05.09.2008.

wobei US NEWS & WORLD REPORT mit 31 überdurchschnittlich viele Texte zum Thema Allergie veröffentlichte.

Die Artikel zu Allergien erschienen – wie erwartet – zum größten Teil im Gesundheitsressort (64 Prozent). Zu beachten ist jedoch, dass sich dieser Teil in den Lifestyle-Magazinen aus den Rubriken Health, Sexual Health, Living und Beauty jeweils unterschiedlich zusammensetzt. Des Weiteren waren Artikel im Bereich Feuilleton (12 Prozent) und Politik (7 Prozent) zu finden.

Der Großteil der Artikel der Lifestyle-Magazine sind dem Genre Nachricht (79 Prozent) zuzuordnen. Daneben wurde eine relativ hohe Anzahl von Servicebeiträgen (19 Prozent) veröffentlicht.

Betrachtet man die Online-Ausgaben der Magazine, stellt man fest, dass die meisten Artikel relativ ausführlich geschrieben sind. 49 Prozent des Samples sind zu den längeren Darstellungen zu zählen (mit mehr als 800 Wörtern und 4000 Zeichen), weitere 26 Prozent zu den „kurzen“ Nachrichten mit einer durchschnittlichen Länge von bis zu 250 Wörtern bzw. 1500 Zeichen. Bei 25 Prozent der Artikel handelt es sich um normale Meldungen mit 800 Wörtern (1500 – 4000 Zeichen).

Ein weiterer interessanter Parameter dieser Untersuchung ist die Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum, da eine Korrelation zwischen dem Auftauchen des ersten Pollenflugs und einer Erhöhung der Anzahl von Berichten zu Allergien vermutet wurde. Dies ließ sich durch die erhobenen Daten nur teilweise bestätigen, was zeigt, dass das Erscheinen von Artikeln mit dem Thema Allergien nicht vordergründig durch aktuelle Ereignisse initiiert wird.

Dieser Umstand ist sehr interessant, zum einen zeigt er, dass nicht das klassische saisonale Geschehen, wie oft vermutet, das Interesse der Medien stimuliert, zum anderen spiegelt er auch indirekt die Betrachtung des Themas in der Fachwelt wider. Wie eingangs erwähnt, ist eine Medienanalyse auch ein Ausdruck der Wertung eines Themas in der Fachwelt. Im Falle eines engagierten Vorgehens, z.B. zur Krebsvorsorge, mit entsprechenden Pressekonferenzen und Artikeln in Fachzeitschriften über die Bedeutung dieser Untersuchungen, findet sich ein Echo in

der der Allgemeinheit zugänglichen Presse. Fehlen dagegen in der Medienanalyse zum Thema Allergien Artikel, die nachhaltig auf die Diskrepanz zwischen der weiten Verbreitung und dem Umstand, dass nur 10 Prozent der Betroffenen korrekt behandelt werden, hinweisen, ebenso wie Artikel über die Notwendigkeit einer einfachen Durchführbarkeit einer Therapie, so ist davon auszugehen, dass auch in den Journalisten zugänglichen primären Quellen (Fachzeitschriften, Interviewpartner) dieser Tenor nicht wahrzunehmen war.

Wie bereits erwähnt, wurden für diesen Teil der Stichprobe weiterführende Daten bezüglich des Inhalts erhoben. Diese beziehen sich einerseits auf die angesprochene Thematik, andererseits auf die Darstellung dieser Themen.

Entsprechend der vorab entwickelten Einteilung der Themenschwerpunkte wurde für jeden Artikel ein Fokus festgelegt. Etwa ein Viertel aller Artikel zu Allergien beschäftigten sich schwerpunktmäßig mit der Darstellung einer allergischen Erkrankung (37), gefolgt von Tipps und Anleitungen zum Umgang mit Allergien im Alltag (32) sowie persönlichen Berichten (25), Erläuterungen zur Therapie (20) und zur Epidemiologie (8). Die Mechanismen von Allergien standen nur selten im Vordergrund (6).

Die Prüfung der wissenschaftlichen Genauigkeit bei der Darstellung der Themen bzw. des gesamten Textes basiert hier auf der Zusammenarbeit mit Spezialisten aus dem Bereich Allergologie, sie ergibt sich hauptsächlich aus einem Vergleich mit Angaben in den Leitlinien für die Allergologie. Legt man diesen Maßstab an, ist der größte Teil der Inhalte korrekt (93 Prozent aller bewerteten Texte).

Zusätzlich wurde eine allgemeine subjektive Bewertung der Darstellung vorgenommen, die sich vor allem auf Schlagwörter wie „to combat allergies“⁴⁰, „allergy to the limelight“⁴¹ bezog. Daraus ergab sich eine eher negative oder positive Einstellung zum Thema Allergien. Die meisten Artikel konnten jedoch keiner dieser Kategorien eindeutig zugeordnet werden bzw. wiesen einen durchweg neutralen Eindruck auf (130). Eindeutig positive Äußerungen fanden sich nur in 10 Artikeln,

⁴⁰Health 2006.

⁴¹Gibbs, Nancy, The Two Knocks on Miers. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1115673,00.html> – 05.09.2008.

während 14 einen negativen Eindruck hinterließen. Auf diese subjektiv wahrgenommenen Parameter ist in der folgenden Inhaltsanalyse näher einzugehen.

Statistisch gesehen ist der typische Online-Artikel zu Allergien eine ausführliche Nachricht aus dem Gesundheitsteil eines Lifestyle-Magazines, die sich vor allem mit der Erläuterung der allergischen Erkrankung, neuesten Forschungsergebnissen oder Therapiemöglichkeiten von Allergien befasst. Die Darstellung des Themas ist zumeist neutral gestaltet, der Inhalt ist ebenfalls in den meisten Fällen korrekt und entspricht dem neuesten Kenntnisstand der Medizin.

Dies ist für eine Beurteilung der medialen Präsenz und Perzeption von Allergien aber nur begrenzt aussagekräftig. Daher werden in den Kapiteln 4 bis 7 die Inhalte einzelner Beispielartikel untersucht, die sich ausführlich mit dem Thema Allergien beschäftigen. Dabei geht es um einzelne Aspekte in den Texten, d.h. das oben herausgearbeitete Aussageprofil wird konkretisiert um zu analysieren, wie die breite Öffentlichkeit das Thema empfindet und ob von Seiten der Experten aktiv eine in den Medien wahrgenommene Aufklärungsarbeit erfolgt. Darüber hinaus geht es um die stilistische Darstellung, u.a. um die Verwendung von Metaphern, den Gebrauch von Fachtermini und Passivkonstruktionen.

Metaphorisierung von Krankheit

4.1. Susan Sontag

Am 28. Dezember 2004 starb die amerikanische Publizistin, Essayistin, Romanautorin und Intellektuelle Susan Sontag an ihrer zweiten Krebserkrankung. Ihre erste lag ungefähr 30 Jahre zurück und gab den Anstoß zu einem ihrer wichtigsten Bücher *Illness as Metaphor*.¹ In diesem Kapitel widme ich mich – basierend auf Susan Sontag – verschiedenen Ansätzen zu dem Komplex Krankheit und Literatur, um einen Überblick über mögliche Darstellungen dieses Verhältnisses zu geben. Es zeigt, welche theoretischen Möglichkeiten und Probleme auftauchen, wenn Krankheit in ihrer ästhetischen Darstellung betrachtet wird.

Untersucht man die Thematik der Krankheit in der Literatur um die Jahrhundertwende, geraten die Fragen nach der Beziehung von empirischer und ästhetischer Krankheit in den Vordergrund. Sind Degeneration, Schizophrenie oder Neurasthenie als empirische oder ästhetische Krankheiten zu betrachten?² In welchem Diskurs und mit welchen Charakteristika behaftet, tauchen diese Krankheitsbil-

¹Sontag 1991.

²Kottow, Andrea, Der kranke Mann. Zu den Dichotomien Krankheit / Gesundheit und Weiblichkeit / Männlichkeit in den Texten um 1900. Dissertation, Charité - Universitätsmedizin Berlin, 2004, 50.

der auf? Inwiefern ist der medizinische Diskurs über diese Krankheiten mit ihrer literarischen Darstellung und Verarbeitung zu vergleichen?

Eine der wichtigsten Fragen, die auftauchen, wenn es um die theoretische Beschreibung des Verhältnisses von Krankheit und Literatur geht, gilt der Bezugnahme auf „empirische“ Krankheit und den Repräsentationen von Krankheit.³ Die erste theoretische Entscheidung, die getroffen werden muss, ist die Akzeptanz oder Ablehnung der Trennlinie zwischen Empirie und Repräsentation. Gibt es eine Realität, die den repräsentativen Vorstellungen von Realität vorausgeht, oder konstituiert sich „Realität“ nur über Repräsentationen?⁴ Diskursanalytische Ansätze, die sich an Foucault orientieren, sehen den Diskurs als eine im Ensemble der Sprachcluster mittransportierte Weltansicht, also die subjektunabhängige Verknüpfung von Elementen und Argumenten.⁵ Deshalb können Diskurse in diesem Kontext mit Repräsentation gleichgesetzt werden.⁶ Jegliche soziale Praxis fällt unter den Begriff des „Diskurses“: Dieser ist die einzige Möglichkeit, mit der und über die „Realität“ zu kommunizieren.

Eine andere Fragestellung setzt die verschiedenen Formen der Repräsentation von Krankheit in Beziehung.⁷ Ist ein literarisch gezeichnetes Bild von Krankheit etwas anderes als eine wissenschaftliche Konstruktion von Krankheit? In poststrukturalistischen Anschauungsweisen, denen der Begriff des „Textes“ zu Grunde liegt, sind kulturelle Diskurse und Praktiken als Zeichensysteme zu verstehen, die eine eigene Bedeutung aufweisen und eine Ebene der Bezugnahme zu anderen Kommunikationssystemen besitzen.⁸ Von innen her bildet ein spezifischer kultureller Diskurs ein System, dessen Elemente in diesem Modell aufeinander bezogen sind. Auf einer anderen Ebene kommuniziert dieses Zeichensystem mit anderen Modellen, die aus anderen Elementen zusammengesetzt sind. Unterschiedliche Zeichensysteme können in ihren differenten Funktionsweisen verglichen werden. Es handelt sich jeweils um Repräsentationssysteme, die zwar auf interner Ebene verschiede-

³Kottow 2004, 48.

⁴Ebd., 50.

⁵www.utb-stuttgart.de/2791_Leseprobe.pdf – 05.04.2009, 228.

⁶Kottow 2004, 48.

⁷Ebd., 49.

⁸Ebd.

ne Regulierungsmechanismen aufweisen, deren Bezug zur „Realität“ jedoch durch ähnliche Entfremdungscharakteristika gekennzeichnet ist.⁹

Als Beispiel möge der Essay *Illness as Metaphor* („Krankheit als Metapher“) von Susan Sontag aus dem Jahre 1975 dienen. Er veranschaulicht die Beziehung von Krankheit und Literatur, von „realer“ und „ästhetischer“ Krankheit.

Nach ihrer Brustkrebsoperation verarbeitete Susan Sontag darin ihre Ängste und Gefühle. Sie sagt, dass Krankheit mythologisiert und psychologisiert wird, solange kein wirksames Gegenmittel entdeckt ist. War Krankheit früher eine Strafe Gottes, so ist sie jetzt die Strafe für eine psychisch ungesunde Lebensweise. Der Essay entkoppelt die Beziehung von Krankheit und Strafe am Beispiel von Tuberkulose und Krebs. Susan Sontag plädiert für eine ethisch begründete Abkehr von der „Krankheit als Metapher“, um den „realen“ Kranken als Ausgangs- und Endpunkt ihres Gedankengangs nehmen zu können.

Ausgangspunkt ihrer Analyse in ihrem Text „Krankheit als Metapher“ ist der Kranke selbst. Was geschieht mit dem Kranken, welches Leid wird dem kranken Menschen zugefügt, indem er und seine Krankheit in die Literatur und die ihr eigenen Strategien einbezogen werden? Die Amerikanerin versucht eher, der ‚kranken Realität‘ hinter den literarischen Texten gerecht zu werden, als eine Textwelt zu erhellen und ihre Repräsentationseigenheit herauszustellen.¹⁰ Ihre Textstrategie führt oft ohne Übergänge von literarischen Textbeispielen zu medizinischen Tatbeständen, um Differenzen hervorzuheben und die Literatur als eine Art Lüge zu entlarven. Das Verhältnis von Krankheit und Literatur gestaltet sich aus ihrer Sicht als eine ungerechte Behandlungsweise von Seiten der Ästhetik gegenüber der Realität, die sie als Ausgangspunkt wählt.

Strukturell geht Sontag so vor, dass sie Literatur als einen Diskurs über eine schon vorhandene und für sich existierende Realität betrachtet. Literarische Texte werden so zu kulturellen Zweitprodukten, die sich in erster Linie auf bestimmte Weise mit einem empirischen Erstprodukt – der Realität – auseinandersetzen.¹¹

⁹Kottow 2004, 49.

¹⁰Sontag 1991, 27-28.

¹¹Ebd., 25.

Literatur wird als ästhetische und kulturelle Praxis verstanden, die notwendigerweise mit einer fest bestehenden Welt kommuniziert. Diese Kommunikation erlangt in manchen Momenten auch Wechselseitigkeit, jedoch führt der Hauptstrang dieser Bezugnahme von der Welt zum Text. Sontag wählt einen ethischen Blickpunkt, um diesen Bezug zu beschreiben: Dürfen bestimmte Realitäten in Texte eingehen, und wem widerfährt damit Unrecht? Diese Diskursfragen ziehen sich als leitende Fragestellung durch ihren Essay. In dieser Auseinandersetzung beruht Sontags Argumentation insbesondere auf drei Hauptelementen: Erstens auf literarischen Texten und ihrer Repräsentation von Krankheit; zweitens auf Phantasien und Vorstellungen, die an bestimmte Pathologien gekettet sind und für die vor allem die literarische Welt verantwortlich gemacht wird; drittens auf der „wahren“ Krankheit und ihrem Erscheinungsbild als Erfahrung des Kranken.¹²

Als Beispiele für die Metaphorisierung – Leitbegriff des Essays –, die bestimmte Krankheiten in der Kunst und in der allgemeinen Vorstellung der Menschen erfahren, dienen Tuberkulose und Krebs. Beiden Krankheiten ist gemein, das sie sich besonders für die Belegung von Phantasien und ästhetisierenden Projektionsflächen eignen, da sie zum einen schwer beurteilbar und zum anderen als ein unheilbar fortschreitendes Leiden assoziiert werden. Beide Eigenschaften werden nach Sontag in der Vorstellungswelt der Allgemeinheit verstärkt, da sie in erster Linie als grundlegende körperlich-seelische Grundverfassung des Menschen dienen, die es ermöglichen, aus diesen Krankheiten ein mit Metaphern und Phantasien zu füllendes Feld zu erstellen.¹³ Tuberkulose und Krebs werden als Beispiele gegenübergestellt, da sie strukturelle Ähnlichkeiten aufweisen und zudem in dem Grad der kollektiven Vorstellungen, die sie in der Gesellschaft auslösen, vergleichbar sind. Obwohl beide Krankheiten für unterschiedliche Epochen in der Krankheitsgeschichte stehen, lassen sich ihre Pathologien miteinander vergleichen: Tuberkulose ist die ästhetisierte Krankheit der Romantik, während Krebs in der zeitgenössischen Literatur eine dominante Rolle einnimmt.¹⁴ Das Verbindende der den Krankheiten anhaftenden Phantasien ist die menschliche Leidenschaft. Die mit den Krankheiten assoziierten Bilder lassen sich allerdings als entgegengesetzte aufweisen. Sontags

¹²Kottow 2004, 50.

¹³Sontag, S., Kapitel 9.

¹⁴Sontag 1991, 70.

Fazit könnte vereinfacht heißen: Tuberkulose ist die Krankheit der Übersensiblen, der von Leidenschaft getriebenen Menschen, während Krebs die der Unzulänglichkeit darstellt. Über dieses Muster findet durch Tuberkulose eine Sublimierung des Erkrankten statt¹⁵, im Gegensatz zu dem an Krebs leidenden Menschen, der für seine Krankheit verantwortlich gemacht wird.

Wie schon angedeutet, wird es schwierig, eine Grenze – auch wenn diese nur instrumental gezogen werden könnte – zwischen der literarischen Krankheit und den sozialen Phantasien zu definieren, die bei Sontag auch nicht an bestimmten Diskursen oder sozialen Praktiken festgemacht werden. So erscheint als so genannte literarische Phantasie auch die Projektion, die Sontag als allgemein präsent in ein Gesellschaftsbild einbettet.¹⁶ Literatur und allgemeine Wahrnehmung fallen zusammen und bilden ein Gefüge, welches sich gegen die erfahrene und medizinische Krankheit abhebt. Auf der einen Seite steht die Metapher der Krankheit in den außermedizinischen, kulturellen Diskursen, auf der anderen Seite innerhalb der medizinischen Diskurse und als konkrete Erfahrung beim Leidenden. Sontag veranschaulicht und betont in ihrem Text die Divergenzen zwischen beiden Bereichen. Die Metaphorisierung von Krankheit, wie schon der Titel ihres Essays andeutet, wird von den literarischen Repräsentationen und Assoziationen hervorgebracht. Als Verschleierungsmechanismus und als Aufstellung einer erfundenen Realität, die sich nicht mit der empirischen Erfahrung deckt, fungiert Literatur bzw. Kunst als Parallele, die jedoch die neben ihr funktionierende Wahrheit verdeckt.¹⁷ Literarische Krankheit ist Erfindung und dient bestimmten Intentionen.

Sontag situiert in der Mitte des 18. Jahrhunderts gesellschaftliche Wandlungs-

¹⁵Susan Sontag weist auf zwei prominente Beispiele in der kanonischen Literatur hin: Die Brüder Goncourt nannten in ihrem Roman „Madame Gervaisais“ (1869) Tuberkulose die Krankheit der vornehmen und edlen Teile des Menschen und stellten sie den ‚Krankheiten der rohen, niedrigen Körperorgane, die den Geist des Patienten vernebeln und beschmutzen...‘ gegenüber. In Thomas Manns früher Erzählung „Tristan“ hat die junge Ehefrau Luftröhrentuberkulose: „...und Gott sei Dank, dass es nicht die Lunge war! Wenn es aber dennoch die Lunge gewesen wäre – diese neue Patientin hätte keinen holderen und veredelteren, keinen entrückteren und unstofflicheren Anblick gewähren können, als jetzt, da sie an der Seite ihres stämmigen Gatten, weich und ermüdet in den weiß lackierten, geradlinigen Armsessel zurückgelehnt, dem Gespräche folgte.“ Sontag 1991, 18

¹⁶Kottow 2004, 52.

¹⁷Ebd.

prozesse insbesondere bezüglich sozialer und geographischer Mobilität. Soziale Kategorien wie gesellschaftlicher Rang verlieren ihren gegebenen Charakter und bestimmen sich als durchzusetzende Realität. Übertragungswege, über die dieser Etablierungsversuch verläuft, sind ferner Kleider und Verhaltensweisen wie auch die Inszenierung von Krankheit.¹⁸ Körper und Krankheit, letztere verstanden als eine Art innerer Zierde des Körpers, werden zu potenziellen Trägern einer Ausdrucksform des Selbst und dessen Situierung in einem Gesellschaftsbild, dessen Koordinaten komplexer und undurchschaubarer geworden sind. Die zur Künstlerkrankheit romantisierte Tuberkulose wurde auf der einen Seite mit exzessiver, auszehrender Leidenschaft assoziiert und einer höheren sozialen Klasse¹⁹ zugeordnet. Auf der anderen Seite galt sie aber auch als Auswirkung von Frustration. Diese Assoziation ist für Sontag ein erstes weit verbreitetes Beispiel für die entschieden moderne Aktivität, aus dem Selbst ein Image zu machen.²⁰ Es sind besonders die Krankheiten, wie z.B. Krebs, AIDS oder auch Allergien, deren Entstehung noch wenig geklärt und deren gezielte Heilung ungesichert ist, die zum Projektionsfeld und Medium kulturell geprägter Ängste, Aggressionen oder Wünsche werden.

Das, was Sontag etwas undifferenziert als literarische Krankheit oder, um bei ihrer Terminologie zu bleiben, als Metaphorisierung von Krankheit bezeichnet, ist somit ein Darstellungsprozess, bei dem das pathologische Bild strategisch genutzt wird, um an ihm bestimmte Werte festzumachen. Literatur bzw. Metaphern verweisen so wieder zurück auf die empirische Welt, von der sie ausgegangen sind.²¹ Spezifisch für die Metaphorisierung von Krankheit ist also ein Transformieren von Gehalten, die der Realität entnommen sind und die in der Folge wieder auf diese zurück transponiert werden.

Durch die Aufstellung zweier sich in einem Konkurrenzverhältnis befindenden Formen der Krankheit, – einmal als Literatur, d.h. als Konstruktion, Phantasie,

¹⁸Sontag 1991, 28.

¹⁹Das gesamte Jahrhundert über bestand eine besondere Beziehung zwischen Tuberkulose, Kunst und literarischem Schaffen. „Das Fieber, die Auszehrung waren daher nur der körperliche Ausdruck eines Feuers, das bald die Glut der Sehnsucht, bald des Genies war und die Blässe des Kranken belebte. Die glänzenden Augen, die roten Wangen waren Ausdruck eines selbstzerstörerischen Seelenfeuers: die Tage des Tuberkulosekranken verglühten.“ (Laennec 1826)

²⁰Kottow 2004, 52.

²¹Ebd.

Projektion, die Krankheiten auch als obszön darstellt und den Kranken aus der Gesellschaft exkommuniziert, und zum anderen als erfahrene oder besser als erlittene Realität – begibt sich Sontag in eine zweiteilige Struktur, die sich über die Werte von Lüge und Wahrheit, von falsch und richtig definieren lässt. Krankheit ist für Sontag in erster Linie keine Konstruktion und keine Metapher, sondern eine erfahrene Realität, die den Kranken leiden lässt. Die Medizin dient dabei als Möglichkeit, dieses Leiden zu mindern oder zu entfernen. Konstruktionen von Krankheit verdecken diese Erfahrung und machen aus der Pathologie ein zu komplexes Gefüge, welches die Erfahrung von Krankheit unnötig belastet.²² Der Kranke wird nicht nur mit seinem konkreten Leiden konfrontiert, sondern erfährt noch dazu besondere gesellschaftliche Zuwendung, z.B. durch Straf-, Schuld- und Minderwertigkeitsphantasien, die oft durch populäre und pseudowissenschaftliche Krankheitsbilder erzeugt werden. Sontag konstruiert in ihrem Essay somit eine zweigeteilte und klar unterscheidbare Struktur: Es gibt eine wahre, konkret erfahrene Realität, in der Krankheit Empirie ist, und es gibt eine hierauf aufbauende Welt der Metaphorisierung von Krankheit, die jedoch den Bezug zur realen Krankheit verliert und diese mit ihren Konstruktionen verschleiert, romantisiert und überdeckt.²³ Für Sontag gilt es, diese zweite Form des Umgangs mit Krankheit zu erschließen und ihre Mechanismen freizulegen. Argumentativ geht Susan Sontag den Weg der Gegenüberstellung: Diese oder jene Krankheit sieht in der Metapher folgendermaßen aus, in der Realität jedoch nicht; also ist ersteres Erfindung bzw. Verschleierung oder Verschönerung, und das Zweite die Realität, die es zu konfrontieren gilt.

Der große Nachteil des Sontagschen Ansatzes ist die fehlende spezielle literarische Betrachtung. Sontag fragt weder nach Textstrategien noch nach der Bedeutung bestimmter Krankheiten innerhalb eines literarischen Textes.²⁴ Der Verweis führt direkt zurück auf die empirische Welt und die Erfahrung der Krankheit. Sontag bleibt auf der Ebene der Beschreibung des Krankheitsbildes in der Metapher, jedoch untersucht sie ihre Funktionsweise nicht, auch nicht den Zusammenhang oder die Tragweite der Metaphorisierung. Die Ablehnung der Metapher ist verbunden mit einem nicht zu erschütternden Glauben an den Fortschritt der Medizin.

²²Kottow 2004, 53.

²³Ebd., 52.

²⁴Ebd.

Sontag glaubt – im Jahr 1977 –, dass für alle Arten von Krebs ein Erreger isoliert werden kann, so dass das Geheimnis der Krankheit verschwindet wie schon vorher das Geheimnis der Tuberkulose.²⁵ „Indeed, . . . , all the diseases for which the issue of causation has been settled, and which can be prevented and cured, have turned out to have a simple physical cause – like the pneumococcus for pneumonia, the tubercle bacillus for tuberculosis, a single vitamin deficiency for pellagra – and it is far from unlikely that something comparable will eventually be isolated for cancer.“ Diese Hoffnungen wurden bis heute nicht erfüllt, weder hinsichtlich der Ursache noch der Heilbarkeit. Sontags Ablehnung der Metapher beruhte auf einer unrealistischen Einschätzung der Medizin und war der Wissenschaftsgläubigkeit des 19. Jahrhunderts verhaftet. Dabei ließ sie wichtige medizinische Erkenntnisse im 20. Jahrhundert unbeachtet oder tat sie als Spekulation ab.

Krankheit bleibt für Sontag immer Pathologie. Dieser Ausschluss der Eigenheit des Literarischen führt dazu, dass Sontag keine Abtrennung zwischen der Literatur und Ästhetik und den allgemeinen Gesellschaftsbildern aufstellt.²⁶ Auch wenn eine Abgrenzung höchst komplex wäre und nur als Werkzeug für eine Analyse diene, können beide Elemente nicht deckungsgleich funktionieren. Nicht immer lassen sich Literatur und allgemeine moralische Vorstellungen einer Gesellschaft vereinen. Literarische Texte haben schließlich das Potenzial der Subversion; sie können Gesellschaftsbilder unterlaufen, irritieren, in Frage stellen. Laut Sontag korrespondieren literarische Metaphern und allgemeine Wahrnehmung von Krankheit; Literatur nährt diese Gesellschaftsvorstellungen mit Bildern und verstärkt sie damit noch. Dass Literatur auch Sensibilität und somit Realität in Bezug auf Erfahrungen schaffen kann, bleibt in Sontags Argumentation ebenso unbeachtet.²⁷

Auch wenn Sontags ethischer Standpunkt wichtige Positionen hervorhebt, was den gesellschaftlichen Umgang mit Krankheit anbelangt, so durchkreuzen ihre persönlichen Krankheitserfahrungen den wissenschaftlichen Anspruch ihres Essays. Dies tritt besonders an der Stelle hervor, an der sie selber Metaphern verwendet, um das Verhältnis von Kranken und Gesunden anschaulich darzustellen. Im

²⁵Sontag 1991, 62.

²⁶Kottow 2004, 53.

²⁷Ebd., 54.

Epigraph ihres Essays bezeichnet Sontag Krankheit als „night-side of life, a more onerous citizenship“²⁸, um kurz darauf das Leben in zwei Staaten mit geregelten Grenzverkehr aufzuspalten.

Everyone who is born holds dual citizenship, in the kingdom of the well and in the kingdom of the sick. Although we all prefer to use only the good passport, sooner or later each of us is obliged, at least for a spell, to identify ourselves as citizens of that other place.²⁹

Die Abgrenzung von Gesunden und Kranken findet sich auch in Sontags Text wieder. Auf den ersten Blick nimmt man es als liberales Bild wahr, eine offene Grenze, der Übergang ist fließend. Dennoch wird das Reich des Kranken als „that other place“ bezeichnet. Der Standpunkt des Sprechens ist im Diesseits, auf der Seite der Gesunden. Diese Aussage kann als der einer glücklich vom Krebs genesenen Person verstanden werden, aber wie sollen sich diejenigen fühlen, denen diese Heilung nicht zuteil wird?

Was die Medizin oder auch das individuelle Erleben als krank definiert, ist variabel und kann nur in historischen und kulturellen Koordinaten erfasst werden. Ebenfalls sollten die von Sontag absolut getrennten und sich nicht berührenden sozialen Praktiken – das Metaphorisieren von Krankheit und das Erfahren von Pathologie – eher als sich in einer wechselseitigen Beziehung befindende Elemente betrachtet werden.³⁰ Von einem diskursanalytischen Ansatz ausgehend, könnten sowohl Erfahrung wie auch Medizin nur in einem „Reden über“ in bestimmten Koordinaten verstanden werden und wären damit ebenfalls mit Intentionen und Strategien beladen, wie sie Sontag nur für den literarischen und allgemeinen gesellschaftlichen Vorstellungsraum auffasst.³¹ An dieser Stelle sei auch auf den fehlenden Blick Sontags dafür hingewiesen, wie unterschiedlich Literatur mit Themen, Gedanken und Problematiken umgeht. Literatur ist ein Diskurs, der mit anderen sozialen und kulturellen Diskursen kommuniziert. Diese Kommunikationsformen

²⁸Sontag, Susan, *Illness as Metaphor*. New York: Vintage Books, 1977, 3.

²⁹Ebd.

³⁰Kottow 2004, 54.

³¹Ebd.

sind vielschichtig und wechselseitig und bilden eine hohe Komplexität, die Susan Sontag auf Grund ihres Ansatzpunktes verkennt.³²

Trotz der Kritik hat Sontags Essay das Urteil der europäischen und amerikanischen Intellektuellen in Bezug auf das Sprechen über Krankheit entscheidend geprägt. Er illustriert mit überzeugenden Beispielen, wie professionelle oder laienhafte Vorstellungen von Krankheit oft zu Elementen normvermittelter Diskursstrategien eingesetzt werden, und zwar auf eine vielfach fragwürdige Weise. Selbst ihre Einwände gegen Krankheitsbegriffe, die über den körperlichen Status hinausgingen, kristallisierten einen wichtigen Punkt heraus: Je weiter der Betrachtungskreis der medizinischen Pathologie und Therapie zum ganzheitlichen Verständnis von Krankheit geöffnet wird, desto durchlässiger wird er für Normsetzungen, die auch missbräuchlich sein können.

Im Sinne ihres im Zusammenhang mit der Kunst- und Literaturkritik vorgebrachten Plädoyers „Against Interpretation“³³ könnte man ihre Anti-Interpretationsmaxime in einem Satz zusammenfassen: Eine Krankheit ist eine Krankheit ist eine Krankheit.

Dieser Ansatz lässt sich auch hinter ihrer Entrüstung darüber finden, wie Mediziner sich militärischer Metaphern bedienen, um den von Krebs „überfallenen“ Körper als „Schlachtfeld“ und die Erkrankten als „unvermeidliche Verluste“ zu stilisieren. Ihre pragmatische Botschaft lautete: Man solle Krebs nicht metaphorisch als Fluch, als Bestrafung und schon gar nicht als Todesurteil betrachten, sondern einfach nur als Erkrankung des Körpers.

Ihre Wut auf die Metaphorisierung von Krankheit entspringt einer Entschlossenheit, der Krankheit ihre eigentliche Realität zurückzugeben, indem sie von verhängnisvollen moralischen Konnotationen befreit wird, welche u.a. den Kranken mehr oder weniger vermittelt zum Urheber seiner eigenen Krankheit machen wollen. Susan Sontag hielt es für einen Fortschritt, wenn das Wort „Krebs“ nicht mehr umschrieben wurde, sondern mehr zu einem medizinischen Terminus wie

³²Kottow 2004, 54.

³³Sontag, Susan, *Against Interpretation*. New York: Farrar, Straus & Giroux, 1966.

„Mumps“ oder „Bluthochdruck“ mutierte. Natürlich ist die Entdämonisierung des Begriffs weniger der Metaphernkritik als vor allem der Verbesserung der Therapie von Krankheit geschuldet, deren Diagnose zuvor nahezu einem Todesurteil gleich gekommen war. Gerade deshalb jedoch – mit dem Wissen um die therapeutischen Fortschritte in der Behandlung der Krebskranken – könnte ganz im Sinne von Sontag ein Sichtbarmachen von Krebs und anderen Krankheiten als ein Akt aufklärerischer Entmystifizierung erscheinen.³⁴

Vielleicht sollte der Essay, der einen wichtigen Schritt zur Erforschung des kulturellen Umgangs mit Krankheiten markiert, als Anstoß für die Medizin- und Kulturgeschichte zu Ergänzungen und Präzisierungen verstanden werden.³⁵

4.2. Metaphern

Die Metapher wird traditionell als wichtigste der rhetorischen Figuren betrachtet. Nach älterer Auffassung handelt es sich um einen abgekürzten Vergleich bzw. eine Ersetzung des „eigentlichen“ durch einen metaphorisch „uneigentlichen“ Ausdruck nach dem Kriterium der Entsprechung bzw. der Ähnlichkeit. So ist seit Homer die Metapher vom *Löwen* für einen kämpfenden Helden üblich; wobei der Kontext das mögliche Missverständnis verhindert: Achilles ist (wie) *ein Löwe in der Schlacht*. Aristoteles definiert die Metapher folgendermaßen:

Die Metapher ist die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird) [...] nach den Regeln der Analogie. [...] das Alter verhält sich zum Leben wie der Abend zum Tag; der Dichter nennt also den Abend 'Alter des Tages', oder, wie Empedokles, das Alter 'Abend des Lebens' oder 'Sonnenuntergang des Lebens'.³⁶

³⁴Für die Entmystifizierung von Krankheiten durch das Sichtbarmachen kann womöglich ein hoher Preis bezahlt werden, da die Entmystifizierung selber wieder einer neuen Mystifizierung erliegt: sie vergötzt das Sichtbare und identifiziert das Bild umstandslos mit der Sache selbst.

³⁵In ihrem späteren Essay „Aids and its Metaphors“ bekannte sich Sontag dazu, dass ohne Metaphern kein Denken möglich sei, da jedes Denken eine Interpretation bedeutet.

³⁶Aristoteles; Manfred Fuhrmann., Übersetzt und herausgegeben (Hrsg.), Poetik. Griechisch / deutsch. Stuttgart: Reclam jun, 2001.

Aristoteles beobachtet freilich auch schon, dass metaphorische Wendungen semantische Leerstellen im „eigentlichen“ Wortschatz füllen können: so wenn man die *"Tätigkeit der Sonne"* als das *"Säen"* des Lichts bezeichnet.³⁷ Tatsächlich werden ja bis heute naturwissenschaftliche und technologische Sachverhalte mit derartigen Metaphern bezeichnet: von den elektrischen *Wellen* über den *Atomkern* bis zum schnellen *Brüter*.

Krankheit dient in der Literatur durchaus als Metapher. Belletristische Krankheitsschilderungen sind medizinisch und literarisch sowie psychosozial oder gar politisch für Ärzte und Laien interessant. In der Literatur werden Krankheiten in Romanen dargestellt: die Pest in Albert Camus' gleichnamigem Roman, die Cholera bei Jean Giono sowie das Sterben von Simone de Beauvoirs Mutter an einem Dickdarmkarzinom. Die Pest als Sinnbild für Bedrohung und Belagerung ist uns vertraut. Die detaillierte Betrachtung des berühmten Romans von Camus und der Werke der anderen Autoren erweitert jedoch unser Verständnis beträchtlich. Die zahlreichen Leidensbezüge werden präzise und einfühlsam dargelegt, um Krankheit in ihrer Vielfalt und Motivfunktion auszuloten.

Einen anderen Ansatzpunkt hatte Susan Sontag in ihrem bahnbrechenden Buch *Illness as Metaphor*. Darin zeigte sie, wie stereotype Fantasien bezüglich Tuberkulose oder Krebs entweder einer romantischen Verklärung von Krankheit dienen oder einer moralisierenden Stigmatisierung, die die Erkrankten für ihr Leid verantwortlich machen.

Im Folgenden sollen neuere Überlegungen zum aktuellen Umgang mit Metaphern sowohl in Großbritannien als auch in den Vereinigten Staaten kurz skizziert und mit Sontags Überlegungen verglichen werden.

Andreas Musolff, der an der Durham Universität in England lehrt, untersucht u.a. die Möglichkeiten zur Anwendung des Konzepts der „Evolution“ auf die historische Entwicklung von Metaphern anhand des Wandels der politischen Körper- und somit auch der Krankheitsmetaphorik. Er weist nach, dass die Metapher des Staates als Körper – im Englischen lexikalisiert in der *body politic*-Terminologie

³⁷Aristoteles 2001.

– immer noch einen starken Einfluss auf Politikkonzepte im öffentlichen Diskurs ausübt. Dabei spielen bestimmte Bildspender-Szenarios eine wichtigere Rolle als andere in Bezug auf ihre Verwendung in öffentlichen Debatten. Eine der oft zitierten Metaphern: *heart of Europe*, die die Kriegsmetaphorik mit einschließt, wie das unten stehende Beispiel zeigt.

*Headlines about this war [in Kosovo] being in the ‘heart of Europe’ [...] and other similar comments [...] have the implication that if this was happening thousands of miles away it would be more explicable and almost normal.*³⁸

Aber auch die Krankheitsmetapher wird in dieser Kombination benutzt:

Britain may be advised that *it can’t be at the heart of Europe if it is detached from its arteries.*³⁹

The European Commission is undemocratic. The truth is *the rotten heart of Europe will never be cleaned out.*⁴⁰

Das erste Beispiel mit der Formulierung *detached from its arteries* wird besonders oft benutzt, um das Versprechen der engeren Einbindung Großbritanniens in die EU-Entscheidungen zu widerlegen, da es die Diskrepanz zwischen der Voraussetzung eines gesunden Herzens, welches das Versprechen beinhaltet, und den lebensbedrohlichen Konsequenzen einer bestimmten Regierungspolitik besonders gut veranschaulicht.

Das zweite Beispiel unterstreicht die Misswirtschaft innerhalb der EU-Kommission. Die Kommission wird als das Herz Europas angesehen, welches wegen innerer Fäulnis nicht richtig arbeitet.

Politische Kommunikation nutzt bewusst solche konzeptuellen Metaphern, sie bleiben dem Publikum meist unbewusst. Die Schlussfolgerung, die aus beiden Beispielen gezogen werden kann, ist die europaskeptische Einstellung Großbritanniens

³⁸www.metaphorik.de – 06.03.2009.

³⁹Ebd.

⁴⁰Ebd.

gegenüber der EU: Wenn die Kommission als Herz Europas verfault, dann ist der gesamte Körper (d.h. die EU) in Gefahr und nicht mehr zu retten.

George Lakoff, Professor für Linguistik an der University of California, Berkeley, USA, vertritt die Meinung, dass die Metapher für den Menschen das wichtigste Instrument zur Reduktion der Komplexität der Wirklichkeit ist und damit das wesentliche Mittel zum Begreifen der Realität. Sein Buch⁴¹, welches in Interviewform gehalten ist, beschäftigt sich nicht nur mit der Freiheit des Journalismus, sondern es geht ihm auch um die kritische Distanz eines jeden Menschen zu der Sprache der Politik. Gegenstand des wissenschaftlichen Diskurses ist die Sprache des politischen Amerika, der USA und ihrer führenden gesellschaftlichen Gruppen und Personen, insbesondere in Wahlkämpfen.

Lakoff sieht die Ursache unkritischer Sprachpolitik in der Unbedachtheit von Metaphern. Denken bleibt uns unbewusst, ist geprägt von vorgegebenen Bildern, spielt sich in Deutungsrahmen ab und wird von zuvor gemachten häufigen Erfahrungen geformt. Unser vermeintlich freies Denken ist nicht halb so frei wie angenommen. Dabei geht er davon aus, dass allgemein über das Denken falsch gedacht wird. Er veranschaulicht vier Fehlannahmen⁴², die er zur Diskussion stellt:

1. Denken – ein bewusster Prozess? Nein, denn ungefähr 80 Prozent unseres Denkens wird uns nicht bewusst.
2. Der menschliche Geist agiert unabhängig vom Körper? Nein, denn alles Denken hängt von der Beschaffenheit unseres Gehirns ab.
3. Denken ist universell? Nein, denn die Welt wird von jedem Menschen unterschiedlich begriffen.
4. Wir können die Dinge so erfassen, wie sie wirklich sind? Nein, denn wir sprechen nicht ohne Grund in Metaphern, also bildlich.

⁴¹Lakoff, George und Johnson, Mark, Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. Heidelberg: Carl-Auer-System Verlag, 2007.

⁴²Ebd., 48.

Lakoff zeigt, dass Metaphern nicht nur unbewusst wirken, indem sie bestimmte Werte vermitteln. Sie machen auch „denkblind“. Metaphern verhindern, dass wir bestimmte Zusammenhänge erkennen und so zu alternativen Denkmodellen kommen. Ganz explizit analysiert Lakoff den so genannten Kampf gegen den Terrorismus. Er wendet sich bereits gegen den Begriff des Terrors (das englische ‚terror‘ bedeutet Angst), der ein Gefühl an die Stelle einer differenzierten Analyse eines politisch motivierten Verbrechens setzt. Ebenso gefährlich sind die Übertragungen familiärer Modelle in den Bereich der Politik.

Mehrere Metaphern aus demselben bildspendenden Bereich nennt Lakoff Metaphernkomplexe. Manche sind so erfolgreich, dass sie uns kaum bewusst werden. So treten in Auseinandersetzungen sehr häufig Metaphern aus dem Bereich des Zweikampfes und Krieges auf und verhindern so, dass wir Diskussionen als Kooperationen begreifen können. Und im Falle des Irakkriegs waren familiäre und emotionale Metaphern so erfolgreich, dass sie den Krieg unhinterfragt in den Journalismus hineingetragen haben und von dort aus in die (amerikanische) Bevölkerung.

Lassen Sie uns noch einmal auf die Metapher vom Terrorismus als Pest zurückkommen. Es scheint mir noch einen weiteren Aspekt dieser Metapher zu geben, nämlich die Unabsehbarkeit des eigenen Todes. Die Pest wurde zu ihrer Zeit auch als der »schwarze Tod« personalisiert, von dem keiner wissen konnte, an welche Haustür er klopfen würde: Wann? Wo? Bei wie vielen? Die Gesellschaft war in Todesangst versetzt.

Genau. Im Englischen – und das ist wichtig zu wissen, damit man den konservativen Sprachgebrauch in den USA nachvollziehen kann – bedeutet das Wort „Terror“ schlichtweg „Angst“, und zwar intensive Angst.

Wie funktioniert Terrorismus als politisches Instrument? Durch die Ausübung von Anschlägen, und zwar solchen Anschlägen, die in besonderem Maße Angst und Schrecken verbreiten. Primäres Ziel des Terrorismus ist es nicht, eine möglichst hohe Anzahl von Menschen zu töten. Sein Ziel ist es, Gesellschaften in einen andauernden Angst-

zustand zu versetzen. Seine politische Macht liegt in der Verbreitung von Todesangst.⁴³

Beide Theorien bestätigen Sontags Ansicht, dass sich die zivile Sprache militärisch aufgerüstet hat. Allenthalben hat militärstrategisches Vokabular Einzug in den Alltag gehalten, in den Sport, in den Unternehmensjargon, die Soziologie und Psychologie, in den Medienbereich. Unser Alltagsleben ist bestimmt von einem Sprechen, das Grenzen zieht und das zivile Territorium zum Kriegsschauplatz erklärt. „Feindliche Übernahme“, „Kohortenstudie“, „Zielgruppe“, dies alles ist mehr als die bloße Auflistung von Redensarten, die martialische Metaphern ausleihen. Eher weist es auf eine zivile Ordnung, in der unterhalb einer gewissen Schwelle ein unerklärter Krieg ausgefochten wird. Wenn der Kriegerkörper aber dem zivilen Körper nicht äußerlich ist, dann zirkuliert ebenso die Sprache des Zivilen und infiltriert das Militärische.

Stereotype, Vorurteile und Feindbilder spielen innerhalb des Sozialisationsprozesses sowohl in Großbritannien als auch in den USA eine große Rolle. Besonders während des Irakkrieges, der während des von mir untersuchten Zeitraumes andauerte, wurden Krankheitsmetaphern in den USA verwendet, die auch Großbritannien übernahm. Das hatte zur Folge, dass sich die Gruppenidentität zwischen beiden Staaten festigte und schließlich in der Koalition der Willigen⁴⁴ gipfelte. Ein Beispiel soll hier stellvertretend genannt werden:

There is a common metaphor in which military control by the enemy is seen as a cancer that can spread. In this metaphor, military "operations" are seen as hygienic, to "clean out" enemy fortifications. Bombing raids are portrayed as "surgical strikes" to "take out" anything that can serve a military purpose. The metaphor is supported by imagery of shiny metallic instruments of war, especially jets.⁴⁵

⁴³Lakoff und Johnson 2007, 119.

⁴⁴Nach Angaben der USA umfasste die Koalition der Willigen in der Zeit ihrer Gründung 43 Mitglieder, u.a. auch Großbritannien.

⁴⁵http://www2.iath.virginia.edu/sixties/HTML_docs/Texts/Scholarly/Lakoff_Gulf_Metaphor_1.html – 06.03.2009.

Auf diese Weise wurden mit einfachsten, aber äußerst effektiven Mitteln die Amerikaner und Briten rhetorisch sukzessive auf einen Angriffskrieg eingeschwo-ren, den die wenigsten wollten. Die Krankheitsmetaphern beschrieben bedrohliche und düstere Szenarien, die die Bevölkerungen aufschreckten. Die oft feindselige und unangemessene Wahl der Metaphern sollte die Bevölkerungen beider Länder auf den bevorstehenden Krieg vorbereiten: Die Krankheit Krebs [Krebs: die militäri-sche Kontrolle eines Landes durch den Feind] kann jeden treffen, sie ist bedrohlich, widerspricht der Rationalität der Gesellschaft und muss bekämpft werden.

In den folgenden Unterkapiteln werden Metaphern und ihr Vorkommen bzw. ihre Verwendung in der Wissenschaft und Medizin näher betrachtet. Was sie erreichen können, hängt sehr von der Wahl der „treffenden Worte“ ab. Diese zu finden – was und wie gesagt wird – spielt eine Schlüsselrolle. Der Nutzen der Verwendung von Metaphern in der Berichterstattung liegt darin, dass sie kollektive Gefühlslagen ansprechen und den Denkraum des Möglichen erweitern.

Die Medizin ist wegen ihrer wachsenden Komplexität immer stärker auf sprach-liche Vereinfachung und Analogien – auf Metaphern – angewiesen. Diese können dabei eine Wirkungsmacht entfalten, die unterschiedlich wohltuende oder abträg-liche Konsequenzen für ihre Rezipienten haben. Mit welcher Absicht Metaphern verwendet werden, welche nicht beabsichtigten Funktionen, Missverständnisse und Kommunikationsfallen mit ihnen einhergehen, welches gesellschaftlich relevante Selbstbild der Medizin durch sie erzeugt wird, soll diese Arbeit veranschaulichen.

Speziell am Beispiel von Allergien wird gezeigt, ob die Krankheit entdämoni-siert werden kann. Zwar bezeichnet Allergie in erster Linie einen pathologischen Vorgang, wurde aber auch zu einer Metapher für die selbst verschuldeten Schäden westlicher Zivilisation. Vielleicht mehr als jede andere Krankheit versinnbildlicht Allergie die biologischen, politischen und spirituellen Gefährdungen, mit denen sich Bewohner der postmodernen Welt konfrontiert sehen.

4.3. Metaphern und Wissenschaft

Die kulturelle Bedeutung der modernen Medizin ist zwiespältig. Lange Zeit galt sie unbestritten als Hauptmodell, wenn es darum ging, den humanen Sinn wissenschaftlichen Fortschritts zu belegen. Die Zeit der imageprägenden Erfolge, wie sie seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts durch Bakteriologie und Hygiene zu verzeichnen waren, scheint heute vorbei zu sein. Jetzt prägen u.a. Allergien den kulturellen Diskurs über moderne Medizin und über ihre Grenzen. In den letzten Jahren wurden in Bezug auf diese Krankheit zwar erstaunliche Forschungsergebnisse erzielt, doch dem Wissenszuwachs in Grundlagenforschung und Diagnostik stehen immer wieder verbesserungswürdige Therapien⁴⁶ gegenüber. Für kritische Beobachter ist dies Grund genug anzunehmen, dass Allergien eine tief greifende Wandlung unserer kulturellen Einstellung zu Krankheit und Medizin erzwingen werden.

Die Medizin entscheidet nie nur über den Einzelfall; denn die Konstruktion der Kategorien, unter die der Einzelfall in der Sprache wie in der Praxis eingeordnet wird, ist ein sozialer, kultureller Prozess. Vor aller Therapie steht im medizinischen Diskurs die Definition von „gesund“ und „krank“, die Abgrenzung von „normal“ und „pathologisch“. Nicht die Heilkunst der Medizin steht hier zur Diskussion, sondern ihre Deutungsmacht, ihre Rhetorik.

Als Interpret von „Leben“ und von „Krankheit“ steht der medizinische Diskurs in kulturellem Zusammenhang mit anderen Diskursen, welche die Kompetenz beanspruchen, normbildend festzulegen, was zu tun und was zu lassen sei. Im Hinblick auf diese Konkurrenz verschiedener normbildender Diskurse in der Gesellschaft ist es von Interesse, die kritische Spiegelung der Medizin in der Literatur zu untersuchen; denn seit der Differenzierung von Wissenschaft und Kunst, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts also, wurde die deutsche Literatur zum diskursiven Ort, wo alternative, von der Wissenschaft als indiskutabel abqualifizierte Interpretationen von Leben, Krankheit und Tod aufbewahrt und weiterentwickelt werden können.

⁴⁶Ein Beispiel: Der neue nicht-steroidale Zytokin-Hemmer Pimecrolimus (Elidel®, Douglan®) zur Neurodermitis-Therapie ist seit Oktober 2002 in Deutschland auf dem Markt. Pimecrolimus ist die zweite Substanz aus der Gruppe der Immunsuppressiva zur Neurodermitis-Therapie.

Susan Sontag setzt sich in ihrem heute als Allgemeingut angesehenen Essay mit den gesellschaftlichen Reaktionen auf die Krankheit Krebs auseinander. Was sie zu Tuberkulose im vorletzten und zu Krebs im letzten Jahrhundert schreibt, trifft nun auf Allergien zu:

The fantasies inspired by TB in the last century, by cancer now, are responses to a disease thought to be intractable and capricious – that is, a disease not understood – in an era in which medicine's central premise is that all diseases can be cured. Such a disease is, by definition, mysterious.⁴⁷

Heute sind es Allergien, die nicht anklopfen, bevor sie eintreten, der Gast, vor dem wir Angst haben, dass er sich in einem unbemerkten Moment durch die Hintertür einschleicht. Sontag: "Any disease that is treated as a mystery and acutely enough feared will be felt to be morally, if not literally, contagious."⁴⁸ Und so greift der metaphorische Wortgebrauch immer weiter um sich. Während in den Fällen Tuberkulose und Krebs das fundamental Abschreckende aber die Assoziation des tatsächlichen Todes war, so ist es heutzutage im Fall des Allergiebegriffs "nur" die Assoziation des sozialen Todes.

Über lange Zeit galten Metaphern eher als abgewertetes rhetorisches Element – etwas, das beispielsweise Politiker zur Manipulation der „Massen“ nutzen oder Literaten als poetische Zierde und Ausschmückung ihrer Werke einsetzen. Wissenschaftler hingegen haben Metaphern nur benutzt, wenn sie ihre Ergebnisse für die interessierte Öffentlichkeit publizierten, so das weit verbreitete Verständnis in den Naturwissenschaften.

Seit einiger Zeit werden Metaphern in ihrer Bedeutung auch für die Wissenschaft massiv aufgewertet. Man kann feststellen, dass nahezu die gesamte Wissenschaft von verschiedenen metaphorischen Modellen durchzogen ist, die sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen: Zellen flüstern, Antikörper lauern Eindringlingen auf, Feinde werden bekämpft, Freunde durchgelassen, Proteine tragen Postleitzahlen

⁴⁷Sontag 1991, 5.

⁴⁸Ebd., 6.

oder Botenstoffe bewegen sich wie Emails durchs Netz.

Diese Beispiele zeigen, wie Metaphern in Texten über Forschung und Wissenschaft vorkommen. Sie sind mehr oder weniger phantasievoll, manchmal überraschend, ab und zu sind sie auch unpassend. Sie werden aber gern von Journalisten verwendet, wenn sie einem größeren, nicht speziell vorgebildeten Publikum etwas verständlich und vertraut machen wollen.

Die Metapher stammt meistens aus der allgemeinen Erfahrungswelt, da der bildliche Bezug auf etwas, was dem Leser vertraut ist, die Angst vor der – meist tatsächlich vorhandenen – Komplexität nimmt. Das Bild erlaubt eine mehr oder weniger treffende Ahnung von dem beschriebenen Vorgang.

Der positive Effekt von Metaphern ist der, dass der Text flüssiger, farbiger, leichter und eindringlicher wird. Aber sie können auch Mythen und falsche Vorstellungen transportieren. Als Beispiel sei das Ozonloch genannt: Es ist keins, sondern eine Zone mit etwa einem Fünftel weniger Ozon.⁴⁹ Diese negative Verwendung von Metaphern legt die Vermutung nahe, dass Journalisten davon ausgehen, dass ihre Leser dramatische Vorstellungen bevorzugen und nur an Sensationen interessiert sind. Der diskursive Prozess der Wissenschaft geht dabei verloren.

Ein weiteres Beispiel der gefährlichen Seite von attraktiven Metaphern stammt aus der Bakteriologie. In der Literatur wird häufig das Bild verwendet, dass Krieg und Kampf im Körper toben. Diese Bilder fanden Eingang in die Vorstellung von dem gesunden Körper, der gegen fremde Eindringlinge geschützt werden muss.

Passende, d.h. gute Metaphern zu finden, ist ein Glücksfall für das Forschen, wie zum Beispiel die Schmetterlingsmetapher bzw. der Schmetterlingseffekt, um als Anfänger die Chaostheorie zu verstehen.⁵⁰ Allerdings hängt es von mehreren

⁴⁹Keienburg, W. et al., Goldmann Lexikon. 1998.

⁵⁰Beliebig kleine Differenzen wachsen in den Anfangsbedingungen von chaotischen Systemen mit der Zeit im Mittel exponentiell an. Von daher übersteigen die Anforderungen an die Präzision der Kenntnis dieser Anfangsbedingungen für die Vorhersage des Verhaltens für einen bestimmten Zeitraum rasch die Möglichkeiten praktischer Messgenauigkeit um astronomische Faktoren. Dieses Phänomen ist auch unter dem Schlagwort Schmetterlingseffekt in der Öffentlichkeit bekannt geworden, wonach selbst der Flügelschlag eines Schmetterlings auf lange Sicht zu einem anderen Ablauf des Wettergeschehens führen kann. Obwohl solche Sys-

Faktoren in der Umwelt von Metaphern ab, ob wir zu einer gegebenen Zeit die Qualität der angebotenen Metapher richtig einschätzen. In vielen Fällen ist dies schwierig, in einigen zeitweise kaum möglich. Dies rührt daher, dass eine passende Metapher immer durch bessere ersetzt werden kann. Doch diese Relativität der Qualität von in der Wissenschaft verwendeten Metaphern besagt lediglich, dass es unter ihnen bessere und schlechtere gibt; sie besagt nicht, dass eine solche Qualitätsunterscheidung sinnlos oder unmöglich wäre.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass entgegen einem traditionellen rhetorischen Verständnis von Metaphern sie also nicht nur eine Zierde der Sprache sind, sondern wesentlicher Bestandteil derselben und somit auch der Wissenschaftssprache. Metaphern stehen in ihrer Veränderbarkeit und Komplexität für sprachliche Ausdrücke von Modellen der Wirklichkeit und für eine stetige Veränderung der Konzepte von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Inhalten. Metaphern strukturieren die Welt, unsere Erkenntnisse von der Welt und machen diese für uns erst erfassbar. Dabei fokussieren sie bestimmte Aspekte und übergehen andere, womit sie hinterfragbare und veränderbare Bedeutungen schaffen.⁵¹

4.4. Krankheit als Metapher

Der Begriff Krankheit lässt sich ohne sein Pendant Gesundheit nicht denken. Bei genauerer Überlegung stellt man fest, dass beide Begriffe wenig mit der Beschreibung eines objektiven Begriffs zu tun haben, da die gesellschaftlichen und individuellen Vorstellungen von dem, was beide Wörter implizieren, zu unterschiedlich sind.⁵² Dem einen erscheinen die „Gesunden“ als die wahren Kranken und umgekehrt.

Die Begriffe Krankheit und Gesundheit sind offenbar Bestandteil von Definitionen, mit denen eine Gesellschaft etwas als normal oder abnormal bezeichnet. Beide Begriffe gehören also in ein normatives Wertesystem und bilden ein Paar, ähnlich

teme im Rahmen der klassischen Physik dem Determinismus unterliegen, ist eine praktische Vorhersage nur für mehr oder weniger kurze Zeitspannen möglich.

⁵¹Lakoff, G. und Johnson, M., *Metaphors We Live By*. Band 111, Chicago London, 1980.

⁵²www.soundlikepoetry.de/krankheit.htm – 11.07.2008.

wie positiv/negativ, gut/böse oder wahr/falsch.

Die Benennung als gesund oder krank ist ein moralisch-ethisches Werturteil: Das Gesunde ist positiv, gut und wahr, wogegen das Kranke negativ, böse und falsch ist. Trotz der verschiedenen Definitionen des Begriffs Krankheit⁵³ während der Jahrhunderte kann zusammenfassend festgestellt werden, dass Krankheit in erster Linie ein Begriff ist, um einen Zustand der Normabweichung zu bezeichnen. Dieser Zustand ist in der Regel negativ besetzt, aber vor allem bei Künstlern hat es auch immer wieder positive Identifikation mit der Normabweichung, dem Anderssein und eben auch dem Kranken gegeben.

Eine relativ moderne Einstellung, die durch die Theorien von Freud Bestärkung findet, beruht auf der Vorstellung, dass nicht die Normabweichung krank macht, sondern umgekehrt die gesellschaftlichen Normen selbst Krankheitsauslöser sein können. Dem gegenüber steht die Sicht der Gesellschaft, dass fast immer die Künstler der frühen Moderne (u.a. die Kubisten, die Expressionisten) als krank bezeichnet wurden. Es ist aber auffällig, dass sich diese Künstler mit dem Kranken, dem Abweichenden und dem Normverstoß auseinandersetzten und versuchten, das Kranke/Normabweichende umzuwerten und als etwas Positives zu definieren, so z.B. als Sprache des Körpers, als Befreiung aus gesellschaftlichen Zwängen und als kreativen Impuls. Hinzu kommt der Aspekt, dass fast alle Künstler und Schriftsteller Erfahrungen des Außenseitertums, der Ausgrenzung und des Normverstoßes machen mussten.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts und fast durchgehend im 20. Jahrhundert wurde eine Ästhetik der Normabweichung und des Nichtschönen propagiert und dabei ein intensives Interesse an den Schattenseiten des menschlichen Daseins, seinem Nichtmehrfunktionieren, seinem pathologischen Bestandteil gezeigt. Beginnend bei Rimbaud über die frühe Avantgarde-Bewegung wie Futurismus, Surrealismus bis

⁵³Für die Christen galt Krankheit als Strafe Gottes für moralisches Fehlverhalten, dessen Heilung nur durch Glauben möglich war. Das Mittelalter wird vom Auftreten der Seuchen beherrscht, die als Ursache für den sozialen und moralischen Verfall der Gesellschaft galten. In der Zeit der Aufklärung wird nicht mehr Gott für Krankheiten verantwortlich gemacht, sondern das Individuum. Die Romantik betrachtet das Irrationale, Emotionale und Dunkle in der Krankheit.

zur Beat-Literatur (hier vor allem Ginsberg und Burroughs) und der Wiener Gruppe um H.C. Artmann in den 1950er Jahren setzte sich das Interesse in den 1960er Jahren während des Wiener Aktionismus, in den 1970er Jahren während der Neuen Innerlichkeit bis hin zu den 1990er Jahren mit ihren Undergroundbewegungen fort.⁵⁴ Unterbrochen wurde diese Entwicklung durch die nationalsozialistische Kunstideologie mit ihrer Vergötterung des vermeintlich Gesunden.

Künstler haben immer wieder versucht, die Begriffe Krankheit und Gesundheit umzuwerten. Ein gängiges Klischee ist, dass Leiden einem Menschen Tiefe gebe, dass man am Leiden wachse, dass Krankheit insbesondere Sensibilisierung und Vergeistigung fördere, dass Krankheit interessanter sei als Gesundheit.

Krankheit wird dabei als Sinnbild für die kranke Gesellschaft genommen: Der kranke Körper des Leidenden entspricht dem kranken Körper der Gesellschaft.

Eine wichtige deutschsprachige Habilitationsschrift zu dem Thema Literatur und Krankheit bietet Thomas Anz.⁵⁵ Er vertritt die These, dass medizinische Begriffe eine normative Kraft haben, von der kaum eine Entscheidung über den Wert menschlicher Verhaltensweisen, Einstellungen und Lebensformen unberührt bleibt. Während der aufgeklärte Moralismus dazu tendierte, den Kranken mit Schuldzuweisungen für normwidriges Verhalten zu belasten und die Ursache der Krankheit in ihm selbst zu suchen, will die ästhetische Moderne den Begriff des Kranken umwerten und positiv besetzen: Der Kranke wird von der Schuld entbunden, stattdessen werden die Ursachen seiner Krankheit in den sozialen Verhältnissen oder kulturellen Normen festgemacht.⁵⁶ Vorrangig wird nicht mehr das Individuum, sondern soziale Lebensformen und kulturelle Normen für die Krankheiten des Einzelnen haftbar gemacht und als veränderungsbedürftig hingestellt. In diesem Punkt kann eine teilweise Übereinstimmung zwischen Anz und Sontag festgestellt werden: Beiden ist die Vorstellung von selbstverschuldeter Krankheit fremd.

Dennoch distanziert sich Anz von Sontag. Er kann ihre Ablehnung jeder Metaphorik im Zusammenhang mit Krankheit nicht teilen, da unsere Vorstellungen

⁵⁴.

⁵⁵Anz, Thomas, *Gesund und Krank. Medizin, Moral und Ästhetik*. Stuttgart: Metzler, 1989.

⁵⁶Ebd., 29.

von Krankheit durch Metaphern geprägt sind. Er stellt fest: „Über Krankheit in Zusammenhang mit psychischen Befindlichkeiten, kulturellen Normen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu reden, heißt dagegen, sie zu metaphorisieren.“⁵⁷ Durch seinen historischen Ansatz weiß er um die Vergänglichkeit und Wandlungen medizinischer Vorstellungen, den Konflikt um „richtige“ oder „falsche“ Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit, den Konflikt um „richtige“ oder „falsche“ Normen und Werte in der Geschichte.⁵⁸ Diese historische Herangehensweise bietet Anz die Möglichkeit, wiederkehrende Erklärungs- und Deutungsmuster in intellektuellen Diskursen über Gesundheit und Krankheit in der Geschichte immer wieder neu zu evaluieren.

Wenn Gesundheit und Krankheit abhängig von der Umwelthygiene, der Struktur familiärer Beziehungen, von Erziehungsmustern, Ernährungsgewohnheiten, dem Gebrauch von Genussmitteln, dem Sexualverhalten, dem Umgang mit den eigenen Affekten, den persönlichen Strategien der Konfliktlösung, der Freizeitgestaltung, den Bedingungen beruflicher Arbeit oder den Wohnverhältnissen sind, dann sind hinreichend plausible Aussagen über solche Abhängigkeiten von vornherein mit hochwirksamen normativen Appellen verbunden. Gesundheit und Krankheit werden als Normvermittler in verschiedenen soziokulturellen Praktiken verstanden. Sie dienen nicht nur als Träger von Positionen, sondern auch als Projektionsfläche für Reflexionen über Werte in einer Gesellschaft.⁵⁹

Die Medizin wird zu einer normierenden Instanz mit totalisierenden Ansprüchen, je mehr normengeleitete Bereiche und Institutionen des sozialen Lebens potenziell einbezogen werden und je umfassender die Medizin soziale Bedingungen von Gesundheit und Krankheit zu erkennen beansprucht. Hier geht Anz mit Foucault konform, der in seinen Arbeiten immer wieder auf die Rolle der Humanwissenschaften und auf deren Potenzial an sozialer Macht und Kontrolle hingewiesen hat, das bei der Verwendung der Begriffe psychischer Gesundheit und Krankheit impliziert wird. Mit Hilfe der „objektiven“ Einschätzung der Kranken können sie typisiert und kategorisiert werden: normal/anormal, gesund/krank. Die kulturellen

⁵⁷Anz 1989, 13ff.

⁵⁸Ebd., 29.

⁵⁹Ebd., 59.

Konstrukte dessen, was normal und was abweichend ist, sind eng mit der Definition von Gesundheit und Krankheit verknüpft. Das normative Selbstverständnis moderner Kulturen ist von solchen Konstrukten und Definitionen in besonderem Maße geprägt.

”Bestimmte Verhaltensweisen oder Verhältnisse machen krank und sollten vermieden oder verändert werden”, so lautet das beschriebene Schema normativer Erklärungen. Die kulturellen Vorstellungen über Krankheitsursachen produzieren Tabus und Vermeidungsregeln, deren Missachtung zu Krankheiten führen können. Im professionellen Diskurs der Medizin betrifft dies die Ätiologie und ihre normativen Implikationen.⁶⁰ Ebenso durchsetzt von normativen Ansprüchen wie die Vorstellungen über das, was krank macht, sind freilich die (aus ihnen oft abgeleiteten) Annahmen über das, was vor Krankheiten bewahrt, die Gesundheit erhält und Kranken zur Genesung verhilft, im medizinischen Diskurs also vor allem die Diätetik, Hygiene und Therapeutik.

Die Entwicklung steht im Zusammenhang mit der Neuen Innerlichkeit und dem Psychoboom der 1970er Jahre. Das ästhetische Interesse an Krankheiten bezieht sich vor allem auf psychische und psychosomatische Krankheiten (Krebs, Depression), die als rätselhaft angesehen werden.

Krebs wurde als böse, hässliche Krankheit wahrgenommen, die verunstaltet, unnatürlich, wuchernd, erdrückend, ungeistig und unsinnlich ist. Er wird als Ausdruck unterdrückter Aggression gesehen, der die Vitalität, den Appetit und die Begierde tötet. Der Krebstod ist schmerzhaft, unästhetisch und elend. Krebs wird als eine gängige Metapher für eine korrupte und verdorbene Gesellschaft, Normabweichler und Oppositionelle gebraucht. In der Gesellschaft sehen sich – laut Sontag – Krebskranke als „loser“, als willensschwache Menschen.

Während Krebs von innen böse wuchert, sind Allergien das Fremde, der Feind, der von außen eindringt, eine unfassbare Krankheit, die alle Menschen unabhängig von Erbgut und Veranlagung treffen kann. Auch gesellschaftlich gesehen ist das Kranke häufig das Fremde, das Unverständene. Daher werden Krankheitsur-

⁶⁰www.literatutkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7944.

sachen möglichst weit weggeschoben: Besonders bedrohliche Krankheiten nehmen angeblich immer ihren Ausgang in Afrika, Asien oder Amerika (eingeschleppt). Tatsächlich haben die Europäer mehr Krankheiten in die von ihnen kolonialiserten Länder getragen als umgekehrt. Gleichzeitig werden Allergien als Beweis für die in der modernen Industriegesellschaft vorhandene Zunahme von Schadstoffen gewertet.

Allergien haben – ähnlich wie Krebs oder Gicht – eine bestimmte Kontur angenommen, die ihre weltweite Verbreitung im 20. Jahrhundert erleichtert hat. Zum einen ließen ideologische Verbindungen, die manche Ärzte und Wissenschaftler zwischen Krankheiten wie z.B. dem Heuschnupfen und der Überlegenheit von Rasse, Bildung und Kultiviertheit hergestellt haben, gewisse Allergien als schickes und verlockendes Leiden erscheinen.⁶¹ Zum anderen förderte im 20. Jahrhundert die Ausbreitung der allergischen Krankheiten, ähnlich dem Anstieg von nervösen Beschwerden im 18. und 19. Jahrhundert, die Kritik von Umweltschützern und klinischen Ökologen an der modernen Industriegesellschaft und verstärkte ihr Streben nach einem einfacheren, harmonischeren Lebensstil, der auf das ökologische Gleichgewicht achtet.

In Allergien kann als archetypische Krankheit der modernen Zivilisation auch ein Ersatz für den Rückzug der anderen Modekrankheiten wie Gicht und Schwindsucht gesehen werden. Ebenso wie Menschen im späten 19. Jahrhundert gern behauptet haben, „ein bisschen schwindsüchtig“ zu sein, hielten es viele Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts für schick, „ein bisschen allergisch“ zu reagieren. Dieser Übergang von Schwindsucht zu Allergien zeigt nicht nur eine Veränderung bei Vorkommen und Häufigkeit der beiden Leiden, sondern auch, dass Allergien wie zuvor Tuberkulose zu einer klinische Konturen prägenden, aber sie auch überschreitenden Metapher geworden waren. So wurde zur Jahrtausendwende mit Allergie nicht nur eine Reihe von experimentellen und klinischen Leiden benannt, die sich durch spezifische immunologische Reaktionsfähigkeit auszeichneten, sondern der Begriff Allergie konnte auch jegliche physische und psychische Antipathie oder Reizbarkeit bezeichnen. In politischen Kreisen kam die Frage auf, ob die steigende Zahl allergi-

⁶¹Jackson 2007, 21.

scher Erkrankungen ein Resultat der fortschreitenden Störungen des ökologischen Gleichgewichts sein könnte. Als Resultat wurden sie in die Kampagnen gegen die Umweltverschmutzungen einbezogen. Daraus resultierend hat sich zu Beginn des 21. Jahrhundert die Bedeutung von Allergien entscheidend verändert.

Allergien sind im Leben eines Betroffenen der intime Begleiter, das deutliche Merkmal der ökologischen Belastung und das wesentliche Anzeichen innerer Probleme. Die diversen biologischen, sozialwissenschaftlichen und kulturellen Allergieauffassungen haben in den vergangenen Jahren Angst und Vorurteile gegenüber denen hervorgerufen, die an Allergien erkrankten, und zu gesellschaftlichen Zwangsvorstellungen und neuartigen Metaphern geführt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die moderne Literatur in den seltensten Fällen mit Alltagskrankheiten beschäftigt und hier insbesondere mit langsam verlaufenden und chronischen Krankheiten, wie Diabetes oder Arthrose. Metaphorisch interessant sind vor allem plötzliche, existenzbedrohende, unheilbare und in ihrer Ursache rätselhafte Krankheiten.

4.5. Allergien und Metaphern

Metaphern können auch in der Wissenschaft verschiedene Funktionen einnehmen. Selbstverständlich sind die ausgewählten Unterscheidungen längst nicht so trennscharf, wie sie sich hier darstellen. Der folgende Abschnitt dient vielmehr der Strukturierung und der Veranschaulichung.

Metaphern übernehmen illustrative oder ästhetische Funktionen, beispielsweise, um die Macht der Überzeugung eines Argumentes zu steigern oder Forschungsvorhaben abzusichern, indem ihnen eine große Bedeutsamkeit zugeschrieben wird. Man denke nur an den ‚Heiligen Gral der Genetik‘⁶² – als Symbol für die Gesamtse-

⁶²1990, kurz bevor die Entschlüsselung des menschlichen Genoms Wirklichkeit wurde, schrieb der amerikanische Nobelpreisträger Walter Gilbert, ein Molekularbiologe, über das erhoffte Resultat dieses Vorhabens in quasireligiösen Metaphern. Er sah in der „Entschlüsselung“ des ganzen menschlichen Genoms so etwas wie den „Heiligen Gral“ der Genetik: "Es wird möglich sein, eine CD aus der Tasche zu ziehen und zu sagen: 'Das ist ein menschliches Wesen; das bin ich.' Die Anerkennung der Tatsache, dass wir von einer endlichen

quenz des menschlichen Genoms. Mit dieser Bezeichnung wurde eine Verbindung zwischen einem wissenschaftlichen Ansatz und einem Menschheitsmythos geschaffen, welche die Bedeutsamkeit dieses Projektes deutlich machen sollte und wohl auch deutlich gemacht hat.⁶³

Im Verlauf des letzten Jahrhunderts erfuhr naturwissenschaftliche Bildung eine stetige Aufwertung und ist Teil der gesellschaftlichen Weltanschauung geworden, womit nun auf die didaktische Funktion der Metaphern eingegangen werden soll. Die verschiedenen Potenziale und Funktionen der Metapher können genutzt werden, um Lernenden dabei zu helfen, etwas Neues durch bildhaftes Anknüpfen an Bekanntes näher zu bringen. Dies ist gerade im Zusammenhang mit den oft komplexen und abstrakten Inhalten der Naturwissenschaften ein großer Vorteil. Die medialen Mittel und Instrumente, die populäres Wissen transportieren, sind dabei vielfältiger als zum Beispiel noch zu Zeiten der einfachen Bauklötzchen-Animationen als Modell für die DNA-Struktur.⁶⁴

In den 1980er Jahren behaupteten die Herausgeber des Journal of Asthma in ihrer Einführung zu einer Artikelserie über „Asthma und menschliche Exzellenz“, dass Intelligenz, Schöpfergeist und außergewöhnliche Persönlichkeiten sehr häufig mit Asthma in Verbindung gebracht wurden, so dass sich die Frage stellt, ob es sich dabei nur um einen Zufall handelt.⁶⁵ Als Beleg führte man Komponisten wie Arnold Schönberg und Alban Berg sowie den Schriftsteller Marcel Proust an. Auch wenn diese Schlussfolgerung eindeutig konträr zu den epidemiologischen Tatsachen steht, denen zufolge Asthma und andere allergische Leiden oft mit Armut und Not in Verbindung standen, hielt sich lange die Vorstellung, dass Allergien ein Zeichen kultureller Überlegenheit wären. Am Ende des 20. Jahrhunderts hoben einige Autoren, die über Nahrungsmittelallergien berichteten, hervor, dass eine Aller-

Menge von entschlüsselbarer Information determiniert werden, wird unser Bild von uns selbst ändern. Hier wird eine intellektuelle Front geschlossen, etwas, mit dem wir erst zu Rande kommen müssen." www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=wzo&lexikon=Genetik&letter=G&cob=5371 – 25.07.2008

⁶³Kollek, Regine; Trallori, Lisbeth N. (Hrsg.), Kap. Metaphern, Strukturbilder, Mythen In Er-
oberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jahrhundert. Wien:
Verlag für Gesellschaftskritik, 1996, hier: 137-151, 137ff.

⁶⁴.

⁶⁵Jackson 2007, 303.

gie Kultiviertheit und Vornehmheit bedeutet: „Eine Speise abzulehnen mit dem schwachen Seufzer 'Ich mag es, aber es mag mich nicht!“, erhebt die Betroffenen auf eine romantische Art über ihre weniger benachteiligten Tischgenossen.⁶⁶ Diese Beispiele zeigen, dass die Vorstellung von Allergien immer häufiger eine Reihe kultureller sowie rein wissenschaftlicher Bedeutungen transportierte. Während Allergologen die Definition von Allergien einschränkten, erweiterten sich im allgemeinen Sprachgebrauch die Grenzen, um eine große Anzahl von physischen und psychischen Leiden einzuschließen.⁶⁷

Das Wort Allergie fand eine immer größere Akzeptanz in der Alltagssprache dadurch, dass Zeitschriften, Zeitungen und Filme das Wort der Öffentlichkeit näher brachten. Der umgangssprachliche Gebrauch blieb nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts machten Mediziner wiederholt darauf aufmerksam, dass man versuchen sollte, bei der medizinischen Definition des Allergiebegriffs zu bleiben. 1961 wies Kenneth Hutchin darauf hin, dass das Wort Allergie „[...] gleichermaßen überstrapaziert und missbraucht [würde], weil es in neun von zehn Fällen falsch angewandt wird“.⁶⁸ Daran tragen zum Teil auch die Medien Schuld, da sie entscheidend bestimmen, wie Menschen Krankheiten wahrnehmen. Fehleinschätzungen und unausgewogene Medienberichte sorgen für ein falsches Bild von Krankheiten. Noch immer gibt es in der Gesellschaft erhebliche Stigmata, was die Einschätzung von Erkrankungen wie Krebs, AIDS oder Allergien betrifft. Da Allergien nicht ansteckend sind und der Einfluss etwaiger genetischer Veranlagungen bisher nicht geklärt werden konnte, führt die zunehmende Verbreitung der Krankheit zu Ungewissheit und erzeugt Angst. Das Spekulationsfeld in der Berichterstattung öffnet sich und erlaubt die Metaphorisierung der Krankheit.

Im Jahr 2000 stellte der Verlag Harper Collins in einer retrospektiven Anthologie neuartiger Wörter, die im Laufe des 20. Jahrhunderts in die englische Sprache eingeflossen sind, fest, dass der Begriff „Allergie“, obwohl er ursprünglich bei seiner Einführung von Clemens von Pirquet nur körperliche Reaktionen auf verschiedene

⁶⁶Bee, Peta, Are food allergies a fantasy? The Times, 27 June 2000, T2, T2.

⁶⁷1960 wies Milton Millman in seinem Buch *Pardon My Sneeze. The Story of Allergy* darauf hin, dass die populäre Bedeutung von Allergien in ihrem umgangssprachlichen Gebrauch jeden und alles bezeichnen kann, der bzw. das eine Person körperlich oder geistig reizt.

⁶⁸Hutchin, Kenneth C., Allergy. London: Foyle, 1961, 18.

äußerliche Stimuli bezeichnete, sich im Lauf der Zeit zum Ausdruck von Abneigung gewandelt hätte.³⁰⁵ Zu Beginn des 21. Jahrhunderts können mit dem Begriff „Allergie“ soziale Ängste vor materiellen und ideologischen Faktoren, vor Folgen von Umweltzerstörung, ökologischem Ungleichgewicht oder globaler Disharmonie ausgedrückt werden. Gleichzeitig eignet sich der Begriff zur Bloßstellung diverser moderner Formen individueller physiologischer, psychologischer und politischer Gegnerschaft. Die sinnbildliche Kraft dieses Wortes hat seine Ursache nicht nur in den weit gefassten kulturellen und ökologischen Anwendungen, sondern auch in seiner ursprünglichen wissenschaftlichen Bedeutung. Für Clemens von Pirquet benannte der Begriff „Allergie“ innere Körperreaktionen, die zu einer Krankheit führen können, d.h. in erster Linie einen selbstzerstörerischen pathologischen Vorgang, er wurde aber gleichzeitig zu einer Metapher für die selbst verschuldete Beschädigung der westlichen Zivilisation sowie zum Symbol des radikalen Widerstandes gegen wirtschaftliche Werte und eine biologische Gefährdung einer modernen Gesellschaft.³⁰⁵ Vielleicht mehr als jede andere Krankheit versinnbildlicht Allergie die biologischen, politischen, spirituellen Gefährdungen, denen sich die Bewohner der postmodernen Welt gegenübersehen.

Allergologen konnten natürlich nicht den öffentlichen Gebrauch des Wortes verhindern, so dass es vermehrt in ungewöhnlichen Zusammenhängen mit internationalen/nationalen Spannungen, wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, psychischen Aversionen und persönlichen Antipathien benutzt wurde. Die Ausdehnung des Begriffs führte teilweise zu metaphorischen und komischen Sinngebungen, die dem Ernst der Krankheit sowie ihren epidemiologischen Tendenzen gegenüberstanden. Menschen behaupteten von sich, dass sie allergisch gegen Arbeit, bestimmte Familienmitglieder oder Politiker sind. Dieses kulturelle Phänomen – manchmal von Karikaturisten verspottet – ist bis heute akzeptiert. Obwohl der Allergiebegriff zumeist ironisch verwendet wird, kann er auch negative Bedeutungen haben. Stellvertretend steht das folgende Beispiel: 2006 berichtete das Lifestyle-Magazin NEW STATESMAN in einem Artikel, dass die Afrikanische Union u.a. Investoren und Spender, die bisher an einer „Afrika-Allergie“ gelitten haben, wieder auf den

³⁰⁵ Jackson2007

³⁰⁵ Jackson2007

afrikanischen Kontinent locken soll.⁶⁹

In der Berichterstattung über Allergien spielte die Kriegsmetaphorik eine bedeutende Rolle. Krankheit selbst war eine Metapher für die Sterblichkeit und Hilflosigkeit des Menschen. Man sah in der Krankheit den „Belagerer“, später, mit der Entdeckung des Tuberkelbakteriums 1882 und des Choleraerregers im darauf folgenden Jahr durch Robert Koch, erkannte man den „Eindringling“, der die Krankheit verursachte.

Eine Krankheit galt nun als „Invasion“ körperfremder Organismen, auf die der Körper mit eigenen „militärischen“ Operationen reagiert, indem er seine immunologischen „Abwehrkräfte“ mobilisiert. Werden militärische Metaphern im Sprachgebrauch verwendet, so wird etwas implizit als Krieg angesehen. Dadurch geraten die informativen Momente, die für eine objektive Berichterstattung von Nöten wären, aus dem Blick.

Krankheit als Metapher beherrscht die gesundheitliche Aufklärung der Bevölkerung: Krankheit wird als etwas bezeichnet, was in die Gesellschaft eindringt, und die Bemühungen um Verringerung der Sterblichkeitsrate bei einer bestimmten Krankheit verstehen sich als „Kampf“, als „Ringens“ und als „Krieg“. Belieb geworden ist die Kriegsmetaphorik zu Beginn des letzten Jahrhunderts, und zwar in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg in den Aufklärungskampagnen über Syphilis und nach dem ersten Weltkrieg über Tuberkulose. Waren es einst der Arzt, die Kirche oder das soziale Umfeld, die den Krieg gegen die Krankheit führten, so ist es heute die ganze Gesellschaft. Diese Transformation des Krieges in einen Anlass zur ideologischen Massenmobilisierung hat die Kriegsmetaphorik für Erziehungskampagnen wertvoll gemacht, deren Ziel nun die Vernichtung des Feindes „Krankheit“ war. „We had wars against poverty, now replaced by 'the war on drugs,' as well as wars against specific diseases, such as cancer.“⁷⁰

Militärische Bilder in Artikeln über Krankheiten sind häufig. Bezogen auf Allergien liest man in der Presse:

⁶⁹Wrong, Michela, Michela Wrong agrees with Wolfowitz. <http://www.newstatesman.com/200601230012> – 05.09.2008.

⁷⁰Sontag 1991, 96.

allergic march, march = der Marsch

allergy attack, attack = angreifen

to fight allergies, fight = bekämpfen, kämpfen

to combat allergies, combat = bekämpfen, kämpfen

causal agent, agent = der Agent

elimination diet, elimination = die Ausschaltung; die Beseitigung

food challenge, challenge = der Anruf (eines Wachpostens); die Kampfansage

target organ, target = die Zielscheibe; das Angriffsziel

to trigger, trigger = Auslöser

defensive antibody, defensive = Verteidigungs..., Abwehr...

... the body goes into warrior mode, warrior = Krieger

to invade = einfallen, eindringen

leukotriene antagonists, antagonist = der Feind

Solch militärische Metaphern haben nicht unerhebliche Auswirkungen auf den Umgang mit Gesundheit und Krankheit. Die Anwendung von kriegerischen Metaphern dramatisiert reale Ereignisse, schürt Angst, verbreitet Panik und trägt zur Stigmatisierung Infizierter bei.

We are not being invaded. The body is not a battlefield. The ill are neither unavoidable casualties nor the enemy. We – medicine, society – are not authorized to fight back by any means whatever... ⁷¹

Der Begriff Krankheit wird häufig diffamierend verwendet und oft in einer Sprache abgehandelt, welche durch eine Vielzahl an Metaphern gekennzeichnet ist. Susan Sontag schrieb, dass die ehrlichste Weise, sich mit Krankheiten auseinanderzusetzen und die gesündeste Weise krank zu sein, darin bestehe, sich soweit wie

⁷¹Sontag 1991, 180.

möglich von metaphorischem Denken zu lösen, ihm größtmöglichen Widerstand entgegenzusetzen.⁷² Man könne zwar ohne Metaphern nicht denken, allerdings gäbe es Bilder und Vergleiche, die man abschaffen sollte.

4.6. Kategorisierung für den metaphorischen Gebrauch in den Lifestyle-Magazinen

Neben den auf Seite 87 genannten militärischen Bildern, die im Zusammenhang mit der Krankheit Allergie benutzt werden, soll die spezifische Verwendung von Metaphern in Lifestyle-Magazinen untersucht werden, da Allergien, vielleicht mehr als jede andere Krankheit, die politischen, biologischen und spirituellen Gefahren, denen sich die postmoderne Zivilisation gegenübersteht, versinnbildlichen.

Die statistische Analyse zeigt eine Häufung der Wörter „allergy“ oder „allergic“ als Metaphern vor allem in Texten aus Politik und Feuilleton. Dabei wurden auch Angaben zum metaphorischen Bezug erhoben. Die Hälfte aller metaphorischen Verwendungen bezog sich auf einen bestimmten Gegenstand (50 Prozent), in 25 Prozent der Fälle handelte es sich um eine „allergische Reaktion“ auf eine unliebsame Person.

In den Lifestyle-Magazinen lassen sich drei Kategorien für die Benutzung von „allergy/allergic“ erkennen, die sich in den von mir zu analysierenden Artikeln, in denen Metaphern verwendet wurden, wiederfinden:

1. Verhalten
 2. Person/Personengruppe
 3. Gegenstand
- Der frühere Präsident Bush bewundert an seiner persönlichen Sekretärin Harriet Miers ihre Loyalität, Zähigkeit und ihre Allergie gegen das Rampenlicht (TIME, 9. Oktober 2005). → Verhalten

⁷²Sontag 1991, 7.

- Der NEW STATESMAN berichtet in einem Artikel vom 23. Januar 2006, dass Investoren und Spender, die an einer Afrika-Allergie leiden, diese möglichst bald ablegen sollten, da die Afrikanische Union erhebliche Fortschritte macht. → Verhalten
- In einem Bericht der TIME vom 17. Februar 2006 wird beschrieben, wie sich die Allergie einiger Mitglieder der republikanischen Partei gegen John McCain verringerte, als dieser eine positivere Einschätzung der Fundraiser erhielt. → Verhalten
- In der COSMOPOLITAN fragt eine Leserin, ob sie allergisch auf ihren Freund reagiert, da sie jedes Mal nach dem Geschlechtsverkehr Hautreizungen hat. → Person/Personengruppe
- In einem Quiz wird gefragt, warum Sara Evans aus der Sendung „Dancing with the Stars“ ausgeschieden ist. Eine der vier Antwortmöglichkeiten lautete, dass sie eine plötzliche Allergie gegen Zechinen⁷³ bekommen habe (TIME EUROPE 15. Oktober 2006). → Gegenstand
- Michael S. Green berichtet von der chinesischen und russischen Allergie gegenüber dem 7. Kapitel des UN-Nordkorea-Beschlusses (TIME 18. Juli 2006). → Gegenstand
- Shane Watson schreibt in einem Bericht im NEW STATESMAN vom 14. März 2005, dass sie hoffe, dass einige der Leser ihre Allergie gegenüber der Daily Mail in den vergangenen Tagen überwunden haben. → Gegenstand

⁷³Zechine: Bezeichnung für den Dukaten des venezianischen Typs.

Die in allen drei Kategorien zum Ausdruck gebrachten Abneigungen/Aversionen sind subjektive Äußerungen, weil sie auf die Erfahrungen, Empfindungen und Einstellungen des Verfassers zurückzuführen sind. Selten wird beschrieben, wie sich die Allergie zeigt oder wie sie geheilt werden könnte.

Im übertragenen Sinn sind Allergien eine Abwehrreaktion, die in den Medien plakativ eingesetzt wird, besonders für die Übertitelung von Artikeln. So findet das Wort einerseits Verbreitung im allgemeinen Sprachgebrauch, wird aber auch bagatellisiert.

Die Bagatellisierung der Krankheit Allergie aufgrund der metaphorischen Benutzung des Wortes ist verheerend, da sie heute zu den häufigsten chronischen Leiden in allen westlichen Industrienationen gehört. Sie stellen damit ein gesundheitspolitisches Problem dar, weil sie enorme sozioökonomische Implikationen mit sich bringen (direkte und indirekte Kosten, z. B. Leistungsminderung bei nicht behandelter allergischer Rhinitis in der Pollenflugsaison). Umso problematischer ist die Tatsache, dass nur ca. 10 Prozent der Betroffenen korrekt behandelt werden. Die Verharmlosung der Krankheit, vor allem auch durch die Medien, ist eines der größten Hindernisse, den Betroffenen den Ernst ihrer Krankheit bewusst zu machen. Daher wird nicht nur aus medizinischen Kreisen immer häufiger die Forderung nach gründlicher Aufklärung gestellt, die vor allem mit einer veränderten Wahrnehmung der Krankheit einhergehen muss.

As an initial step, it is essential to improve communication about allergy without further delay. This must go hand in hand with increased public awareness. To achieve this, dissemination of appropriate information must generate a symbiosis between the public, the medical community, national health services, patients' organisations and the media.⁷⁴

Diese Fakten zeigen, dass Allergien eine ernst zu nehmende Krankheit sind. Damit man sich richtig mit ihr auseinandersetzen kann, ist eine Loslösung vom

⁷⁴de Weck, Alain und Proost, Paul, European Allergy White Paper. Allergic diseases as a public health problem. 1997.

metaphorischen Denken wünschenswert, damit sowohl die Medizin als auch der Patient wahrheitsgetreu, ohne Fantasien und falsches Bewusstsein über Allergien informieren können bzw. informiert werden.

In den folgenden drei Kapiteln werden die Ergebnisse der Medienuntersuchung dargestellt. Der Essay *Illness as Metaphor* von Susan Sontag bildet das Fundament meiner Betrachtungen: Welche Rolle spielen die für Krankheiten – hier Allergien – verwendeten Metaphern? Sontag liefert überzeugende Beispiele dafür, wie professionelle oder laienhafte Krankheitsvorstellungen zu wirksamen Elementen normvermittelnder Diskursstrategien funktionalisiert werden, manchmal auf fragwürdige Weise. Sie zeigt, dass der Begriff Krankheit von seinem medizinischen Bedeutungszusammenhang in metaphorischer Weise auf andere semantische Felder übertragen und zumeist – in seiner Radikalität und Drastik – sanktionierend verwendet wurde bzw. wird. Auch wenn man über Sontags Essay aus heutiger Sicht streiten könnte, so war sie eine der ersten, die verdeutlicht hat, wie sehr Menschen dazu neigen, die Wirklichkeit mit Hilfe von Sprache und Sprachritualen in ihre gesellschaftlichen Vorstellungen einzupassen. Sontags Intention ist, die Gefährlichkeit dieser automatenhaft in jedes Alltagsgespräch, in jede religiös oder philosophisch getönte Redeform einsickernden Verfälschung glaubhaft zu machen.

Dabei werden Artikel aus britischen und amerikanischen Lifestyle-Magazinen untersucht, die als Teil der mass culture angesehen werden können. Charakteristisch für diese Magazine ist, dass typische Elemente eines akademisch-wissenschaftlichen Diskurses, wie z. B. eine gehäufte Verwendung von Fachtermini oder Passivkonstruktionen vermieden werden. Statt dessen herrscht ein subjektiv wirkender Stil vor. Der Schwerpunkt liegt hier insbesondere auf der Inhaltsanalyse ausgewählter Artikel, die sich gezielt dem Thema Allergie widmen.

Britische Magazine

5.1. Profile der gewählten Zeitungen

Wie sieht das Bild aus, welches die Printmedien in England von Allergien zeichnen? Welche Aufmerksamkeit wurde diesem Thema zuteil? Anhand von TIME EUROPE, NEW STATESMAN und THE SPECTATOR sollen in dem folgenden Kapitel stellvertretend jeweils zwei Texte genauer betrachtet und analysiert werden, so dass über die jeweilige Art und Weise der Berichterstattung in den Jahren 2005 bis 2006 eine Aussage getroffen werden kann. Dabei steht die Frage der sprachlichen Darstellung im Vordergrund, mit dem Schwerpunkt auf der Vermittlung von allergologischen Inhalten für die britische Leserschaft.

TIME EUROPE ist ein Ableger der TIME, die versucht – im Gegensatz zur eher den Demokraten nahe stehenden Konkurrenz –, sehr stark auf Distanz zu den großen Parteien zu gehen. TIME EUROPE erscheint in London mit einer Auflage von 555 000 Exemplaren und ist für Europa, Afrika, den Nahen Osten und seit 2003 auch für Lateinamerika konzipiert.

THE SPECTATOR erschien 1828 zum ersten Mal und spricht auf der politischen Ebene die gebildete und konservative Leserschaft an, obwohl regelmäßige Gastbe-

richte auch Platz für andere politische Richtungen lassen. Diese pro-britische Linie tritt besonders in der Berichterstattung über die Außenpolitik in den Vordergrund. Obwohl das Magazin starke Zweifel am Krieg im Irak äußerte, kann es generell als US-affin und europaskeptisch eingestuft werden. Das Magazin weist auch eine ausgedehnte Information über Literatur, Film und Musik auf.

The NEW STATESMAN wurde 1913 gegründet und ist eine politische Wochenzeitung. Im Laufe ihrer Geschichte verfocht sie verschiedene Positionen, zwischen radikaler Linken und mitte-links orientiert, zeitweise schrieben auch ausgewiesene Gegner des Sozialismus im Blatt. Derzeit gehört es einem englischen Labour-Abgeordneten, der eine stark links geprägte Richtung vertritt.

Alle drei Magazine erscheinen wöchentlich.

5.2. Grundstichprobe

Die Suche nach den Schlagworten „allergy“, „allergies“ und „allergic“ bildet die Gesamtstichprobe von 154 Artikeln in englischen und amerikanischen Zeitschriften. Sie verteilen sich auf die drei britischen Printmedien wie folgt:

- TIME EUROPE: 23
- NEW STATESMAN: 12
- THE SPECTATOR: 7

Die Grundstichprobe wurde je nach Verwendung von Schlagwörtern und Textanteil in verschiedene Kategorien aufgeteilt:

- metaphorischer Gebrauch
- Erwähnung
- Haupt- oder Nebenthema Allergie (vgl. Tabelle 2).

Artikel, in denen „allergy“, „allergies“ oder „allergic“ erwähnt werden, machen in den britischen Lifestyle-Magazinen mit 20 den größten Teil der Stichprobe aus. Dies entspricht fast 48 Prozent aller Artikel, die bei der Erhebung gefunden wurden. Der Anteil der beiden anderen Bereiche, „metaphorischer Gebrauch“ und „Haupt- oder Nebenthema“, machen etwa 7 und 45 Prozent der Gesamtstichprobe aus.

5.3. Textuelle Strategie: TIME EUROPE

Die Inhalte der TIME EUROPE werden vor allem in Form von Berichten und Lebensgeschichten vermittelt. Stellvertretend für die Artikel, die in der TIME EUROPE in dem untersuchten Zeitraum erschienen, soll der Artikel¹ „Who Moved My Sudafed?“² stehen, der zeitgleich in der TIME erschien.³

Der Artikel schildert, wie neue Bestimmungen Allergikern den Zugang zu dem Wirkstoff Pseudoephedrin erschweren, welcher im Medikament Sudafed enthalten ist. Die Restriktionen wurden eingeführt, damit das Suchtmittel Methamphetamin künftig nicht mehr auf der Grundlage von Pseudoephedrin hergestellt werden kann. Die Alternativmedikamente zu Sudafed sind jedoch nur wirkungsvoll, wenn sie für höchstens drei Tage angewandt werden, aber Allergiker benötigen zumeist mehr als drei Tage zur Linderung ihrer Beschwerden.

Zunächst kann festgestellt werden, dass die verschiedenen Spezialdiskurse meist in Form direkter und indirekter Zitate in den Artikeltext eingebracht werden und von daher gebunden an Personen⁴, Personengruppen⁵ oder Institutionen⁶ auftreten. So fließt zum Beispiel eine statistische Information zur Epidemiologie von

¹Alle analysierten Artikel, auch die der folgenden Kapitel, sind im Anhang der Arbeit zu finden.

²Gorman, Christine, Who moved my sudafed. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1541273,00.html> – 05.09.2008.

³Alle Artikel, die in TIME EUROPE publiziert wurden, sind auch im TIME Magazine erschienen.

⁴Wenn es sich um Personen oder Wissenschaftler in offiziellen Positionen handelt, werden sie eingeführt z.B. Leslie Hendeles, a professor of pharmacy practice and pediatrics at the University of Florida.

⁵u.a. parents, doctors, experts.

⁶Institutionen werden mit ausführlicher Bezeichnung in den Text eingeführt, z.B. the Food and Drug Administration.

Phenylephrin auf folgende Art in den Artikel ein „... back in 1976 ... [they] were suprised to learn that seven of the 11 studies showed...“⁷.

Als Beispiel für das direkte Zitieren eines (in diesem Falle pharmakologischen) Spezialdiskurses soll folgende Textstelle genannt werden: „But, says Leslie Hendeles, a professor of pharmacy practice and pediatrics at the University of Florida, phenylephrine doesn't get into the bloodstream very effectively ...“⁸ Neben diesen Passagen gibt es Textstellen, die keinem personellen Vertreter zugeschrieben werden können, die aber stilistisch als Teile eines wissenschaftlichen Diskurses erkennbar sind. In diesen Sätzen fehlen contracted forms und Personalpronomen sind selten.

Der Artikel wirkt klar und linear strukturiert und erweckt einen strategischen Eindruck. Die als Frage formulierte Überschrift fängt die Aufmerksamkeit des Allergie geplagten Lesers ein und fasst den Inhalt des Artikel treffend zusammen. Im ersten Schritt wird erklärt, wer mit „who“ gemeint ist. Dann diskutiert die Autorin mit wissenschaftlichem Anspruch die Alternativen zu dem Medikament Sudafed und gibt im dritten Schritt Tipps zum Umgang mit den Medikamenten. Der Artikel wirkt durch diese Einteilung systematisch, gründlich und naturwissenschaftlich.

In einem ersten Argumentationsschritt werden diejenigen benannt, die für den Umzug des Medikaments Sudafed in die Giftschränke verantwortlich gemacht werden: „... criminals [who] manufacture the illegal drug methamphetamine using packets of pseudoephedrine [an active ingredient in Sudafed] as its raw material“.⁹ Ihnen gegenüber steht die Gruppe der Allergiker, die als „you“ angesprochen werden: „... but only if you use it for three days or less“.¹⁰ Die Autorin verfügt über gründliche Kenntnisse in der Allergie-Medikation, sie verwendet sehr selten Zitate.

Im nächsten Schritt erklärt sie die Vor- und Nachteile der Alternativmedikamente für die „you“-Gruppe. Die Menschen werden durch das Merkmal geeint, dass sie ein wirksames Medikament gegen ihre verstopften Nasen benötigen. Hier lässt

⁷Gorman 2006.

⁸Ebd.

⁹Ebd.

¹⁰Ebd.

sich die Funktion der Figur der Autorin für die Diskursverknüpfung erkennen. Der Textverlauf zeigt, welche Wirkung ein Wissenschaftsdiskurs auf den Leser haben kann, vor allem, wenn es sich um einen „erfahrenen“ Allergiker handelt: Die Autorin erörtert die Vor- und Nachteile von Phenylephrin, Antihistaminika und nasalen Corticosteroiden klar aus medizinischer Sicht:

Fortunately, phenylephrine does a pretty good job for most people when it's sprayed directly into the nose. So a decongestant spray like Neo-Synephrine is a good bet, but only if you use it for three days or less. Using the spray any longer sets you up for something called rebound congestion, in which you become even more stuffed up than you were when you began. That warning also holds true for oxymetazoline, the nasal decongestant found in such nasal sprays as Afrin.

On the other hand, phenylephrine sprays are usually safe for folks with high blood pressure, since the medication stays pretty much in the nose and doesn't affect the rest of the body. Pseudoephedrine, by contrast, should not be used, except under a doctor's order, if you have hypertension. Also, in extremely rare cases, the drug may trigger a heart attack.¹¹

Doch werden die Sätze mit „Fortunately“, „On the other hand“, „Also“ oder „As an alternative“¹² eingeleitet, so dass sich der Artikel auch für den gebildeten Laien verständlich liest. Die Autorin spielt nicht die Rolle des auf Vordergründigkeit bedachten Journalisten, sondern nimmt die Haltung und Autorität eines Wissenschaftlers an.

Der dritte Schritt schärft das Bewusstsein des Lesers im Umgang mit den Medikamenten und gibt Hilfestellungen. Der in den vorherigen Absätzen verwendete sichere Ton wandelt sich. Fast hört man die flüsternde, mahnende Stimme: „As with any medication, read the label to make sure you know what you're getting – even if you have used a particular product before“.¹³ Vollendet wird diese Haltung durch den letzten aufmunternden Satz: „Allergies may be hard to avoid, but if you

¹¹Gorman 2006.

¹²Ebd.

¹³Ebd.

do your homework and follow the rules, you can still get the relief you need“.¹⁴ Die Autorin hat im letzten Absatz ihre fundierte wissenschaftliche Haltung unterstrichen und auf diesem Weg ihr Ziel erreicht, darüber aufzuklären, warum das für Allergiker wichtige Medikament Sudafed nun viel umständlicher zu erlangen ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Artikel auf den 1,5 Seiten zwischen den verschiedenen Erzählmodi des wissenschaftlichen Spezialdiskurses auf der einen und des Alltagsdiskurses auf der anderen Seite wechselt. Die Elemente des einen Erzählstils gehen in den anderen über. Als Mittel dieses Übergangs und damit der Diskursverknüpfung können drei Möglichkeiten benannt werden:

1. stilistisch durch das Umsetzen eines Inhalts in ein anderes Sprachregister oder durch die Vermischung der Register
2. durch die Verwendung von Personalpronomen
3. durch den Gebrauch von Metaphern.

Für die erste Möglichkeit finden sich mehrere Beispiele in dem Artikel: „Part of the problem may be that there's a lot more variation in people's response to this particular pill, making it difficult to tell if it really works---and for whom“.¹⁵ Neben dem formelleren Sprachregister verdeutlichen contracted forms und das Substantiv „pill“ den Alltagserzählmodus. Ein zweiter Satz wäre „Fortunately, phenylephrine does a pretty good job for most people when it is sprayed directly into the nose“¹⁶, in dem Fachtermini wie „Phenylephrine“ mit dem umgangssprachlichen „pretty good job“ gekoppelt werden.

Bei den Personalpronomen ist insbesondere die zweite Person Plural hervorzuheben. Durch den Gebrauch von Personalpronomen wird die Beziehung zu und zwischen verschiedenen Vertretern und Personenkreisen reguliert, so dass sich diese in Gruppen zusammenfassen und immer wieder umgruppieren lassen. Grenzen

¹⁴Gorman 2006.

¹⁵Ebd.

¹⁶Ebd.

werden gezogen und wieder verschoben – vor allem zwischen 'uns' und den 'anderen'. Nicht nur die „you“-Gruppierung der Allergiker ist auffällig, sondern auch die „they“-Gruppe, der Leslie Hendeleas and her colleague sowie die Food and Drug Administration angehören, die als Experten genannt, aber nur zu statistischen Angaben herangezogen werden. Daneben stehen die „criminals“, die eine neue Gruppe bilden.

Um mehr darüber zu erfahren, wie das „you“ des Textes charakterisiert ist und welche Vorstellungen damit verbunden werden, ist die dritte Möglichkeit der Diskursverknüpfung durch Metaphern hilfreich. Die Betroffenen-Metaphorik (allergy sufferer) wird durch Alltagsmetaphorik (folks with) ergänzt. Beiden Gruppen ist gemein, dass sie demselben Betroffenenverbund angehören, sich also laut der Kategorisierung aus Kapitel 4.7. in die Gruppe der Personen/Personengruppen einordnen lassen.

Das zweite Metaphernfeld betrifft den Zulassungsaspekt bei Medikamenten: Da gibt es auf der einen Seite die Wissenschaftler, die im Quellenstudium für ihre Recherchen die Studien aufspüren (they tracked down the studies), die in früheren Jahren die Wirksamkeit des Medikaments Phenylephrin belegen sollten: „... [they] were surprised to learn that seven of 11 studies showed the drug was no better than a placebo at relieving nasal congestion“.¹⁷ Auf der anderen Seite steht ein Medikament, das wirksam ist, „but only if you use it for three days or less“.¹⁸ Da es den Allergikern nur eingeschränkt hilft, weil seine Wirkung meist erst nach 3 Tagen einsetzt, sind die Fronten klar: Entweder kooperiert das Medikament mit uns, oder es ist gegen uns und birgt unvorhersehbare Bedrohungen. Die neutrale Grauzone dazwischen scheint es nicht zu geben. Die offene Kriegsmetaphorik, die die politisch sehr angespannte Situation in den USA widerspiegelt und an die Polarisierung durch George Bush nach dem Terrorangriff 2001 erinnert – hier wir, dort ihr (either you are with us, or you are with the terrorists)¹⁹ – wird innerhalb

¹⁷Gorman 2006.

¹⁸Ebd.

¹⁹Der ehemalige Präsident George W. Bush in seiner „Address of the Joint Session of Congress“, gehalten am 20. September 2001. www.whitehouse.gov/new/releases/2001/09/20010920-8.html – 09.08.2008. Sieben Tage früher erklärte Hilary Clinton in etwas abgewandelter Form: „Every nation has to either be with us, or against us. Those who harbor terrorists,

des Textes verwendet, wenn auch sehr selten. Dies mag unter anderem daran liegen, dass die Sprache der Autorin in diesem Beitrag selten bildhaft ist. Eine der wenigen Metaphern sind „trigger“ und „track down“.²⁰

Die hier verwendeten Metaphern fördern das Verständnis und werden somit wissenschaftlich aufgewertet: Vom nebensächlichen, ja irreführenden rhetorischen Schmuck wurden sie zur wertvollen Unterstützung für die wissenschaftliche Erkenntnis. Die aus der allgemeinen Sprachwelt stammenden Metaphern, hier sind es Begriffe aus dem Militär, helfen, den recht wissenschaftlichen Text flüssiger, farbiger und eindringlicher zu gestalten. Mit Hilfe dieser vertrauten Bildfelder eröffnen sich dem Leser assoziativ Wege, die bisher Unbekanntes und Unentdecktes zugänglich machen. Wenngleich diese Metaphern die aufklärerische Absicht des Artikels unterstützen, widersprechen sie Susan Sontags Forderung, Krankheiten nicht zu metaphorisieren: So verselbstständigt sich die diskriminierende Bewertung von Krankheit. Die in diesem Artikel verwendeten Metaphern vermitteln dem Leser durch ihren militärischen Charakter, dass Allergien aggressiv und lauernd sind, sie erhalten dadurch ein bestimmtes „Prestige“, das bei den Betroffenen die subjektive Verarbeitung des Leidens erheblich negativ beeinflussen kann.

Der zweite Artikel „Don't Pass the Nuts“²¹ ist prägnant und präzise formuliert und gibt einen kurzen Überblick über allergikerfreundliche Restaurants, Fastfoodketten und Bistros, die ihren Service auf die betroffenen Personengruppen ausgerichtet haben.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wuchs der Markt für antiallergische Produkte, d.h. für Nahrungsmittel ohne potenzielle Allergene, beträchtlich. Britische Zeitungen berichteten regelmäßig von Todesfällen durch anaphylaktische Reaktion auf bestimmte Nahrungsmittel wie z.B. Nüsse. Das Resultat war, dass Ärzte ihre Patienten ermunterten, Notfallarmbänder zu tragen, und von der Nahrungsmittelindustrie forderten, die Produkte eindeutig zu kennzeichnen. Durch die ausführli-

or those who finance them, are going to pay a price". www.freedomagenda.com/iraq/wmd_quotes.html – 09.08.2008.

²⁰Gorman 2006.

²¹Kloberdanz, Kristin, Don't pass the Nuts. www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1025186,00.html – 05.09.2008.

chere Berichterstattung glaubten die britischen Konsumenten, dass Nahrungsmittelallergien auf dem Vormarsch wären. Da sie auf Diäten und gesunde Ernährung achteten, belief sich 2002 der britische Markt für antiallergische Nahrungsmittel auf ungefähr 55 Millionen Pfund²² mit einer enormen Ausbaufähigkeit in der Zukunft. Dementsprechend stellten britische Unternehmen und Firmen eigene Berater ein, händigten auf Nachfrage vollständige Listen mit Produkten aus, die womöglich problematische Zutaten enthalten könnten und stellten in ihren Geschäften Hinweisschilder mit solchen Informationen auf. Diese Strategien waren zweifelsfrei eine Hilfe für Allergiker.

Der Artikel spiegelt diese Entwicklung wider. In dem Text wird der Spezialdiskurs der allergischen Erkrankung in den Kontext der Ernährung gesetzt. Die Leser werden in einen Zusammenhang eingebunden, der als Teil eines Alltagsdiskurses jedem Menschen vertraut ist und sie zum Teil auch selbst betrifft. Der Bereich der Ernährung reicht aber auch in andere Spezialdiskurse hinein, wie sie z.B. im Gastronomiebereich geführt werden. Ferner werden Spezialdiskurse medizinisch-epidemiologischer sowie gesundheitlicher Prägung eingebunden.

Die Abhandlung über Nahrungsmittelallergien gliedert sich in zwei getrennte Teile: in die Darstellung der aktuellen Situation und die Nennung von Beispielen. Der erste Teil wird durch die konkrete Zahl der in Amerika lebenden Nahrungsmittelallergiker und ein Zitat geprägt. Im zweiten Teil werden beispielhaft gastronomische Einrichtungen aufgeführt, die Allergikern erlauben, eine hohe Lebensqualität zu wahren. Diese deutliche Zweiteilung ist aber nicht einfach nur eine Gliederung, sondern stellt auch auf der Ebene des MYTH den Themenansatz Risiko/Sicherheit separat dar, mit dem sich Allergiker im täglichen Leben konfrontiert sehen. Die Sätze, die von der Sicherheit handeln, sind positiv konnotiert „... allergic customers are invited to call ahead with their dietary restrictions“²³ oder „Don't be scared to challenge the workers in restaurants.“²⁴ Wie die Beispiele zeigen, wird das Thema Risiko/Sicherheit zum Subjekt allgemein gültiger Aussagen.

²²Jackson 2007, 195.

²³Kloberdanz 2005.

²⁴Ebd.

Entsprechend der Zweiteilung des Textes werden bei der nun folgenden Textanalyse die beiden Teile nacheinander betrachtet.

Wie bereits erwähnt, bewegt sich der Text zwischen verschiedenen Spezialdiskursen sowie einem Küche und Restaurant betreffenden Alltagsdiskurs. Die Diskurse werden miteinander in Verbindung gebracht: Die verschiedenen Spezialdiskurse fließen meist in Form direkter oder indirekter Zitate in den Artikeltext ein und treten gebunden an Personen²⁵, Personengruppen²⁶ oder Institutionen²⁷ auf. Statistische Information aus der Epidemiologie fließt mit dem Satz „... approximately 11 million Americans“²⁸ in den Text ein. Als Beispiel für das direkte Zitieren soll folgende Textstelle dienen: „We're starting to see a sea change in how restaurants approach allergies.“²⁹ Zusätzlich sind in dem Text Passagen, die keinem personellen Vertreter zugeordnet werden können, die aber stilistisch als Teil eines wissenschaftlichen Diskurses erkennbar sind. In diesen Passagen fehlen contracted forms, und Personalpronomen kommen selten vor. Der Eindruck der Wissenschaftlichkeit wird auch durch genaue Benennungen verfestigt, so z.B. „gluten-free“ oder „cross contamination“.³⁰

Im Gegensatz dazu steht der Textabschnitt, der dem Alltagsdiskurs zugeordnet werden kann: „Can I take the waiter's word that there isn't shellfish in my soup?“³¹ Er ist im umgangssprachlichen Stil gehalten und enthält contracted forms. Die Sätze bestehen aus kurzen, leicht verständlichen Wörtern. Anstelle von Zahlen und Fakten dominieren allgemeine Weisheiten: „But help is on the way“.³²

An dieser Stelle ist die Betrachtung der MYTH-Ebene³³ hilfreich. Mit den allgemeinen und alltäglich wirkenden Tätigkeiten wird nicht nur eine Identifikationsfigur geschaffen, sondern auch der Stereotyp der „concerned mother and housewife“

²⁵z.B. Anne Munoz-Furlong, founder and CEO of Food Allergy & Anaphylaxis Network.

²⁶z.B. Americans.

²⁷z.B. Food Allergy & Anaphylaxis Network.

²⁸Kloberdanz 2005.

²⁹Ebd.

³⁰Ebd.

³¹Ebd.

³²Ebd.

³³Vergleiche Kapitel 2.5.

fortgeschrieben. Wichtig scheint hier, dass der Text von einer Autorin verfasst wurde, da zu bezweifeln ist, dass ein Autor eine entsprechende Hausmann- und Vater-Person verwendet hätte.

Die schon erwähnte Textstelle, dass in den Restaurants Veränderungen im Umgang mit Allergikern stattfinden, ist für die Frage der Diskursverknüpfung aufschlussreich. An dieser Stelle wird ein Übergang zwischen 'heute', 'kontinuierlich verändernd' und 'zukünftig' dargestellt. Dadurch wird die Welt des Alltagsdiskurses zu der des Expertendiskurses in Beziehung gesetzt. Verbindungselement der Zeit- und Diskursebenen ist die Autorin, die zum einen als erwachsene Frau auftritt und zum anderen in ihrer Rolle als Journalistin Zugang zu der Welt der Wissenschaft hat. Der Artikel beginnt mit dem Satz: „Dining out can be a high-risk experience for the approximately 11 million Americans who suffer from food allergies.“³⁴ Der Alltagsdiskurs ist im Jetzt verortet und wird mit kontinuierlicher Veränderung verknüpft:

Burger King, for instance, posts allergy information on its website, hangs allergen-alert signs in franchises and is developing a staff allergy-training program. Outback Steakhouse advertises a gluten-free menu, and Flat Top Grill, a stir-fry chain, uses separate woks to prevent cross contamination. At Walt Disney World, allergic customers are invited to call ahead with their dietary restrictions. Dominique Tougne of Bistro 110 in Chicago has even mandated that food for allergic customers be prepared on uncontaminated surfaces and hand-delivered by the chef.³⁵

Diese beschriebenen Veränderungen enden mit der Aufforderung „Don't be scared to challenge the workers in restaurants“³⁶, d.h. Nahrungsmittelallergiker sollen nicht davor zurückschrecken, ihre Krankheit zu thematisieren, da nur so die Nahrungsmittelallergie in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und ein Änderungsprozess eingeleitet werden kann.

³⁴Kloberdanz 2005.

³⁵Ebd.

³⁶Ebd.

Eine weitere Diskursverknüpfung lässt sich bei den verwendeten Personalpronomina beobachten. Der Artikel beginnt mit der Feststellung, dass 11 Millionen Amerikaner an Nahrungsmittelallergien leiden, also inmitten eines öffentlichen und offiziellen Diskurses. Der Übergang von der Welt des persönlichen Erlebens und des Alltagsdiskurses hin zur Auflistung gastronomischer Einrichtungen, die sich nach den Bedürfnissen der Allergiker richten, wird durch die Frage „Can I take the waiter's word that there isn't shellfish in my soup?“³⁷ eingeleitet. Die erste Person Singular schildert die Zweifel der Leidenden. Unter Berufung auf das „Food Allergy & Anaphylaxis Network“ weitet sich die Perspektive, indem die Aussage getroffen wird, dass „we're starting to see a sea change...“. Zum Ende des Artikels ändert sich die Perspektive, wenn der Leser von einem betroffenen Vater, dessen Sohn an einer starken Nussallergie leidet, direkt angesprochen wird: „Don't be scared...“.³⁸ Der Text pendelt zwischen den verschiedenen Erzählmodi they → I → we → you hin und her. Dadurch werden die Beziehungen zu und zwischen verschiedenen Vertretern von Personengruppen reguliert, die in Gruppen zusammengefasst und immer wieder neu zusammengestellt werden.

Der zweite Teil des Artikels hebt sich strukturell vom ersten ab. Auch der Erzählmodus ist ein anderer, nämlich der eines sachlichen Essaymodus. Es kommen keine contracted forms vor, und auch Personalpronomina sind selten zu finden. Der Text vermittelt den Eindruck von Objektivität. Mehrere Fastfoodketten bzw. Restaurants werden kurz und präzise in ihrer Unterstützung von Nahrungsmittelallergikern skizziert. Lediglich die Aufforderung am Ende des Artikels weist darauf hin, dass die Betroffenen offen mit ihrer Krankheit umgehen und sich nicht mit dem Status quo in Restaurants zufrieden geben sollen. Dies impliziert beim Leser, dass die Krankheit zum öffentlichen Leben gehört und ernst zu nehmen ist, da sie immer wieder mit ihr konfrontiert werden können.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Artikel für eine gebildete Leserschaft geschrieben ist, da er Fachtermini verwendet und wissenschaftlich klar strukturiert und somit geeignet ist, einen inhaltlichen Baustein zu erklären. Ferner ist die Sprache allgemein verständlich, so dass der Leser dem Thema leicht folgen

³⁷Kloberdanz 2005.

³⁸Ebd.

kann. Es werden keine Metaphern verwendet: Dies mag an der Kürze und Prägnanz des Artikels liegen, das Wort Allergie wird unbefangen ausgesprochen und wirkt somit neutral aufklärend. Im Sontag'schen Sinn werden Allergien in diesem Artikel als Erkrankung des Körpers betrachtet.

5.4. Textuelle Strategie: NEW STATESMAN

Die Artikel im NEW STATESMAN reichen von Buchkritiken über Interviews mit Politikern, dem Erzbischof von Canterbury oder Sportmanagern bis hin zu Kolumnen. Stellvertretend für die Artikel in diesem Magazin soll das Feature „This England“³⁹ näher betrachtet werden.

Hintergrund des Beitrages ist die Feststellung, dass sich in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts die Hersteller von Nahrungsmitteln und der Einzelhandel nicht nur aus Sorge über sich wandelnde Krankheitsstrukturen einer veränderten Situation anpassten, sondern auch wirtschaftliche Erwägungen in diesem Zusammenhang eine Rolle spielten. Dementsprechend wiesen britische Unternehmen wie Tesco⁴⁰ auf Produkte mit allergenem Potenzial hin, um sich damit die Konsumentengruppe der Allergiker als ihre Kunden zu sichern.

In diesem Artikel steht der Umgang dieses Unternehmens mit Nahrungsmittelallergikern im Vordergrund. Im Vergleich zum vorherigen Artikel besteht dieser aus nur vier Zeilen. Der Erzählmodus ist auch ein anderer: Es geht nicht um die Darstellung alltäglichen Erlebens oder um einen wissenschaftlichen Beitrag. Stattdessen ist hier eine dritte Form sichtbar, die zwischen beidem liegt und als sachlicher Essaymodus bezeichnet werden kann. Es treten keine contracted forms auf, und die Personalpronomina kommen nur in der normalen Satzstellung Subjekt-Prädikat-Objekt vor. Der Text nennt das Für und Wider eines umstrittenen Themas, der

³⁹Jackson, B.A., This England. <http://www.newstatesman.com/200603200024> – 05.09.2008.

⁴⁰Tesco ist eine weltweit vertretene britische Supermarktkette. Sie ist die größte Handelskette in Großbritannien und die drittgrößte weltweit (hinter Wal Mart, USA und Carrefour, Frankreich). 2003 wurde Tesco dafür ausgezeichnet, dass sie nach Aldi und Lidl die effizienteste Einkaufsmöglichkeit in Europa bietet. Bei dieser Untersuchung wurde besonders hervorgehoben, dass es Tesco – im Gegensatz zu vielen Mitbewerbern – schaffte, in allen Bereichen der Preis- und Qualitätsskala Eigenmarken zu etablieren.

durch die Überschrift schon seine Richtung erhält: Skurriles in England, etwas, worauf man als Engländer stolz sein kann, was einen aber auch in die Gefahr bringt, die Grenze zur Lächerlichkeit zu überschreiten. David Reading als Leiter der Anaphylaxiekampagne⁴¹ kritisiert die Entscheidung der Supermarktkette Tesco, Milchflaschen und Packungen mit gemischten Nüssen mit dem Hinweis zu versehen „Allergy Advice: Contains milk“ bzw. „Allergy Advice: Contains nuts“⁴², da er dies als Ironisierung einer Arbeit betrachtet, die dem Schutz der Lebensmittelallergiker vor versteckten Allergenen dient. Tesco verteidigt die Etikettierung.

Auf der einen Seite steht die Anaphylaxiekampagne, die die „seriousness of the problem of food allergies“⁴³ bei Personen, die an einer Nahrungsmittelallergie leiden, untergraben sieht. Auf der anderen Seite „it [Tesco] wanted customers to have all the possible information they should need“.⁴⁴ Diese Aussage kann nicht ernst gemeint sein, da jeder Kunde weiß, dass sich in einer Milchflasche Milch und einer Nusstüte Nüsse befinden. Die Information, die der Allergiker benötigt, bezieht sich auf allergene Inhaltsstoffe, und genau diese Information erhält er nicht.

Der Eindruck der präzisen Etikettierung wird nur vorgetäuscht. Die tatsächlich erforderliche Information erfolgt nicht. Stattdessen wird das Wort „advice“⁴⁵ verwendet. Wir befinden uns in der Welt der Marketingsprache, die positiv bis euphorisch ausgerichtet ist. Im Vergleich dazu ist der Begriff „advice“ negativ besetzt (hier: im Sinne von Warnung oder Warnhinweis). Der Hersteller gibt mit dieser „Information“ auf der Packung vor, den speziellen Bedürfnissen einer bestimmten Käufergruppen Rechnung zu tragen, verwendet aber eine an Absatz orientierte Sprache, die den Kunden die wichtigen Informationen vorenthält.

Der Autor bleibt bei dieser Meldung neutraler Beobachter und gibt kurz und

⁴¹Die Anaphylaxie ist eine akute und pathologische Reaktionsweise des menschlichen Immunsystems auf chemische Reize und betrifft den gesamten Organismus. Das Bild anaphylaktischer Reaktionen reicht von leichten Hautrötungen, über Störungen von Organfunktionen, Kreislaufchock mit Organversagen bis zum tödlichen Kreislaufversagen, dem anaphylaktischen Schock.

⁴²Jackson 2006.

⁴³Ebd.

⁴⁴Ebd.

⁴⁵Ebd.

knapp die Positionen der beiden Opponenten wider, ohne emotionale Bewertungen einfließen zu lassen. In diesem Artikel werden keine Metaphern gebraucht, der Widerspruch zwischen der Krankheit und der eigentlich benötigten Aufklärung und Information für Allergiker ist deutlich herausgearbeitet. Diese Berichterstattung ist ganz in Sontags Sinn, da die Krankheit Allergie klar genannt wird und somit weder eine romantische Verklärung noch eine moralisierende Stigmatisierung zugelassen wird – auch wenn die Art und Weise, in der Tesco öffentlich mit ihr umgeht, alles andere als hilfreich ist, da sie die Auslegung zulässt: Allergien existieren zwar, sind aber nicht so ernst zu nehmen bzw. werden bis in die Lächerlichkeit übertrieben.

Der zweite zu analysierende Artikel des Magazins „Michaela Wrong agrees with Wolfowitz“⁴⁶ ist ein Feature. Die Autorin fordert darin die Weltbank auf, noch härter gegen die Korruption im Tschad durchzugreifen.

Der Artikel ist lang, und auch hier wird der sachliche Erzählmodus angewendet: Es treten selten contracted forms auf. Die Autorin vertritt eine klare Position im Hinblick auf die Frage „People like me are actually urging the World Bank to get even tougher on Chad. We're no sadists, so how come?“⁴⁷ und begründet sie ausführlich. Sie endet mit dem ausgewogenen, um Neutralität bemühten Satz: „I suspect no road exists which can bypass a rotten domestic government and lead directly to the poor.“⁴⁸

Da es sich bei diesem Artikel um ein Feature handelt, steht die Autorin klar auf der Seite der „knowledgeable experts“. Anhand konkreter Beispiele illustriert sie ein Thema: Abstrakte Sachverhalte werden durch kleine Szenen und Zitate in Bilder übersetzt, die dem Alltagswissen des Rezipienten entsprechen. Das Globale wird mit Hilfe des Details erklärt – und umgekehrt. Die Autorin analysiert und interpretiert, ohne zu kommentieren. Michaela Wrong und die im Text zitierten Experten bilden die Wissenden auf der einen Seite der Argumentation, auf der anderen Seite dagegen das Spekulative der zu überzeugenden Anderen. Nicht nur das: Mit der Zwischenüberschrift⁴⁹ des Textes wird ein Wir der Zustimmungen

⁴⁶Wrong 2006.

⁴⁷Ebd.

⁴⁸Ebd.

⁴⁹Siehe Fragestellung im vorherigen Absatz.

aufgemacht. Die Ansichten der Autorin und des Wir werden mit der Gruppe der Normalen gleichgesetzt. Dem gegenüber stehen die Anderen, die Anomalen. Dieser Eindruck der binären Opposition verstärkt sich bei dem sprachlichen Bild Africa-allergy. Dieses Wort existiert nicht, verdeutlicht aber sehr präzise, was die Autorin ausdrücken möchte.

Der Eindruck der Zielgerichtetheit wird durch die Art der Metaphorik verstärkt, die im Zusammenhang mit dem Wort „allergy“ vorherrscht.

The new-look African Union (AU) has much of the notion of peer review, in which member states hold each other to account. An arrangement that should have served as an example for investors and donors suffering from an Africa-allergy is in the process of being discredited. Yet we hear nary a peep from the AU.⁵⁰

Eigentlich befindet sich der Leser in einer geordneten Welt, in der die Mitgliedsstaaten der Afrikanischen Union (AU), die mit allen rechtlichen Mitteln ausgestattet sind, sich gegenseitig kontrollieren können, im positiven wie negativen Sinn. Die Wirkung dieser Union soll Investoren und Spendern, die bisher an einer „Afrika-Allergie“ gelitten haben, wieder auf den afrikanischen Kontinent locken. Der Grundgedanke, der dieser Aussage zugrunde liegt, ist neutral bis positiv. Die sonst mit einer negativen Konnotation belegten Wendung „suffering from an allergy“ verliert in diesem Sinnzusammenhang an Schärfe. Allerdings lässt das Wort „discredited“ sowie der letzte Satz, insbesondere hier durch die Wortkombination „nary a peep“, die eigentliche Gefährlichkeit durchscheinen. Das Wort ist definiert als „a short, shrill little cry or sound as of a young bird; cheep, squeak“⁵¹, also ein kurzer schriller Schrei. Normalerweise sollte die AU eine gewichtige Stimme, d.h. eine laute und tragende Stimme haben, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu beraten. Ein jämmerliches Piepen ist nicht geeignet, erfolgreich einer Allergie entgegenzutreten.

Der Artikel ist hoch politisch. Die verwendete Metapher hat in diesem Zusam-

⁵⁰Wrong 2006.

⁵¹Webster's Encyclopaedic Unabridged Dictionary of the English Language. London: Random House, 1996.

menhang nichts mit der Krankheit zu tun, sondern ist im politischen Sinn zu deuten, gehört also der dritten Kategorie⁵² an. Trotzdem sollte auch diese Art von Metaphorisierung vermieden werden, da die Krankheit in Sinnzusammenhänge integriert wird, die die strenge Grenze der wissenschaftlich-technischen Medizin überschreiten. Susan Sontag hätte diese Metaphorisierung verurteilt und ihr Widerstand entgegengesetzt, da der Krankheitsbegriff hier mit einer rein moralischen Konnotation behaftet ist.

Auf den Leser kann diese politische Metapher im doppelten Sinn ausgrenzend wirken, indem sie die Realität der aktuellen Politik der Afrikanischen Union ausgrenzt – diese Wortwahl bezieht sich auf keine erkennbare, sondern eine abstrakte Realität. Zum anderen grenzt sie diejenigen aus, die dieser „Sprache“ nicht mächtig sind. Die Sprache der „Eingeweihten“ zu verstehen, bestimmt den Zugang zu einem Expertenkreis, schließt aber andere Betrachtungsweisen aus. Wenn der Leser die politische Kodierung des Wortes entschlüsselt hat, gewinnt er Einsicht in ein bestimmtes politisches Denken, das ihn möglicherweise beeinflusst und somit seine Perspektive von Politik prägt. Auf diese Weise verändert sich der Zugriff auf die Realität, es wird eine Art von Wirklichkeit konstruiert.

5.5. Textuelle Strategie: THE SPECTATOR

Die Artikel im THE SPECTATOR sind eher ausführlichere Darstellungen und fallen in die Kategorie der Berichte. Stellvertretend für die Beiträge in diesem Magazin soll der Artikel „The BA row is about fair play“⁵³ betrachtet werden.

Dieser Artikel wird eingeleitet: „First it was peanuts; now Jesus Christ has been banished from the cabins of British Airways aeroplanes. What will be next to fall victim to the apparently arbitrary scythe of censorship of the BA executives?“⁵⁴ Diese provokanten Sätze eröffnen einen Bericht über die angebliche Zensur durch den geschäftsführenden Vorstand von British Airways gegenüber seinen Angestell-

⁵²dritte Kategorie = Gegenstand, siehe Seite 89.

⁵³Liddle, Rod, The BA row is about fair play. <http://www.spectator.co.uk/print/essays/26535/the-ba-row-is-about-fair-play.shtml> – 05.09.2008.

⁵⁴Ebd.

ten. Am Beispiel einer Flugbegleiterin, die ein kleines Kreuz an einer Kette um den Hals trägt, das aber auf der Uniform sichtbar ist und damit gegen das Verbot des Arbeitgebers verstößt, Schmuck sichtbar auf einer Uniform zu tragen, erörtert der Autor das Thema der Religionsfreiheit in Großbritannien.

Dieser Text weist einen sachlichen Essaymodus als Erzählstil auf, durch den der Eindruck von Objektivität entsteht. Ironische Brechungen bei der Darstellung aller denkbaren Verästelungen von Religionsausübungen machen die Komplexität des Themas deutlich, wobei der Autor genau darauf achtet, keine Religion herabzusetzen. Die Figur des Autors tritt in der Rahmengeschichte als einfühlsamer, gut abwägender Journalist auf. Er stellt die Frage nach political correctness, die jeden, der ernsthaft an einem gesellschaftlichen fair play interessiert ist, hat dünnhäutig werden lassen.

Er verwendet Allergien als Metapher:

... a collective sensitivity which seems a little like all those new allergies you read about and from which rapidly increasing numbers of people claim to suffer or really do suffer. Such as, for example, peanut allergy. Whereas once we struggled onward and upward, living with our sensitivities or allergies, however uncomfortably, these days — thanks to government legislation — we get angry and we hire lawyers and claim redress, demanding our right to be free from the imprecations of other people. We have become, in ever so many ways, terribly thin-skinned, less able to tolerate the beliefs or behaviour of other people, more inclined to carp and complain about them. Remember: today you can be prosecuted for insisting that homosexuality is a crime against nature and yet also prosecuted for denigrating the Koran, a book which insists that homosexuality is a crime against nature. No wonder we have become so confused and clamorous.⁵⁵

und spielt auf Allergene als Substanzen an, die bereits in kleinsten Mengen ein empfindliches Gleichgewicht stören können, genau wie bei einem mühsam errungenen gesellschaftlichen Gleichgewicht bereits Aktionen Einzelner eine Balance (hier

⁵⁵Liddle 2006.

findet das fair play in der Ausübung der Religionsfreiheit statt) aushebeln können. Diese Metapher kann in die Kategorie Verhalten eingeordnet werden.

Wie schon erwähnt, entscheidet sich der Autor während des Berichts nicht für eine Seite: Den Lesern bleibt entweder die Identifikation mit der BA oder deren Angestellten. Die Verwendung der Allergiemetapher ist überraschend, aber sie vermittelt dem Leser ein verständliches und treffendes Bild der „kollektiven Empfindsamkeit“. Durch den Vergleich mit Allergien bekommt der Leser eine ungefähre Größenvorstellung und kann die Empfindlichkeit auf einer Skala einordnen. Dennoch geht der Gebrauch der Metapher über den von Sontag geforderten streng definierten medizinischen Begriff hinaus und sollte deshalb vermieden werden, da Minderwertigkeitsfantasien, wie sie mit dem oben genannten Zitat einhergehen, den Kranken, und sei es nur unterbewusst, belasten können. Die emotionale Sensibilität der Menschen hat zugenommen, sie ist vielfältiger geworden, wie die Allergien. Dieser Vergleich wirkt irritierend, da Allergien nichts mit Empfindlichkeit zu tun haben, sondern eine Erkrankung des Körpers sind, die therapiert werden muss. Aufgrund der falschen Metapherwahl wird der Leser möglicherweise unempfindlich für die Relevanz dieser Krankheit, er bleibt hilf- und perspektivlos: Deshalb sollte dieser bildliche Ausdruck vermieden werden.

Der zweite Artikel des Lifestyle-Magazins bezieht sich auf Tagebucheinträge der Schauspielerin Joan Collins.⁵⁶ An die Stelle von Fakten und Daten treten Alltagsweisheiten und Anekdoten, was darauf schließen lässt, dass es sich bei dem Text um Ausschnitte aus dem Tagebuch von Joan Collins handeln könnte, z.B. „I was asked in January, if I would have dinner with the winner of a raffle in aid of the Conservative party. ... Months later...“ oder „It used to be that summer on the Côte d'Azur...“.⁵⁷ Einer der Einträge reflektiert Begegnungen, Ereignisse und Gedanken im Zusammenhang mit Nahrungsmittelallergien.

Als in Großbritannien das Thema Allergie stärker in die Öffentlichkeit drängte, haben vor etwa 10 Jahren Forderungen von Konsumenten und Regierun-

⁵⁶Collins, Joan, Diary. <http://www.spectator.co.uk/the-magazine/the-week/14228/diary.html> – 05.09.2008.

⁵⁷Ebd.

gen die Nahrungsmittelindustrie dazu veranlasst, ihre Strategien bei der Herstellung und Deklaration von Inhaltsstoffen in Lebensmitteln zu ändern. Der Artikel steht im Kontrast zu dieser sehr gelobten Entwicklung und zeigt, wie schwer es immer noch für Nahrungsmittelallergiker ist, unbesorgter zu leben.

Der Text ist durch den Alltagsdiskurs geprägt und wird in der first person narrative erzählt. Er ist stark umgangssprachlich („aintcha“ oder „f-- handsome“)⁵⁸, enthält contracted forms und ist in Hauptsätzen organisiert. Der Wortschatz besteht fast nur aus einsilbigen Wörtern. Die eher nachlässig wirkenden Formulierungen lassen sich auch in dem folgenden Absatz erkennen. Darin schildert die Autorin, dass sie während eines Fluges mit British Airways eine besondere Mahlzeit serviert bekommen hat: „chicken tiky tacky or something“.⁵⁹ Diese Ausdrucksweise soll verdeutlichen, dass Joan Collins nicht klar ist, welche Zutaten – außer Hühnchen – in der Mahlzeit enthalten sind, und die Beschreibung klingt nach einem minderwertigen, wenig appetitlichen Essen.

Im nächsten Satz moniert sie, dass die Menschen, die solche Mahlzeiten zusammenstellen, nicht an Allergiker denken, wie sie eine ist: „[I am] supremely allergic to all shellfish“⁶⁰. Zwar konnte Joan Collins das Gericht essen, aber wie sie „allergic to all shellfish“ ist, sind andere Menschen gegen andere Nahrungsmittel allergisch, auf deren Bedürfnisse bei den Mahlzeiten an Bord keine Rücksicht genommen wird. Dieser Satzteil ist in den sarkastischen Satz: „... I find it extraordinary that the brains behind this 'special' meal are seemingly unable to take the special needs of allergy sufferers into consideration“⁶¹ eingebettet. Mit Hilfe dieses stilistischen Mittels macht die Autorin unmissverständlich klar, dass sie es nicht verstehen und tolerieren kann, wie Menschen diese Mahlzeiten planen bzw. den Fluggesellschaften empfehlen können, ohne auf Allergiker Rücksicht zu nehmen. Ihr Ärger ist verständlich, denn Nahrungsmittelunverträglichkeiten können in einem anaphylaktischen Schock resultieren.

Sie macht ihrem Herzen Luft:

⁵⁸Collins 2005.

⁵⁹Ebd.

⁶⁰Ebd.

⁶¹Ebd.

It appears to be more important to have ethnic, vegetarian, non-dairy, low-sodium, low-fat, kosher, Muslim, kaballah, Catholic and Presbyterian meals into which they can put shrimp, crab or lobster with impunity. Bring me my glass of wine, for God's sake. At least they haven't banned drinking on the grounds that it could offend the teetotallers.

Es ist anscheinend wichtiger ethnisch korrektes, vegetarisches, milcheiweißfreies, natriumarmes, fettarmes, koscheres, muslimisches, kaballahisches, katholisches, und presbyterianisches Essen an Bord zu haben, in welchem Schalentiere als Zutat bedenkenlos verwendet werden können. Das von ihr aufgezählte Speiseangebot existiert zum Teil überhaupt nicht. Diese Übertreibung soll einfach verdeutlichen, dass British Airways nicht in der Lage ist, auf die Bedürfnisse der Allergiker einzugehen, da es doch anscheinend so einfach ist, auf die Belange anderer Menschen einzugehen und sie umzusetzen. Dabei kann dem Allergiker durch einfache Umstellung bei der Zubereitung der Mahlzeiten, wie z.B. dem Weglassen von Sellerie oder der Deklaration der verwendeten Nahrungsmittel in den Gerichten die Reise erheblich erleichtert werden.

Die Sätze „Bring me my glass of wine, for God's sake. At least they haven't banned drinking on the grounds that it could offend the teetotallers“⁶² unterstreichen den sarkastischen Ton des Absatzes. Sie verdeutlichen abermals, dass Joan Collins mit dem Speiseangebot von British Airways (und weitergehend mit der Behandlung, Wahrnehmung und Akzeptanz von Allergikern in der Gesellschaft) nicht zufrieden ist und dass das einzige, was sie ohne Bedenken zu sich nehmen kann, der Alkohol ist, der zum Glück an Bord noch erlaubt ist.

Durch den sarkastischen Unterton, der den gesamten Absatz über herrscht, werden die „allergy sufferer“ nicht als besondere Spezies apostrophiert, da für sie dieselben Rechte gelten sollen wie für andere Personengruppen (Kategorie 2). Die Darstellung unterstreicht einerseits, dass Allergiker genauso selbstverständlich zur Bevölkerung gehören sollten wie die anderen „Minderheiten“. Andererseits verdeutlicht der Textabschnitt aber auch sehr gut, dass Allergiker oft unter einer eingeschränkten Lebensqualität leiden, da ihre Krankheit nicht

⁶²Collins 2005.

ernst genommen wird und somit auch wenig Berücksichtigung und Verständnis in der allgemeinen Bevölkerung findet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Artikel verschiedene Erlebnisse in Joan Collins' Leben auf ironische Weise schildert. In dem Text werden die Wörter Allergie bzw. allergisch nicht als Metapher verwendet. Im Gegenteil: Das Wort wird nicht schamhaft benutzt, sondern unbefangen ausgesprochen und im medizinischen Kontext verwendet und ihm somit seine eigentliche Bedeutung zugeordnet. Dies entspricht Sontags Anliegen, sich mit der Krankheit auseinander zu setzen, sie zu entdämonisieren. Nur dadurch werden die von den Printmedien kulturell geprägten Ängste und Aggressionen zurückgedrängt, so dass die betroffenen Personen ohne zusätzliche Last mit der Krankheit leben können. Das hat den Vorteil für den Leser, dass er nicht in Metaphern denkt und urteilt, sondern die alltäglichen Probleme von Allergikern erkennt, die sich nicht aus dem Leben ausblenden lassen. Die Autorin fordert ein Umdenken in der Gesellschaft: Wenn für andere gesellschaftliche Gruppen spezielle Essen – und seien sie noch so ungewöhnlich – bereit werden, dann sollte dies auch für Gerichte für Allergiker gelten. Durch diese Vergleiche verlieren Allergien ihr Stigma, so dass der Leser langfristig wissender mit der Krankheit umgeht.

Alle analysierten Artikel (TIME EUROPE: Erläuterung zur Therapie von Allergien, Bericht über Restaurants, die sich immer mehr auf Nahrungsmittelallergiker einstellen, NEW STATESMAN: Umgang einer Supermarktkette mit Allergikern, metaphorischer Gebrauch, THE SPECTATOR: metaphorischer Gebrauch, Umgang einer Fluggesellschaft mit Allergikern), die das Wort Allergie nicht metaphorisch verwenden, sind solide und wissenschaftlich korrekt geschrieben. Sie vermitteln dem Leser die vielfältigen Ausprägungen der Krankheit, geben ihm aber auch das Gefühl, dass die Krankheit ernst genommen wird, indem sie auf Missstände, aber auch auf positive Veränderungen hinweisen, die die Lebensqualität von Betroffenen erhöhen. Zugleich verdeutlichen sie die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aspekte der Krankheit, die die Wissensverbreitung und das Kräftegleichgewicht in der Moderne mitbestimmen.

Das mag daran liegen, dass in Großbritannien Allergien als Krankheit früh Auf-

merksamkeit auf sich zogen. Zu Beginn des Jahrtausends stellte ein Bericht von Asthma UK überzeugend die Ängste vor allergischen Krankheiten dar. Diese Wohltätigkeitsorganisation, die erstmals in den 1920er Jahren als Asthma Research Council Erwähnung fand⁶³, bevor sie zur National Asthma Campaign wurde, unterstützte die Forschung und sorgte für besser vernetzte Beratungsangebote für Betroffene und deren Familien. Im gesamten 20. Jahrhundert nahm diese Stiftung eine Vorreiterrolle in Großbritannien ein: Asthma UK führte u.a. eine Studie speziell mit Patienten durch, die an schwerem Asthma litten. Sie belegte die Existenz und das Ausmaß persönlicher Traumata.

Die damit begonnene Debatte über Asthma und generell allergische Erkrankungen führte in der Öffentlichkeit und in den Medien zur Forderung nach besseren Angeboten für Allergiekranke und ihre Familien. Die verschiedenen wohltätigen Stiftungen, die im 20. Jahrhundert eine wesentliche Rolle bei der Förderung von Allergieforschung und der Fortbildung von Patienten und Ärzten spielten, kamen diesem Ruf nach. In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts vergrößerte sich der Aktionsradius der National Asthma Campaign: Sie gründete Hilfsgesellschaften für Patienten, Familien und Freunde, gab eine Zeitung heraus, startete eine Telefonberatung und eine Website, entwickelte Erziehungsmaterialien speziell für Kinder mit Asthma und entwarf eine Asthma-Charta, die die Grundrechte aller Menschen mit Asthma festlegte. Ferner schloss sie sich mit der British Thoracic Society und der British Lung Foundation zur Lung and Asthma Information Agency zusammen⁶⁴, die regelmäßig Informationsbroschüren zu Atemwegserkrankungen herausgab. Wiederholte Erfahrungen mit den Grenzen des staatlichen Gesundheitswesens veranlasste die Organisation in den 1980er und 1990er Jahren, Verstärkung durch andere Wohltätigkeitsorganisationen zu suchen, die sich der Verbesserung der Angebote für Betroffene widmeten und Informationen unter Patienten verbreiteten. Neue Organisationen waren u.a. die National Society for Research into Allergy, British Allergy Foundation (später Allergy UK) und die Anaphylaxis Campaign. In manchen Fällen konzentrierten sich die Gesellschaften ausschließlich auf bestimmte Allergien, wie z.B. die National Eczema Society.

⁶³Jackson 2007, 274.

⁶⁴Ebd., 227.

Zur Jahrtausendwende wurden diese wohltätigen Organisationen mit Anfragen und Bitten um Hilfe und Informationen überschwemmt: Allergy UK erhielt pro Jahr schätzungsweise 45 000 Anfragen und verschickte 250 000 Informationsbroschüren und die Anaphylaxis Campaign hatte es jährlich mit 20 000 Anfragen zu tun und verschickte 140 000 Broschüren an Patienten, Schulen, Krankenhäuser und Arztpraxen⁶⁵ Erstaunlich ist, dass die klinischen und öffentlichen Gesundheitsangebote zur Diagnose und Behandlung allergischer Erkrankungen zurückgingen, während das öffentliche Interesse an Informationen und Unterstützung stieg. 2002 hat eine vom Gesundheitsministerium in Auftrag gegebene Studie zu Angeboten speziell für Allergiker gezeigt, dass ungefähr hundert Kliniken in Großbritannien von auf bestimmte Organe spezialisierten Ärzten, Immunologen und Kinderärzten geleitet wurden, es aber im ganzen Land nur sechs Spezialkrankenhäuser gab, die klinische Dienste für Allergiekranke rund um die Uhr anboten. Da sich diese Kliniken aber hauptsächlich um Forschungsschwerpunkte gebildet haben, gab es eine extreme Knappheit an Allergiespezialisten.⁶⁶

Dieses Thema wurde von Journalisten aufgegriffen, die nicht nur die Unfähigkeit des nationalen Gesundheitssystems beim Umgang mit der wachsenden Zahl der Allergiker betonten, sondern auch die Gefahren, die die unzureichenden Angebote für Betroffene darstellen.

⁶⁵Jackson 2007, 274.

⁶⁶Nach dieser Erkenntnis über die extrem schlechte Versorgung von Allergiekranke bildete das Gesundheitsministerium mit der British Society for Allergy and Clinical Immunology die National Allergy Strategy Group und schlug die Einrichtung von Spezialzentren vor, die die Qualität der Angebote an Patienten und praktische Ärzte verbesserten.

Amerikanische Magazine

6.1. Profile der gewählten Zeitungen

Wie sieht das Bild aus, welches die Medien in Amerika von Allergien zeichneten? Welche Aufmerksamkeit wurde diesem Thema zuteil? Anhand von TIME, U.S. NEWS & WORLD REPORT und READER'S DIGEST werden in dem folgenden Kapitel stellvertretend jeweils zwei Texte genauer betrachtet und analysiert, so dass über die jeweilige Art und Weise der Berichterstattung eine Aussage getroffen werden kann. Auch in diesem Kapitel soll es um die sprachliche Darstellung gehen, mit dem Fokus auf der Vermittlung der biologischen Inhalte von Allergien für die amerikanische Leserschaft.

Die Zeitschrift TIME ist ein US-amerikanisches Nachrichtenmagazin und erschien erstmals 1923. Die Zeitschrift spielt eine bedeutende Rolle in der US-amerikanischen Presselandschaft. Berühmt wurde das Magazin unter anderem durch seine Titelbilder, von denen heute einige, wie z.B. die Darstellung Winston Churchills als Bulldogge, fester Bestandteil der Pop-Ikonographie sind. Das bekannteste Feature der TIME ist die jährliche Wahl zur person of the year, die aber – laut TIME – keine Rückschlüsse auf politische Sympathien zulassen sollte. TIME versucht – im Gegensatz zur eher den Demokraten nahe stehenden Konkurrenz –, sehr stark

auf Distanz zu beiden großen Parteien zu gehen. Unter den Nachrichtenmagazinen auf dem US-Markt ist TIME Marktführer vor NEWSWEEK und U.S. NEWS & WORLD REPORT.

U.S. NEWS & WORLD REPORT wurde 1933 als UNITED STATES NEWS gegründet. Seit der Fusion mit dem Magazin WORLD REPORT 1948 erscheint es unter seinem heutigen Titel U.S. NEWS. Es steht politisch rechts und belegt, trotzdem es seinen Schwerpunkt eher auf Politik, Wirtschaft und Gesundheit legt, nach Auflagen den dritten Rang im Nachrichtenmagazinsektor. Bekannt ist es vor allem durch eine jährlich erscheinende Rangliste der amerikanischen Universitäten. Trotz seiner hohen Verkaufszahlen erscheint U.S. NEWS aufgrund der durch die Finanzkrise bedingten Verluste seit Januar 2009 nur noch monatlich. Ergänzend werden Updates im Internet veröffentlicht.

Die erste Ausgabe von READER'S DIGEST kam am 5. Februar 1922 auf den Zeitschriftenmarkt. 2003 erschien die Zeitschrift in 48 verschiedenen Ausgaben in 19 Sprachen und erreichte mit einer Auflage von 23 Millionen Exemplaren rund 100 Millionen Leser. Die amerikanische Ausgabe ist mit 12,5 Millionen Exemplaren am auflagenstärksten. READER'S DIGEST ist bekannt dafür, ein relativ geschlossenes Weltbild zu vertreten, das politisch konservativ, pro-amerikanisch, optimistisch und christlich orientiert ist. In der Zwischenzeit haben die Ländergesellschaften von READER'S DIGEST häufig ein eigenes Profil entwickelt.

Die TIME und U.S. NEWS & WORLD REPORT¹ erscheinen wöchentlich, READER'S DIGEST erscheint monatlich.

6.2. Grundstichprobe

Die Suche nach den Schlagworten „allergy“, „allergies“ und „allergic“ bildete die Gesamtstichprobe von 154 Artikeln in englischen und amerikanischen Zeitschriften. Sie verteilen sich auf die drei amerikanischen Printmedien wie folgt:

¹Zu Beginn meiner Beschäftigung mit dem Thema erschien U.S. NEWS & WORLD REPORT wöchentlich.

- TIME: 36
- U.S. NEWS & WORLD REPORT: 34
- READER'S DIGEST: 28

Die Grundstichprobe wurde je nach Verwendung von Schlagwörtern und Textanteil in verschiedene Kategorien aufgeteilt:

- metaphorischer Gebrauch,
- Erwähnung
- Haupt- oder Nebenthema Allergie (vgl. Tabelle 2).

Artikel, in denen das Wort „allergy“, „allergies“ oder „allergic“ als Haupt- oder Nebenthema genannt wird, machen in den amerikanischen Lifestyle-Magazinen mit 56 den größten Teil der Stichprobe aus. Dies entspricht fast 57 Prozent aller Artikel, die bei der Erhebung gefunden wurden. Die beiden anderen Bereiche, „metaphorischer Gebrauch“ und „Erwähnung“, haben einen Anteil von etwa 4 und 37 Prozent an der Gesamtstichprobe.

6.3. Textuelle Strategie: TIME

Den Inhalt der TIME bilden Ratgeber, Kolumnen und Lebensgeschichten von Menschen von nebenan, in denen es u.a. um den Umgang mit Allergien geht. Zunächst kann festgestellt werden, dass die verschiedenen Spezialdiskurse meist in Form direkter und indirekter Zitate in den Artikeltext eingebracht werden, also gebunden an Personen², Personengruppen³ oder Institutionen⁴ auftreten.

²Wenn es sich um Personen oder Wissenschaftler in offiziellen Positionen handelt werden sie eingeführt z.B. als Anne Mu Furlong, founder and CEO of the Food Allergy and Anaphylaxis Network (FAAN).

³u.a. parents, doctors, experts.

⁴Institutionen werden mit ausführlicher Bezeichnung in den Text eingeführt und laufen dann als Abkürzung weiter, z.B. the Food Allergy and Anaphylaxis Network (FAAN).

Stellvertretend für die Artikel, die in der TIME in dem untersuchten Zeitraum erschienen, soll „Allergies at the Dinner Table“⁵ stehen. Was hier sofort auffällt, ist das Photo am Anfang. Verglichen mit dem Text, der subjektiv und ganz offensichtlich von der Autorin konstruiert wurde und daher ihre persönliche Meinung und subjektive Sicht der Dinge zwingend integriert, erscheint das Photo als wahrhaftig. Eine Kamera fängt einen Teil der Realität ein. Doch es bleibt bei der Teildarstellung, es reduziert sich auf diesen Teil. Ein Photo ist daher bereits Manipulation, bevor es manipuliert, retouchiert, verfälscht wurde, ganz abgesehen davon, dass in einer bildverwöhnten Medienwelt selbst die Szenerie eines Fotos häufig konstruiert wird, um mehr Wirkung zu erzielen.

Der Reiz des Photos liegt in der voyeuristischen Beziehung, die es zu der Welt erschafft und damit eine vermeintliche Realität zu bestätigen scheint, welche als reduzierte Annäherung an eine Wirklichkeit begriffen wird. Allerdings sollte im Bewusstsein des Betrachters präsent sein, dass Bilder einen Ausschnitt zeigen, der vergrößert, verkleinert oder in anderer Weise bearbeitet worden sein kann. Ein Bild kann den Kontext zerstören, da es aus einer meist nicht wahrnehmbaren, unter Umständen nicht überprüfbaren Realität geschnitten wurde, die mit der Veröffentlichung erst wieder rekontextualisiert wird.

Diese bildliche Darstellung stimmt den Leser auf den Artikel ein: Ein Mädchen gibt in der Küche ihrem Kuscheltier eine Spritze. Die Bildunterschrift klärt den Leser auf: „Maya Mindlin, a girl with severe food allergies, practices giving her stuffed animal an epi pen injection“.⁶ Beim Betrachten des Bildes fallen die Helligkeit und Klarheit, aber auch die Kargheit der Küche auf. Das ermöglicht dem Leser sofort den Blick auf das Mädchen und seine Handlung und verdeutlicht zweierlei: Zum einen sind schwere Nahrungsmittelallergien eine ernste Erkrankung, denn bei einem anaphylaktischen Schock, der nach einer Überempfindlichkeitsreaktion auf nicht verträgliche Nahrungsmittel auftreten kann, verhindert nur die Spritze den möglichen Tod. Zum anderen impliziert das Bild, dass es Medikamente gibt, die

⁵Paul, Pamela, Allergies at the Dinner Table. <http://www.time.com/time/health/article/0,8599,1562596,00.html> – 05.09.2008.

⁶Epi-Pen enthält Adrenalin zur Notfallbehandlung von Allergien und Anaphylaxien. Es liegt in Form einer sterilen Injektionslösung vor, welche in einer Spritze abgefüllt ist, die alle Vorrichtungen für eine einmalige Selbst-Injektion aufweist.

dem Betroffenen Sicherheit im Leben geben können.

Bei diesem Artikel fällt auf, dass einzelne für den Text wichtige Schlagworte mit einem Hyperlink versehen sind. Die erste Verlinkung „the number of young sufferers has grown significantly“ ist mit dem Artikel „More Allergies than Ever“ derselben Autorin verlinkt. Dieser Artikel, der später analysiert wird, befasst sich mit der wachsenden Zahl von Kindern, die an Allergien leiden. Der zweite Link „to the precautions involved“ führt zu dem Artikel „Tips for Hosting an Allergic Child“ der Autorin, mit einer kurzen Anleitung zu den Dingen, die berücksichtigt werden müssen, wenn man ein allergiekrankes Kind zu Besuch hat. Bei der Verlinkung fällt auf, dass sie nur zwischen Texten derselben Autorin hergestellt wird. Obwohl dieser Service für den Leser von Vorteil ist, da er benutzerfreundlich ist und ihm zugleich eine Vorstellung von der Komplexität des Themas vermittelt, muss doch kritisch angemerkt werden, dass die Artikel von Pamela Paul ihre Wahrnehmung widerspiegeln und es für die Meinungsbildung der Leser förderlicher wäre, wenn es Verlinkungen zu mehr Hintergrundwissen über die Krankheit Allergie gegeben hätte.

In den Text fließt statistische Information zur Epidemiologie von Nahrungsmittelallergien ein, wie zum Beispiel: „In 2001 a FAAN study of 253 parents of children with food allergies....“.⁷ Als Beispiel für das direkte Zitieren eines Spezialdiskurses soll folgende Stelle stehen: „One of the symptoms of food allergy is dread...“.⁸ Durch Passivkonstruktionen und zahlreiche Substantivierungen tritt die Autorin in den Hintergrund, sie benutzt in längeren Satzgefügen überwiegend Wörter lateinischen Ursprungs und spricht mit der Stimme einer Wissenschaftlerin:

Some children lose the ability to trust people. They may want to stay home all the time within a controlled environment. If they have a reaction at home, they may become afraid that even their parents can't control the allergy. Others are fearful of food or develop eating disorders. They might become hypochondriac, phobic, or suffer from panic attacks or post-traumatic stress disorder symptoms. Many see counse-

⁷Paul 2006a.

⁸Ebd.

lors who teach them relaxation tips and how to speak up about their allergies.⁹

Durch die Verwendung von exakten Zahlenangaben wird die Wissenschaftlichkeit auch untermauert: „... 6 to 8 Prozent of children suffer from severe food allergies...“.¹⁰

Ganz anders erscheinen dagegen die Passagen in dem Artikel, die dem Alltagsdiskurs zugeordnet werden können: „I realized I'm going to have that weird kid at the party with the dairy-free, prune juice cookies.“ oder „Nobody uses milk, eggs or nuts.“¹¹ Die Sätze sind in der Umgangssprache formuliert, und die Wörter sind meistens germanischen Ursprungs. An die Stelle von Daten und Fakten treten Alltagsweisheiten: „I try to be as unobstrusive as possible because I feel like Olivia's allergies are our issue“.¹² Diese Textpassagen werden meist in der ersten Person erzählt.

Ähnlich den Spezialdiskursen wird auch der Alltagsdiskurs von einem Sprecher personell vertreten, hier den betroffenen Müttern. Textstellen wie z.B. „When I see an ice-cream truck I have to walk the other way because he's contact sensitive“ und „The choices of things we've done as a family are severely limited“ veranschaulichen, wie die Mutter versucht, den Alltag mit einem allergischen Kind zu meistern.¹³

An dieser Stelle ist die Betrachtung der MYTH-Ebene¹⁴ hilfreich. Mit den Dingen des Alltags, die hier genannt werden, wird hier eine Identifikationsfigur geschaffen, die einmal mehr eine besorgte Mutter ist.

Eine andere Stelle in der Mitte des Artikels illustriert die Funktion der Figur der Autorin für die Diskursverknüpfung. Es wird gezeigt, welche Wirkung die Begegnung mit dem Wissenschaftsdiskurs auf den Laien haben kann – und sollte.

⁹Paul 2006a.

¹⁰Ebd.

¹¹Ebd.

¹²Ebd.

¹³Ebd.

¹⁴Vergleiche Kapitel 2.5.

Ausgangspunkt der Mutter, deren Kind u. a. an einer Erdnuss-, Milch- und Sesamallergie leidet, ist: „The choices of things we can do as a family are severely limited“, ¹⁵ eine Aussage, die alle betroffenen Familien unterschreiben würden. Der Kontakt mit dem Experten bestätigt diese emotionale Ebene wissenschaftlich. „A 2001 FAAN study of 253 parents of children with food allergies found that childhood allergies have a significant impact on family activities and lifestyles“. ¹⁶ Vollendet wird diese Geschichte, indem die Mutter bestätigt, dass sie einmal im Jahr Urlaub mit ihrem Kind bei Freunden macht:

They make the house totally safe for Lucas...Nobody uses milk, eggs or nuts. I don't have to be the food police. It's one of the rare times I can feel totally relaxed while socializing. And that's a huge deal. ¹⁷

Aus der Figur der „concerned mother and housewife“ ist die klug informierte und verantwortungsbewusste Mutter geworden. Sie kann nicht nur Worte wie 'contact-sensitive' benutzen, sondern weiß, wie sie ihr Kind vor Gefahr beschützt.

Eine weitere Diskursmöglichkeit soll im Folgenden dargestellt werden. Der Artikel beginnt mit: „Stuffing. Candied yams. Baked ham. And lots of cakes and cookies“. ¹⁸ Hier werden die Leser persönlich angesprochen und befinden sich in einem öffentlichen Diskurs. Unversehens weitet sich die Perspektive, indem das Personalpronomen „us“ einbezogen wird, welches das Personalpronomen „we“ impliziert. Die Leser werden als Leidensgenossen durch das Personalpronomen mit der Autorin vereint: „For most of us, holidays are largely about food, and that's what makes them so enjoyable.“ ¹⁹ Der Text wird mit statistischen und wissenschaftlichen Informationen fortgeführt, die den Leser über Ursachen der Allergien bis hin zu politischen Initiativen aufklärt, die das Leben der Nahrungsmittelallergiker erleichtern sollen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Artikel sehr schnell zwischen den verschiedenen Erzählmodi des wissenschaftlichen Spezialdiskurses und des All-

¹⁵Paul 2006a.

¹⁶Ebd.

¹⁷Ebd.

¹⁸Ebd.

¹⁹Ebd.

tagdiskurses wechselt. Dadurch gehen Elemente des einen Erzählstils in den anderen über. Als Mittel dieses Übergangs und damit der Diskursverknüpfung können drei Möglichkeiten benannt werden:

1. stilistisch durch das Umsetzen eines Inhalts in ein anderes Sprachregister oder durch die Vermischung der Register
2. durch die Verwendung von Personalpronomen
3. durch den Gebrauch von Metaphern.

Diese drei interdiskursiven Mittel werden auch in den anderen zu analysierenden Artikeln sichtbar.

Zur ersten Diskursmöglichkeit soll stellvertretend ein Satz stehen, der die Vermischung der Sprachregister gut zeigt. „But for families with food-allergic children, the holidays are all about food – and that's what makes them so terrifying.“²⁰ Der Fachterminus „food-allergic“ wird mit dem umgangssprachlichen „terrifying“ gekoppelt.

Durch das Personalpronomen „us“ in dem Satz „For most of us...“²¹, welches „we“ meint, wird die Beziehung zu und zwischen verschiedenen Vertretern und Personenkreisen reguliert, so dass diese in Gruppen zusammengefasst werden können. Grenzen werden gezogen und wieder verschoben – vor allem zwischen „uns“ und den „anderen“. Nicht nur die „us“-Gruppierung ist auffällig, sondern auch die Gruppe der American Academy of Allergy, Asthma & Immunology, die als Experten genannt sind, aber nur statistischen Angaben dienen. Daneben steht das Food Allergy and Anaphylaxis Network, das eine neue Gruppe bildet.

Um mehr darüber zu erfahren, wie das amerikanische „us“ im Text gemeint ist und welche Vorstellungen damit verknüpft werden, ist die dritte Ebene der Diskursverknüpfung durch den Gebrauch von Metaphern aufschlussreich. Der Titel

²⁰Paul 2006a.

²¹Ebd.

des Artikels „Allergies at the Dinner Table“ wird durch die Essens- und Küchenmetaphorik „one of those eight culprits“²² (milk, eggs, peanuts, wheat, soy, fish, shellfish or tree nuts) unterstrichen.

Das zweite Metaphernfeld kann mit „Kriegsmetaphorik“ überschrieben werden, eben die Darstellung, über die sich Susan Sontag entrüstet hat: Die Allergiker werden nicht als solche benannt, sondern als „sufferer“.²³ Die Auslöser der Nahrungsmittelallergie werden als „culprits“ und ein allergenfreier Geburtstagskuchen als „tailored birthday cake“ bezeichnet.²⁴

Dieser Artikel ist durch die persönlichen Berichte, die eher simpel und ohne tiefgründigeren Informationsgehalt abgegeben wurden, leicht verständlich. Die Wissenschaftlichkeit tritt hier in den Hintergrund, da zwar Experten genannt werden, diese aber nicht über die Hintergründe oder den aktuellen Forschungsstand berichten. Dieser Artikel bietet keine gründliche Information zu dem Thema Nahrungsmittelallergien und gibt dem Leser keine Hinweise auf gezielte Hilfestellungen. Sontags Mahnung, die Benutzung der Metaphern, die sie als leere Sprachbilder mit realen Konsequenzen sieht, zu unterlassen, kommt nicht zum Tragen. Durch die verwendete Metaphorik, die die Autorin aus dem Militär in den journalistischen Sprachgebrauch überträgt, kann Krankheit nicht mehr nur als Erkrankung des Körpers betrachtet werden. Die in diesem Artikel gebrauchten Metaphern betreiben Panikmache und Dramatisierung und tragen so zur Stigmatisierung der Kranken bei, die sonst aus der Wissenschaft bekannte Objektivität und Sachlichkeit rückt in den Hintergrund. Die beabsichtigte Veranschaulichung geht mit unzulässigen Vereinfachungen einher, so dass der komplexe Sachverhalt der Krankheit Allergie reduziert und dem Leser nur suggeriert wird, wie kompliziert es ist, die Krankheit in den Tagesablauf zu integrieren. Besonders der Ausdruck des „tailored birthday cake“, d.h. ein Kuchen, der den Bedürfnissen der Allergiker angepasst wird, ähnlich den maßgeschneiderten Haute-Couture-Kleidern, prägt das Bild der Leserschaft von der Krankheit: Sie ist besonders und teuer.

²²Paul 2006a.

²³Ebd.

²⁴Ebd.

Der andere Artikel aus der TIME heißt „More Allergies than Ever“.²⁵ Er stellt verschiedene Hypothesen über das vermehrte Auftreten von Nahrungsmittelallergien vor. Auch hier werden die verschiedenen wissenschaftlichen Spezialdiskurse meist in Form von direkten oder indirekten Zitaten in den Artikeltext gebracht und treten gebunden an Personen²⁶, Personengruppen²⁷ oder Institutionen²⁸ auf. Statistische Information aus der Epidemiologie fließen folgendermaßen in den Text ein: „Over the past 20 years...“.²⁹ Ein Beispiel für das direkte Zitieren eines nahrungsmittelallergischen Spezialdiskurses ist folgende Textstelle: „The second major hypothesis, according to Donald Leung, head of pediatric allergy and immunology...“.³⁰ Darüber hinaus gibt es Textstellen, die keinem personellen Vertreter zugeschrieben werden können, die aber stilistisch als Teil eines wissenschaftlichen Diskurses erkennbar sind. Hier fehlen die contracted forms und Personalpronomen sind selten.³¹ Durch die Verwendung von Passivkonstruktionen tritt der Erzähler in den Hintergrund und spricht unter Verwendung von längeren Satzgefügen und überwiegend mehrsilbigen Wörtern lateinischen oder griechischen Ursprungs mit der Stimme und Autorität der Wissenschaft:

Contradictory evidence abounds: In a June paper published in Pediatrics, children who ate wheat before six month of age actually had lower allergy rates than those who avoided it.³²

Untermauert wird der wissenschaftliche Eindruck dadurch, dass sich der Artikel immer wieder auf Studien bezieht („Some studies show...“ oder „other studies point to“)³³ oder Beweise anfügt („Some evidence suggests...“).³⁴ Hier fällt auf, dass weder die Belege für Studien noch für die Nachweise genannt werden, dem Leser wird

²⁵Paul, Pamela, More Allergies than Ever. <http://www.time.com/time/health/article/0,8599,1562607,00.html> – 05.09.2008.

²⁶Die Wissenschaftler werden ausführlich vorgestellt, so als Dale Umetsu, a professor of pediatrics at Harvard Medical School and Children's Hospital Boston.

²⁷Zu finden sind z.B. children (2), babies (1) sowie patients (1).

²⁸Institutionen werden mit ausführlicher Bezeichnung im Text genannt, so z.B. the National Jewish Medical and Research Center in Denver.

²⁹Ebd.

³⁰Ebd.

³¹siehe z.B. zweiter Satz im zweiten Abschnitt.

³²Ebd.

³³Ebd.

³⁴Ebd.

suggeriert, dass es sich um wissenschaftliche Ergebnisse handelt, obwohl der Autor die Quellenangabe schuldig bleibt.

Eine Möglichkeit der Diskursverknüpfung kann im zweiten gegenüber dem ersten, dritten und vierten Absatz aufgezeigt werden. Im ersten, dritten und vierten Absatz deuten die Textpassagen auf einen öffentlichen und offiziellen Diskurs hin, der durch die Harvard Medical School, das National Jewish Medical and Research Center und die Mount Sinai School of Medicine verkörpert wird. Dagegen beginnt der zweite Absatz mit „And nobody knows why“³⁵, der den Übergang zu der Welt des Alltagsdiskurses herstellt. Der nächste Satz beginnt mit den Worten „Popular culprits range“, welche in einem naturwissenschaftlichen oder gesundheitspolitischen Diskurs undenkbar wären. Die Perspektive weitet sich alsbald mit Hilfe der „dominant theory“, die dem Leser verständlich erklärt wird. Diese vorherrschende These wird im dritten und vierten Absatz aber wieder relativiert. Mit Hilfe der bereits erwähnten Institutionen und unter Berufung auf „top expert in the field“ wird eine zweite Hauptthese auf diesem Gebiet vorgestellt, der aber im folgenden Absatz auch die Meinung gegenübergestellt wird, dass es noch keine eindeutige Erklärung für die Gründe einer Nahrungsmittelallergie gibt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass in dem Artikel einmal zwischen dem Erzählmodus des wissenschaftlichen Spezialdiskurses und dem Alltagsdiskurs gewechselt wird. Als Mittel des Übergangs und damit der Diskursverknüpfung sind vor allem zwei Möglichkeiten erkennbar: stilistisch durch das Umsetzen eines Inhalts in ein anderes Sprachregister und durch die Verwendung von Metaphern.

Zur ersten Möglichkeit soll der folgende Satz als Beispiel dienen:

The dominant theory, dubbed the hygiene hypothesis holds that our lives have gotten cleaner – more antibiotics, immunizations, and antibacterial soaps – our immune systems aren’t practicing on the right microbes and attack foods instead.³⁶

Hier werden Fachtermini wie „immunizations“ und „microbes“ mit der umgangs-

³⁵Paul 2006b.

³⁶Ebd.

sprachlichen Form „aren't“ gekoppelt. Personalpronomina und contracted forms des Alltagserzählmodus kommen hier ebenso vor wie das formellere Sprachregister des Nahrungsmitteldiskurses.

In dem Text gibt es nur eine Metapher, die im Zusammenhang mit Allergie steht: „... early exposure to certain foods [...] triggers allergic reactions“. Bestimmte Nahrungsmittel werden als so gefährlich angesehen, dass das Auslösen der allergischen Reaktion mit dem militärischen Begriff „trigger“ übersetzt wird. Die Verwendung dieses Verbs macht die gefährliche und böse Konsequenz der Nahrungsmittel bildlich klar.

Zusammenfassend lässt sich aussagen, dass der Artikel um Objektivität bemüht ist, dass er dem Leser eine Übersicht über die bisher bestehenden Thesen und Antithesen zum Thema der scheinbar vermehrt auftretenden Nahrungsmittelallergien bietet. Die letzten Sätze des Artikel geben diese treffend wieder:

It's all still speculative. The answer probably lies in multiple factors – a combination of the hygiene hypothesis and environmental and dietary changes – but my sense is that we still have not gotten to the bottom of why this dramatic increase is happening.³⁷

Diese Zielgerichtetheit des gesamten Artikels gerät allerdings an zwei Stellen ins Wanken: Zum einen mit den im letzten Satz verwendet Worten „dramatic increase“, die dem Thema einen negativen Beigeschmack geben, und zum anderen durch die Verwendung der Metapher.

Die militärische Metapher „trigger“ widerspricht Sontags Wunsch nach objektiver Berichterstattung ohne moralischen Druck. Dem Leser hätte der gleiche Inhalt vermittelt werden können, wenn statt des Wortes „trigger“ das Verb „start“ oder „initiate“ verwendet worden wäre. Dadurch wären Allergien nicht exponiert dargestellt, sondern als normal auftretende Krankheit.

³⁷Paul 2006b.

6.4. Textuelle Strategie: US NEWS & WOLRD REPORT

Die Artikel in der US NEWS & WORLD REPORT bestehen aus ausführlichen Berichten über die verschiedenen Arten von Allergien und ihre medikamentösen Behandlungen.

Der Bericht „Food Allergies: Hope for a New Treatment or Cure“³⁸ soll stellvertretend für die Berichte in der US NEWS & WORLD REPORT betrachtet werden. Auch in diesem Artikeltext erscheinen direkte oder indirekte Zitate, die an Personen, Personengruppen oder Institutionen gebunden sind. Die statistische Information ist in dem Satz: „That would come as a welcome relief to 3.7 percent of the American population with food allergies ...“³⁹ erkennbar. In dem direkten Zitat des (hier eines nahrungsmittelallergischen) Spezialdiskurses kann folgende Stelle genannt werden: „This is not something I would want people to try at home, says lead researcher Wesley Burks, a pediatrician at Duke University Medical Center.“⁴⁰ Untermauert wird der Eindruck der Wissenschaftlichkeit durch exakte Zahlenangaben⁴¹ und präzise Benennungen, z.B. wird das „egg“ zu „powdered egg whites“.⁴² Geschehnisse werden in Form von Fakten und Daten dargestellt: „... a small pilot study to exposing seven kids with egg allergies to minuscule amounts of powdered egg whites and then gradually increasing exposure over a two-year period ...“.⁴³

In diesem Artikel sind drei Wörter mit Hyperlinks unterlegt: „allergies“, „immunotherapy“ und „food allergies“. Die Links führen zu anderen Artikeln in US NEWS & WORLD REPORT, die dem Leser die Begriffe verständlich erklären. Ferner sind die Beschreibungen sehr ausführlich: So umfasst die Erklärung des Begriffes Allergie nicht nur seine Definition, sondern schließt die Ursachen, Sym-

³⁸Voiland, Adam, Food Allergies: Hope for a New Treatment or Cure. <http://health.usnews.com/usnews/health/articles/061124/24health.egg.htm> – 05.09.2008.

³⁹Ebd.

⁴⁰Ebd.

⁴¹z.B.: 3.7 percent of the American population.

⁴²Ebd.

⁴³Ebd.

ptome, Allergiestests, Behandlung und die Prävention ein. Am Ende des Artikels wird die verwendete Literatur angegeben, so dass sich der Leser bei Interesse eingehender mit dem Thema auseinandersetzen kann.

Der Artikel wirkt im Gegensatz zu dem vorher besprochenen klarer strukturiert. Mit der Eingangsfrage des Textes: „Allergic to Eggs?“⁴⁴ ist der Inhalt schon klar umrissen. Der dann folgende Text erklärt mit Hilfe einer durchgeführten Studie die Mechanismen dieser Allergie. Der Autor steht auf der Seite der „knowledgable experts“, in deren Welt er sich gut auszukennen scheint, da er über längere Passagen maßgebend für sie spricht und sie nur einmal direkt zitiert.⁴⁵ Er, die Wissenschaftler und das Wort „study“, welches in jedem Absatz vorkommt, stehen auf der einen Seite.

In this study, the team studied only kids who lacked a history of severe reactions, increased the doses gradually in tiny increments, and carefully monitored participants for adverse reactions. Additional studies, some of which are already in progress, will evaluate the technique in a more rigorous way. A National Institute of Allergy and Infectious Diseases research consortium is currently working on a larger study with more than 60 participants.⁴⁶

Ihnen gegenüber stehen das Spekulative und die schlecht informierten anderen. Durch den Hinweis: „This is not something I would want people to try at home“ wird ein Wir der Zustimmung eröffnet: Wesley Burks, von dem das Zitat stammt, und die Gruppe der Burks zustimmenden Menschen, welche mit dem Normalen verknüpft werden. In der binären Opposition von *self* und *other* bleibt den anderen die Besetzung der Anomalie.

Der Autor nimmt in diesem Artikel nicht die Haltung eines Journalisten an, sondern die des Wissenschaftlers. Den Lesern bieten sich die Identifikationsmöglichkeiten mit dem Autor und ein gewisser Optimismus, wie er durch ein Problem-bewusstsein entstehen kann, das auf fundiertem Wissen beruht.

⁴⁴Voiland 2006.

⁴⁵Der Wissenschaftler Wesley Burkes wird mit dem Satz „This is not something I would want people to try at home“ zitiert.

⁴⁶Ebd.

Die im vorherigen Artikel vorhandene Fülle an interdiskursiven Elementen fehlt hier. Da keine persönlichen Erfahrungsberichte oder Metaphern benutzt werden, sondern der Text eher wissenschaftlich kühl gehalten ist, wird die emotionale Seite des Lesers kaum berührt, die aber für Erkenntnisgewinn eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass durch die wissenschaftliche Haltung des Autors und die Biologisierung die Alltagswelt und ihre Belange in den Biologiediskurs hineingezogen werden. In diesem Artikel werden keine Metaphern verwendet: Die Allergie auf Eier wird klar, strukturiert und real beschrieben, sie ist von den moralischen Konnotationen befreit, die den Kranken zum Urheber seiner Krankheit machen.

Der andere Artikel aus US NEWS & WORLD REPORT heißt „Introducing food to babies“.⁴⁷ Der Autor wird nicht genannt. Der Beitrag gibt dem Leser Hinweise, wie er versuchen kann, Nahrungsmittelallergien bei Kindern zu verhindern. Auch hier werden die verschiedenen wissenschaftlichen Spezialdiskurse meist in Form von indirekten Zitaten in den Artikeltext gebracht und treten gebunden an Personengruppen⁴⁸ oder Institutionen⁴⁹ auf. Direkte Zitate fehlen hier, dafür gibt es aber Passagen, die nicht einem personellen Vertreter zugeschrieben, aber stilistisch als Teil eines wissenschaftlichen Diskurses erkennbar sind. In diesen Textpassagen fehlen contracted forms und Personalpronomina kommen selten vor.⁵⁰ Durch Passivkonstruktionen und einen hohen Grad an Substantivierung wird der Erzähler unsichtbar und spricht unter Verwendung von langen Satzgefügen mit der Stimme der Wissenschaft:

A number of studies have attempted to determine if women in families with allergic members can reduce the risk of their babies developing Food Allergies by avoiding the foods during pregnancy.⁵¹

⁴⁷Introducing food to babies. <http://health.usnews.com/health-conditions/allergy-asthma-respiratory/food-allergies/prevention> – 05.09.2008.

⁴⁸Zu finden sind z.B. children (6), physicians (2) sowie parents (2).

⁴⁹Institutionen werden mit ausführlicher Bezeichnung im Text genannt, so z.B. American Academy of Pediatrics.

⁵⁰z.B. 2. Absatz.

⁵¹Ebd.

Auffällig ist, dass alle Quellenangaben zu den Aussagen fehlen.

Der Artikel ist klar strukturiert und lässt sich in sachlich wirkende Informationstexte gliedern. Thematisch geht es um den Versuch, bei Kleinst- und Kleinkindern Allergien zu verhindern. In den Nachkriegsjahren führten Berichte über eventuell bestehende Zusammenhänge zwischen dem Auftreten von Allergien bei Kindern und Kuhmilch zu dem Vorschlag, das Stillen oder der Einsatz von Sojamilch könnten das Ansteigen von allergischen Krankheiten verhindern.⁵² Auch wenn die Verbindung zwischen Kuhmilch und Allergien sehr oft bestritten wurde, dachten Nahrungsmittelhersteller über eine weniger allergene Formelmilch nach. In den frühen 1980er Jahren konnte das Schweizer Unternehmen Nestlé mit der Herstellung einer teilweise hydrolysierten Formelmilch beginnen, die in den USA als „Goodstart“ auf den Markt kam.⁵³ Frühe Studien belegten, dass diese Milch im Vergleich zu Vollmilch Keuchen und Ekzeme bei Kindern verringert und sie bei der Allergieprophylaxe genauso effektiv wie Stillen sei, was jeweils nach sechs Monaten, einem Jahr und sieben Jahren überprüft wurde.

Nicht nur die Milch stand im Fokus der Nahrungsmittelindustrie, sondern auch Erdnüsse. Sie sind oft Zutat bei Fertiggerichten, und auch der häufige Verzehr von indischen, chinesischen und mexikanischen Gerichten vergrößerte das Risiko einer Gefährdung und einer allergischen Reaktion signifikant. Infolge von Forderungen von Konsumenten, Organisationen und Vereinen wie dem Food Allergy and Anaphylaxis Network⁵⁴ sahen sich Nahrungsmittelhersteller gezwungen, detaillierte Angaben über Zutaten zu machen und deutlicher auf das mögliche Vorhandensein von Nüssen und anderen Allergenen in Produkten hinzuweisen.

Der Artikel beginnt mit der Feststellung, dass Kinder in Familien mit Allergikern ein erhöhtes Risiko haben, an Allergien zu erkranken. Der Text wiederholt und formuliert ausdrücklich, dass Präventionsmaßnahmen helfen können, Allergien zu verhindern. Optisch werden diese Aussagen fett gedruckt hervorgehoben.

⁵²Jackson 2007, 192.

⁵³In Europa wurde die Formelmilch als HA (HypoAllergen) vermarktet.

⁵⁴Das Food Allergy & Anaphylaxis Register (FAAN) wurde 1991 als Patientenorganisation gegründet. Mittlerweile gehören dem Netzwerk fast 30 000 Mitglieder an.

In dem ersten Abschnitt werden Strategien von Pädiatern und Allergologen vorgestellt, die mit dem Ziel entwickelt wurden, dass Betroffene Allergien bei ihren Kindern verhindern können. Der zweite Abschnitt verweist auf eine Studie, die Frauen in Familien mit allergischem Hintergrund darauf untersucht hat, wie hoch das Risiko der Babys ist, an Nahrungsmittelallergien zu erkranken, wenn die Frauen während der Schwangerschaft auf bestimmte Produkte verzichten. Der dritte Abschnitt wertet die Studie aus und stellt abermals Ratschläge von Ärzten vor. Der vierte Abschnitt erläutert Hinweise der American Academy of Pediatrics und gibt eine generelle Empfehlung, dass der Verzehr von Nahrungsmitteln, die Allergien auslösen, erst ab einem bestimmten Alter beginnen sollte. Kleinstkinder, die erstmals ein bestimmtes Nahrungsmittel zu sich nehmen, sollten dieses in geringer Menge bekommen. Außerdem ist wichtig, einige Minuten mit der weiteren Nahrungsgabe zu warten, damit man sicher gehen kann, dass das Nahrungsmittel vom Körper akzeptiert wird.

Der Text kann auf der Expertenseite angesiedelt werden, da er autoritativ für sie spricht, ohne sie direkt zu zitieren.⁵⁵ Die „number of studies“, „some physicians“ und die „pediatricians and allergists“, die kontinuierlich im Artikel genannt werden, stehen auf der einen Seite.⁵⁶ Ihnen gegenüber stehen die schlecht informierten anderen. Nicht nur das: Durch diese speziellen Vorsichtsmaßnahmen, die betroffene Eltern kennen müssen („It is also reasonable when giving a baby with a family history of allergies a new food to start with a small amount and wait for several minutes to make sure the food is tolerated before giving more“) wird der Kontrast zwischen den normalen wissenden Menschen und den „anderen“ verstärkt.

Eine Diskursverknüpfung kann anhand des vierten Absatzes festgestellt werden. Die Textpassage beginnt inmitten eines öffentlichen und offiziellen Diskurses, der durch die Academy verkörpert wird

The American Academy of Pediatrics currently recommends that in children with a strong family history of allergies, the introduction of cow's milk, eggs, and other common food allergens be delayed as fol-

⁵⁵Lediglich am Ende des Artikels wird die American Academy of Pediatrics genannt.

⁵⁶Voiland 2006.

lows:

- cow's milk and dairy products should be delayed until age 1.
- eggs should not be introduced before 2 years of age.
- hold off on peanuts, tree nuts, fish, and shellfish until age 3.⁵⁷

Unter Berufung auf Aussagen der Academy werden drei Empfehlungen für Kinder mit einer starken Familienanamnese ausgesprochen. Mit Hilfe des auxiliary verbs *should*, welches zur Formulierung der Empfehlungen benutzt wird, und unter Verwendung des phrasal verbs *hold off* wird der Übergang in den praktischen Alltagsdiskurs geschaffen, der dann in den folgenden Stichpunkten vollzogen wird. Sie benennen den frühesten Zeitpunkt, um den Kindern bestimmte Lebensmittel zum Verzehr zu geben. Da die Zeit konkret genannt wird⁵⁸, entsteht so der Eindruck eines Leitfadens. Er ist stilistisch in Form von Empfehlungen bzw. Geboten gehalten. Mit Hilfe dieses Schreibstils werden die Leser (und mit ihnen die entsprechenden Diskurse) noch einmal angerufen und integriert.⁵⁹ Die Perspektive weitet sich mit dem nachfolgenden Satz unter Zuhilfenahme der schon vorher verwendeten S-P-O-Struktur.

Weitere interdiskursive Mittel sind in diesem Artikel nicht zu erkennen, was daran liegen mag, dass die Sprache nicht bildlich ist.

Zusammenfassung: Der Artikel wurde objektiv und auf einer wissenschaftlichen Ebene verfasst, da schon seit den 1970er und 1980er Jahren feststeht, dass das Stillen und somit das Weglassen bzw. das Hinauszögern der Gabe von potenziell allergenen Nahrungsmitteln, besonders während der ersten Lebensmonate, wenn die IgA-Konzentrationen⁶⁰ niedrig sind, entweder zu einem schwächeren oder einem späteren Ausbruch von Allergien führt.⁶¹ Trotz der Biologisierung der Alltagswelt

⁵⁷Voiland 2006.

⁵⁸Gegeben ist das Lebensalter.

⁵⁹Ebd.

⁶⁰IgA sind Immunglobuline der Klasse A, die vor allem in Sekreten (Speichel, Tränenflüssigkeit und Nasensekret) und auf Schleimhäuten vorkommen.

⁶¹Dazu gab es auch Gegenstudien, die belegen, dass Allergene in der Muttermilch z.B. aus der Nahrung der Mutter dazu führen könnten, prädisponierte Kinder anfälliger werden zu lassen und dass das Stillen das Risiko der Entwicklung atopischer Krankheiten vergrößern könnte.

und ihrer Belange, die praktisch in den wissenschaftlichen Diskurs hineingesogen werden, ist der naturwissenschaftliche Diskurs dominant. Der Artikel ist leicht verständlich geschrieben.

Wie bereits festgestellt, werden in diesem Artikel keine Metaphern benutzt. Der Leser setzt sich also nicht mit kulturellen Interpretationsmustern der Krankheit auseinander, sondern kann sich auf sie und ihre Realität konzentrieren – ganz im Sinne von Susan Sontag.

6.5. Textuelle Strategie: READER'S DIGEST

Die Texte im READER'S DIGEST sind in den meisten Fällen Ratgeber und Anleitungen dazu, wie ein unter Allergien leidender Leser im Alltag mit diesen umgehen kann.

Stellvertretend für die Artikel, die im READER'S DIGEST in den Jahren 2005 bis 2006 erschienen sind, soll als erstes der Artikel „When Food Turns Fatal“⁶² analysiert werden.

Der Text gliedert sich in verschiedene Informationsteile. Statistische Angaben stehen in dem Satz: „More than 160 different foods have been linked to allergies, with eight of them causing 90 percent of these severe reactions“.⁶³

Die Spezialdiskurse werden mit Hilfe von direkten oder indirekten Zitaten in den Artikeltext eingebracht und sind an Personen, Personengruppen und Institutionen gebunden. Als Beispiel für das direkte Zitieren eines (hier nahrungsmittelallergischen) Spezialdiskurses kann folgende Textstelle dienen: „Since children are getting fewer illnesses, their immune system needs to keep busy and may shift to allergies, explains David Fleischer, MD, an allergist researcher at the National Jewish Medical and Research Center in Denver.“⁶⁴ Ferner gibt es Textstellen, die keinem persönlichen Vertreter zugeordnet, die aber stilistisch Teil eines wissenschaftlichen

⁶²Levine, Irene S., When Food turns fatal. <http://laughs.rd.com/living-healthy/when-food-turns-fatal/article26968.html> – 05.09.2008.

⁶³Ebd.

⁶⁴Ebd.

Diskurses sind. In diesen Passagen fehlen contracted forms und Personalpronomina kommen selten vor.⁶⁵ Durch Passivkonstruktionen und eine Vielzahl von Substantivierungen tritt der Erzähler in den Hintergrund und spricht unter Verwendung von langen Satzgefügen und überwiegend mehrsilbigen Wörtern mit der Autorität und Stimme der Wissenschaft: „This antibody attaches to a certain kind of cell called mast cell, which then releases histamine molecules“.⁶⁶ Verstärkt wird der wissenschaftliche Eindruck durch exakte Zahlenangaben⁶⁷ und sehr genaue Benennungen, so dass „a sudden severe and potentially fatal allergic reaction“ zur „anaphylaxis“⁶⁸ wird. Ereignisse werden in Form von Fakten und Daten dargestellt: „Reactions vary from mild rashes to difficulty breathing, and account for 30,000 emergency room visits a year, while tens of thousands of other reactions are treated at home“.⁶⁹

Im Kontrast dazu stehen die Passagen, die dem Alltagsdiskurs zugeordnet werden können: „I took a few bites of the pasta with red sauce and suddenly my throat was on fire“ oder „I used to beg my parents to take me to seafood restaurants, and shrimp was always on the top of my list“.⁷⁰ Sie sind umgangssprachlich formuliert, enthalten contracted forms und bestehen aus Hauptsätzen. Die Wörter dieses Satzes sind meist einsilbig, und an die Stelle von Daten und Fakten treten Alltagsweisheiten und Anekdoten: „Several years ago...“ oder „After high school graduation...“.⁷¹ Auch weiter in die Vergangenheit reichende persönliche Erinnerungen treten auf: „Their then-teenage daughter...“.⁷² Diese Textpassagen werden meist im Stil der first person narrative erzählt. Ähnlich den Spezialdiskursen wird auch der Alltagsdiskurs von einem Sprecher vertreten.

An dieser Stelle soll wiederum die MYTH-Ebene⁷³ zur genaueren Analyse des

⁶⁵siehe Artikeltext unter der Unterüberschrift „Food Allergy 101“.

⁶⁶Levine 2006.

⁶⁷Food allergies happen in 6 to 8 percent of children ages four and younger, and in about 4 percent of adults, experts estimate.

⁶⁸Ebd.

⁶⁹Ebd.

⁷⁰Ebd.

⁷¹Ebd.

⁷²Ebd.

⁷³Vergleiche Kapitel 2.5.

Artikels hinzugezogen werden. Dieser Text wurde von einer Autorin verfasst, die stellvertretend als betroffene Personen nur Frauen anführt. In einer Textpassage, die die Krankengeschichte von Allison Jubelirer näher beschreibt, wird ein Kontrast zwischen „damals“ und „heute“ hergestellt, wodurch die Welt des Alltagsdiskurses gegen die des Expertendiskurses gesetzt wird. Ein Absatz beginnt mit „Diagnosed with severe allergies to peanuts, tree nuts, fish and shellfish at age three, [Allison] Jubelirer knows she can never let down her guard”⁷⁴, und benennt Nahrungsmittel, auf die Allison allergisch reagiert. Darauf folgt der Blick in die Vergangenheit:

Several years ago, she and her future husband, Ari, were guests at a wedding in Milwaukee, where there were bowls of nuts on the table. She kept her distance. Later, while dancing, she felt desperate for fresh air. "My eyes started swelling shut, my lips were tingling and my throat was closing up," she says. Within moments, she felt faint and wheezy. Dazed, she didn't use the self-injectable syringe of adrenaline (epinephrine) she had in her evening bag. Ari took her to the emergency room, where the doctor recognized the signs of anaphylaxis and gave her intravenous medication – which probably saved her life.⁷⁵

Das heißt, der Alltagsdiskurs wird in der Vergangenheit verortet. Obwohl Allison Jubelirer um die Konsequenzen ihrer allergischen Erkrankung weiß, bringt die im Text zitierte Wissenschaftlerin die Gefahr auf den Punkt: „... food can kill“.⁷⁶ Für die Sicherheit des Lesers ist jetzt der Wissenschaftsdiskurs der Experten, umgesetzt als Verhaltensregeln, notwendig.⁷⁷ Die Richtlinien werden als Ratschläge wiedergegeben⁷⁸, dann aber auch in die Alltagssprache übersetzt: „Don't think twice about taking epinephrine“.⁷⁹

In diesem Artikel lassen sich für die Diskursverknüpfung der stilistischen Interdiskursivität zahlreiche Beispiele finden. Stellvertretend sollen zwei genannt wer-

⁷⁴Levine 2006.

⁷⁵Ebd.

⁷⁶Ebd.

⁷⁷In case of accidental exposure, be prepared.; Ebd.

⁷⁸Always carry at least two doses of self-injectable epinephrine to allow time to get to the hospital. Ebd.

⁷⁹Ebd.

den, an denen sich die Vermischung der Sprachregister gut zeigen lässt. Ein Beispiel ist: „Eggs, for example, are the most difficult thing to omit in baking“.⁸⁰ „Eggs“ werden hier mit dem umgangssprachlich alles beschreibenden und umfassenden „thing“ gleichgestellt. Das zweite Beispiel zeigt, wie der Alltagserzählmodus mit dem formelleren Sprachregister vermischt wird. Eine Unterüberschrift des Artikels lautet „Are We Too Squeaky Clean?“. Das umgangssprachliche Wort „squeaky“⁸¹ wird hier benutzt, und kurz darauf folgt der formelle Satz: „Cases of asthma, hay fever, and eczema in industrialized countries have more than doubled in the past few decades“.⁸²

Die Diskursverknüpfung mittels Personalpronomina reguliert die Beziehungen zu und zwischen verschiedenen Vertretern von Personengruppen, die in Gruppen zusammengefasst, aber auch wieder neu strukturiert werden können. Der Artikel zeigt eine klare Abgrenzung zwischen den einzelnen Schicksalen, die immer in der Ich-Form wiedergegeben werden, und den Experten.⁸³ Die erste „we“-Gruppe wird wie folgt definiert: „We're becoming more allergic as a population“⁸⁴, d.h. die Leser und die amerikanische Gesellschaft. Nur einen Satz später wird das „we“ noch umfassender, indem neben der amerikanischen auch die britische Bevölkerung eingeschlossen wird: „In the past five or ten years, studies here and in the UK...“.⁸⁵ Am Ende des Artikels wird das „we“ feiner abgestuft: Es erfolgt die Gruppierung in Allergiker – Nahrungsmittelallergiker („They [people suffering from allergies] don't have their throats close up and stop breathing“), um kurz darauf die Gruppierung Allergiker – Nichtallergiker zu bilden („For us [people who are allergic to food] food can kill“).⁸⁶

Während in dem Artikel alle Experten in einer gemeinsamen „they“-Kategorie

⁸⁰Levine 2006.

⁸¹Squeaky: Definition laut The Free Dictionary: Informal. perfectly clean. www.thefreedictionary.com – 18.01.2008

⁸²Levine 2006.

⁸³Experten sind u.a. Jonathan, MD, professor in the Division of Immunology and Allergy at the University of Cincinnati College of Medicine oder das National Institute of Allergy and Infectious Disease (NIAID).

⁸⁴Ebd.

⁸⁵Ebd.

⁸⁶Ebd.

auftauchen, die über den jetzigen Stand der Forschung und Therapie berichten, ist am Ende des Artikels eine Absonderung zu beobachten. Das National Institute of Allergy and Infectious Disease soll einen zusätzlichen Anstoß zu der Erforschung der Nahrungsmittelallergien geben, da der Ursprung der Allergien noch nicht geklärt ist. Ein neues „they“ wird gebildet, welches nur aus dieser Institution besteht.

Es fällt auf, dass dieser Text – im Vergleich zu den anderen beiden – mit einer Fülle von Metaphern ausgestattet ist. Thematisch steht die Nahrungsmittelallergie im Vordergrund. Unter der Zwischenüberschrift „Attack of the Antibodies“⁸⁷ soll dem Laien erklärt werden, was im Immunsystem passiert, wenn man allergisch auf bestimmte Nahrungsmittel reagiert. „Mistaking the allergen as an invader, the body goes into warrior mode, producing a defensive antibody called immoglobin E, or IgE“.⁸⁸ Bekannt ist der Vergleich des Immunsystems mit der Polizei im menschlichen Körper. Die hier herangezogenen Kriegsmetaphern⁸⁹ erinnern stark an die Rhetorik von Präsident Bush während des Afghanistan- und Irakkrieges, insbesondere wenn man das Erscheinungsjahr des Artikels berücksichtigt: 2006. An einer anderen Stelle im Text wird diese Metaphorik abermals benutzt. Die Allergene sind die tödliche Bedrohung, die verschiedene Reaktionen auslösen können bis hin zum „loss of consciousness and death“.⁹⁰ Susan Sontag schreibt in ihrem Buch: „It [the military imagery] overmobilizes, it overdescribes, and it powerfully contributes to the excommunicating and stigmatizing of the ill“.⁹¹ Dies ist auch auf den hier vorliegenden popularisierten Diskurs übertragbar. Die Allergene können als Anspielung auf einen verdeckten, schwer greifbaren Terrorismus verstanden werden, der sowohl in Afghanistan als auch in Irak die Bevölkerung durchsetzt, vor dem sich in erster Linie aber auch die USA fürchten.

Dieser Artikel vereint Wissenschaftlichkeit, persönliche Erfahrungen, Kriegsmetaphorik und Alltagssprache. Durch den Gebrauch der Alltagssprache und die Schilderung der persönlichen Erfahrungen kann der Leser das Schicksal von Nahrungsmittelallergikern nachvollziehen und sich in die Personen hineinversetzen. Die

⁸⁷Levine 2006.

⁸⁸Ebd.

⁸⁹Vergleiche Kapitel 4.

⁹⁰Ebd.

⁹¹Sontag 1991, 180.

Verwendung der Experten-Gruppierungen hebt den Kontext der Wissenschaftlichkeit hervor und unterstreicht so glaubhaft die Ernsthaftigkeit der Erkrankung.

Die allgemein anerkannte Beliebtheit der vom Bildspenderfeld „Krieg“ ausgehenden Metaphorisierungen ist sicherlich in erster Linie auf die gute bildliche Vorstellbarkeit des Konzepts „Krieg“ zurückzuführen. Zwischen dem bildspendenden Feld des Krieges und dem bildempfangenden Feld der Krankheit sind zahlreiche Analogieschlüsse für den Leser möglich. Nichtsdestotrotz wird dadurch die Krankheit Allergie in ein falsches Licht gerückt, nämlich als aggressiv und bösartig, was dem Leser nicht verborgen bleibt. Die Verwendung der militärischen Metaphern hätte bei Susan Sontag Entrüstung hervorgerufen, da Allergene keine Eindringlinge sind. Sie plädiert für die Wahrnehmung der Krankheit in ihrer Realität, die aber durch den Einsatz von Metaphern immer wieder verdeckt wird.

Der zweite Artikel dieses Magazins „20 Ways to Combat Allergies“⁹² kann dem Alltagsdiskurs zugeordnet werden. Der Artikel ist stilistisch umgangssprachlich, er enthält contracted forms und ist in Hauptsätzen organisiert. Die Überschrift fasst den Inhalt des Artikels treffend zusammen: allgemeine Tipps, wie man ein besseres Leben führen kann, wenn man von Allergien betroffen ist.

Die steigende Angst, dass es einen Zusammenhang zwischen häuslichen Allergenen (Tierschuppen und Hausstaubmilben) und den Asthma- und Ekzem-Tendenzen geben könnte, bot einigen Unternehmen die Gelegenheit, Produkte zu entwickeln und zu vermarkten, die bei der Vermeidung von Allergenen behilflich sein sollen. Hierbei spielten die USA eine Vorreiterrolle. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte ein Hausmeister aus Ohio eine Saugmaschine erfunden und patentieren lassen, die, wie er hoffte, den Staub an seinem Arbeitsplatz beseitigen würde, da sich durch das ständige Teppichbürsten sein Asthma verschlimmerte.¹⁸⁷ William H. Hoover interessierte sich für die Erfindung, kaufte das Patent und begann mit der kommerziellen Herstellung von elektrischen Staubsaugern. Auch auf dem Gebiet der Waschmittel waren amerikanische Hersteller (Procter & Gamble, Lever

⁹²Health 2006.

¹⁸⁷Jackson2007

Brothers) führend. Allerdings überschattete ein jahrelanger Streit⁹³ in den späten 1960er und 1970er Jahren zwischen Wissenschaftlern, Regierungsbehörden und Journalisten, die auf die arbeitsplatzbedingten Gefahren hinwiesen, die Entwicklung in der modernen Waschmittelindustrie.

Der darauf folgende Text gibt in kurzen Sätzen Hilfestellungen. Im ersten Schritt wird geklärt, wer mit „you“ gemeint ist, der zweite klärt darüber auf, wie man seinen Körper vor Allergien schützen kann, und im dritten Schritt wird erläutert, wie man seine direkte Umwelt vor Allergenen sichert. Der zweite und der dritte Schritt sind durch den stichpunktartigen und prägnanten Schreibstil gekennzeichnet. Die fett gedruckten einleitenden Sätze fassen die Stichpunkte zusammen. So kann der Leser den Artikel überfliegen und hat zugleich das Empfinden, dass sich alles leicht umsetzen lässt. Er wirkt wie eine Aufforderung an den Leser, das Geschriebene sofort anzuwenden.

Der erste Schritt ordnet alle US-Amerikaner in Betroffene und Nicht-Betroffene ein. Dazu werden die Betroffenen direkt mit „you“ adressiert: „If the drip, sniff, and itch of allergies have you thinking of buying stock in the company that makes Kleenex, dry your eyes and prepare to take action”.⁹⁴ Den Betroffenen werden alsbald 20 Hilfestellungen präsentiert, was den Autor den der Experten zuordnet. Er und das Schlüsselwort „studies“ stehen auf der einen Seite. Mit seinen Tipps, die wie selbstverständliche und normale Tätigkeiten erscheinen und für die Seite des „you“ und des Autors sprechen, wird die Gruppe der dem Autor zustimmenden Menschen mit den Normalen verknüpft. Ihnen gegenüber sind die Unwissenden, die anderen, positioniert.

Mit diesen zwanzig Hilfestellungen soll man sich vor Allergien schützen können. Zum größten Teil werden Alltagsweisheiten präsentiert:

⁹³Mehrere Untersuchungen ergaben, dass die aus dem *Bacillus subtilis* gewonnenen Enzyme bei Arbeitern, die mit der Herstellung von Waschmitteln und anderen Reinigungsmitteln befasst waren, Atemwegserkrankungen und Hautirritationen hervorrufen können. Nicht nur das, auch bei fortwährender niedriger Dosierung soll das Enzym Asthma und Ekzeme bei Hausfrauen auslösen. Den Herstellern wurde Ignoranz bei diesem Problem vorgeworfen, da sie nur die wirtschaftlichen Interessen vor Augen hatten.

⁹⁴Health 2006.

Pop a fish-oil supplement every morning after you brush your teeth. A study of people with allergic asthma (asthma caused by allergies) found those who took daily fish-oil supplements for a month had lower levels of leukotrienes, chemicals that contribute to the allergic reaction.⁹⁵

Der einleitende Satz ist optisch fett gedruckt, so dass der Leser nur diesen zu lesen braucht und das Gefühl hat, gut informiert zu sein. Die darauf folgenden Aussagen, die diesen Satz eigentlich erklären sollen, sind nicht wissenschaftlich fundiert und somit als grob fahrlässig einzustufen: Es wird weder die Studie benannt noch wer sie durchgeführt hat. Dafür gibt es auch ein weiteres Beispiel:

Eat one kiwifruit every morning. They're rich in vitamin C, which acts as a natural antihistamine. Some studies link low levels of C with allergies. When your allergies are flaring up, consider taking a vitamin C supplement.⁹⁶

Der Autor, der die Rolle des Experten spielt, zielt mit seinen Hilfestellungen eher auf die plakative Wirkung als auf wissenschaftlich begründete Aussagen ab. Der Hinweis, dass der Leser beim Auftreten einer Allergie so früh wie möglich zum Arzt gehen soll, um über seine Krankheit zu sprechen, fehlt völlig.

Im dritten Schritt wird erklärt, wie man in seiner direkten Umgebung das vermehrte Auftreten von Allergien reduzieren kann. Diese Hinweise sind wesentlich brauchbarer, da sie dem Allergiker helfen, seine oft eingeschränkte Lebensqualität durch diese Ratschläge zu verbessern.

Keep your bedroom door shut so your dog and/or cat can't get in. Let him bark or meow. You spend more time in your bedroom than any other room of the house, and this keeps down cat and dog dander, to which many people are allergic.⁹⁷

Das folgende Beispiel ist ebenfalls hilfreich für Allergiker, allerdings benennt es wieder nicht die Quelle der Studie, so dass die Wissenschaftlichkeit dieser Aussage für den Leser nicht nachvollziehbar ist.

⁹⁵Health 2006.

⁹⁶Ebd.

⁹⁷Ebd.

Read labels and avoid foods that contain the additive monosodium benzoate. An Italian study found that monosodium benzoate triggered allergy-like symptoms, including runny, stuffy nose, sneezing, and nasal itching, in adults without allergies. The preservative is often found in juices, pie fillings, pickles, olives, and salad dressings.⁹⁸

Allerdings werden in diesem Abschnitt auch wieder weniger wissenschaftliche Aussagen getroffen:

Clean the tray under the fridge with a bleach solution and sprinkle with salt. The tray is a veritable mold magnet. Adding salt reduces the growth of mold and bacteria. Also, clean under the refrigerator occasionally; food can become trapped there, become moldy, and the mold spores are blown into the kitchen every time the compressor kicks in.⁹⁹

Auch hier tritt der Autor nicht als Journalist auf, sondern nimmt die Haltung und Autorität eines Wissenschaftlers ein, der die Welt in seine Kategorien – sein System – einordnen kann. Dem Leser bleibt entweder die Identifikation oder die Wahl, sich mit Hilfe von eigener Recherche einen kritischeren Überblick zu verschaffen. Alles, was mit einem rationalen Wissenschaftsdiskurs in Zusammenhang gebracht werden kann, wird als zweitrangig eingestuft.

Interdiskursive Mittel werden in diesem Artikel kaum verwendet, was daran liegen mag, dass die Sprache des Autors selten bildlich ist. Die wenigen Metaphern kommen in der Einleitung („to combat allergies“ und „allergy attacks“)¹⁰⁰ und bei den konkreten Hinweisen („to fight allergies“ und „triggered allergy-like symptoms“)¹⁰¹ vor. Bei dieser Wortwahl fallen die militärischen Bilder sofort auf: Die Allergien müssen bekämpft werden und der Betroffene leidet unter Angriffen von Allergien.

Was bei diesem Artikel ins Auge fällt, ist seine reißerische Unterüberschrift „An-

⁹⁸Health 2006.

⁹⁹Ebd.

¹⁰⁰Ebd.

¹⁰¹Ebd.

noying Allergies“¹⁰², die dem Leser suggeriert, dass es sich nur um ein lästiges Leiden handelt und nicht um eine ernst zu nehmende Krankheit, die mitunter sogar tödlich verlaufen kann, eine Krankheit, die indirekte Kosten durch Arbeitsausfälle verursacht und einen volkswirtschaftlichen Schaden durch verminderte Leistungsfähigkeit nach sich zieht. Diese Hintergrundinformationen werden in dem Artikel nicht genannt. Ferner werden keine Medikamente und Therapien erwähnt, die den Betroffenen den Alltag mit Allergien erleichtern können. Stattdessen dominiert der unterhaltende Schreib- und Recherchestil dieses Lifestyle-Magazins. Die verwendete Metapher, die im Gebrauch mit dem Wort allergy auftaucht, lässt sich in die Kategorie Verhalten einordnen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich der Leser mit Hilfe der Alltagssprache, der kurzen, prägnanten Sätze und der angeblich wissenschaftlichen Grundlage durch die Erwähnung von nicht näher bezeichneten Studien aktiv angesprochen und gut beraten fühlt, obwohl dem Artikel zum größten Teil eine wissenschaftliche Basis fehlt.

Susan Sontags Appell, eine Krankheit nicht zu metaphorisieren, sondern Beachtsamkeit walten zu lassen und die Krankheit einfach als Erkrankung des Körpers zu betrachten¹⁰³, bleibt in diesem Artikel unbeachtet. Im Gegenteil: Die Metapher erfährt hier eine Aufwertung. Ihr werden Qualitäten zugesprochen, sie ist „lästig“ und „angegriffen“ den Körper. Diese Hilfsmittel nutzen Wissenschaftler, um die Vorgänge im Körper zu veranschaulichen. Allergologen scheinen demnach neben ihrer „offiziellen“ Sprache eine zweite, eher verdeckte Sprache zu benutzen, und es ist eher diese letztere, durch welche sie sich als Professionelle ihres Fachs erweisen.

Allergien nur als Erkrankung des Körpers anzusehen, wird durch diesen Text unmöglich gemacht. Aufgrund der emotionsgeladenen Bilder ist die sachliche Betrachtung der Krankheit Allergie eingeschränkt. Das Pathos spricht den Leser auf der emotionalen Ebene an, so dass eine sachliche, rein wissenschaftliche Betrachtung der Krankheit nicht gegeben ist. Dazu tragen auch die Überschriften im Text

¹⁰²Health 2006.

¹⁰³siehe Kapitel 4.

bei. Dies geschieht wahrscheinlich vor allem aus persuasiven Gründen, denn innovative Metaphern, die nicht auf den ersten Blick zu entschlüsseln sind, wecken eher das Interesse und die Neugier von Lesern als klare und eindeutige Aussagen. Metaphern lassen sich besonders gut in Überschriften einsetzen, denn Titel stellen aufgrund ihrer Größe und Positionierung einen Blickfang dar, und Leser entscheiden oftmals erst nach Begutachtung der jeweiligen Überschrift eines Artikels, ob dieser lesenswert ist oder nicht.

Die analysierten Artikel (TIME: Lebensbericht, Bericht zur Epidemiologie von Allergien, US NEWS & WORLD REPORT: Bericht über Therapiemöglichkeiten, Bericht über Allergieprävention, READER'S DIGEST: Bericht über Nahrungsmittelallergien, Ratschläge zur Vermeidung von Allergien) sind, mit Ausnahme des Artikel „20 Ways to Combat Allergies“, wissenschaftlich korrekt geschrieben und zeigen allein schon durch ihre Ausführlichkeit, dass Allergien zu einem wichtigen Thema geworden sind. Die Ratschläge bzw. Lebensberichte in den Magazinen zeigen dem Leser Wege, wie er mit der Erkrankung leben kann und wie andere Betroffene mit ihr umgehen.

In Nordamerika wurden in den 1920er Jahren zwei Verbände – die Western Society for the Study of Hay Fever, Asthma and Allergic Disease und die Eastern Society for the Study of Asthma and Allergic Disease – gegründet als Antwort auf das steigende Bedürfnis nach einem Forum, in dem Allergieärzte ihre medizinischen Probleme diskutieren konnten.

Im Laufe der 1930er Jahre veranlassten verschiedene Faktoren beide Verbände, ihren Zusammenschluss in Erwägung zu ziehen. Zum einen wurden beide Gesellschaften landesweit bekannter, so dass viele Ärzte und Wissenschaftler Mitglieder beider Verbände waren. Der Zusammenschluss würde separate Versammlungen überflüssig machen. Zum anderen wurden die Vorzüge gemeinsamen Handelns für die Entwicklung des Fachgebietes, für Kontrolle und Wahrung beruflicher Standards sowie die Verteidigung gegen gelegentliche Vorwürfe der Scharlatanerie und Profitmacherei, die vor allem durch Zweifel an der Sicherheit und Wirksamkeit der Allergieimmuntherapie hervorgerufen wurden, durch führende Allergologen beider

Gesellschaften erkannt.¹⁰⁴ 1943 schlossen sich beide Gesellschaften zur American Academy of Allergy zusammen.

Beide Mutterorganisationen sowie die Academy waren maßgeblich an der Allergiebehandlung in nordamerikanischen Krankenhäusern beteiligt: Sie entwickelten Schulungsprogramme für Ärzte und Medizinstudenten, sorgten für weltweite Kontakte unter Allergologen und stellten durch den Allergy Research Council Gelder für die Forschung zur Verfügung. In den 1940er Jahren wollte die Academy die Allergologie als separates Fachgebiet anerkennen lassen, was aber politische Diskussionen über die Beziehung zwischen der Allergologie einerseits und innerer Medizin und Pädiatrie andererseits sowie die Gründung von Splitterorganisationen verhinderten. Obwohl 1955 durch die Schaffung des National Institute of Allergy and Infectious Disease die Bedeutung der Allergologie anerkannt wurde und die American Medical Association 1964 eine Allergieabteilung einrichtete, entstand erst in den 1970er Jahren das American Board of Allergy and Immunology, dem Vertreter der inneren Medizin und Pädiatrie angehörten.¹⁰⁵

Ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Gebiet der Allergologie in den USA war 1929 die Gründung der akademischen Zeitschrift *Journal of Allergy*. Es enthielt Rezensionen der wichtigsten Monographien, Protokolle von Vereinssitzungen, Berichte über Labor- oder Krankenhausstudien über komplizierte Leiden, Informationen über die Wirksamkeit verschiedener Behandlungsmethoden sowie Zusammenfassungen von andernorts erschienenen Artikeln. Veröffentlicht wurden aber auch die Ergebnisse botanischer Untersuchungen, die oft gemeinsam von Allergologen, Botanikern und Pflanzenphysiologen erarbeitet worden waren. Die Einführung einer systematischen und geografischen Sicht auf allergische Krankheiten veränderte die Perspektive der klinischen Allergologie. Ein praktisches Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Klinikern, Botanikern und Pharmaunternehmen in den USA war die Meldung der gemessenen Pollenkonzentrationen im Rundfunk. Obwohl es Auseinandersetzungen über die Genauigkeit der Messungen bezüglich der meteorologischen Unterschiede und der ungleichmäßigen Verteilung von Pollen in der Atmosphäre gab, erschienen die Daten 1937 erstmals im Wetterbericht einer New

¹⁰⁴Jackson 2007, 103.

¹⁰⁵Ebd., 104.

Yorker Tageszeitung.

Yellow Press

7.1. Profile der gewählten Zeitungen

Wie werden Allergien in der amerikanischen und englischen yellow press präsentiert? Wieviel Aufmerksamkeit gilt diesem Thema? Anhand des HELLO! Magazins und des PEOPLE Magazins werden in dem folgenden Kapitel stellvertretend Texte dahingehend betrachtet, dass über die jeweilige Art und Weise der Berichterstattung eine Aussage getroffen werden kann. Dabei steht die Frage der sprachlichen und visuellen Darstellung mit dem Schwerpunkt auf der Vermittlung der biologischen Inhalte von Allergien für die britische und amerikanische Leserschaft im Vordergrund.

HELLO! ist ein englischsprachiges Magazin in Großbritannien, welches auf Nachrichten über Prominente spezialisiert ist und sich hauptsächlich aus folgenden Rubriken zusammensetzt: Tagebuch der Woche (photographische Berichterstattung über Ereignisse aus der Prominentenwelt), Panorama (photographische Berichterstattung über aktuelle Nachrichten aus der Welt) und Insidergeschichten (Berichte über Reisen, Mode und Lifestyle). Indem HELLO! besonders Exklusivrechte an Prominentenhochzeiten und -interviews kauft, hofft das Magazin, sich von seinen Konkurrenten absetzen zu können. Das Magazin erreicht eine Leserschaft von 2

Millionen.

PEOPLE ist eine US-amerikanische Zeitschrift und erscheint seit 1974. Sie erreicht über 3,7 Millionen Leser. PEOPLE beschäftigt sich mit Prominenten und Geschichten mit Human Interest, wobei beide Gebiete jeweils die Hälfte des Magazines einnehmen. Es ist für seine jährlich erscheinenden Sonderausgaben „The 50 Most Beautiful People“, „The Best and Worst Dressed“ und „The Sexiest Man Alive“ bekannt.

Beide Zeitschriften erscheinen wöchentlich.

7.2. Grundstichprobe

Die Suche nach den Schlagworten „allergy“, „allergies“ und „allergic“ bildete die Gesamtstichprobe von 154 Artikeln in englischen und amerikanischen Zeitschriften. Sie verteilen sich auf das britische und amerikanische Magazin wie folgt:

- HELLO!: 5
- PEOPLE: 9

Die Grundstichprobe wurde je nach Verwendung von Schlagwörtern und Textanteil in verschiedene Kategorien aufgeteilt:

- metaphorischer Gebrauch,
- Erwähnung
- Haupt- oder Nebenthema Allergie (vgl. Tabelle 2).

Artikel, in denen das Wort „allergy“, „allergies“ oder „allergic“ als Haupt- oder Nebenthema erscheint, machen in dem britischen Lifestyle-Magazin mit 4 den größten Teil der Stichprobe aus. Dies entspricht 60 Prozent aller Artikel, die bei der Erhebung gefunden wurden. Der Bereich „Haupt- oder Nebenthema“ macht ebenso wie der „metaphorischer Gebrauch“ etwa 20 Prozent der Gesamtstichprobe aus.

In dem amerikanischen Magazin werden die Wörter neunmal erwähnt und bilden somit den größten Teil der Stichprobe. Dies entspricht fast 89 Prozent aller Artikel aus der Erhebung. Der Bereich „metaphorischer Gebrauch“ macht etwa 11 Prozent aus. Die Kategorie „Haupt- oder Nebenthema“ entfällt, da die Wörter in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wurden.

7.3. Textuelle Strategie: HELLO!

Den Inhalt der HELLO! bilden Ratgeber und Berichte über Celebrities und Menschen von nebenan, so auch über ihren Umgang mit Allergien. Stellvertretend für die Artikel, die in der HELLO in dem untersuchten Zeitraum erschienen, soll der Artikel „Hay fever Laydown“¹ stehen. Zunächst kann festgestellt werden, dass im Gegensatz zu den im Kapitel 5 dieser Arbeit analysierten britischen Magazinen hier der Autor nicht namentlich genannt ist. Der Text bewegt sich zwischen verschiedenen Spezialdiskursen sowie einem auf den Ratgeber gerichteten Alltagsdiskurs. Die verschiedenen Spezialdiskurse werden meist in Form direkter und indirekter Zitate in den Artikeltext eingebracht, treten also gebunden an Personengruppen² oder Institutionen³ auf. So fließt zum Beispiel statistische Information aus der Epidemiologie ein: „40 per cent of the nation ... according to the makers of Benadryl Allergy Relief“.⁴ Daneben gibt es Textpassagen, die keinem personellen Vertreter zugeschrieben werden können, die dennoch stilistisch als Teil eines wissenschaftlichen Diskurses erkennbar sind. In diesen Passagen fehlen die contracted forms, Personalpronomina sind selten.⁵ Untermauert wird der Eindruck der Informiertheit durch präzise Benennungen: „Whereas grass pollen season runs from May to September, pollen from trees may start in February, running through to May - ...“.⁶

Im Gegensatz dazu stehen die Abschnitte, die dem Alltagsdiskurs zugeordnet

¹Hay Fever Lowdown. <http://www.hellomagazine.com/healthandbeauty/health-and-fitness/20060405310/hay-fever-lowdown/1/> – 05.09.2008.

²u.a. nation.

³Die Institution als Experte besteht in diesem Artikel nur aus der Pharmafirma Beadryl.

⁴Ebd.

⁵siehe z. B. 2. Absatz.

⁶Ebd.

werden können. Sie sind im umgangssprachlichen Stil geschrieben, enthalten contracted forms und sind kurz und prägnant formuliert. Anstelle von Fakten und Daten treten Alltagsweisheiten, wie z. B. „A cold spell means summer comes with an extra kick for those allergic to pollen“.⁷

Eine Diskursverknüpfung lässt sich anhand der ersten drei Absätze erkennen. Unter Berufung auf die Hersteller von Benadryl Allergy Relief wird festgestellt, dass 40 Prozent der „nation“ unter Allergien leiden.⁸ Mit der Verwendung des Substantivs „nation“ wird bereits hier ein Übergang in die Welt des persönlichen Erlebens und des Alltagsdiskurses eingeleitet, der im nächsten Absatz vollzogen wird: „... could be worse for city dwellers as a result of pollution intensifying symptoms“.⁹ Diese Wortwahl wäre in einem wissenschaftlichen oder gesundheitspolitischen Diskurs undenkbar. Im nächsten Absatz weitet sich die Perspektive, indem der Leser direkt angesprochen und zusammen mit den anderen Leidensgenossen mittels des Personalpronomens „you“ vereint wird: „To help you cope, there's a hay fever monitor that keeps you up to date with which pollen are active...“.¹⁰

Der Artikel endet mit neun Hinweisen an die Leser, die an einer Pollenallergie leiden, damit sie ein erträgliches Leben während der Pollenflugsaison führen können, sowie mit einer Medikamentenempfehlung.

- Limit exposure to between 9am and 3pm and after 7pm when the pollen count's at its lowest.
- Mow the lawn late in the evening when you're less likely to kick up clouds of pollen.
- Wear wraparound shades to help keep pollen out of your eyes.
- Dab a little Vaseline around your nostrils to keep pollen out of eyes and nose.
- Keep windows closed at night.

⁷ 2006Hello.

⁸Ebd.

⁹Ebd.

¹⁰Ebd.

- Hoover and dust with a damp cloth regularly to remove pollen and allergens.
- Don't undress in the bedroom to avoid transferring allergens from outside to bedclothes and the carpet.
- Use an air purifier and ioniser in the home to help remove pollen and dust.
- Keep a spray bottle filled with water handy – moist skin keeps allergens out.

Benadryl Allergy Relief, £4.35, is claimed to get to work in 15 minutes and can be used to treat the symptoms of hay fever as well as dust mite allergies, pet allergies and skin irritations. One capsule keeps working for eight hours. From pharmacies and supermarkets. Contains Acrivastine. Always read the label.

Diese Stichpunkte sind allgemein verständlich und mit einem Blick zu übersehen. Dieser Artikel ist kurz und knapp geschrieben, so dass ihn jeder Laie versteht und sich gut informiert fühlt. Es werden keine Metaphern benutzt, wodurch Allergien als reale Erkrankung vom Leser und Betroffenen wahrgenommen werden, so wie es Sontag in ihrem Essay gefordert hat.

Aus medizinischer Sicht ist der Artikel bedenklich, da das Medikament Benadryl Allergy Relief pauschal empfohlen wird: Jedes der genannten Symptome muss aber individuell behandelt werden, und Allergiker sollten Medikamente nur in Absprache mit dem Arzt nehmen. Diese Art von Berichterstattung spiegelt den steigenden Einfluss der Pharmaindustrie deutlich wider.

Zwar wurden schon im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert verschiedene Pillen und Tränke vertrieben, aber erst die weiterentwickelte organische Chemie und neue Erkenntnisse in der Physiologie machten neue pharmakologische Präparate möglich. Die wachsenden Bevölkerungszahlen und verbesserte Lebensstandards führten zu einer größeren Nachfrage an Medikamenten, was wiederum die Expansion der Pharmafirmen zur Folge hatte. Die amerikanischen Firmen Parke, Davis

& Company, Abbott und Burroghs gründeten Tochtergesellschaften und unabhängige Produktionsstätten in Großbritannien.¹¹ Parke, Davis & Company schloss in Großbritannien einen Vertrag mit der Vakzinabteilung des St. Mary's Hospital in London zur Vermarktung von „Pollaccine“¹² und bakteriellen Impfstoffen.¹³ Zusätzlich boten Pharmaunternehmen Weiterbildungsprogramme an und entwickelten praktische Ratgeber auch als Filme für Ärzte sowie Faltblätter und Bücher für Patienten in Kooperation mit wohltätigen Einrichtungen, die sich für die Verbesserung des allgemeinen Wissens und des beruflichen Umgangs mit allergischen Erkrankungen einsetzten.

Die Pharmafirmen nutzen auch die Macht der Medien, nicht nur in Form von Werbung in Zeitschriften, sondern auch mit Hilfe von Sponsoring: 2000 wurde der Wetterbericht eines britischen Fernsehsenders während der Heuschnupfensaison von Piriton¹⁴ gesponsert.

Obwohl die neuen Allergiemedikamente ihr Entstehen der rasanten Entwicklung der Pharmaindustrie verdanken, ist ihr Einfluss – wie er in diesem Artikel zu erkennen ist – bedenklich, da die wissenschaftliche Unabhängigkeit nicht gewahrt bleibt. Der Leser wird in dem Artikel nicht über alternative Medikamente informiert, so dass der Beobachter den Eindruck gewinnt, dass es dem Hersteller von Benadryl Allergy Relief nur um die Vermarktung und den Gewinn geht.

Auch in dem zweiten zu analysierenden Artikel des Magazins wird kein Autor namentlich genannt. Der Text stellt als Überschrift die Frage „Are stars influencing eating habits?“¹⁵, die gleich im ersten Absatz beantwortet wird: „Almost three-quarters of GPs [General Practitioners] feel the celebrities influence patients into wrongly suffering from food intolerance and allergies, leading to a growing num-

¹¹Slin, Judy; Mikulas Teich, Roy Porter und (Hrsg.), Kap. Research and the development in the UK Pharmaceutical Industry from the nineteenth century to 1960s In *Drugs and Narcotics in History*. Cambridge: Cambridge University Press, 1995, hier: 168-186.

¹²Pollaccine = Pollen Vaccine for Hay Fever.

¹³Jackson 2007, 176.

¹⁴Piriton ist ein umstrittenes Antihistaminikum, dessen Grundlage Chlorpheniramin ist.

¹⁵Are stars influencing the eating habits – eingescannte Version im Anhang, online nicht mehr abrufbar. 2006.

ber ...“¹⁶ Damit ist der Inhalt des Artikels treffend zusammengefasst. Die darauf folgenden Absätze begründen dies Schritt für Schritt. Der erste Schritt klärt, wer auf der wissenden und wer auf der unwissenden Seite steht, und im zweiten Schritt wird die Richtigkeit der Aussage bewiesen.

Im ersten Abschnitt treten zwei Personenkategorien auf: die GPs und Allergy UK. Während die GPs in Verbindung mit Prominenten gebracht werden, fällt Allergy UK die Rolle des Wissenden zu: „... Allergy UK says a food intolerance is defined as an adverse reaction to food – a headache or bloating – while an allergy leads to a response in the immune system.“¹⁷

Diese Unterteilung wird im nächsten Absatz weiter verfolgt, wenn auch indirekt.

It's [Allergy UK] concerned that some GPs are sceptical about food intolerances and is aiming to raise awareness by encouraging people with conditions such as migraine and IBS to have a blood test done to find out which foods could be triggering symptoms¹⁸.

Durch die Benutzung des Personalpronomens werden die Fronten nicht mehr so klar sichtbar wie im ersten Absatz. Nichtsdestotrotz nimmt die Organisation die Seite des Experten ein, da im folgenden Text keine anderen Wissenden oder Quellen zitiert, sondern dem Leser nur ihre Vorgehensweisen und Methoden bekannt gemacht werden. Wie um ihre führende Position herauszustellen, wird im folgenden und auch im letzten Satz die Empfehlung ausgesprochen: „Allergy UK recommends YorckTest's food scan which checks blood for antibodies to 113 common foods“.¹⁹ Zwar wird im letzten Satz noch eine Telefonnummer genannt, unter der der Leser Informationen zu dem Test bekommen kann, aber im Text wird dieser Test nicht näher beschrieben. Dadurch nimmt die Organisation die Autorität des Wissenschaftlers an, der sich über die GPs stellt. Den Lesern bleibt eigentlich nur die Möglichkeit der Identifikation mit Allergy UK, da die Ärzte in diesem Artikel in einem schlechten Licht erscheinen.

¹⁶ 2006Hello.

¹⁷Ebd.

¹⁸Ebd.

¹⁹Ebd.

Der Text weist eine Verknüpfung zwischen einem Wissenschaftsdiskurs und einer Hierarchisierung auf. Sie ist untergeordnet und erscheint erst in der zweiten Hälfte des Textes. Hier wird Allergy UK der wohlwollende Begriff *medical charity* zugeordnet: „The medical charity Allergy UK says a food intolerance...“²⁰.

In dem Text ist nur ein interdiskursives Element zu finden – die Kriegsmetapher „to trigger“ –, weil der Text kaum bildliche Sprache verwendet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Artikel einfach und leicht verständlich geschrieben ist. Durch seine Hierarchisierung wird dem Leser allerdings ein einseitiges Bild vermittelt, so dass eine wissenschaftlich fundierte Diskussion über Nahrungsmittelallergien und deren Auslöser gar nicht möglich ist, was aber auch von einem *yellow-press*-Magazin nicht erwartet werden kann, da das *Infotainment* an erster Stelle steht. Die Verwendung der Kriegsmetapher ist nicht im Sinne von Susan Sontag, aber da sie nicht im direkten Zusammenhang mit dem Wort Allergie genannt wird, kann man sie leicht übersehen/ überlesen.

7.4. Textuelle Strategie: PEOPLE

Die Texte in *PEOPLE* beschränken sich vor allem auf Berichte über Prominente. Stellvertretend für die Artikel, die in der *PEOPLE* in dem untersuchten Zeitraum erschienen, soll „Kate Bosworth: Is she too thin?“²¹ und ein Interview „Harry Connick Jr.“²² stehen. Autoren werden nicht genannt.

Vor den Artikel ist ein Photo von Kate Bosworth im Profil gestellt, das den übermäßig großen Kopf im Kontrast zu dem Oberkörper zeigt. Außerdem fallen dem Leser die dünnen Arme sowie die Rippen ins Auge, die sich auf ihrem Rücken abzeichnen. Die Überschrift des Artikels wäre gar nicht nötig, da das Photo für sich spricht.

²⁰siehe Zitat zu Fußnote 17 in diesem Kapitel.

²¹People/Kate Bosworth, Kate Bosworth: Is she too thin? <http://www.people.com/people/article/0,,1537873,00.html> – 05.09.2008.

²²People/Harry Connick Jr., Harry Connick Jr. <http://www.people.com/people/article/0,,1194755,00.html> – 05.09.2008.

Die Überschrift fasst den Inhalt zusammen und begründet Schritt für Schritt, warum dies so ist: Zuerst das Ende ihrer langjährigen Beziehung und „[T]hen came what she thought was an attack of allergies“.²³ Nur um gleich zu beschwichtigen: „I think it turned into a little sickness“.²⁴ Bemerkenswert an diesen Sätzen ist zum einen, dass Allergien mit Gewichtsverlust in Verbindung gebracht werden, was darauf schließen lässt, dass Kate Bosworth kein medizinisches Wissen besitzt. Schlimmer noch, so bietet sich ein Erklärungsmodell für junge Mädchen und Frauen an, die zukünftig so ihren Gewichtsverlust erklären könnten. Zum anderen fällt der Widerspruch „attack of allergies“ und „little sickness“ auf. Während der erste Begriff an die Kriegsmetaphorik angelehnt ist und Angst einflössend wirkt (Kategorie 1), steht der zweite Begriff für eine kleine, harmlose Übelkeit. Dieser Vergleich ist medizinisch nicht haltbar. Trotzdem wird sich in den Köpfen der Leser das Bild von Allergien als harmloser Krankheit festsetzen, was einer Bagatellisierung der Erkrankung gleichkommt.

Nachrichten mit Glamour-Inhalt sind an der Oberfläche verortet und wollen dem Leser Ereignisse in unterhaltsamer Form anbieten. Dieser Artikel wirkt durch die persönliche Darstellungsweise ohne tiefgründigeren Informationsgehalt eher simpel und spricht vor allem den an Klatsch und Tratsch interessierten Leser auf einer emotionalen Ebene an und ruft dadurch entsprechende Reaktionen hervor. Der Leser weiß das, erliegt aber trotzdem immer wieder der Faszination yellow press. In diesem Artikel wird über die Figur von Kate Bosworth berichtet: Die Redakteure der Boulevardpresse geben sich alle Mühe, ein Bild aufzubauen und dieses Image über Wochen zu festigen. Es entstehen kleine Helden und große Versager, die dann von dem Leser als Vorbilder oder Lehrbeispiele akzeptiert werden können. Ob die getroffenen Aussagen der Realität standhalten können, ist dabei unerheblich.

Da sich die Sprache hier durchgängig am Niveau der Leserschaft orientiert und es weniger um sachliche Berichterstattung, als vielmehr um Unterhaltung geht, ist die Darstellung der Krankheit Allergie sekundär, und der Leser gewinnt ein völlig falsches Bild von der Krankheit. Die verwendete militärische Metapher trägt ihren Teil dazu bei, denn so sind Allergien nicht als Erkrankung des Körpers zu sehen,

²³People/Kate Bosworth 2006.

²⁴Ebd.

da die Realität der Krankheit durch die Wahl dieser Metapher untergraben wird.

Der zweite Artikel ist ein Interview „Harry Connick Jr.“, das er zusammen mit seiner Serienpartnerin aus der Sitcom *Will & Grace* Debra Messing gibt.

Auch diesem Artikel ist ein Photo vorangestellt, diesmal eine Frontalaufnahme von Harry Connick Jr. Es zeigt einen lächelnden Serienstar, das dem Leser ein nettes, problemsfreies Interview verspricht. Eingebettet in den Text ist ein Photo von beiden, das das freundschaftliche Verhältnis am Set unterstreicht.

Beide sprechen über die gemeinsamen Erlebnisse während der Dreharbeiten. Unter anderem erinnern sie sich daran, dass Harry Debras Garderobe zum Geburtstag mit Blumen schmückte. Das sie allergisch auf Blumen reagiert, wusste er nicht und so war ihm diese Überraschung nicht gelungen: „... and it was revealed to Harry that I am deathly allergic to flowers. My throat closes and I get hives and it's an ugly, ugly thing“.²⁵ Allergien werden hier sehr negativ dargestellt. Zum einen durch die Aussage, dass Debra Messing „deathly allergic“ ist, was stimmen mag, aber auch anders ausgedrückt werden könnte, wie z.B. „very allergic“ oder „utterly allergic“. Zum anderen durch die Kombination „ugly, ugly thing [allergy]“. Die Wiederholung des Adjektivs schürt die Angst des Leser noch mehr. Medizinisch betrachtet, schränken Allergien die Lebensqualität der Betroffenen ein und wirken sich auch auf deren Leistungsfähigkeit aus, aber mit einer gezielten Medikation und Therapie kann dieser Zustand erheblich verbessert werden. Dies wird mit keinem Wort erwähnt, obwohl die Schauspielerin selbst der Beweis dafür ist. Ohne die entsprechende Behandlung wäre sie sicher nicht in der Lage, eine Fernsehserie zu drehen. Der negative Eindruck findet in den Sätzen

So the morning after I meet Harry for the first time, I walk into my dressing room and every available space is covered with flowers. The card says, "Happy Birthday. Love, Harry." In five minutes, every one of those flowers was out on the sidewalk.²⁶

seine Bestätigung. Diese Reaktion wirkt hysterisch. Mit entsprechendem Hinter-

²⁵Interview mit Harry Connick Jr.

²⁶People/Harry Connick Jr. 2006.

grundwissen wäre sie besser verständlich.

Dieses Interview gibt einen Einblick in die unerreichte Welt der Schönen und Reichen. Es gibt dem Leser Anlass zum Träumen und vor allem zu Klatsch und Tratsch. Es zeigt das Leben außerhalb einer konservativen Norm und sieht damit für den Leser schriller, schräg oder faszinierend aus. Er kann sein – vermutlich viel ruhiger verlaufendes – Leben mit den Stories in der Boulevardpresse vergleichen und feststellen, was die gewohnten Verläufe, das „normale“ Leben, an guten Dingen bereithält.

Der Artikel stellt dem Leser ein verzerrtes und einseitiges Bild von Allergien vor. Es stimmt, dass Allergien zum Teil tödlich verlaufen können, was aber sehr selten vorkommt. Diese Tatsache wird mit keinem Wort erwähnt. Zwar werden keine Metaphern benutzt, also d'accord mit Sontags Linie, aber die negativ besetzten Adjektive, die dafür in Verbindung mit dem Wort allergic gebraucht werden, sind genauso schädlich für die Wahrnehmung der Krankheit. Der Leser wird mit diesen Eindrücken allein gelassen und wird diese, falls er sich nicht weitergehend informiert, auch an andere Leute weitergeben.

Allen Artikeln ist gemein (HELLO!: Ratgeber, Bericht über Nahrungsmittelunverträglichkeit, PEOPLE: Bericht über eine Schauspielerin, Interview mit Schauspielern), dass sie nicht medizinisch korrekt über Allergien berichten, so dass ein unzutreffendes Bild dieser Krankheit entsteht. Warum haben diese Magazine sowohl in Großbritannien als auch in Amerika einen so großen Markt? Ist es die Ähnlichkeit, die Wiedererkennbarkeit? Dies ist ein Teil der Erklärung: Prominente sind auch nur Menschen und haben genauso unter der Krankheit zu leiden wie der Leser. Ein anderer Teil ist, dass der Leser unmöglich Mitleid für alles Elend aufbringen kann, das ihm wöchentlich vorgeführt wird. Dies würde erklären, warum der Leser die personalisierten Artikel lesen will, da er sich so darüber betrügen kann, dass das Leid individuell und punktuell ist – selbst dann, wenn es kollektiv und strukturell betrachtet werden müsste.

Zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse

Die in dieser Arbeit dargestellte Medienanalyse zum Thema Allergie basiert auf einer fundierten Auswertung sämtlicher im Zeitraum 2005 bis 2006 erschienenen Artikel ausgewählter britischer und amerikanischer Lifestyle-Magazine, in denen die Schlagworte „allergy“, „allergies“ und „allergic“ mittels computergestützter Suche gefunden wurden. Diese Magazine weisen nicht nur unterschiedliche redaktionelle Hintergründe und eine Vielzahl von Autoren auf, sondern stellen gleichzeitig angesichts ihrer Auflagenzahl eine wichtige Grundlage für Information und Meinungsbildung in der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit dar.

Die Auswertung der Ergebnisse zeigt zunächst, dass die Worte „allergy“, „allergies“ und „allergic“ eine weite Verbreitung in der englischen Sprache gefunden haben. Dies stimmt mit Beobachtungen bei Kindern überein, die die Wörter z.B. wie folgt umschreiben¹:

- There's a frog in my throat.
- It (my tongue) feels like there's hair on it.

¹www.beyondallergy.com/food-allergies/kids-food-allergy-symptoms.php – 05.09.2008.

- My skin is itching.

Der metaphorische Gebrauch der Worte „allergy“, „allergies“ und „allergic“ zeigt, dass das Wort als medizinisches Fachwort seinen Eingang in die englische Sprache gefunden hat. Der metaphorische Gebrauch in den ausgewerteten Artikeln macht 12 Prozent aus. Das Wort wird dann mit einer meist amüsierten oder verniedlichenden Konnotation (z. B. *the party's allergy to McCain*²) benutzt, die eine wichtige Grundeinstellung zum Thema widerspiegelt. Allergien werden in metaphorischen Wendungen als eine Überreaktion eher im Sinne einer Überempfindlichkeit gewertet als eine „gesundheitlich“ schädliche Reaktion. So reagieren China und Russland „allergisch auf die UN-Resolutionen des siebten Kapitels der Charta der Vereinten Nationen“. Der Autor drückt damit jedoch nicht aus, dass der Beschluss höchst gefährlich, Gift oder gar „tödlich“ sei, sondern vielmehr eine kurzfristige Überempfindlichkeit, die zu politischen Misshelligkeiten führen kann, der Arbeit der UN nicht nachhaltig schadet.

Die Kriegsmetaphorik ist in den Lifestyle-Magazinen ein wichtiger und produktiver Bildspender. Die Fülle an Kriegsmetaphern, die in den Artikeln belegt werden konnte, zeigt auf, dass Metaphorisierungen aus dem Bereich des Kriegs- und Militärwesens ein gängiges Prinzip in der medizinischen Berichterstattung der Magazine darstellen. Ausgehend von der Auffassung, dass Pressesprache als ein Teil des sprachlichen Alltags zu werten ist, gilt es daher an erster Stelle, die Alltäglichkeit im Gebrauch der Kriegsmetaphorik herauszustreichen.

In vielen Fällen sind die Parallelen zwischen dem Bereich der Medizin und dem des Krieges so anschaulich, dass Übertragungen geradezu zwingend scheinen. In allen Lifestyle-Magazinen haben sich Artikel, die der Darstellung medizinischer Sachverhalte dienen, als in hohem Maße aufnahmebereite bildempfangende Bereiche für Kriegsmetaphern erwiesen. Einen besonderen Stellenwert nimmt hierbei die Beschreibung der Mechanismen und Ursachen einer Krankheit ein, die als noch nicht ganz entschlüsselt gilt und die augenscheinlichen Parallelen zur Situation des Krieges hervortreten lässt. So zeigen die Begriffe „Angreifer“, „Auslöser“,

²Duffy 2006.

„aufspüren“, dass die Felder Krieg und Medizin ein in Teilen gemeinsames Vokabular besitzen. Grundsätzlich hat die Artikelanalyse demonstriert, dass das Bildfeld „Krieg“ hier in äquivalenten oder zumindest sehr ähnlichen Metaphern verwendet wird.

Dieses Wechselspiel von Metaphern und zu vermittelndem Wissen ist gefährlich, da sie sich argumentativ weder verteidigen noch widerlegen lassen, sie bieten sich als attraktive Beschreibung an. Metaphern beeinflussen demnach soziales Handeln. Hat sich eine Gruppe auf Metaphern eingelassen und handelt danach, verstärkt dieses Handeln die Metapher. Es wird schwierig, ihr zu entfliehen, vor allem, wenn sie in den alltäglichen Sprachgebrauch übergegangen ist. Sie beleuchtet gewisse Aspekte und verdunkelt andere, was vor allem auf militärische Bilder zutrifft, gerade in Hinblick auf die Personifizierung von Waffen, denen positive Charaktereigenschaften zugesprochen werden.³

Die mit Metaphern versehenen Artikel gewähren der Leserschaft eine leicht zu verstehende Lektüre, da die medizinischen Vorgänge plastisch dargestellt sind – allerdings zum größten Teil auf Kosten einer tiefgründigen Information. Einzelne Aspekte werden meist kurz abgehandelt; Ursachen oder größere Zusammenhänge finden kaum Beachtung. Die Leserlenkung ergibt sich daraus, dass der Leser selten umfassend und aus verschiedenen Blickwinkeln informiert wird, so dass er sich seine Meinung aus nur eingeschränkter Kenntnis des Themas bildet.

Umso wichtiger ist hervorzuheben, dass Krankheit nie unmittelbar, unverstellt wahrgenommen wird, sondern nur gebrochen durch die bereitstehenden Diskurse hindurch. Das „Bild“ von einem Allergiker umfasst einen ganzen Komplex diffuser Vorstellungen, wie sie besonders in der Alltagssprache und den Medien transportiert werden. Allerdings ist der Anteil überkommener Muster nicht zu unterschätzen, denn die Krankheitsmetaphorik bezieht sich in grundlegendem Maße auf eine traditionelle Aufteilung von „gesund“/„krank“ in ihrer Abhängigkeit von Konzepten wie „gut“/„böse“, „normal“/„andersartig“, „Gemeinschaft“/„Außenseiter“. Kranke sind insofern nie vollwertige Mitglieder einer Gesellschaft, mag ihr Sonderstatus abgeschwächt sein in Form einer be-

³Hartl, Johannes, *Metaphorische Theologie*. Berlin: LIT Verlag, 2008, 76.

stimmten Krankenrolle oder offen hervorstechen in Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Einstellung gegenüber den Minderheiten ist auch hier aussagekräftig für das Machtgefüge in der Gesellschaft.

Da die Ursachen von Allergien noch nicht medizinisch aufgeklärt sind, ranken sich Mythen um diese Krankheit und tragen zur Metaphorisierung bei. Für die Krankheit Allergie bedeutet das vor allem, im öffentlichen Raum möglichst angstfreie Metaphern zu nutzen. Gerade bei medizinischen Themen übernehmen sie eine vermittelnde Funktion bei der Verschränkung von medizinischem Fachwissen und individuellen Problemen des Patienten. Die Auswirkungen auf die medizinische Therapie können fatal sein, da die nicht objektivierbaren Seiten einer Krankheit außer Acht gelassen werden oder die gewählten Metaphern der Mediziner nicht notwendigerweise mit denen der Erkrankten übereinstimmen.

Solange aber die Medizin über Ursache, Verlauf und Therapie von Allergien nicht gänzlich Klarheit hat, kann keine Objektivität hinsichtlich der Krankheit eingefordert werden. Den zahlreichen subjektiven Erklärungsversuchen wäre nur durch eindeutige wissenschaftliche Aussagen beizukommen.

Inwieweit die Behandlung des Themas Allergie und die Bewertung dieses medizinischen Problems in den Medien die Haltung einer nicht betroffenen Bevölkerung beeinflusst, kann zum Beispiel davon abhängen, ob es spezielle Vorgaben der Redaktion gibt, ob Autoren eine große Bandbreite von Meinungen zum Thema Allergie vertreten oder ob Wissenschaftsjournalisten die Artikel verfassen.

Da die vorliegende Arbeit auf computergestützter Suche basiert, lässt sich nur indirekt auf eine mögliche Beeinflussung durch das Gesundheitsressort der Zeit-schriften schließen. Geht man davon aus, dass es eine Kernaufgabe des Ressorts ist, die eigenen thematischen Schwerpunkte zu bearbeiten, ist es in diesem Zusammenhang interessant, die Häufigkeit der Berichterstattung zum Thema Allergien in den verschiedenen untersuchten Printmedien zu vergleichen. Hier fällt auf, dass in TIME, U.S. NEWS & WORLD REPORT, READER'S DIGEST und TIME EUROPE die inhaltliche Behandlung des Themas Allergie häufig erfolgt und um Aufklärung bemüht ist, während in den Magazinen NEW STATESMAN und THE

SPECTATOR kaum Artikel publiziert wurden, die sich inhaltlich mit dem Thema Allergie beschäftigten. Da in beiden Magazinen Artikel zu allgemeinen Gesundheitsfragen eher selten sind, kann davon ausgegangen werden, dass Themen aus dem Gesundheitsbereich für diese beiden Lifestyle-Magazine nicht als prioritär erachtet werden. Das mag daran liegen, dass die Leserschaft dieser Magazine eher an dramatischeren gesundheitlichen Aspekten von Stars interessiert ist, wie z.B. Magersucht, Körper(ideal)bilder und Alkoholsucht. Dieser Umstand ist wichtig, da Redakteure und Autoren die Tatsache ausklammern, dass Allergien eine zunehmend häufige Erkrankung darstellen. In jedem Fall betrachten sie sie nicht als ein Thema, das das Interesse ihrer Leser fesseln könnte.

Diese relativ seltenen Berichte über Allergien haben zur Folge, dass keine Leserbriefe oder Diskussionsforen als Reaktion auf die Artikel gefunden wurden. Grund dafür könnte sein, dass die Artikel, die erschienen sind, zwar zumindest über Teilaspekte informiert haben, aber selten provokant geschrieben wurden. Wenngleich die verwendeten Metaphern Emotionen auslösen, haben sie bereits Eingang in die Alltagssprache gefunden und sind im Wortschatz fest verankert. Nachdenklichkeit oder Rückfragen verursachen sie nicht. Zum anderen ist z.B. der Nahrungsmittelinindustrie sicher nicht daran gelegen, dass zu viel über Inhaltsstoffe in Lebensmitteln geschrieben wird. Sie werden zwar deklariert, aber eine detaillierte Aufklärung ist ein mühsames Geschäft, das einen langen Atem verlangt und Konsumenten zu mehr Aufmerksamkeit beim Einkauf veranlassen könnte, mit allen absatzpolitischen Entwicklungen, die so ein Verhalten zur Folge hätte.

Obwohl sich die analysierten Artikel in vielen Punkten unterscheiden, kristallisieren sich Übereinstimmungen heraus: in den semantischen Feldern, in der Charakterisierung der auftretenden Personen, den Trennlinien, die die Personalpronomina ziehen und im Erzählstil. In den Lifestyle-Magazinen beider Länder zeichnet sich der gleiche soziokulturelle Trend ab: Die lauernde Gefahr, die bis hin zu Ausgrenzung und Starre gehen kann, ist allgegenwärtig, sie wird durch die Verwendung von Metaphern noch unterstrichen, insbesondere wenn es sich um Kriegsmetaphern handelt. Diese Bedrohung wird aber an einigen Stellen durch das Engagement einzelner Personen und Gruppen aufgebrochen. Bis auf die Artikel in der yellow press

sind alle anderen um Wissenschaftlichkeit bemüht und in Objektivität und biologisches Expertentum eingebettet. Der Wissenschaft werden ein hoher Status und Autorität zugeschrieben, denen der Laie vertraut. Diese Berichterstattung kann darauf zurückgeführt werden, dass die Ursachen und Therapie der Krankheit Allergie unter Medizinern noch nicht vollständig bekannt sind, und sowohl die Politik als auch die Gesellschaft erst in den letzten Jahren begonnen haben, das Thema ernst zu nehmen.

Auffällig ist, dass die amerikanischen Magazine mehr als doppelt so viele Artikel in dem gleichen betrachteten Zeitraum publizierten. Dies kann an der Auswahl der Lifestyle-Magazine liegen, aber ein wichtigerer Faktor ist die Gesundheitspolitik beider Länder.

Beiden Ländern ist gemein, dass sie von den Schriften Clemens von Pirquets⁴ und den klinischen Folgen seiner Laborforschung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein beeinflusst wurden. Die Aufnahme seiner Schriften unter britischen und amerikanischen Wissenschaftlern löste bald eine Auseinandersetzung über Bedeutung und Mechanismen von Allergien und über den entwicklungsgeschichtlichen Zweck verschiedener Symptome einer veränderten biologischen Reaktionsfähigkeit aus.

Häufig wurde versäumt, Fragen der Sozialgeschichte adäquat zu untersuchen. Umstrittene zeitgenössische Debatten über die Mechanismen allergologischer Phänomene wurden ignoriert und stattdessen nur jene Entwicklungen unterstützt, die den Anschein eines ruhigen und problemlosen Voranschreitens der modernen Wissenschaft erweckten. Das Resultat war, dass diese positiven Darstellungen in der Allergieggeschichte oft die konkurrierenden Erklärungen für allergische Störungen gering geschätzt haben. Nur zu bereitwillig gaben diese Ausführungen der immunologischen Erklärung für Heuschnupfen, Asthma und anderen Allergien den Vorzug und hatten Vorbehalte gegen das große zeitgenössische Interesse an den möglichen hormonalen, toxischen, neurologischen oder sozialen Ursachen für diese Krankheit. Auf ähnliche Weise schenkte man oft den Sorgen über die Natur und der Beziehung von Allergie und Immunität keine Beachtung oder ignorierte die Rolle von allergischen Phänomenen bei der Entwicklung von Immunreaktionen –

⁴siehe Kapitel 2.2.

ein Fragenkomplex, der Kliniker und Wissenschaftler im gesamten 20. Jahrhundert entzweit hat⁵. So kam es, dass die unmittelbaren intellektuellen und pragmatischen Einflüsse innerhalb der Allergologie als medizinisches Fachgebiet übersehen wurden. Sowohl Großbritannien als auch die USA haben diesen Konflikt frühzeitig erkannt, da sie mit den sozialwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen der allergischen Erkrankungen konfrontiert waren. Die Konsequenz war die Begründung der Allergologie als medizinisches Spezialgebiet.

Wichtiger noch für diese Entwicklung ist die Anerkennung des sich wandelnden Begriffs Allergie im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts. Heute versteht man unter Allergie andere pathologische Zustände als 1906 zur Entstehungszeit des Begriffs: Einige der modernen Auffassungen von Heuschnupfen, Asthma und Nahrungsmittelallergien erinnern nur entfernt an die ursprüngliche Vorstellung von biologischer Reaktionsfähigkeit. Eine Diskussion über die exakte Definition des Begriffes setzte ein, die in der Forderung mündete, das Wort aus dem wissenschaftlichen Vokabular zu streichen. In den 1940er und 1950er Jahren waren die Begriffe Allergie und Allergologie aber fest verankert, sie tauchten regelmäßig in den Titeln von Zeitschriften und Büchern auf, Institutionen, Gesellschaften und Krankenhäuser führten sie offiziell in ihrem Namen. Großbritannien und die USA haben erkannt, dass die Bedeutung von diagnostischen Kategorien und Krankheitsbenennungen niemals unveränderlich sind. Sie haben den Begriff Allergie akzeptiert und damit einen Grundstein zur Anerkennung der Allergologie als medizinisches Spezialgebiet gelegt.

Die erläuterten Gründe führten dazu, dass sich in den 1960er Jahren die klinische Allergologie in beiden Ländern als Spezialgebiet etabliert hatte, verbunden mit eigenen nationalen Gesellschaften, wissenschaftlichen Zeitschriften und einer besseren internationalen Zusammenarbeit auf Konferenzen, in Workshops sowie bei Forschungs- und Schulungsprogrammen.

Nichtsdestotrotz ist es erstaunlich, dass zu Beginn der Allergie-Epidemie die klinischen und öffentlichen Gesundheitsangebote zur Diagnose und Therapie allergischer Krankheiten in Großbritannien zurückgingen, obwohl das öffentliche Inter-

⁵Jackson 2007, 24.

esse an Informationen und Unterstützung stieg. Diese Diskrepanz lässt sich damit erklären, dass die Weiterentwicklung klinischer Einrichtungen stockte, so dass der Bedarf an geeigneter ärztlicher Behandlung nicht mehr abgedeckt werden konnte. In ganz England gab es im Jahr 2000 nur sechs Spezialkrankenhäuser⁶, die klinische Dienste für Betroffene Tag und Nacht anboten. Nachdem diese katastrophale Versorgung von Allergiepatienten bekannt wurde, schlug das britische Gesundheitsministerium in Zusammenarbeit mit der Britischen Gesellschaft für Allergie und Klinische Immunologie in einem Aktionsplan die Einrichtung von weiteren Spezialkliniken vor, die den Patienten eine verbesserte Versorgung bieten sollen.

In den USA war das Bild nicht viel anders: Amerikanische Allergologen mussten um die berufliche Anerkennung ihres Faches kämpfen. So verdankt die International Association of Allergology ihr Entstehen der Voraussicht und Begeisterung führender amerikanischer Allergologen. Dies hatte den Vorteil, dass das Thema von den Medien aufgegriffen wurde.

Trotz des schlechten beruflichen Standes der Allergologen in beiden Ländern wurden aufgrund steigender Krankheitstendenzen und veränderter Patientenbedürfnisse neue Richtlinien zum Umgang mit allergischen Krankheiten ausgearbeitet. Diese Richtlinien führten zur erneuten Kontrolle von schon bestehenden Angeboten und zur Überarbeitung bzw. Neuformulierung sowohl der Allergietrends als auch zur Forderung nach besseren Dienstleistungen für Betroffene. In Großbritannien wurden nationale Richtlinien zur Behandlung von Asthma zuerst von der British Thoracic Society eingeführt und in den folgenden Jahren regelmäßig auf den neuesten Stand gebracht. Diese Richtlinien legten fest, dass Protokolle zur Diagnose und zum Beurteilen von Kindern sowie von Erwachsenen geführt werden sollten, und sie befürworteten ein schrittweises Herangehen an die Behandlung, definierten Kriterien für die Notaufnahme und schlugen Mindestanforderungen an die Organisation und Bereitstellung von Hilfe zur Schulung von Patienten vor. 1991 veröffentlichte das American National Heart, Lung and Blood Institute vergleichbare Richtlinien zur Diagnose und Behandlung von Asthma als Teil eines nationalen Asthma-Forschungsprogramms. Diese nationalen Initiativen wurden zu

⁶Jackson 2007, 24. Drei von den sechs Krankenhäusern befinden sich in London und die anderen in Cambridge, Leicester und Southampton.

weltweiten Programmen zusammengefasst, zum Beispiel dem Global Asthma and Allergy European Network, das 2003 gemeinsam von europäischen Forschungs- und Hilfsorganisationen ins Leben gerufen wurde.

Das wesentliche Element der Bewertung des Themas Allergie in den Medien ist die genaue Analyse der verfassten Artikel. Diese Analyse erfolgte nach im Vorfeld von allergologischen Experten festgelegten Kriterien anhand der existierenden Leitlinien, die die Richtigkeit der getroffenen Aussagen überprüften, unter Berücksichtigung einer schulmedizinischen wie auch alternativmedizinischen Ausrichtung möglicher Ratschläge. Des Weiteren wurde bewertet, ob vorhandene öffentlich zugängliche Empfehlungen der Fachgesellschaften zu Diagnostik und Therapie in den Artikeln Berücksichtigung fanden. Ein letztes, doch sehr wesentliches Element der Auswertung ist die Einschätzung des Tenors des Artikels, d.h., gibt der Artikel grundsätzlich eher positive, Mut machende Ausblicke für den Umgang mit der Krankheit, oder ist der Tenor eher negativ, in dem Sinne, dass die Erkrankung erduldet werden müsse.

Bezüglich der inhaltlichen Analyse der Artikel, die Allergien zum Schwerpunkt haben, zeigte sich, dass fast alle dahingehend fehlerfrei waren, dass sie keine medizinischen Falschaussagen – gemessen an dem aktuellen Stand des medizinischen Wissens – enthielten. Erheblich diffiziler ist jedoch die Bewertung, ob die Artikel hinreichend richtige Aussagen enthalten.

Eine große Zahl der Autoren war bemüht, auch Therapiemöglichkeiten zu erwähnen, dennoch fällt auf, dass in keinem Artikel eine umfassende Behandlung dieses Aspektes erfolgte. Zwar ist das Konzept von Lifestyle-Magazinen ein anders als z.B. das von Publikationen von Krankenkassen, jedoch kann das Thema mit Hilfe von kleinen Tabellen, die gegenwärtig vorhandene Empfehlungen zur Therapie in leicht verständlicher Form wiedergeben, erläutert werden. Insbesondere ist hierbei zu erwähnen, dass die Therapieprinzipien der häufigen allergischen Erkrankungen, wie allergischer Schnupfen und Neurodermitis, grundsätzlich in einfachen Schaubildern erklärt werden können, wenn auch die individuelle Strategie für jeden Patienten in Zusammenarbeit mit dem Arzt festgelegt werden muss.

Der schwierigste Punkt der Medienauswertung betrifft den Tenor der Meldungen. Als Grundvoraussetzung muss hier berücksichtigt werden, dass Allergien im Allgemeinen, insbesondere die Atemwegsallergien sowie die Neurodermitis, zu den Erkrankungsgruppen gehören, bei denen effektive, nebenwirkungsarme Therapien zur Verfügung stehen. Bei korrekter Diagnostik und Behandlung ist es möglich, den betroffenen Patienten einen unbelasteten Lebensalltag mit uneingeschränkter Lebensqualität und Leistungsfähigkeit zu ermöglichen. Würde man diese in Expertenkreisen einhellige Meinung in einem Satz formulieren, lautete er: „Sie haben eine Allergie, dies ist ein ernst zu nehmendes gesundheitliches Problem, das einer konsequenten Behandlung bedarf, aber die gute Nachricht ist, es gibt heutzutage praktisch nebenwirkungsfreie, wirkungsvolle Medikamente und Behandlungsstrategien, die Ihnen insgesamt ein unbeschwertes Leben ermöglichen.“

Die deutliche Wahrnehmung allergischer Erkrankungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und das wachsende Bewusstsein ihres sozialwirtschaftlichen Einflusses hat die Weltgesundheitsorganisation dazu veranlasst, Atemwegsallergien als „major disease“ einzustufen. Die Fachgesellschaften weisen darauf hin, dass durch unbehandelte Atemwegsallergien nicht nur die Gefahr besteht, dass ökonomisch und persönlich belastende Spätfolgen wie das Asthma mit einer Wahrscheinlichkeit von bis zu 40 Prozent entstehen, sondern auch volkswirtschaftlicher Schaden durch verringerte Produktivität droht. Er entsteht bei Allergien nur zu einem geringen Teil durch direkte Arbeitsausfallzeiten oder Krankenhausaufenthalte, der wesentliche Faktor bei Allergien ist eine Reduktion der Leistungsfähigkeit. So konnten Untersuchungen zeigen, dass bereits bei Kindern im frühen Schulalter die Fähigkeit, kognitive Tests zu bearbeiten, in der Zeit des Pollenfluges um 30 Prozent reduziert und die Lernfähigkeit ebenfalls erheblich vermindert ist, während bei adäquater Behandlung diese Reduktion der Leistungsfähigkeit komplett reversibel war.⁷ Ähnliche Untersuchungen liegen zur Leistungsfähigkeit im Straßenverkehr vor und sind übertragbar auf die Konzentrationsfähigkeit allgemein im Arbeitsleben.

Berücksichtigt man, dass – nach Angaben der Fachgesellschaften, basierend auf

⁷Bachert, Claus et al., Allergische Rhinokonjunktivitis. *Allergo Journal*, 12 2003, 184–194, 184.

den Umsätzen bei antiallergischen Medikamenten und der Zahl der Betroffenen –, nur ca. 10 Prozent⁸ der Erkrankten eine adäquate Therapie erhalten, ist ein erheblicher volkswirtschaftlicher Schaden vorhersehbar, der wie beschrieben vermeidbar wäre. Während es unmöglich ist, den volkswirtschaftlichen Schaden durch ein verschlechtertes Lernvermögen bei einer Großzahl der Schüler zu beziffern, die aufgrund des Lebensalters die am häufigsten betroffene Gruppe mit Atemwegsallergien sind, so ist der Schaden in Unternehmen durch Arbeitsausfälle der Mitarbeiter z.B. während der Pollenflugsaison leichter abzuschätzen.

Laut der American Academy of Allergy, Asthma & Immunology (AAAAI) leiden über 50 Millionen Amerikaner an Allergien, deren direkte und indirekte Kosten sich auf insgesamt fast 8 Milliarden Dollar jährlich belaufen.⁹ In Großbritannien hat das House of Lords einen Bericht über Allergien herausgebracht¹⁰, der besagt, dass jährlich 3 Millionen Patienten, die an Allergien leiden, ihren Arzt aufsuchen. Die Kosten betragen zwischen 211 und 311 Millionen Pfund. Ungeachtet dessen setzt die Europäische Union in eigenen konservativ gehaltenen Berechnungen die indirekten volkswirtschaftlichen Schäden durch reduzierte Leistungsfähigkeit auf Grund von Allergien mit 25 Milliarden Euro¹¹ jährlich an. Die wahren Kosten dürften aber erheblich höher liegen.

Trotz dieser Zahlen ist die Bewertung der Notwendigkeit, Allergien auf politischer Ebene entschlossen entgegenzutreten, durchaus heterogen. Während die EU im 6. Rahmenforschungsprogramm die Entwicklung eines Exzellenz-Netzwerkes fördert und als Modellprojekt für verschiedene Erkrankungstypen ansieht, so ist in der Diskussion zwischen dem Europäischen Parlament und der EU die Entscheidung gefallen, Allergien nicht als „major disease“ im Forschungsprogramm zu klassifizieren, sondern indirekt im Rahmenprogramm „Food Safety“ zu behandeln. Diese Entscheidung spiegelt ebenfalls eine gesellschaftliche Einschätzung wider. Während sich das allgemein mit einem geringeren Altersdurchschnitt besetzte Europäische Parlament für die Einstufung als „major disease“ in Anlehnung an die

⁸Zuberbier, Torsten, Bagatelle oder Gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Paradox: Unser Umgang mit Allergien. *Zeitzeichen*, 2 2005, 20–21, 20.

⁹www.aaaai.org/media/resources/media_kit/allergy_statistics.stm – 25.01.2008.

¹⁰www.publications.parliament.uk/pa/ld200607/ldselect/ldselect/166/166i.pdf – 25.01.2008.

¹¹<http://ec.europa.eu/research/press/2006/pr1403en.cfm> – 25.01.2008.

Einordnung durch die Weltgesundheitsorganisation WHO ausgesprochen hat, so mochte die Europäische Kommission den Allergien nicht den gleichen Stellenwert einräumen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes.

Diese gegensätzlichen Strategien von Politikern, internationalen Gesundheitsorganisationen und Allergologen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten trugen nicht effektiv zu einer Bekämpfung der Krankheit bei, sie spiegeln sich auch in der Spaltung der Wissenschaft wider. Zum einen gibt es die Wissenschaftler und Kliniker, die in den analysierten Artikeln zu Wort kamen. Sie haben – unter Betonung der Notwendigkeit von Fachwissen und professionellen Diagnose- und Behandlungsmethoden – versucht, die soziale und geografische Verteilung von Allergien umfassender epidemiologisch zu untersuchen und die für allergische Reaktionen möglicherweise verantwortlichen biochemischen Vorgänge im Körper genauer zu erforschen. Das schlug sich in genaueren Untersuchungen der an der allergischen Reaktion beteiligten Gene, Antikörper, Zellen und interzellulären Botenstoffe nieder und führte zu Bestimmungen neuer, zielgerichteter Behandlungsmethoden.

Trotz der signifikanten Fortschritte auf diesem Gebiet konnte eine Ausbreitung von Allergien nicht verhindert werden. Das führte dazu, dass es Allergologen, klinische Ökologen und besonders auch Umweltschützer gibt, die eine alternative Erklärung der allergischen Krankheit vertreten. Ihrer Ansicht nach ist die moderne Zivilisation mit ihren schädlichen Wirkungen auf die Umwelt für das Entstehen neuer Krankheiten verantwortlich, in sie eingebettet eine Medizin, die nur an der Beseitigung von Symptomen interessiert ist. Sie machen geltend, wie wichtig ein Gleichgewicht zwischen Umwelt und Mensch sei, das es dem Individuum gestattet, in Harmonie mit seinen eigenen Bedürfnissen und den Forderungen der Gesellschaft zu leben.

Weder die eine noch die andere Seite werden der Bedeutung und Stellung von Allergien in der Moderne gerecht. Ihre bemerkenswerte Ausbreitung in den vergangenen Jahrzehnten ist das Ergebnis eines komplexen Systems sozialwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktoren, d.h. allergische Krankheiten stehen unmittelbar mit den materiellen Vorgängen der modernen Zivilisation in Verbindung, die wissenschaftlich erforscht, epidemiologisch untersucht und biochemisch behan-

delt werden können. Nicht minder richtig ist, dass Allergien ein Zeichen für Zukunftsängste und ein pathologisches Konzept sind, geprägt von der Kritik an der modernen Welt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Medien eine wichtige Rolle für die Verbreitung von Information über Allergien spielen. Sie sollen die Leserschaft dauerhaft über das Thema informieren, da die Leser nur so eine Verknüpfung zwischen dem neu erworbenen und bereits vorhandenen Wissen herstellen können. Allergien werden sowohl in britischen als auch in amerikanischen Lifestyle-Magazinen – im Gegensatz zu Artikeln deutscher Tageszeitungen und Wochenjournalen von 2002 bis 2003¹² – relativ selten erwähnt.¹³

Die Lifestyle-Magazine können sich das Interesse der Leser nicht nur mit Hilfe von klar strukturierten Texten oder auffälligen Überschriften sichern, sondern auch durch den gekonnten Einsatz von Metaphern und anderen sprachlichen Mitteln.

Trotz des Gebrauchs dieses stilistischen Mittels der Metaphorik hat die öffentliche Wahrnehmung von Allergien als Krankheit in Großbritannien und den Vereinigten Staaten noch nicht das Maß erreicht, das ihr eigentlich zukommen sollte, was den Umgang mit einer Krankheit erschwert, die mit verschiedenen biologischen und gesellschaftlichen Auffassungen verknüpft ist.

Aus den Ergebnissen dieser Arbeit resultieren neue Fragen, die Untersuchungsgegenstand zukünftiger wissenschaftlicher Arbeiten sein könnten. Es hat sich ge-

¹²Vgl: Analyse der nicht beendete Magisterarbeit von Kathleen Wallner. Wallner, Kathleen, Allergien im medialen Diskurs. Präsenz und Perzeption einer Krankheit in der deutschen Sprache. 2004

¹³Erwähnung in insgesamt 6 deutschen Zeitungen und Journalen: 496, Erwähnung in 6 Lifestyle-Magazinen: 153. Vergleiche auch Daten von Kathleen Wallner. Dennoch ist eine Untersuchung aufschlussreich, da meine Arbeit der erste anglo-amerikanische Vergleich zu diesem Thema ist und die Resultate dieser Arbeit in Beziehung zu den Ergebnissen von Kathleen Wallner gesetzt werden können. Sie ermöglichen einen kulturwissenschaftlichen Vergleich der gesellschaftlichen Akzeptanz von Allergien in Deutschland, Großbritannien und den USA, der langfristig dazu beitragen kann, Informationskampagnen zur Verbreitung von Wissen über diese sich stetig ausbreitenden Erkrankungen zielgenauer zu platzieren. Die Erforschung der Erkrankung wird international vorangetrieben, doch muss die Vermittlung der Ergebnisse – will sie wirksam sein – den nationalen Besonderheiten Rechnung tragen. Hier können und müssen die Kulturwissenschaften ihren Beitrag leisten.

zeigt, dass das Verständnis von Allergien in Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika ganz unterschiedlich ausgeprägt ist. Hierfür könnten folgende Gründe in Betracht kommen: Schon in der medizinischen Ausbildung wird der Allergologie jeweils unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Ferner unterscheiden sich die Gesundheitssysteme in beiden Staaten und somit auch die Betreuung von allergischen Patienten.

Interessant wäre eine ähnlich angelegte interkulturelle Arbeit, die den spanisch sprechenden Raum eingehend untersucht, wie z.B. eine Analyse von Lifestyle-Magazinen in Spanien und einem Land in Südamerika. Wie wird der medizinische Diskurs in diesen Medien geführt? Welche Metaphern werden hier überwiegend zur Beschreibung von Allergien verwendet? Hierzu ist wiederum ein entsprechendes Instrumentarium zu entwickeln bzw. die Parameter aus der Untersuchung zur Präsenz von Allergien in den englischsprachigen Printmedien anzuwenden. Bei der Auswertung der Ergebnisse müssen jedoch weitere Einflussfaktoren beachtet werden, z.B. die jeweilige Prävalenz von allergischen Erkrankungen in den verschiedenen Ländern allgemein sowie in der Zielgruppe der untersuchten Medien, der Wissensstand in Fachkreisen und in der Bevölkerung in den Ländern, der immer auch vom jeweiligen medizinischen oder auch etymologischen Verständnis von „Allergie“ geprägt ist.

Die so herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern bzw. Kulturen sollen in der Zusammenschau Aufschluss über die strukturellen Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung von Allergien und der Aufklärung durch die Medien geben. Damit kann eine Grundlage für die Entwicklung von Informationskampagnen geschaffen werden, die Möglichkeiten zur Prävention in Ländern zeigen, in denen die Prävalenz von allergischen Erkrankungen noch nicht so weit fortgeschritten ist. So könnten sie von einer entsprechenden Einflussnahme auf den Informationsfluss zu Allergien in den Medien profitieren und insgesamt ein besseres Verständnis davon erzielen.

Trotz allem scheinen wir auch heute nicht in der Lage zu sein, über Krankheiten objektiv zu sprechen. Susan Sontag fordert in ihrem Essay eine Entmythisierung und eine Loslösung vom metaphorischen Denken, um offen und ehrlich mit einer

Krankheit umgehen zu können. Unsere Vorstellungen von Krankheit sind aber durch Metaphern geprägt. Sontag dagegen fühlt sich strikt der somatischen Pathologie des 19. Jahrhunderts verpflichtet, wenn sie die Sprache über Krankheit angreift. Die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts spiegelt wider, dass Krankheit nicht moralisierend als Schuld für normwidriges Verhalten anzusehen ist – vielmehr werden soziale Umstände oder kulturelle Normen für Krankheiten verantwortlich gemacht. Dieser Ansatz in der Darstellung von medizinischen Inhalten, den Thomas Anz fordert, wird so durchlässiger für (möglicherweise missbräuchliche) Normsetzungen, die die gesamte Lebenspraxis betreffen.

Journalisten, die für Lifestyle-Magazine schreiben, wollen bei ihren Lesern mit Hilfe von boulevardesken Nachrichten und populistischen Appellen Aufmerksamkeit wecken. Berichterstattung wird über die Sprache transportiert, sie weckt Gefühle und Emotionen und gilt deshalb der Leserbindung als zuträglich. Sontags Vorgabe kann hier nicht Maßstab sein, da die Intention der Lifestyle-Magazine eine andere ist: Eine einfache Sprache schließt keinen Leser aus. Die Artikel beschreiben eine Wirklichkeitsauffassung, die die Erwartungshaltung ihrer Leser erfüllt.

Während in Deutschland Thomas Anz als prägend auf dem Gebiet der literarhistorischen Forschung angesehen wird, ist es in den Vereinigten Staaten George Rousseau, der versucht, Literatur und Medizin (L & M) zu verbinden, obwohl sich L & M trotz einiger Versuche in den 1970er und 1980er Jahren, eine einheitliche Theorie zu erarbeiten, nie als akademisches Fach durchsetzen konnte. Wenngleich die Wissenschaftler um Foucaults und Sontags Arbeiten wussten, wurde ihnen die Relevanz beider erst viel zu spät bewusst. Rousseau vertritt heute die These, dass Literatur und Medizin – aufgrund der vielfältigen Schilderungen von Patienten und Ärzten – besser außerhalb der Wissenschaften angesiedelt werden sollte. Literatur hat viel zur Medizin beigetragen, aber das gilt auch vice versa. Die anti-wissenschaftlichen Vorurteile, die in den Geisteswissenschaften immer noch bestehen, müssen herausgefordert werden.

Analysierte Artikel

Im Folgenden sind die von mir analysierten Artikel zu finden, geordnet nach der Reihenfolge ihrer Analyse.

Who Moved My Sudafed?

Sunday, Oct. 01, 2006 By [CHRISTINE GORMAN](#)

The fall allergy season brings a new headache this year. Starting this week, allergy sufferers who want to treat their stuffy noses with pseudoephedrine (an active ingredient in Sudafed and similar over-the-counter remedies) will have to go to a pharmacist or salesclerk, show photo identification and sign a logbook recording their name and street address. The national rule, which echoes restrictions found in several states, is supposed to make it tougher for criminals to manufacture the illegal drug methamphetamine using packets of pseudoephedrine as its raw material. Allergy sufferers who don't want to go through the extra trouble had better have a lot of tissues on hand. The most common alternative, the nasal decongestant phenylephrine, may not be as effective.

Both compounds work by constricting the blood vessels in the nose. But, says Leslie Hendeles, a professor of pharmacy practice and pediatrics at the University of Florida, "phenylephrine doesn't get into the bloodstream very effectively" because it is so quickly metabolized by the digestive system. That made Hendeles and a colleague curious about why the Food and Drug Administration considered the drug effective in the first place. They tracked down the studies on which an advisory panel had based its recommendations back in 1976 and were surprised to learn that seven of the 11 studies showed the drug was no better than a placebo at relieving nasal congestion. Part of the problem may be that there's a lot more variation in people's response to this particular pill, making it difficult to tell if it really works--and for whom.

Fortunately, phenylephrine does a pretty good job for most people when it's sprayed directly into the nose. So a decongestant spray like Neo-Syneprine is a good bet, but only if you use it for three days or less. Using the spray any longer sets you up for something called rebound congestion, in which you become even more stuffed up than you were when you began. That warning also holds true for oxymetazoline, the nasal decongestant found in such nasal sprays as Afrin.

On the other hand, phenylephrine sprays are usually safe for folks with high blood pressure, since the medication stays pretty much in the nose and doesn't affect the rest of the body. Pseudoephedrine, by contrast, should not be used, except under a doctor's order, if you have hypertension. Also, in extremely rare cases, the drug may trigger a heart attack.

So if you have a short-lasting cold, you're covered. But allergy sufferers generally need more than three days' relief. Antihistamines will take care of the runny nose and watery eyes. For your stuffy nose, you're going to want to think about signing that logbook. And if you use a big drugstore, be sure you visit before the pharmacy section closes for the night. There's also a limit to how many boxes you can buy each month, so families may need to plan accordingly. As an alternative, you may want to see a doctor about getting a prescription for a nasal corticosteroid spray.

As with any medication, read the label to make sure you know what you're getting--even if you have used a particular product before. Manufacturers of many familiar nonprescription brands have quietly switched to phenylephrine so that their packages can stay on drugstore shelves. Allergies may be hard to avoid, but if you do your homework and follow the rules, you can still get the relief you need.

Don't Pass the Nuts

Time Europe, Kristin Kloberdanz Tuesday, Feb. 08, 2005

Dining out can be a high-risk experience for the approximately 11 million Americans who suffer from food allergies. (Can I take the waiter's word that there isn't shellfish in my soup?) But help is on the way. "We're starting to see a sea change in how restaurants approach allergies," says Anne Munoz-Furlong, founder and CEO of Food Allergy & Anaphylaxis Network. Burger King, for instance, posts allergy information on its website, hangs allergen-alert signs in franchises and is developing a staff allergy-training program. Outback Steakhouse advertises a gluten-free menu, and Flat Top Grill, a stir-fry chain, uses separate woks to prevent cross contamination. At Walt Disney World, allergic customers are invited to call ahead with their dietary restrictions. Dominique Tougne of Bistro 110 in Chicago has even mandated that food for allergic customers be prepared on uncontaminated surfaces and hand-delivered by the chef. Tougne--whose son has severe peanut allergies--still warns diners: "Don't be scared to challenge the workers in restaurants."

This England

New Statesman, Published 20 March 2006

David Reading, director of the Anaphylaxis Campaign, said Tesco's decision to label bottles of milk with the warning "Allergy Advice: contains milk" and bags of assorted nuts with the warning "Allergy Advice: contains nuts" undermined the seriousness of the problem of food allergies. Tesco defended its decision, saying that it wanted customers to have "all the possible information they should need".
Sheffield Star (B A Jackson)

Michela Wrong agrees with Wolfowitz

Michela Wrong

New Statesman, Published 23 January 2006

People like me are actually urging the World Bank to get even tougher on Chad. We're not sadists, so how come?

For anyone who believes, as the insufferable Gina character in Richard Curtis's television film *The Girl in the Cafe* would have had us do, that combating poverty in Africa boils down to tackling western stinginess, a current case highlights just how tricky the whole business of turning fine principle into concrete practice can be.

The World Bank, under the leadership of that neo-con, Paul Wolfowitz, recently suspended \$124m in aid to the vast, landlocked dust bowl that is the Sahelian African nation of Chad. Votes of no confidence don't get more high-profile or more public than this, and the international bank holding proceeds from Chad's oilfields in escrow has not tarried in blocking the transfer of funds to N'Djamena.

Yet rather than denouncing the ruthlessness of a lending organisation ready to cut off aid to the poorest of the poor - few Africans have it harder than your average Chadian peasant - people like me are actually urging the World Bank to get even tougher. How come?

We're not out-and-out sadists. Our stance is prompted by exasperation at the sabotaging of the Chad-Cameroon pipeline project, a deal between the Chadian government, three oil companies and the World Bank that was intended to serve as an inspirational model for western governments wary of engaging with fragile African states, proving that domestic instability and dodgy governance records were no excuse for hanging on the sidelines.

Signed in 2000, the project signalled a new realism on the part of the World Bank, often accused of culpable naivety in its dealings with African leaders. Having seen the likes of Nigeria and Angola fall foul of the "resource curse", which dictates that the more resources an African country boasts, the worse the lives of its ordinary citizens, the World Bank was determined to break the mould. It wanted Chad, a country plagued by rebel insurgency and drought, to benefit from its untapped oil reserves. But it wanted to be certain that once a required 650-mile pipeline to the Atlantic Ocean was built, proceeds would go to the poor, rather than being siphoned off on military spending and luxury villas.

The answer was an elaborate agreement obliging the government to spend 80 per cent of proceeds on education, health and agriculture, with another 10 per cent to be placed in an offshore Future Generations Fund, dedicated to long-term development. Government spending would be overseen by a "watchdog" committee of Chadian religious leaders, human-rights groups and parliamentarians, while an international advisory group would visit every six months to check progress. For once the World Bank, which signed up for 13 per cent of the project cost, seemed to be engaging with the continent as it is, rather than as the west would like it to be.

Sad to say, none of these careful clauses stopped Chad's parliament voting last month to scrap the Future Generations Fund and divert more oil money to military spending - a blatant breach of contract. Maybe President Idriss Deby, rattled by rebel movements in the east and at odds with neighbouring Sudan, feels he would rather break with the west than risk his own extinction. Maybe he never really believed in what he was signing. "The scale of the recklessness is what surprises me," says Robert Calderisi, who as World Bank country director helped tailor the deal. "I'd have expected some slippage over time, but not this."

One of the most depressing aspects of this unfolding story has been the way in which the increasingly bitter exchanges have been confined to the World Bank and N'Djamena. For years now, we've been told that Africa stands ready to police itself. The new-look African Union (AU) has made much of the notion of peer review, in which member states hold each other to account. An arrangement that should have served as an example for investors and donors suffering from Africa-allergy is in the process of being discredited. Yet we hear nary a peep from the AU.

Calderisi has not given up on the model. He thinks that in future, the World Bank must simply become even more hard-nosed, show an even more forensic attention to detail, when drawing up similar contracts. But one could also reach another, more depressing conclusion regarding the west's future relationships with the continent.

Premised on the belief that, providing you draw up terms and conditions carefully enough, you can both lead a horse to water and make it drink, the Chad-Cameroon pipeline project represented an intelligent and imaginative response to past donor blunders. It placed Chadian civic society centre stage, took human greed for granted, and anticipated a regime's instinct for self-preservation. Yet even that recipe looks like failing.

The sad lesson may be that when an African administration itself fundamentally doesn't believe in the poverty-alleviation agenda that was embraced by non-governmental organisations and G8 officials in Gleneagles last spring, even the canniest of foreign financiers, the most determined of diplomats, would be well advised to steer clear. I suspect no road exists which can bypass a rotten domestic government and lead directly to the poor. Gina, I hope you're taking note.

Liddle Britain

The BA row is about fair play

ROD LIDDLE

WEDNESDAY, 22ND NOVEMBER 2006

First it was peanuts; now Jesus Christ has been banished from the cabins of British Airways aeroplanes. What will be next to fall victim to the apparently arbitrary scythe of censorship of the BA executives?

The airline — which once enraged Margaret Thatcher by replacing the Union flag on the tail fins of its fleet with representations of radical mullahs invoking intifada, single mums taking smack, colourful gypsies and homosexuals, or something — has aroused British public opprobrium once again. It has decided that one of its employees, Nadia Eweida, must not be allowed to wear a crucifix advertising her love of Jesus Christ while she is at work. Nadia, who is of Egyptian extraction, was in the habit of wearing a little silver cross on a chain around her neck, over the top of her uniform; but not any more she won't. As far as the Daily Mail is concerned — which this week cleared its front pages of stories about cancer, gypsies and house-prices so as to accommodate Nadia's tale — she is a sort of hybrid of Lech Walesa and William Tyndale, a brave Christian martyr, implacable in her faith and resolve, persecuted by a politically correct, authoritarian and yet faceless corporate entity.

Well, maybe. But before we beatify this woman and lay garlands of flowers around her front door, there are a couple of caveats. Firstly, Nadia was contravening a uniform code which forbids 'visible jewellery or other adornments' without express permission from her bosses. From this you might gather that it is not so much Christ who has incurred the wrath of the BA management as Ratners — which is a very different thing indeed. And does BA not have a right to stipulate a dress code?

Secondly, Nadia seems determined to make a big issue out of this and is already bandying about phrases like 'human rights' and 'religious freedom' and the like. But I know of no Christian denomination which requires its adherents to wear silver necklaces. Perhaps Nadia is the adherent of a very small religious cult instigated by Accessorize — but I doubt it. The truth is that she may well prefer to go to work wearing her necklace, but not wearing it does not signal a transgression of her faith. And — I may be overstepping the mark here, for which apologies in advance — I suspect that Jesus himself wouldn't give a monkey's either way. I suspect he would shrug his shoulders and say 'never mind' or 'whatever'.

And there is this, too — which I think crucial to this particular case. Nadia claimed that her persecution carried with it an especially bitter irony, because she had just been on one of those diversity training courses, learning how to be nice to homosexuals (a fairly important course, I would guess, if you are what we used to call an air hostess). But in a normal, logical world it would be difficult to understand an ironic connection, bitter or otherwise, between being taught to be nice to homosexuals and being forbidden to wear jewellery because of uniform regulations.

But then we are not in a normal, logical world, not even remotely. I suspect that Nadia Eweida's stubbornness in refusing to give up her little silver cross is rooted more in a political disaffection with where we all are now, than in her undoubted Christian beliefs. As she herself has pointed out, 'Sikhs are allowed to wear iron bangles. I will not hide my belief in Jesus Christ. Muslims are allowed to wear headscarves.'

Oh, lumme. She is more angry, I would guess, at the latitude afforded to the disciples of other faiths, and at the continual placating of minorities — religious or otherwise — in our society than at any possible estrangement from her Lord which might have been occasioned by BA's authoritarian rules. She is making a stand for this almost forgotten thing, Christianity, rather than a stand for her right to pursue the rigours of a particular faith. She is angry — as are many, many people, I would guess — that in a supposedly Christian country the predilections of Christians are treated with contempt and disdain or a complete lack of interest, while the followers of Allah or Sat Guru or whomever are infinitely indulged. As are, of course, the, uh, vile predilections of the sodomites, etc.

And in this she may have a good point. Not that sodomites are vile, of course, but that the playing field does not seem to be level any more. When, in truth, it should not merely be level but actually tilt in the direction of the indigenous Christian community — this being a country which was founded on Christian beliefs, which took its national language from the Bible and which has drawn much of its political and philosophical culture from Christianity. Her anger and her refusal to kowtow is similar to that of Stephen Green, the bearded, bigoted, born-again Christian who wishes to stop us watching things like Jerry Springer the Opera and who was recently arrested, to his utmost delight, for handing out leaflets saying that God thought the sodomites — all of them, even Matt Lucas — absolutely ghastly. It is a Christian fundamentalism which has its roots not in religious fervour but in a deep and abiding political estrangement. And while Green and Nadia may be dancing on the extremes of that fundamentalism, there are many others — perhaps a majority within the country — who would agree with the general thrust of their arguments.

It is at least partly the profusion of stupid, unworkable and morally reprehensible legislation designed to placate our various minorities, religious or otherwise, that is responsible for this angry, conservative and white Christian backlash. That and the connivance of our more liberal institutions, such as British Airways and the BBC, local councils, the NGOs. And the debate has been artificially skewed; for a century or more British atheists were rightly allowed to mock, lampoon or insult the belief in a supernatural divinity — but as soon as the Muslim pressure groups lobbied the government, we were presented with legislation which effectively outlaws such freedom of speech. British Airways allows its Sikh employees to contravene the regulations about jewellery, but will take the matter to court when a Christian wishes to wear a simple cross around her neck. You can understand the anger; it is another example of the debate being skewed, of Christians — in a Christian country — being afforded less leeway than the adherents of what was, until very recently, an alien faith.

It is a product, too, of our newly acquired hair-trigger sensitivity to any perceived infraction of our 'rights'; a collective sensitivity which seems a little like all those new allergies you read about and from which rapidly increasing numbers of people claim to suffer or really do suffer. Such as, for example, peanut allergy. Whereas once we struggled onward and upward, living with our sensitivities or allergies, however uncomfortably, these days — thanks to government legislation — we get angry and we hire lawyers and claim redress, demanding our right to be free from the imprecations of other people. We have become, in ever so many ways, terribly thin-skinned, less able to tolerate the beliefs or behaviour of other people, more inclined to carp and complain about them. Remember: today you can be prosecuted for insisting that homosexuality is a crime against nature and yet also prosecuted for denigrating the Koran, a book which insists that homosexuality is a crime against nature. No wonder we have become so confused and clamorous.

And now Nadia Eweida wishes to take the case to whatever courts will entertain her complaints — the Lords, the European Court of Human Rights, whatever. One sort of wishes that she would just take her silly cross off from around her neck, shut up, and go back to work. At the same time, you wish her luck in her battle to have those playing fields at least levelled once more, that British Airways should be forced to recognise the legitimate aspirations of employees who are drawn from the majority faith. That in a Christian country, Christians should — at worst — be afforded the same latitude as Sikhs. Not much to ask, is it?

Diary

THE SPECTATOR
JOAN COLLINS
SATURDAY, 24TH SEPTEMBER 2005

I was asked, in January, if I would have dinner with the winner of a raffle in aid of the Conservative party. I gladly agreed. Months later Percy and I turned up a polite 20 minutes late at the Drones Club, only to find a near-empty room. The only people there were two Labour MPs who were so delighted that the Tories hadn't shown that they jokingly offered to give us dinner. An hour later the raffle winner arrived with some tipsy mates and I found myself the only woman at a table of ten. Thank goodness Percy was there for moral support. I asked Mr Lucky why he was an hour late and he replied, smirking, 'Well, we knew you'd be late.' 'Why?' I asked. 'Cos you're an actress, aintcha?' Seventeen bottles of wine later, which in all probability necessitated a large overdraft at his bank, conversation began to get more than spirited until in vino veritas one wag remarked, 'I knew you would look good but didn't realise your husband would be so f— handsome.' 'Oh dear,' I trilled in my best glacially icy, Mary Whitehouse voice, 'Darling, they're using the f-word, it's time we left,' and fighting the temptation to order another vodka martini, to either drink or throw over him, we sailed out. I vowed never to be raffled again.

I'll never complain about BT again. After eight days of our French phone, fax and email lines being disconnected because of a massive storm in St Tropez, we were at the end of our tethers. I tried to be calm, muttering 'C'est la vie!' with a Gallic shrug when the lines first died on Wednesday night. But by the following Wednesday it seemed that no amount of cajoling or persuasion was able to budge the bloody bureaucratic French telecommunications operatives. Even telling them we have my son's year-old baby in the house didn't cut any ice. Some friends who were supposed to visit on Saturday became so worried when they couldn't reach us that they called the local gendarmerie, who arrived on Sunday. They were charm personified, spoke perfect English and even called France Télécom themselves, to absolutely no avail. Another concerned friend sent her butler to us. He likewise called France Télécom, who finally, grudgingly, said they knew about the problem and would 'try and deal with it by Tuesday night'. Tuesday? That was almost two weeks since everything stopped working. Quelle horreur! On the bright side, my husband didn't receive stacks of scummy emails and the house was free of jangling phones and faxes, except for our mobiles, on which, when people finally got through, they sounded quite cross that they'd had such trouble reaching us.

Global warming seems to have affected this region too. It used to be that summer on the Côte d'Azure was one idyllic day after another of sunshine and light breezes. Alas, no more. There have been many days of storms and rain, and more mistrals than you can shake a stick at. The only perfect climate where you can always be sure of wonderful weather in season (November to March) is Acapulco. They claim 300 days of sunshine a year. I've been there dozens of times and have had a 99 per cent success rate with fabulous cloudless days. Sadly, owing to Mexican bureaucracy, there are no longer any direct flights from either New York or LA, which means that this paradise is suffering from a lack of overseas tourists. Mexican residents can drive from Mexico City in just over five hours, and well worth the trip it is. I can't wait to go back.

The stench of frying garlic on a recent British Airways flight to Nice made our stomachs, already sensitive from a night on the tiles, start churning. Apparently it was a 'special meal' — chicken tiki tacky or something. As one who is supremely allergic to all shellfish, I find it extraordinary that the brains behind this 'special' meal are seemingly unable to take the special needs of allergy sufferers into consideration. It appears to be more important to have ethnic, vegetarian, non-dairy, low-sodium, low-fat, kosher, Muslim, kaballah, Catholic and Presbyterian meals into which they can put shrimp, crab or lobster with impunity. Bring me my glass of wine, for God's sake. At least they haven't banned drinking on the grounds that it could offend the teetotalers.

It's frivolous and rather pathetic, but any politician running for office today has to be perfectly groomed, photogenic and look a bit like Hugh Grant. (George Bush bucks this trend by looking like Gene Hackman crossed with Ben Stiller at his most gormless.) However, camera-ready good looks are what the media demand today, otherwise why didn't William Hague make the cut? I don't think it was because of his youth, but because of his lack of hair. It isn't so much Kenneth Clarke's age that's against him — after all, 60 is supposed to be the new 40 — but to attract a celebrity-conscious electorate he should lose the flab, clip the nose hair and ditch the cigars. Tony the Toned is sleek,

tanned and buff and, next to the 'Big Beast', as the tabloids have unkindly nicknamed Ken Clarke, he looks ready for the paparazzi all the time, especially on the beach. As for Gordon Brown, if he lost a couple of stone he could possibly have a George Clooneyish look which would certainly be a big asset in attracting voters.

In the wake of America's terrible tragedy, the Fema farce makes my blood boil. It's beyond my comprehension how these desperately poor people have been allowed to suffer and die when the feeble Federal Emergency Management Agency people who were supposed to help them seemed unable to get their act together. Nor do I have any faith in the instant new charities that have sprung up for Katrina's victims. One is backed by 'A'-list celebrities like Jack Nicholson and Julia Roberts, who man the phones asking for donations in return for singing a song to the caller over the phone. (Lucky they're not using France Télécom.) If, as is the case with the Christian Children's Fund, I was positive the money would go to a specific child or family, I would have no hesitation in sending a cheque, but I fear a repeat of the 9/11 situation, where most of the money simply didn't get to the people. Meanwhile the utter stupidity and lack of co-ordination are so mind-boggling that I dread to think what will happen when the next disaster strikes.

Shakespeare was on the money when he said, 'Let's kill all the lawyers...' In my case, you can add accountants to that, since I've never had a good one yet. The greed and unscrupulousness of most of the lawyers and accountants I deal with make Mr Micawber look like a piker. 'Oh, no, Joan, trust me, this isn't going to cost you too much...'. Ha! — it's beyond contempt. In any event I could never trust anyone who says, 'Trust me.' Thank God my children chose careers as artists and writers rather than entering the sinister and often corrupt legal and financial world.

Allergies at the Dinner Table

Wednesday, Nov. 22, 2006 By PAMELA PAUL



Maya Mindlin, a girl with severe food allergies, practices giving her stuffed animal an epi pen injection.
NINA BERMAN FOR TIME

Stuffing. Candied yams. Baked ham. And lots of cakes and cookies. For most of us, the holidays are largely about food, and that's what makes them so enjoyable. But for families with food-allergic children, the holidays are all about food—and that's what makes them so terrifying.

The American Academy of Allergy, Asthma & Immunology estimates that 6 to 8% of children suffer from severe food allergies, and though no one can agree on exactly why, the number of young sufferers has grown significantly over the past couple of decades. Nearly 90% are caused by milk, eggs, peanuts, wheat, soy, fish, shellfish or tree nuts. On January 1, a federal law took effect requiring food labels to state clearly whether a product contains any one of those main eight culprits. But significant difficulties—not necessarily medical—remain. A food allergy diagnosis has a tremendous impact on the psychological wellbeing of the entire family, says Anne Mu Furlong, founder and CEO of the Food Allergy and Anaphylaxis Network (FAAN), a nonprofit patient advocacy group.

The holidays are especially difficult, says Remi Hahn, whose 4-year-old daughter Olivia is severely allergic to dairy, eggs, mustard and sesame. The most stressful thing is the lack of control, Hahn says. One undetected wrong morsel and her daughter could be on her way to the hospital. Several hospitals around the country are in the process of developing psychiatric programs specifically for families with food allergies. According to *Anaphylaxis: How Do You Live With It?*, a 2005 article in *Health and Social Work*, coping with a child who has a severe allergy is similar to dealing with a chronic disease. In a study of 17 families with children with anaphylaxis, the authors describe the profound psychosocial impact on parents of knowing an illness can cause death. "I was completely shocked and surprisingly emotional," says Stefanie Jones, who burst into tears when daughter Darby was diagnosed four months ago with egg, milk, wheat, and peanut allergies. "I realized I'm going to have that weird kid at the party with the dairy-free, prune juice cookies."

Children, of course, bear the brunt. "The emotional toll is huge," says Mu Furlong. "It tends to wear them down, particularly after they have a reaction." Some children lose the ability to trust people. They may want to stay home all the time within a controlled environment. If they have a reaction at home, they may become afraid that even their parents can't control the allergy. Others are fearful of food or develop eating disorders. They might become hypochondriac, phobic, or suffer from panic attacks or post-traumatic stress disorder symptoms. Many see counselors who teach them relaxation tips and how to speak up about their allergies.

For Jill Mindlin, watching her 5-year-old daughter suffer—more times than any parent should—through an anaphylactic reaction to dairy, eggs, peanuts, tree nuts, or seeds is torture because she sees the effect it has on Maya. One of the symptoms of food allergy is dread, Mindlin explains. She knows something is very wrong and literally tries to jump out of skin. It's unbearable to watch. As a result, Maya tends to shut down around food and new people. Some of Maya's first words, her mother says, were "Read the 'gredients."

And that's just what her daughter goes through. To cope with her own stress, Mindlin not only founded a local support group, she attends allergy conferences and lobbies local and state governments to protect food-allergic kids in school. One parent in Mindlin's support group had to ask the principal to intervene when kids at her child's elementary school were bullying her son, chasing him around the schoolyard with peanut butter.

Torn between reasonable fear and hypochondria, safety and overprotection, parents struggle to raise their children with some semblance of normalcy—without driving themselves, their kids, their friends, and their communities crazy. Waiters roll their eyes when parents ask to view labels and school staff often resist accommodations. Parents whose kids dive into birthday cake with abandon and live on PB and J aren't necessarily sympathetic to what they call the peanut police. Even the most understanding moms aren't accustomed to the precautions involved in having an allergic child over for a playdate.

Adjustments go beyond tailored birthday cake recipes. A 2001 FAAN study of 253 parents of children with food allergies found that childhood allergies have a significant impact on family activities and lifestyles. Heidi Pasternak, a part-time tutor in Lexington, Massachusetts, had to quit her full-time teaching job because she couldn't find a milk-free daycare for her son Lucas (peanuts, tree nuts, milk, egg, sesame, shellfish, fish, barley). "The choices of things we've done as a family are severely limited," Pasternak says. "We only went to food-free places when he was a toddler. No Chuck E. Cheese. When I see an ice cream truck I have to walk the other way because he's contact-sensitive. I thought I was going to be the cool mom and travel to Europe with my baby and take him to Fenway Park. But even at minor league games, everyone's throwing peanuts at each other." One saving grace has been an annual trip to Nantucket that Pasternak takes with her friends from college. "They make the house totally safe for Lucas," she says. "Nobody uses milk, eggs or nuts. I don't have to be the food police. It's one of the rare times I can feel totally relaxed while socializing. And that's a huge deal."

Remi Hahn goes out her way to make her daughter Olivia feel included during the holidays. She offers to cook cupcakes for the preschool class party, using egg and butter substitutes. At Christmas time, she hosts a party so that her daughter can participate in the baking of a gingerbread house without breaking into hives or having an anaphylactic reaction. And on Christmas Eve, when her family goes out to dinner, Hahn is sure to have the roast beef cut in front of her and to bring extra food in her purse just in case nothing on the menu works. "I try to be as unobtrusive as possible because I feel like Olivia's allergies are our issue," she says. "I try to go out of my way so that other people don't have to go out of theirs, especially around the holidays when everyone else has their own traditions to follow."

More Allergies than Ever

TIME, PAMELA PAUL, Wednesday, Nov. 22, 2006

"Over the past 20 years, the number of patients we've seen with food allergies has increased tremendously," says Dale Umetsu, a professor of pediatrics at Harvard Medical School and Children's Hospital Boston. "Many more young children have multiple food allergies and the allergies are more severe."

And nobody knows why. Popular culprits range from genetically modified foods to vaccines to roasted, rather than boiled, peanuts. The dominant theory, dubbed the hygiene hypothesis holds that as our lives have gotten cleaner—more antibiotics, immunizations, and antibacterial soaps—our immune systems aren't practicing on the right microbes and attack foods instead.

The second major hypothesis, according to Donald Leung, head of pediatric allergy and immunology at the National Jewish Medical and Research Center in Denver, is "food-induced tolerance"—early exposure to certain foods (even in utero or through breast milk) triggers allergic reactions.

Contradictory evidence abounds: In a June paper published in *Pediatrics*, children who ate wheat before six months of age actually had lower allergy rates than those who avoided it. Some studies show C-section delivered babies to be more allergic; others, the opposite. Some evidence suggests homogenized peanut butter is the culprit, other studies point to an increased use of vegetable oils. Dr. Hugh Sampson, professor of pediatrics and immunology at the Mount Sinai School of Medicine and widely considered the top expert in the field, says: "It's all still speculative. The answer probably lies in multiple factors—a combination of the hygiene hypothesis and environmental and dietary changes—but my sense is that we still have not gotten to the bottom of why this dramatic increase is happening."

Food Allergies: Hope for a New Treatment or Cure

By Adam Voiland
Posted on US News 11/24/06

Allergic to eggs? A little egg might eventually be just what the doctor orders. Duke and University of Arkansas researchers report in the online edition of the *Journal of Allergy and Clinical Immunology* that a small pilot study exposing seven kids with egg allergies to minuscule amounts of powdered egg whites and then gradually increasing exposure over a two-year period caused most of them to develop enough resistance to eat the equivalent of two scrambled eggs without a reaction. All of the study participants gained some degree of protection.

"This is *not* something I would want people to try at home," says lead researcher Wesley Burks, a pediatrician at Duke University Medical Center. That's because in some cases egg allergies can cause severe reactions and, occasionally, even death. But Burks believes that oral immunotherapy, as the technique is called, could lead to effective new treatments or even a cure for certain food allergies. That would come as a welcome relief to the 3.7 percent of the American population with food allergies, many of whom report significant decreases in their quality of life due to the condition.

In this study, the team studied only kids who lacked a history of severe reactions, increased the doses gradually in tiny increments, and carefully monitored participants for adverse reactions. Additional studies, some of which are already in progress, will evaluate the technique in a more rigorous way. A National Institute of Allergy and Infectious Diseases research consortium is currently working on a larger study with more than 60 participants. And Burks is testing the same technique with peanuts, which tend to cause more dangerous reactions than eggs.

At this point, the mechanism behind oral immunotherapy is not fully understood, but Burks theorizes the increasing exposure to the allergen causes changes in the functioning of T lymphocytes, cells which play an important role in the body's immune response.

Introducing food to babies

US News: 6/8/06

Children in families with allergic members are at a higher risk of developing allergies than children from families without allergic members. As a result, many pediatricians and allergists recommend that allergic parents use certain strategies to attempt to prevent allergies in their young children who are not yet allergic. For example, some physicians suggest that the parents of infants at higher risk delay introducing the foods that commonly cause allergies until the babies are older. The rationale for this approach is that avoidance early in life might reduce the likelihood of sensitization. Most children from families without allergies will not develop allergies even if exposed to these foods at a young age.

A number of studies have attempted to determine if women in families with allergic members can reduce the risk of their babies developing Food Allergies by avoiding the foods during pregnancy. The results of these studies do not support the use of elimination diets during pregnancy, as they do not appear to reduce the child's risk.

Although small amounts of food allergens can be measured in the breast milk of mothers who are ingesting these foods, taking allergenic foods out of the nursing mother's diet has not been shown to prevent the development of food allergy in breastfed children. Nonetheless, many physicians recommend that mothers of children at high risk of developing allergies remove peanuts and tree nuts from their diet while breastfeeding and delay the introduction of solid foods until six months of age.

The American Academy of Pediatrics currently recommends that in children with a strong family history of allergies, the introduction of cow's milk, eggs, and other common food allergens be delayed as follows:

NCow's milk and dairy products should be delayed until age 1.

NEggs should not be introduced before 2 years of age.

NHold off on peanuts, tree nuts, fish, and shellfish until age 3.

It is also reasonable when giving a baby with a family history of allergies a new food to start with a small amount and wait for several minutes to make sure the food is tolerated before giving more. This is especially true for foods that commonly provoke allergic reactions.

When Food Turns Fatal

The rise in allergies is stumping even the experts. Here's what you need to know.

By Irene S. Levine, PhD
From [Reader's Digest](#)
June 2006

The Troublesome Eight

Allison Jubelirer is obsessive about anything that touches her lips. She reads every food label and is meticulous about avoiding forbidden foods. She questions everyone about the ingredients being used in cooking, and always tells the waitstaff she's deathly allergic to nuts and seafood. Sound melodramatic? Not when you have food allergies that can threaten your life. "I can never be too careful," says Jubelirer, a 28-year-old event planner in Chappaqua, New York.

Diagnosed with severe allergies to peanuts, tree nuts, fish and shellfish at age three, Jubelirer knows she can never let down her guard. Even so, she still slips up. Several years ago, she and her future husband, Ari, were guests at a wedding in Milwaukee, where there were bowls of nuts on the table. She kept her distance.

Later, while dancing, she felt desperate for fresh air. "My eyes started swelling shut, my lips were tingling and my throat was closing up," she says. Within moments, she felt faint and wheezy. Dazed, she didn't use the self-injectable syringe of adrenaline (epinephrine) she had in her evening bag. Ari took her to the emergency room, where the doctor recognized the signs of anaphylaxis and gave her intravenous medication -- which probably saved her life.

Whenever she has a scary incident like this, Jubelirer tries to figure out what went wrong. She suspects that during a circle dance at the wedding reception, she must have grasped the hand of a guest who had eaten nuts earlier. Then she inadvertently touched her own nose or lips.

Food Allergies 101

Food allergies happen in 6 to 8 percent of children ages four and younger, and in about 4 percent of adults, experts estimate. Reactions vary from mild rashes to difficulty breathing, and account for 30,000 emergency room visits a year, while tens of thousands of other reactions are treated at home. These allergies also cause approximately 150 deaths each year from food-induced anaphylaxis, a sudden, severe, potentially fatal reaction.

More than 160 different foods have been linked to allergies, with eight of them causing 90 percent of these severe reactions. The troublesome eight are peanuts, tree nuts, fish and shellfish (these allergies often persist into adulthood), and eggs, milk, wheat and soy (children generally outgrow these as their immune and gastrointestinal systems mature). "Part of the problem with these foods is that they are very common ingredients," says Jonathan Bernstein, MD, a professor in the Division of Immunology and Allergy at the University of Cincinnati College of Medicine.

Eggs, for example, "are the most difficult thing to omit in baking," says Carol Fenster, author of *Cooking Free: 200 Flavorful Recipes for People With Food Allergies and Multiple Food Sensitivities*. "It's hard to find a suitable replacement to make baked goods look and taste the way they should."

Attack of the Antibodies

When you have a food allergy, your immune system reacts in an exaggerated way to ingestion or, more rarely, inhalation or contact with a specific protein in a food that would ordinarily be harmless to others. Mistaking the allergen as an invader, the body goes into warrior mode, producing a defensive antibody called immunoglobulin E, or IgE. This antibody attaches to a certain kind of cell called a mast cell, which then releases histamine molecules.

What happens next? The most common reactions are hives or a rash. Others are a tingling sensation in the mouth, a swelling of the tongue and throat, wheezing, coughing, difficulty breathing, vomiting, abdominal cramps, diarrhea, a serious drop in blood pressure, or even loss of consciousness and death. This can all happen within minutes or as long as two hours after the offending food has been eaten. Some people report a vague feeling of impending doom as soon as

they accidentally ingest the food, even before symptoms appear. "It's never expected, and you never know how bad it's going to be," says Anne Muñoz-Furlong, founder and CEO of the Food Allergy & Anaphylaxis Network (FAAN), a national organization based in Fairfax, Virginia.

Almost any food can cause an allergic reaction, even fruits and vegetables such as apples, strawberries, tomatoes, carrots -- and garlic. Joann Killeen, 55, of Los Angeles, remembers coming home from work one evening with her husband. Their then-teenage daughter had cooked fresh pasta sauce for the first time and was eager for her mom to taste it. "I took a few bites of the pasta with red sauce and suddenly my throat was on fire," says Killeen. "I was coughing and found it difficult to breathe." Her eyes and lips swelled up, as her worried family rushed her to the nearest ER.

Soon after, Killeen found out she had developed an allergy to garlic. "And garlic is in *everything*," she laments. "In cooking, it's as common as salt and pepper." When she eats out, she makes sure that the chef has cleaned the pan in which her food has been prepared to erase any traces. But she can never be too sure. "I have Epi-Pens [injectable epinephrine] in my purse, in my desk, in my car, and I let everyone know about my allergy."

Are We Too Squeaky Clean?

"We're becoming more allergic as a population," comments Muñoz-Furlong. "No one really understands why." Cases of asthma, hay fever and eczema in industrialized countries have more than doubled in the past few decades. "In the past five or ten years, studies here and in the U.K. have shown at least a doubling of peanut allergy in young children," says Scott Sicherer, MD, an associate professor of pediatrics and a researcher at the Elliot and Roslyn Jaffe Food Allergy Institute at Mount Sinai School of Medicine in New York City.

No one knows for sure why food allergies are skyrocketing. The most popular theory is the hygiene hypothesis, which attributes the rise to overactive immune systems. We are constantly washing our hands, cleaning our homes and preventing infections. "Since children are getting fewer illnesses, their immune systems need to keep busy and may shift to allergies," explains David Fleischer, MD, an allergist-researcher at the National Jewish Medical and Research Center in Denver. Their immune systems become misdirected and attack harmless proteins in the air or in our food.

Some attribute the increase to changes in diet. Infants, for example, may be exposed to peanuts in their diets too early, before their immune systems are ready. Others theorize that we may not be exposed to foods early enough. Others blame the way foods are grown or processed, or even the effects of pollution or global warming.

Is It in Our Genes?

Adding to the mystery of their origin, allergies tend to run in families -- but not always. "If you have a child born to parents who both have allergic problems, that child's going to have a higher risk of allergies in general, and a higher risk of having the specific allergies his parents have," says Dr. Sicherer. In one study, he also found that the risk of a child's being diagnosed with a peanut allergy is seven times greater if an older sibling has one. But, inexplicably, some people develop allergies without any family history.

Tricky Diagnosis

Experts agree that true food allergies are under-diagnosed and under-treated. Adrian Frandle, 23, of West Hollywood, California, remembers loving shellfish ever since he was a kid. "I used to beg my parents to take me to seafood restaurants, and shrimp was always at the top of my list," he remembers. Even though his mouth and throat itched a bit after eating seafood, he ignored the symptoms.

After high school graduation, Frandle traveled to Europe with two friends. In Venice, he ordered one of his favorite dishes: pasta with shrimp. Walking home from the restaurant, his face started to feel hot. "My ears were getting huge, and my breathing was getting shallow," he says. "I had baseball-size welts all over my chest and body."

As one friend watched over him lying on the street, another summoned help. He was rushed by water taxi to a nearby hospital, where he received IV epinephrine and, fortunately, recovered. Afterward, Frandle's allergies were finally diagnosed. "When I came home, my mother took me to an allergist for the first time," he says. "The skin-prick test on my back created welts from shrimp

and crab that were so pronounced even the nurses were impressed," he remembers. "Now I'm diligent about staying away from shellfish."

Unfortunately, none of the diagnostic tests available are 100 percent accurate in confirming a true food allergy. Skin-prick tests can yield false positives half the time. However, the test is rapid, relatively safe and considered a valuable diagnostic tool. If the results are negative, there is a 95 percent chance that the person doesn't have an allergy, explains Dr. Fleischer. And when the test is positive, doctors generally do a follow-up test that measures the amount of IgE in the blood in response to a specific food.

The gold standard of testing is the double-blind oral food challenge (swallowing individual capsules of food without the patient or doctor knowing what's in them), which must take place under very close medical supervision. But the test isn't used for people with a history of severe reactions.

Hope for the Future

Right now the only treatment for food allergy is to avoid the food for life (and carry emergency epinephrine). But researchers are looking for better options. One that has received a lot of attention is anti-IgE, which tries to make the IgE antibody less likely to cause a problem. Another focus is finding ways to prevent the immune system from attacking the food protein in the first place. Called immunotherapy, it may teach the immune system to tolerate the food. And a recent influx of federal funds from the National Institute of Allergy and Infectious Diseases (NIAID), part of the National Institutes of Health, is expected to jump-start the pace of food-allergy research.

For Allison Jubelirer and others whose lives are profoundly affected and threatened by potentially fatal food allergies, new lifesaving treatments on the horizon can't come quickly enough.

"When most people complain of allergies, they have hives or a scratchy throat," she says. "They don't have their throats close up and stop breathing. It feels exhausting just to go out to dinner."

"For most people, foods are equated with affection, sustenance and rewards," says Muñoz-Furlong of FAAN. "For us, food can kill."

What to Do in an Emergency

Anaphylaxis is a sudden, severe and potentially fatal allergic reaction that can involve the skin, respiratory tract, gastrointestinal tract and cardiovascular system. The only sure treatment is strict avoidance of known allergens. In case of accidental exposure, be prepared:

- N Always carry at least two doses of self-injectable epinephrine to allow time to get to a hospital. A shot of epinephrine reverses the life-threatening symptoms but may only last 10-20 minutes. "Don't think twice about taking epinephrine," says David Fleischer, MD, an allergist in Denver. It's generally not going to hurt, and it's probably safer not to wait.
- N Carry an antihistamine like Benadryl, too, either in liquid or quick-dissolving tablet form, to treat milder reactions. While an antihistamine may help, it isn't a substitute for epinephrine.
- N Wear a medical alert bracelet or other identification jewelry.
- N Even if the symptoms go away, call 911 or go directly to an ER, but don't drive yourself.

20 Ways to Combat Allergies

Stop being sneezy with these simple strategies.

Reader's Digest, *Stealth Health*

Annoying Allergies

If the drip, sniff, sneeze, and itch of allergies have you thinking of buying stock in the company that makes Kleenex, dry your eyes and prepare to take action.

You're going to wage battle inside your house and even inside your body to reduce the number of allergy attacks you suffer and minimize those so-annoying symptoms. Allergies may not be life-threatening, but they're nothing to sneeze at either. Here are 20 of the best ways to protect yourself.

1. Choose chicken instead of beef. A two-year study of 334 adults with hay fever and 1,336 without found those who had the most trans oleic acid in their diets, a form of monounsaturated fat found primarily in meat and dairy products, were nearly three times as likely to have hay fever as those who ate the least. Don't worry, olive oil is okay; although it's got a lot of oleic acid, it's not the "trans" form.
2. Pop a fish-oil supplement every morning after you brush your teeth. A study of people with allergic asthma (asthma caused by allergies) found those who took daily fish-oil supplements for a month had lower levels of leukotrienes, chemicals that contribute to the allergic reaction.
3. Turn on the AC. Air conditioners remove mold-friendly moisture and filter allergens entering the house. Just make sure to clean or change the filters often or you'll just make things worse.
4. Eat one kiwifruit every morning. They're rich in vitamin C, which acts as a natural antihistamine. Some studies link low levels of C with allergies. When your allergies are flaring up, consider taking a vitamin C supplement.
5. Steam vacuum your furniture and carpets and include a solution of disodium octaborate tetrahydrate (DOT), a boron-based product, in the water. A 2004 study published in the journal *Allergy* found DOT cut dust mite populations and their associated allergen levels to undetectable levels for up to six months.
6. Take 250 milligrams of quercetin three times a day. This natural supplement is a potent anti-inflammatory flavonoid, and it is widely used in natural medicine practices to fight allergies.
7. Clean out your gutters and make sure they're not clogged. Clogged gutters can result in water seeping into the house, leading to mold growth, which can exacerbate allergies. Next time it rains, check your gutters. If you see water leaking out of end caps, flowing on the outside, or dripping behind them, it's time to get out the ladder.
8. Always run the exhaust fan and/ or leave the window and door open when taking a shower or bath. Another option is to run a small portable fan (away from water sources) during and after showers. Again, you're trying to keep surfaces dry and prevent the growth of mold. Also, check to see that the vent on the outside of your house where the exhaust exits isn't blocked by leaves.

9. Wash the shower curtain in hot water and bleach every month. Or use a shower liner that you can replace every couple of months for just a few bucks.

10. Keep your thermostat set above 65°F in the winter. If you set it too low, you're encouraging the growth of mold in damp air. The heat dries out the air, preventing mold growth. Of course, too-dry air can also irritate your lungs and sinuses. The perfect humidity in a home is around 50 percent.

Locate and Destroy

11. Wash all your bedding in very hot water every week. It's the best way to kill those pesky microscopic dust mites that love your bed even more than you do.

12. Follow your dryer vent and make sure it's vented to the outside. For every load of laundry you dry, 20 pounds of moisture has to go somewhere! If your dryer is vented to the garage or basement, you're just asking for mold buildup.

13. Clean the tray under the fridge with a bleach solution and sprinkle with salt. The tray is a veritable mold magnet. Adding salt reduces the growth of mold and bacteria. Also, clean under the refrigerator occasionally; food can become trapped there, become moldy, and the mold spores are blown into the kitchen every time the compressor kicks in.

14. Water your plants sparingly and put pebbles on top of the dirt to discourage mold spores from getting into the air. Overwatering houseplants can contribute to the growth of mold. Also, water might leak through the plant onto the carpet.

15. Spend this weekend decluttering. Throw out or give away coats and other clothing you haven't used in the past year. Put sports equipment in the garage or basement where it belongs. Slip shoes into hanging shoe bags. When you finish, you should be able to see all your closets' floors and back walls. Now give everything a good vacuum and you'll have significantly reduced the amount of dust in your house.

16. Keep your bedroom door shut so your dog and/or cat can't get in. Let him bark or meow. You spend more time in your bedroom than any other room of the house, and this keeps down cat and dog dander, to which many people are allergic.

17. Choose a doormat made of synthetic material. Doormats made of natural material (wicker, etc.) can break down and become excellent feeding grounds for mites, mold, and fungus, and then get tracked into the house. Wash all mats weekly.

18. Clean all dead insects from your porch lights. As they decompose, they can become an allergen source.

19. Put a shelf by the front door for shoes and encourage your family and guests to remove their shoes before entering to reduce the amount of dust, mold, and other allergens tracked in. Keep some soft slippers in a basket by the front door for people who don't want to walk around in their stocking feet.

20. Read labels and avoid foods that contain the additive monosodium benzoate. An Italian study found that monosodium benzoate triggered allergy-like symptoms, including runny, stuffy nose, sneezing, and nasal itching, in adults without allergies. The preservative is often found in juices, pie fillings, pickles, olives, and salad dressings.

Health 05.04.2006

Hay fever lowdown

A cold spell means summer comes with an extra kick for those allergic to pollen

A cold winter means birch trees will release their pollen in April this year, which is bad news for the 40 per cent of the nation suffering from an allergy, according to the makers of Benadryl Allergy Relief.

Whereas grass pollen season runs from May to September, pollen from trees may start in February, running through to May – and both could be worse for city dwellers as a result of pollution intensifying symptoms.

To help you cope, there's a hay fever monitor that keeps you up to date with which pollens are active at www.allergyadvice.co.uk.

Also...

- Limit exposure to between 9am and 3pm and after 7pm when the pollen count's at its lowest.
- Mow the lawn late in the evening when you're less likely to kick up clouds of pollen.
- Wear wraparound shades to help keep pollen out of your eyes.
- Dab a little Vaseline around your nostrils to keep pollen out of eyes and nose.
- Keep windows closed at night.
- Hoover and dust with a damp cloth regularly to remove pollen and allergens.
- Don't undress in the bedroom to avoid transferring allergens from outside to bedclothes and the carpet.
- Use an air purifier and ioniser in the home to help remove pollen and dust.
- Keep a spray bottle filled with water handy – moist skin keeps allergens out.

Benadryl Allergy Relief, £4.35, is claimed to get to work in 15 minutes and can be used to treat the symptoms of hay fever as well as dust mite allergies, pet allergies and skin irritations. One capsule keeps working for eight hours. From pharmacies and supermarkets. Contains Acrivastine. Always read the label.

hellomagazine.com

Search

Health and Beauty

WIN!
A fantastic box of organic beauty products from Neal's Yard Remedies

Looking good Skin deep **Feeling great** Head turner



Nutrition

Are stars influencing eating habits?

Food intolerances need to be properly tested for, says allergy charity

Almost three-quarters of GPs feel that celebrities influence patients into wrongly suffering from food intolerance and allergies, leading to a growing number of people eating foods.

Article continues below...



Discover



JACOB'S CREEK.

ADVERTISING

Some of the most frequently reported conditions, according to GPs, were wheat intolerances as suffered by Rachel Weisz and Geri Halliwell and dairy intolerances as experienced by the likes of Orlando Bloom. The medical charity Allergy UK says a food intolerance is defined as an adverse reaction to food — a headache or bloating — while an allergy leads to a response in the immune system.

It's concerned that some GPs are sceptical about food intolerances and is aiming to raise awareness by encouraging people with conditions such as migraine and IBS to have a blood test done to find out which foods could be triggering symptoms.

Allergy UK recommends YorkTest's food scan which checks blood for antibodies to 113 common foods.

Call 0800 074 6185 or visit www.yorktest.com for further information.



Doctors are growing focus on their food as Orlando Bloom avoids dairy products to avoid allergies. **Click**

SEND TO A FRIEND



Kate Bosworth: Is She Too Thin?

Originally posted Friday September 22, 2006 07:45 AM EDT



Bosworth on Sept. 14 Photo by: Gregory Pace / BEImages

When Kate Bosworth turned up at New York City's Fashion Week recently, the star's startling slim appearance concerned friends and onlookers.

Admittedly, the *Superman Returns* actress had been having a rough few weeks. First came her breakup with longtime boyfriend Orlando Bloom. Then came what she thought was an attack of allergies, but "I think it turned into a little sickness," Bosworth told PEOPLE while sitting in the front row of the Sept. 14 Zac Posen show.

Still, some were concerned as the actress made the runway-show rounds and stopped in at the afterparties. "She's so small, it's frightening," says one insider who saw her at Fashion Week.

Adds another attendee and well-placed Bosworth source, "She's always been small, but now she is really, really skinny."

One possible reason: With her recent split, "she's emotionally and physically strained," says the source.

And although the 23-year-old actress's rep declined to comment on her weight, Bosworth has spoken in the past about pressure to be thin.

"I think part of being an actress (is) that your body's your tool," she told *Showbiz Tonight* in July.

But since Bosworth hasn't filmed anything in more than a year now, some are hoping she will take a closer look at herself. "Every time I saw her," says the source, "I kept thinking, 'Please eat something.' "

Harry Connick Jr.

Thursday May 18, 2006 06:00 PM EDT



When NBC's *Will & Grace* ends its eight-year run Thursday, another relationship will bow out as well: Leo & Grace. Harry Connick Jr., who plays ex-husband Dr. Leo Markus, will return for the finale to a pregnant Grace (Debra Messing) – but will he stay? The 38-year-old Connick, who recently earned a Tony nomination for his starring role in *The Pajama Game* and is married to model Jill Goodacre, talked to PEOPLE about Leo and Grace's future, his favorite moments and being the best kisser.

What is your favorite *Will & Grace* moment?

The day after I met Debra Messing, I filled her dressing room with flowers. I'd found out it was her birthday and I thought that would be a nice thing to do. But I guess it kind of backfired.

What did Debra think?

Uh, you'd better ask her.

So, Debra, what about Harry's flowers?

(Debra Messing:) He's such a liar! He's Dennis the Menace. The truth is we became friends quickly, and it was revealed to Harry that I am deathly allergic to flowers. My throat closes and I get hives and it's an ugly, ugly thing.

So the morning after I meet Harry for the first time, I walk into my dressing room and every available space is covered with flowers. The card says, "Happy Birthday. Love, Harry." In five minutes, every one of those flowers was out on the sidewalk.

Harry, what was your first impression of Debra?

I love Debra. She's a great person. From the first day I met her, I had a pretty good feeling we would get along famously and I was right.



Photo by: Alecsey Boldeskul / NY Photo Press / Newscom

What did you do better than any of Grace's other on-screen lovers?

Ask Debra who was the best kisser of all her (TV) boyfriends. I will be very, very surprised if she doesn't say I was the best.

As the cheating husband, Leo was not always the fans' favorite.

People who were really into the show didn't want to see Grace get hurt. So, yes, they didn't want to see me make her miserable.

Looking into the future, what do you see for Leo and Grace? Will they be reunited, will they live happy ever after?

I like to think that long after the finale airs, Leo and Grace go on and they live a very, very happy life together with their little family.

Literaturverzeichnis

www.timesonline.co.uk/tol/life_and_style/health/article2080610.ece –
(25.01.2008)

www.aaaai.org/media/statistics/allergy-statistics.asp

Blackely, Charles Harrison.: Experimental Researches on the Causes and Nature of Catarrhus aestivus. London: Balliere, Tindall and Cox, 1873

von Pirquet, Clemens: Allergie. Münchener Medizinische Wochenschrift, 53 1906, 1457–1458

Link, Jürgen; Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hrsg.): Kap. Literaturanalyse als Interdiskursanalyse am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik In Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988, 284–307

Barthes, Roland: Mythologies. Übersetzt von Anette Lavers. London: Vintage, 2000

Sontag, Susan: Illness as Metaphor and Aids and its Metaphors. London: Penguin Books, 1991

usa.usembassy.de/medien-magazines.htm – 15.04.2008

www.utb-stuttgart.de/2791_Leseprobe.pdf – 05.04.2009

www.gedichte-zitate.com/zitate-krankheit.html – 14.03.2008

Novak, Natalia und Bieber, Thomas: Pathophysiologie der atopischen Dermatitis: Neue Erkenntnisse und der Nutzen für die Praxis. Deutsches Ärzteblatt, 101 2004, A-108 / B-94 / C-92

Bergmann, Karl Christian, Bergmann, Inge und Schadewaldt, Hans: Bebilderte Geschichte der Allergologie. München: Dustri-Verlag, 2004

Meyer, Ulrich: Steckt eine Allergie dahinter. Die Industrialisierung von Arzneimittel-Entwicklung, - Herstellung und Vermarktung am Beispiel der Anti-allergika. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft GmbH, 2002

von Pirquet, Clemens und Schick, Béla: Die Serumkrankheit. Wien: F. Deuticke, 1905

Dale, Henry H. und Laidlaw, Patrick P.: The psychological action of beta-imidazolylethylamine. Journal of Physiology, 41 1910, 318–344

Jackson, Mark: Die Entstehung einer Volkskrankheit, Allergien auf dem Vormarsch. Berlin: Parthas Verlag, 2007

Robert R.A. Coombs Gell, Philip G.H. und (Hrsg.): Clinical Aspects of Immunology. London: Blackwell, 1962

Bräutigam, W., Christian, P. und Rad, M. von: Psychosomatische Medizin: Ein kurzgefaßtes Lehrbuch. Stuttgart: Georg Thieme Verlag, 1992

www.karl-koehle.de/archiv/uexkuell/leben.html – 05.09.2008

AWMF-Leitlinie: Psychosomatische Dermatologie, Nr. 013 / 024, Entwicklungsstufe: 2+IDA. <http://www.awmf.org/leitlinien/aktuelle-leitlinien.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Komorbidity> – 07.11.2008

Stemmann, Ernst August et al.: Allergie – ein Schicksal aus Lebensstil oder Veranlagung? Umweltpanorama, 3 2004, 12–14

<http://en.wikipedia.org/wiki/Allergy> – 11.01.2008

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a.M, 1997

Barthes, R. und Scheffel, H.: Mythen des Alltags. Suhrkamp, 1964, ISBN 3518100920

Sigal, Leon V: Reporters and officials: The organisation and politics of newsmaking. Lexington: Heath, 1973

Nelkin, Dorothy: AIDS and the News media. *Milb Quart*, 69.2 1991, 293–307,

Bennett, W. Lance.: News: The politics of illusion. New York: Longman Inc., 1988.

Epstein, Edward J: News from nowhere: television and the news. New York: Random House, 1973

Galtung, Johan und Ruge, Marie H.; Cohen, Stanley (Hrsg.): Kap. Structuring and selcting news In *The manufacture of news*. London: Constable, 1973, 52–63

Gieber, W.: Kap. News is what newspaper make it In *People, society and mass-communication*. New York: The Free Press, 1964, 173–183

Bergsdorf, Wolfgang: Die vierte Gewalt. Mainz: Haase & Köhler Verlag, 1980

Sandman, Peter und Paden, Mary: At three mile island. *Columbia Journalism Review*, 18 1979, 43–58

Muthny, Fritz A. und Bechtel, Michaela: Chronische körperliche Erkrankungen in der Sicht der Medien. Eine Inhaltsanalyse der Medizinberichterstattung in Publikumszeitschriften unter besonderer Berücksichtigung psychosozialer Aspekte. *Medizin Mensch Gesellschaft*, 13.1 1988, 188–189

Disney, Walt: Donald Duck Adventures: Uncle Scrooge in Precious Metal Madness. Timonium: Gemstone Entreprises, Inc., 2005

Horowitz, Janice M: Your Health. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,25442,00.html> – 05.09.2008

UK, Asthma: Living on the Knife Edge. London: Asthma UK, 2004

www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=5390 – 25.01.2008

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1986

Murison, Bronwen: Sterile home for allergy sufferer. The Times, 5. Februar 1982, 2a

www.eurotopics.net – 15.04.2008

<http://media.de> – 15.04.2008

http://goa2003.onlinejournalismus.de/forschung/eyetrack_studie.php – 15.04.2008

Joffe, Josef: Alles umsonst. Die Zeit, 2008, 1

Duffy, Michael: GOP offers McCain Helping Hand. <http://www.time.com/time/nation/article/0,8599,1161114,00.html> – 05.09.2008

Ring, Johannes, Fuchs, Thomas und Schultze-Werninhaus, Gerhard (Hrsg.): (Hrsg. für die Deutsche Gesellschaft für Allergologie und klinische Immunologie (DGAI) den Ärzteverband Deutscher Allergologen (ÄDA) und die Deutsche Akademie für Allergologie und Umweltmedizin (DAAU) Ring Weißbuch Allergie in Deutschland. München: Urban & Vogel Medien & Medizin Verlagsgesellschaft, 2004

Update on the European Allergy White Paper. 1999

Bousquet, Jean et al.: Allergic rhinitis management pocket reference 2008. Allergy, 63.8 2008, 997–1004

http://www.stateofthedia.org/2009/narrative_magazines_audience.php?cat=2&media=9 – 15.04.2008

Food Allergies. 2006

Health, Stealth: 20 Ways to Combat Allergies. <http://www.rd.com/health/20-ways-to-combat-allergies/> – 05.09.2008

Gibbs, Nancy: The Two Knocks on Miers. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1115673,00.html> – 05.09.2008

Kottow, Andrea: Der kranke Mann. Zu den Dichotomien Krankheit / Gesundheit und Weiblichkeit / Männlichkeit in den Texten um 1900. Dissertation, Charité - Universitätsmedizin Berlin, 2004

Sontag, Susan: Illness as Metaphor. New York: Vintage Books, 1977

Sontag, Susan: Against Interpretation. New York: Farrar, Straus & Giroux, 1966

Aristoteles; Manfred Fuhrmann., Übersetzt und herausgegeben (Hrsg.): Poetik. Griechisch / deutsch. Stuttgart: Reclam jun, 2001

www.metaphorik.de – 06.03.2009

Lakoff, George und Johnson, Mark: Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. Heidelberg: Carl-Auer-System Verlag, 2007

http://www2.iath.virginia.edu/sixties/HTML_docs/Texts/Scholarly/Lakoff_Gulf_Metaphor_1.html – 06.03.2009

Keienburg, W. et al.: Goldmann Lexikon. 1998

Lakoff, G. und Johnson, M.: Metaphors We Live By. Band 111, Chicago London, 1980

www.soundslikepoetry.de/krankheit.htm – 11.07.2008

Anz, Thomas: Gesund und Krank. Medizin, Moral und Ästhetik. Stuttgart: Metzler, 1989

www.literatutkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7944

www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=wzo&lexikon=Genetik&letter=G&cob=5371 – 25.07.2008

Kollek, Regine; Trallori, Lisbeth N. (Hrsg.): Kap. Metaphern, Strukturbilder, Mythen In Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jahrhundert. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1996, 137–151

Bee, Peta: Are food allergies a fantasy? The Times, 27 June 2000, T2

Hutchin, Kenneth C.: Allergy. London: Foyle, 1961

Wrong, Michela: Michela Wrong agrees with Wolfowitz. <http://www.newstatesman.com/200601230012> – 05.09.2008

de Weck, Alain und Proost, Paul: European Allergy White Paper. Allergic diseases as a public health problem. 1997

Gorman, Christine: Who moved my sudafed. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1541273,00.html> – 05.09.2008

www.whitehouse.gov/new/releases/2001/09/20010920-8.html – 09.08.2008

www.freedomagenda.com/iraq/wmd_quotes.html – 09.08.2008

Kloberdanz, Kristin: Don't pass the Nuts. www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1025186,00.html – 05.09.2008

Jackson, B.A.: This England. <http://www.newstatesman.com/200603200024> – 05.09.2008

Webster's Encyclopaedic Unabridged Dictionary of the English Language. London: Random House, 1996

Liddle, Rod: The BA row is about fair play. <http://www.spectator.co.uk/print/essays/26535/the-ba-row-is-about-fair-play.thtml> – 05.09.2008

Collins, Joan: Diary. <http://www.spectator.co.uk/the-magazine/the-week/14228/diary.thtml> – 05.09.2008

Paul, Pamela: Allergies at the Dinner Table. <http://www.time.com/time/health/article/0,8599,1562596,00.html> – 05.09.2008

Paul, Pamela: More Allergies than Ever. <http://www.time.com/time/health/article/0,8599,1562607,00.html> – 05.09.2008

Voiland, Adam: Food Allergies: Hope for a New Treatment or Cure. <http://health.usnews.com/usnews/health/articles/061124/24health.egg.htm> – 05.09.2008

Introducing food to babies. <http://health.usnews.com/health-conditions/allergy-asthma-respiratory/food-allergies/prevention> – 05.09.2008

Levine, Irene S.: When Food turns fatal. <http://laughs.rd.com/living-healthy/when-food-turns-fatal/article26968.html> – 05.09.2008

www.thefreedictionary.com – 18.01.2008

Hay Fever Lowdown. <http://www.hellomagazine.com/healthandbeauty/health-and-fitness/20060405310/hay-fever-lowdown/1/> – 05.09.2008

Slin, Judy; Mikulas Teich, Roy Porter und (Hrsg.): Kap. Research and the development in the UK Pharmaceutical Industry from the nineteenth century to 1960s In *Drugs and Narcotics in History*. Cambridge: Cambridge University Press, 1995, 168–186

Are stars influencing the eating habits – eingescannte Version im Anhang, online nicht mehr abrufbar. 2006

Kate Bosworth: Is she too thin? <http://www.people.com/people/article/0,,1537873,00.html> – 05.09.2008

Harry Connick Jr. <http://www.people.com/people/article/0,,1194755,00.html> – 05.09.2008

www.beyondallergy.com/food-allergies/kids-food-allergy-symptoms.php – 05.09.2008

Hartl, Johannes: *Metaphorische Theologie*. Berlin: LIT Verlag, 2008

Bachert, Claus et al.: Allergische Rhinokonjunktivitis. *Allergo Journal*, 12 2003, 184–194

Zuberbier, Torsten: Bagatelle oder Gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Paradox: Unser Umgang mit Allergien. Zeitzeichen, 2 2005, 20–21

www.aaai.org/media/resources/media_kit/allergy_statistics.stm – 25.01.2008

www.publications.parliament.uk/pa/ld200607/ldselect/ldselect/166/166i.pdf – 25.01.2008

<http://ec.europa.eu/research/press/2006/pr1403en.cfm> – 25.01.2008

Wallner, Kathleen: Allergien im medialen Diskurs. Präsenz und Perzeption einer Krankheit in der deutschen Sprache. 2004

Danksagung

Mein Dank für die hilfreiche Unterstützung bei der Erstellung meiner Doktorarbeit geht vor allem an meinen Doktorvater Prof. Lenz sowie an PD Dr. Isensee. Beide haben mir in vielen Gesprächen mit ihrer immerwährenden Diskussionsbereitschaft viele Anregungen gegeben. Ferner gilt mein Dank Prof. Zuberbier, der diese Arbeit inhaltlich unterstützt hat.

Ein sehr herzlicher Dank gilt meinen Eltern und meinem Freund, die alle auf ihre Weise zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Andrea Schöndube, die vorliegende Dissertation selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben.

Ort, Datum

Unterschrift